

DAS EVANGELIUM CHRISTI NACH DEM HEILIGEN PAULUS

Biohistorische Analyse des Briefes an die Römer



CHRISTUS RAÚL VON JAHWEH UND ZION

VORWORT

***Erstes Buch* DOGMATISCHER TEIL 39**

***Zweites Buch* DER MIT CHRISTUS VEREINTE CHRIST 72**

***Drittes Buch:* DIE JUDEN UND DER CHRISTLICHE
GLAUBE 138**

***Viertes Buch:* MORAL 173**

EPILOG 209

Ein Gott, ein König, eine universelle Religion – das sind die drei Säulen der Zivilisation, auf denen der Schöpfer des Universums seine Welt errichtet hat. Wer Verstand besitzt, begreift, dass derjenige, der sich in Abwesenheit des rechtmäßigen und einzigen Eigentümers als Herr eines Hauses aufspielt, dies in einem Zustand des offenen Krieges tut: gegen die Wiederkehr seines wahren und einzigen Eigentümers.

Da der Schöpfer und Gott ein und dieselbe Person sind, schafft Er den Weltfrieden in Seinem ewigen, universellen Reich durch das Gesetz der Verbannung gegen jeden Bürger, unabhängig von seiner Herkunft in Raum und Zeit, der die dem Schöpfer gebührende Anbetung auf ein Geschöpf ablenkt. Dieser absolute, unheilbare Wahnsinn offenbart sich in seiner ganzen Tragweite in den Worten dessen, der es wagte, im Haus Gottes die Anbetung seiner Person einführen zu wollen, indem er sagte: „Bete mich an, und ich werde dir alle Reiche der Welt geben.“

Der Ursprung eines solchen Wahnsinns liegt im Tod. Als der Tod in der Liebe des Schöpfers zu seiner Schöpfung – einer väterlichen Liebe – seine eigene Natur erkannte, verspürte er das Bedürfnis, diese zu vollenden, indem er einen endgültigen Krieg gegen Gott eröffnete. Während der Kriege zwischen den Kindern Gottes und den Göttern jener Welt, aus der der Sohn Gottes kam und in die er nach seiner Auferstehung zurückkehrte, verbarg der Tod seinen Arm vor den Augen des Schöpfers. Die Auswirkung dieses dritten Krieges gegen den Heiligen Geist Gottes, des Vaters, würde dem Schöpfer des Universums den Schleier von den Augen reißen; die Existenz seines Feindes, des Todes, als die ungeschaffene Kraft am Ursprung der Erkenntnis von Gut und Böse würde seinem Geist durch die Weisheit offenbart werden. Die Vision war endgültig, vollkommen: „Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ Gott gründet seine Welt auf drei ewige Säulen. Ein ewiger Gott, ein immerwährender König, eine universelle Religion.

Der ewige Gott ist Gott der Vater: JAHWEH; der immerwährende König ist Gott der Sohn: JESUS CHRISTUS. Die universelle Religion ist die katholische Kirche, der Leib des Heiligen Geistes, dessen Haupt CHRISTUS ist.

Jeder Bürger des Reiches des Schöpfers des neuen Universums, der sich erhebt, um außerhalb der Mauern zu leben, die auf diesen drei Säulen errichtet sind, verurteilt sich selbst zur Verbannung. Dieses Gesetz verleiht den Mauern seines Hauses Unzerstörbarkeit, zu dem Er sagt: „Die Mächte der Hölle werden deine Mauern nicht überwältigen.“

Dieses Gesetz ist das Heilige Wasser, das die Wurzeln des Baumes des Lebens aus der Fülle der Völker, des Himmels und der Erde nährt und uns für alle Ewigkeit gegen eine bössartige Krankheit immunisiert, die es notwendig machen würde, „den morschen Ast abzuschneiden und ins Feuer zu werfen“.

Fragen Vater und Mutter das Kind, ob es gezeugt werden möchte, oder ist es die Kraft der Liebe zwischen beiden, die in der Freude des Ehebettes antwortet? Welche tödliche Kraft treibt einen Menschen dazu, das Leben zu beklagen, in dem er sein volles Glück gefunden hat? Die Liebe, besiegt von der Tragödie der Existenz in einer Welt, für die das Leben der Zukunft absolut nichts wert ist; nur das Leben in der Gegenwart zählt. Dem Schöpfer eines Kosmos, eines Ozeans aus sich ständig ausdehnenden Galaxien, in dessen Herzen Gott sein Universum errichtet hat, das Feld, auf dem ER den Garten des Baumes des Lebens pflegt: Wie muss es Ihn berühren, dass Sein Feld vom Tod verwüstet wird?

Wem sonst als JAHWEH, GOTT DER VATER, dem ungeschaffenen Gott, dem Herrn der Weisheit, dem Schöpfer des Lichts und der Finsternis, an dessen Ufern sich der Ozean der Galaxien bis ins Unendliche ausdehnt, dessen Arm die Kraft ist, aus der sich diese wilden, mitreißenden Gewässer in alle Ewigkeit nähren – Tsunamis, die in ihrem Schoß die Überreste des Alten Kosmos verschlingen ... wem sonst als dem einzigen wahren Gott der Ungeschaffenheit obliegt es, dem Tod entgegenzutreten und ihn aus seiner Schöpfung zu verbannen, indem er ihn in die bodenlosen Tiefen des von Finsternis bedeckten Abgrunds einsperrt?

Gott, der Vater, riss den Pfeil heraus, der gegen seine Achillesferse geschleudert worden war – die Liebe zu seinem Sohn –, und rüstete sich zum Krieg; er stürzte sich auf den Tod, den Feind des unsterblichen Lebens, auf dem der Schöpfer das neue Universum errichtet hat, und legte im Geist des Gesetzes fest: „Du sollst nicht essen, denn du wirst sterben“ – die drei Säulen, auf denen sein Reich zum Paradies des ewigen Lebens wird. In Gott lebt die Wahrheit, im König lebt die Gerechtigkeit, in der Kirche der Friede. Und alle – Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede – haben ein und dieselbe Seele: das Universelle Wesen.

So erfüllt sich das offenbarte Wort: Das Haupt des Menschen ist Christus, das Haupt Christi ist Gott. In Jesus Christus vereinen sich Gott und der Mensch. Durch diese Vereinigung schloss Gott mit dem Menschen einen Bund des ewigen Lebens, dessen Zukunft durch keine Macht zerstört werden konnte. „Es werden Erdbeben und Flutwellen, Überschwemmungen und Kriege kommen“, doch das von Gott und seinem Sohn erbaute Haus wird für immer bestehen bleiben. Oder ist etwa die universelle Religion seiner Braut, der römisch-katholischen und apostolischen Kirche, der Mutter der Nachkommen ihres Herrn, des Königs Jesus Christus, aufgehört zu existieren?

Und doch gibt es viele Menschen, die weiterhin blind sind; die einen sind Sklaven der Unwissenheit ihrer Vorfahren, die anderen sind an die Interessen

ihrer religiösen Führer gekettet und ziehen es vor, weiterhin mit geschlossenen Augen vor dem Zeugnis der Weltgeschichte über das göttliche Wesen der katholischen Kirche zu leben. Gegen sie hat der Tod all seine Kräfte entfesselt, immer wieder, Reich für Reich, Nation für Nation, interne brudermörderische Verräter, alle Arten von Leben nach dem Bild und Gleichnis Satans, mit einem einzigen Ziel: die Mauern des Hauses niederzureißen, das der Sohn Gottes auf Erden gegründet hat. Weder interne Bruderkriege noch Kriege zwischen Reichen, noch Religionskriege, noch Weltkriege – der Tod hat keine Kraft gefunden, die den Arm des Sohnes Gottes beugen könnte. Wussten die Apostel, die mit dem Geist der Prophezeiung und der Weisheit ihres Herrn erfüllt waren, nicht um diese „Unzerstörbarkeit der Kirche, an deren Aufbau sie im Reich des ewigen Lebens mitwirken sollten? War nicht das Wort Jesu Christi, ihres Bruders in Gott, für sie das Buch, in dem sie diese Zukunft sahen, deren erstes Kapitel sich mit ihrem Tod schließen würde: nach dem Bild und Gleichnis ihres Herrn?

Die Frage, die der Geist in ihrer Seele weckte, brachte die Antwort mit sich: Das vom Tod angestrebte Ziel wäre es, im Schoß die Nachkommenschaft zu vernichten, für die es eine Hochzeit und einen Erblasser gab, der vom Bräutigam und Erblasser seine Unbesiegbarkeit vermacht bekam, mit den Worten: „Deine Nachkommenschaft wird die Tore deiner Feinde einnehmen.“ Die Mutter widersteht, im Haus wird der Nachkommenschaft ihres Bräutigams geboren und gestärkt, und die Kinder des Königs ziehen, erfüllt vom Geist der Weisheit ihres Vaters, ins offene Feld, um die letzte Schlacht gegen den letzten Feind zu schlagen: den Tod.

Diese Vision ist es, die im Brief des heiligen Paulus an die Römer ruht, den ich im Geiste seines Verfassers zur Freude aller, die Gott lieben, öffne, und um all jene zu einer lebenswichtigen Besinnung aufzurufen, die von jenen manipuliert wurden, welche ihn in die Hände der Diener jenes Satans legten, der, indem er einen Diener zwischen vier dunklen Mauern zur Welt brachte, dem Unglücklichen sein Antlitz verbarg, der weder die Kraft hatte, Widerstand zu leisten, noch das Kloster zu verlassen, in dem ein Sturm seine Seele zu Füßen des Teufels hüllte.

Biohistorisches Vorwort

Die Notwendigkeit, auf den Römerbrief des heiligen Paulus die biohistorische Methode anzuwenden, die ich zuvor auf Luthers berühmte 95 Thesen angewandt habe, ergibt sich aus der Beziehung zwischen diesem Brief und dem Bekenntnis par excellence der Reformation, ihrem Grundgesetz: „Allein der Glaube“, das offenbar diesem Brief entnommen ist. Sagen wir mal so: Ich maße mir nicht an, über irgendjemanden zu urteilen, aber als Kind Gottes halte ich mich durchaus für befugt, Gottes Urteil über diejenigen auf den Tisch zu legen, die die Heilige Schrift manipulieren – aus welchen subjektiven Gründen auch immer –, sei es, indem sie dem Text etwas hinzufügen oder wegnehmen oder indem sie durch den Teil das Ganze verzerren.

Wenn ich mich recht erinnere, ist es Gott selbst, der durch den Mund seines Sohnes am Ende seines Buches durch die Hand des heiligen Johannes sein Urteil gegen jeden verkündet hat, der es wagt, dem Text der Heiligen Schrift etwas wegzunehmen oder etwas hinzuzufügen, indem er sagt:

„Ich bezeuge jedem, der meine Worte aus der Prophezeiung dieses Buches hört: Wenn jemand etwas zu diesen Dingen hinzufügt, wird Gott ihm die in diesem Buch beschriebenen Plagen auferlegen; und wenn jemand etwas von den Worten des Buches dieser Prophezeiung wegnimmt, wird Gott ihm seinen Anteil am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen, die in diesem Buch geschrieben stehen.“

Ich persönlich verstehe unter „diesem Buch“ das Buch Gottes in seiner Gesamtheit, von Anfang bis Ende, von der Genesis bis zur Offenbarung, sodass der Verfasser am Ende sein Urteil gegen jeden verkündet, der es gewagt hat oder wagen würde, sein Buch zu manipulieren – das gesamte Buch, versteht sich, eine Prophezeiung von Anfang bis Ende. Dazu gibt es viel zu sagen, doch wir wollen uns nicht übermäßig lange mit diesem Thema aufhalten; sollte ich dies tun, dann nur in dem Maße, wie es diese Analyse des Briefes an die Römer erfordert, auf dessen Seiten der Apostel der Heiden die Leitlinien seines Evangeliums niedergeschrieben hat, die ungebildete Menschen gegen den Rat des heiligen Petrus, des Propheten, verdrehten, der, da er vorausgesehen hatte, was mit den Früchten der Einsicht des Paulus geschehen würde, dies bereits angekündigt hatte, indem er sagte:

„Darum, meine Lieben, da ihr auf diese Dinge hofft, bemüht euch eifrig, vor Ihm in Frieden, rein und untadelig zu stehen, und betrachtet die Langmut unseres Herrn als Rettung, wie euch unser geliebter Bruder Paulus gemäß der Weisheit

geschrieben hat, die ihm zuteilwurde. Das ist es auch, was er, wenn er davon spricht, in seinen Briefen lehrt, in denen es einige schwer verständliche Stellen gibt, die ungebildete und unbeständige Menschen ebenso wie die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben verdrehen.“

Als der heilige Petrus von schwer verständlichen Stellen sprach, bezog er sich auf schwer auszulegen Stellen, wobei er diese Schwierigkeit aus der Kluft heraus verstand, die das Verständnis des Schöpfers von dem des Geschöpfes trennt – eine Kluft, die „unwissende Menschen“ – wobei der heilige Petrus in diese Kategorie auch die Gelehrten einbezog, die nach den akademischen Titeln beurteilt werden, anhand derer die Welt ihre Gelehrten anerkennt – verdrehen; das heißt, sie manipulieren, um durch die Verfälschung des göttlichen Sinns der Schrift die Heiligkeit des Geistes des Verfassers des Buches für sich zu beanspruchen. Manipulatoren, an denen es damals nicht mangelte und an denen es bis in unsere Zeit nicht mangeln dürfte – was sich bei einem Streifzug durch das historische Gedächtnis der Menschheit zeigt, worauf wir jedoch an anderer Stelle zurückkommen werden, da jeder Zugang zu den Überlieferungen der Menschheit im Allgemeinen und des Christentums im Besonderen hat.

Die verzerrende Handlung, auf die sich der heilige Petrus bezieht, müssen wir als jene Manipulation verstehen, die stattfindet, wenn ein Text aus seinem Kontext gerissen, in einen fremden Kontext übertragen und der Originaltext aus diesem dem Originaltext fremden Kontext heraus interpretiert wird. Tatsächlich kann jeder eine solche „virale“ Operation durchführen. Es handelt sich um einen Vorgang, der im Alltag an der Tagesordnung ist. Leider sollte das natürlich nicht so sein, aber es ist nun einmal so. Bestimmte Politiker und bestimmte Journalisten sind Meister in dieser Kunst der Textverfälschung, was beweist, dass jeder in der Lage ist, eine solche Kontextverpflanzung erfolgreich durchzuführen.

Um mich jedoch nicht in Rhetorik und Demagogie zu verlieren, die darauf abzielen, vom Thema abzulenken und die Aufmerksamkeit des Lesers durch unbewusste, angeborene Bilder zu gewinnen, ist es gut, die Dinge klar auf den Punkt zu bringen. Ich meine, der Erfolg einer Manipulation eines Textes, eines Satzes oder einer beliebigen Botschaft hängt von einem entscheidenden Faktor ab, ohne den alle Versuche – selbst die des genialsten aller Genies – nichts weiter als ein missglücktes Unterfangen wären. Diese Voraussetzung ist die Unwissenheit des Adressaten der Manipulation. Um jemanden zu täuschen, zu verzerren oder zu manipulieren, muss man sich auf dessen Unwissenheit verlassen können. Man kann niemanden täuschen, verführen oder manipulieren, der den Wortlaut der Botschaft und die Identität des Überbringers genau kennt. Nehmen wir den Fall von Adam und der Schlange.

In der gesamten Schöpfungsgeschichte finden wir keinen Fall von Manipulation, der so grundlegend ist. Vielleicht haben gerade deshalb – unabhängig davon, dass „dieser Stier schon zuvor mit den Hörnern zugestoßen

hatte“ – die Folgen dieser Manipulation die Struktur der Beziehung zwischen Gott und seiner Schöpfung so revolutionär verändert. Lassen Sie uns in die Feinheiten des Falls eintauchen. Adam wartete auf die Rückkehr Gottes. Gott stellte Adams Gehorsam und Treue auf die Probe. Die Büchse der Pandora nicht zu öffnen, so die klassische Formulierung, war die Prüfung. Mit vollem Vertrauen in seine Schöpfung ruhte Gott am siebten Tag der Schöpfung des Universums von all seinen Werken.

Nach der Theologie der Reformatoren, insbesondere der calvinistischen, wandte sich Gott von seinem Sohn ab, damit das geschah, was er in seiner Vorherwissenheit und Allwissenheit bereits vorherbestimmt hatte: der Sündenfall Adams. Nach der Theologie der Reformation waren, da Gott allwissend und allsehend ist, die beiden Konfliktparteien, Satan und Adam, dazu vorherbestimmt, das vom Schöpfer beider zuvor geschriebene Drehbuch am eigenen Leib zu verkörpern: Adam den Sündenfall und Satan den Verrat.

Ausgehend von der Theologie, die Jesus Christus ins Leben gerufen hat, ist Gott allwissend und allsehend, und die Möglichkeit des Verrats und des Sündenfalls war Teil des Zukunftsszenarios von Eden. Aber wenn Gott uns, seinen Kindern, nicht die Freiheit lassen würde, selbst zu entscheiden, welche Tür zur Zukunft wir öffnen wollen, gäbe es in diesem Fall weder Freiheit noch eine Schöpfung nach dem Ebenbild Gottes; und die göttliche Kindschaft des Menschen wäre eine gigantische Farce.

Die Türen zum Leben und zum Tod standen vor Satan und vor Adam. Ja, die Büchse der Pandora war da. Doch zwischen dem Versucher und dem Versuchten gab es einen entscheidenden Unterschied. Der Erste kannte aus Erfahrung die Natur dessen, was die Büchse barg; der Zweite wusste nur, was Gott ihm gesagt hatte: dass er sterben würde, an dem Tag, an dem er sie öffnete. Da Adam Gott liebte, ihn kannte und an ihn glaubte, beschränkte er sich darauf, zwischen Leben und Tod das Leben zu wählen. Was die Büchse betraf, so kannte Adam die Natur dessen, was sie verbarg, nicht. Es kümmerte ihn auch nicht. Die Frucht tötete den, der sie aß. Mit welcher Art von Gift sie tötete, war nicht sein Problem – was kümmert es den Toten, wie er stirbt, wenn er erst einmal tot ist?

Das war die Prüfung, die Adam bestehen musste: eine bestimmte Zeit lang allein im Garten Eden zu verweilen. Bei seiner Rückkehr würde ihm die Krone der Welt verliehen werden, und unter seiner Herrschaft würde die Weisheit aufblühen und sich bis an die Enden der Erde ausbreiten. Einfacher ging es nicht. Und damit ihm die Zeit leichter fiel, gab Gott ihm ein Weib als Gefährtin.

So stand die Sache, als er die Bühne betrat – in vollem Bewusstsein der Lage, im Besitz all seiner geistigen und intellektuellen Fähigkeiten – einer der Söhne Gottes, einer jener Söhne, denen Gott den Prozess der Zivilisierung der menschlichen Rassen anvertraut hatte, jener, der sich Satan nannte.

„Als der Allerhöchste sein Erbe unter den Völkern verteilte, als er die Menschenkinder aufteilte, legte er die Grenzen der Völker fest entsprechend der Zahl der Söhne Gottes“, sagte Mose in seinem Gesang (Deuteronomium).

Satan wusste sehr wohl, was sich hinter der Tür der Erkenntnis von Gut und Böse verbarg. Sie zu öffnen und Adam in die Hölle auf der anderen Seite zu stoßen, war eine rein persönliche Entscheidung. Gott, der Satan kannte – eine Erkenntnis, die er spä in der Beziehung zwischen Jesus und Judas durchscheinen ließ –, wusste, dass die Möglichkeit des Verrats bestand. „Dieser Stier hatte schon zuvor mit seinen Hörnern gestoßen.“ Die Möglichkeit bestand. Und weil sie bestand, hob Gott – um Satan von der Versuchung abzuhalten – die Strafe der ewigen Verbannung aus seinem Reich für jeden auf, der es wagte, in die Geschehnisse im Garten Eden einzugreifen. Hier, in diesem Aspekt des Gesetzes, lag Adams Unwissenheit. Adam glaubte, das Gesetz gelte nur für ihn, und kannte diesen Aspekt des Gesetzes nicht. Satan, der diese Achillesferse Adams kannte, der den Himmel zugunsten der Hölle verachtete und wusste, dass Adam niemals einem Sohn Gottes misstrauen würde, musste sich nur als der Bote ausgeben, der kam, um ihm die frohe Botschaft zu verkünden. War es nicht raffiniert von Gott, mit dem zu belohnen, was er verboten hatte?

Es herrschte also Unwissenheit, und weil es diese gab, erhob Gott seine Faust zum Himmel und schwor bei seinem Haupt, sich an seinen Feinden zu rächen, an deren Spitze Satan stand. Die Frage, um nun zum Thema zurückzukommen, lautet: Gab es zur Zeit der Reformation Unwissenheit? Waren sich alle Akteure der Reformation – Luther, Calvin, Heinrich VIII., die römische Kirche – der Natur aller Kräfte bewusst, die im Universum am Werk waren? Schwammen die deutschen, englischen, schweizerischen, niederländischen, spanischen, französischen und italienischen Völker in einem Meer der Weisheit?

„Glaube allein rettet““?! Und das hat der heilige Paulus gesagt? Sind sich alle Zweige der protestantischen Kirchen, die sich vom Stammbaum der katholischen Kirche abgespalten haben, sicher, dass der heilige Paulus jemals gesagt hat: „Glaube allein rettet“? Ohne die Werke der Weisheit, ohne die Kirche Gottes? Und hat der heilige Paulus das gesagt? Ist es dann wahr, dass es Gott war, der Satan gesandt hat, um Adam den Dolch in den Rücken zu stoßen?

Was für eine seltsame Sache, diese Theologie der Reformation! Denn natürlich: Wenn Gott allwissend und allsehend ist und nichts ohne sein Wissen geschieht, musste er logischerweise wissen, was passieren würde; und wenn er es wusste und nichts unternahm, dann deshalb, weil er nichts unternehmen wollte; und wenn er nichts unternehmen wollte, dann vielleicht deshalb, weil er beide Akteure im Garten Eden geschaffen hatte, damit sie die Hauptrolle in dem Schauspiel des Sündenfalls spielen. Oder irre ich mich? Und wenn ich mich irre, worin irre ich mich?

Ist Gott allwissend?

Ja.

Ist Gott allwissend?

Ja.

Bedeutet das, dass Gott alles sehen kann, was passieren wird?

Ja.

Warum hat er dann nichts unternommen, um Satan aufzuhalten?

Offensichtlich – so antwortete die Theologie der Reformation –, weil er die einen von Geburt an für die Hölle und die anderen für die Herrlichkeit erschafft. So sind die Bösen, ohne etwas Böses getan zu haben, bereits zur Hölle verdammt aufgrund des Wissens Gottes, der im Voraus bereits die Vergehen kennt, die sie der Strafe der Hölle würdig machen werden. Im Gegensatz dazu brauchen sich die für den Himmel Bestimmten, die Guten, im Leben keine Sorgen zu machen, denn sie sind bereits gerettet, da Gott ihre Taten schon im Voraus sieht und sie, auf der Waage seiner Gerechtigkeit abgewogen, bereits die Herrlichkeit als Lohn erhalten haben. „Der Glaube allein also“, so schließt die Reformation, ist das Maß des Gottesurteils; denn auch wenn der Mensch es noch so sehr wolle, kann keine Handlung, die er aus eigenem Willen vollbringt, die Waagschale des Jüngsten Gerichts zu seinen Gunsten oder zu seinem Nachteil beeinflussen. Daher riet Luther, keine Angst davor zu haben, ein größerer Sünder als Judas selbst zu sein, denn selbst wenn ein Protestant die Jungfrau *Maria* vergewaltigen würde, würde er „durch das kostbare Blut Christi“ von seinem Verbrechen freigesprochen werden.

Diese Art von Theologie – sofern man eine solche „Apologie des Teufels“ überhaupt als Theologie bezeichnen kann – sündigt durch rationalen Absolutismus. Indem sie Gott bis ins Unendliche verherrlichen will, vergisst sie ein entscheidendes Detail: Sie verherrlicht ihn nicht, sondern dämonisiert ihn; sie erhebt ihn nicht, sondern entmenslicht ihn. Um Gott zu bekräftigen, leugnet sie das Grundprinzip, mit dem die Heilige Schrift ihren Lauf nimmt: Am Anfang schuf Gott den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis.

Nach diesen einleitenden Überlegungen im Sinne Jesu Christi ist es an der Zeit, den Text, den Luther aus seinem paulinischen Kontext herausgelöst hatte, wieder in seinen wahren heiligen Kontext zurückzuführen. Und dem Protestantismus – ohne dabei den Vatikanismus zu bejahren – das Recht abzusprechen, die Heilige Schrift im Namen der Notwendigkeit zu manipulieren, die von einigen seiner Diener auferlegte Idee der römischen Kirche gegen Christus zu bekämpfen. Eine Perversion der christlich-jesuanischen Idee, die von einem mittelalterlichen Episkopat etabliert wurde, der gegen den Willen Gottes das wiederbelebte, was Gott verurteilt hatte: das Imperium. Ein göttlicher Wille, gegen dessen Urteil sich der Patriarch von Byzanz auflehnte, indem er den Kaiser

von Konstantinopel unter seinem Mantel versteckte, und der Patriarch von Rom, indem er das wiederbelebte, was Gott bereits begraben hatte.

Trotz dieser Verbrechen der Rebellion gegen Gott und wie bereits in „Luther, der Papst und der Teufel“ dargelegt wurde, ist das Vergehen dessen, der in seiner Blindheit ein Metropolitbistum – sei es das römische oder das moskowitzische – mit der katholischen Kirche verwechselt, ein noch schwerwiegenderes Vergehen. Die katholische Kirche existierte bereits vor der Entstehung des römischen Bistums und wird auch danach für alle Ewigkeit weiterbestehen, unabhängig vom Bestehen oder Verschwinden der Stadt Rom, von Moskau und allen anderen Städten der Erde.

Grüße an die Gläubigen in Rom

Paulus, Diener Christi Jesu, zum Apostelamt berufen, auserwählt, das Evangelium Gottes zu verkünden, das er durch seine Propheten in der Heiligen Schrift verheißen hatte

Und nun kommen wir zur Sache. Der erste zu betrachtende Punkt ist das Wesen und der Umfang der Heiligen Schrift, auf die sich der Apostel bezieht. Wenn der Apostel von der Heiligen Schrift spricht, meint er eine ganz bestimmte. Wir wissen jedoch, dass im Laufe der Weltgeschichte heilige Schriften vieler Arten und Gattungen im Umlauf waren. Die ganze Welt ist voller heiliger Schriften. Die Anzahl und die Namen spielen keine Rolle. Wichtig ist, dass sich aus dem Gesehenen ableiten lässt, dass hier jeder frei ist, sich die Schriften auszudenken, die er will. Das ist weder neu noch revolutionär, aber es ist etwas, das funktioniert. Es hat schon immer funktioniert und funktioniert weiterhin. Man muss nur schreiben können, Fantasie haben, die Menschen kennen, für die man schreibt, sie veröffentlichen – und es wird sich immer jemand finden, der bereit ist, für den neuen Propheten zu sterben. Es ist eine Angelegenheit, die man auf die leichte Schulter nimmt, vor allem wenn man die heiligen Schriften sieht, die manche sich ausdenken und munter in Umlauf bringen. Doch wenn man sich damit auseinandersetzt und inne hält, um darüber nachzudenken, verstummt das Lachen angesichts der nackten Tatsachen. Wie viele Blutströme haben die heiligen Schriften der verschiedenen Völker und Zivilisationen, die seit dem Sündenfall Adams bis heute die Erde bevölkert haben, nicht in Wallung gebracht! Es ist besser, gar nicht erst von den Gräueltaten zu sprechen, die wir Menschen, getäuscht von den Dämonen, die einst unsere Götter waren, im Laufe der letzten sechstausend Jahre begangen haben. Tatsache ist, dass sich der eigentliche Grund für die Erfindung neuer heiliger Schriften im Laufe der Jahrtausende gewandelt hat.

Vom Streben nach absoluter Macht der Alten bis zur Gier nach Geld in der

heutigen Zeit ist viel Wasser den Fluss hinuntergeflossen. Wenn sich ein Anhänger Marduks oder Zeus' aus dem Grab erheben und sehen würde, wie die religiöse Landschaft heute aussieht ... Aber lassen wir uns nicht aus Spaß am Pessimismus oder aus Hobby zum Fatalismus hinreißen. Die heiligen Schriften der anderen interessieren uns jetzt nicht, weder die früheren noch die heutigen, sondern einzig und allein jene, die für den Verfasser dieses Briefes heilig waren. Nämlich: das Alte Testament, das Neue Testament, und das war's.

Nachdem dies feststeht, sagen wir: Von der Höhe aus, von der aus der heilige Paulus diesen Brief schrieb, konnte man zwei Realitäten sehen, die auf einen Punkt am Horizont des Jahrhunderts Christi zulaufen. Das eine begann seinen Weg, und das andere beendete ihn. Das, was ihn begann, tat dies an dem Punkt, an dem das andere seinen Weg beendete. Das eine war die Kirche, und das andere war die Bibel. Die Kirche begann ihren Weg, und die Bibel beendete den ihren. Das Ende des einen war der Anfang des anderen. Jesus Christus hatte dem Volk, das die Heilige Schrift mit seinem Blut, seinem Schweiß und seinen Tränen geschrieben hatte, diese aus den Händen gerissen und übergab sie einem anderen Volk, das sie um den Preis von noch mehr Schweiß, noch mehr Blut und noch mehr Tränen erbte. Unabhängig davon, dass sich das enterbte Volk auflehnte und das Volk tötete, das das Erbe antrat – was aus der Logik der Unwissenheit heraus natürlich war, die es dazu getrieben hatte, den Tod für den Sohn Gottes zu fordern –, bleibt die Tatsache bestehen, dass die Jünger Jesu Christi, alle von Geburt an Juden, sich des Ursprungs der Gewalt des Judentums gegen das Christentum bewusst waren, sich dem Thema mit derselben Entschlossenheit stellten wie ihr Meister und – infolge der Vertreibung der Christen aus Rom im Jahr 48 oder 49 – den bevorstehenden Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Reich und dem Christentum erkannten. Früher oder später, aber schon unmittelbar bevorstehend, würde das Reich seine ganze Macht gegen die neue Religion richten. Und wer würde als Erster fallen? Die Christen der Hauptstadt, natürlich. An diese Märtyrer einer angekündigten antichristlichen Chronik richtete der kleinste aller Apostel diesen Brief. Der heilige Paulus richtete diesen Brief weder an die Deutschen des 16. Jahrhunderts noch an die Engländer des 3. Jahrtausends.

Der „Paulus, Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, auserwählt, das Evangelium Gottes zu verkünden, das er durch seine Propheten in den Heiligen Schriften verheißen hatte“, hatte beim Verfassen dieses Briefes an die Römer – und zwar ausschließlich an die Römer der Generation der 60er Jahre – diese im Sinn. Zu jener Zeit, kurz vor dem Großen Brand von Rom und der Ersten Großen Verfolgung, blickte der Diener Christi auf die ersten Massenmartyrer der christlichen Welt. So wie man den Schnee des Winters schon im Frühsommer erblickt und den Frühlingsregen schon im Spätherbst riecht, so richtete der Auserwählte, das Evangelium Gottes zu verkünden, seine Worte des Glaubens und der Hoffnung an eine Schar von Menschen, die am Rande des Gemetzels standen. Wie Lämmer, die zum Schlachthof geführt werden, während sie fröhlich

durch die Straßen trippelten, in die sie zurückgekehrt waren, in dem Glauben, der Sturm sei vorüber, waren die Römer die Adressaten dieses Briefes, nicht die wilden Protestanten noch ihre schrecklichen Inquisitoren. Die Adressaten dieses Briefes war die Menge der römischen Bürger, die dazu geboren waren, bald zum Schlachthof der Zirkusse des Reiches geführt zu werden. Und da nichts und niemand verhindern konnte, dass diese Orgie stattfand (die später die römischen Bischöfe, die Erben jenes Reiches, vereinfachen wollten, um das zu retten, was Gott verurteilt hatte: das Römische Reich), öffnete sich der heilige Paulus, als er das Gemetzel mit eigenen Augen sah und am eigenen Leib erlitt, und hinterließ ihnen die Leitlinien seines Evangeliums.

Über seinen Sohn, der nach dem Fleisch aus dem Geschlecht Davids geboren wurde, der nach dem Geist der Heiligkeit durch die Auferstehung von den Toten als Sohn Gottes eingesetzt wurde: Jesus Christus, unser Herr.

Wären alle Menschen unwissend, gäbe es keinen einzigen Weisen. Wären wir alle weise, gäbe es keinen Unwissenden. Gäbe es keinen Unwissenden, wäre die Möglichkeit der Manipulation der einen durch die anderen ausgeschlossen. Das Ziel der Weisheit ist folglich die Auslöschung der Unwissenheit.

In diesem Bereich war Adams Unwissenheit die Unschuld des Kindes, das die Vergangenheit der Welt um sich herum nicht kennt und seine Zukunft aus der Perspektive eines Träumers betrachtet, der die Welt durch seine kindliche Romantik sieht. Wiedergeboren zu werden bedeutet, die ursprüngliche Unschuld wiederzugewinnen – ohne die Unwissenheit, die es anderen ermöglicht, unseren Verstand zu manipulieren. Wiedergeboren zu werden heißt, neu anzufangen mit der Erfahrung dessen, der durch die Welt bereits innerlich vernichtet wurde. Wiedergeboren zu werden bedeutet, die Möglichkeit zu erben, den Lebensweg neu zu beginnen, jedoch nicht nackt wie beim ersten Mal, sondern mit den Waffen ausgestattet, die das Wissen schenkt. Zur wahren Wirklichkeit, die den Kosmos erfüllt, wiedergeboren zu werden, bedeutet, das eigene Gesicht in einem neuen, lebendigen Spiegel zu sehen, dessen Spiegelbild uns den Sohn Gottes zeigt, der in uns ist und gegen den sich die Welt erhoben hat, um ihn zu kreuzigen. Besser als jeder andere wusste der Paulus, der die belebende Erfahrung am eigenen Leib erlebt hatte, ohne die es keine Schöpfung nach dem Bild und Gleichnis Gottes gibt – dieser Saulus von Tarsus wusste aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, wiedergeboren zu werden.

Man wird also zur Erkenntnis Gottes wiedergeboren, jener Erkenntnis, für die wir tot waren. Aus dieser Erkenntnis heraus diene derjenige, der zuvor den Sohn Davids verfolgt hatte, ihm später ohne jegliche Hemmungen, da er besser als jeder andere wusste, dass er allein schon deshalb die gleiche Todesstrafe verdiente, die er für jene forderte, die einst das waren, was er nun selbst war. Wenn ich zuvor sagte, dass dieser Verbrecher in den Augen derer, die einst zu den Seinen gehörten, am Tag vor dem großen Kindermord zu den Römern sprach, um deren

Mut und Glauben zu stärken, so sage ich nun: Der Verfasser dieses Briefes war jemand, der aufgrund der Kraft, die er von dem Auferstandenen geerbt hatte, wiedergeboren wurde.

Saulus von Tarsus wurde NICHT durch die Predigt irgendeines Menschen wiedergeboren, unabhängig von dessen kirchlicher Zugehörigkeit; Saulus von Tarsus gelangte NICHT durch eine Kette theologischer oder philosophischer Überlegungen zur Gerechtigkeit Gottes; Saulus von Tarsus wurde NICHT zur Gotteskindschaft geboren als Folge der Furcht vor den Feuern der Hölle oder als Ergebnis der Angst eines Menschen, der sich inmitten eines Sturms verirrt hat und ein selbstmörderisches Gelübde ablegt, in ein Kloster einzutreten; Saulus von Tarsus gelangte NICHT einmal aus Gewissensbissen zum Apostolat; Saulus von Tarsus wurde durch die Kraft dessen, der auferstanden war, zum Sohn Gottes. War Er also schon vor Seiner Geburt mächtig, weil Er war, wer Er war, so vervielfachte sich Seine Macht nach Seiner Auferstehung. Durch diese Macht geschah das, was den Menschen unmöglich war: dass Saulus Christ wurde. Eine Macht, Verbrecher zu Heiligen zu machen, die, wie Paulus selbst sagt, der Sohn Gottes nach der Auferstehung erbt:

Mächtig im Geist der Heiligkeit seit der Auferstehung von den Toten. Durch ihn haben wir die Gnade und das Apostelamt empfangen, um den Gehorsam gegenüber dem Glauben zu fördern, zur Ehre seines Namens unter allen Völkern.

Wenn aber, wie manche, insbesondere die Orthodoxen, behaupten, der Heilige Geist nicht vom Sohn ausgeht, dann lügt der heilige Paulus in diesem Vers natürlich. Wenn aber der Heilige Geist sehr wohl vom Vater und vom Sohn ausgeht, dann ist der heilige Paulus in diesem Fall kein Lügner. Entweder lügen also die Orthodoxen, wenn sie Paulus als „Heiligen“ () bezeichnen, oder die Katholiken lügen, wenn sie sagen, dass der Heilige Geist des Apostolats den Aposteln von Jesus Christus gewährt wurde. Ich meine, wer etwas nicht hat, kann nicht gewähren, was er nicht besitzt. Und sicherlich ist es noch niemandem in den Sinn gekommen, Jesus als „Heiligen“ zu bezeichnen. Niemals. Es gibt auch keinen „Heiligen Christus“ in dem Sinne, wie es Tausende von Heiligen gibt: den Heiligen Pankratius, den Heiligen Leonard, den Heiligen Bonaventura, den Heiligen Pankratius ... Der heilige Petrus und der heilige Paulus ... Die Tatsache, dass dem Herrn nicht jene Heiligkeit zugeschrieben wird, die seinen Dienern zugeschrieben wird, wird in der orthodoxen Welt im Lichte des Filioque verstanden. Doch wenn man aus eben diesem Blickwinkel betrachtet, dass die Diener heilig sind, der Herr aber nicht – auch wenn das niemanden stört –, erscheint es mir persönlich als eine verhängnisvolle Manipulation der Wahrheit.

Der Paulus, der diesen Brief unterzeichnet hat, zweifelt nicht daran: „Mächtig im Geist der Heiligkeit, durch den wir das Apostelamt empfangen haben.“ Spricht er von demselben, der auferstanden ist? Wenn ja, dann ist der, der erwählt hat, auch der, der geheiligt hat. Jesus sagte von sich selbst, dass sein Vater ihn

geheiligt habe, indem er ihm sein Wort offenbart habe. Daraus folgt, dass man, wenn man mit seinen Aposteln dasselbe tut, was sein Vater mit ihm getan hat, die Leugnung des „Filioque“ – also dass der Heilige Geist vom Vater ausgeht und sich durch die Gnade des Sohnes, der nach seiner Auferstehung mächtig im Geist der Heiligkeit geworden ist, allen Menschen mitteilt – unmöglich weiter aufrechterhalten kann.

Zu denen gehört auch ihr, die ihr von Jesus Christus berufen seid

Und wieder ist der, der beruft, und der, der heiligt, ein und derselbe, zur Ehre seines Namens in allen Völkern. Wenn nun jemand nicht *von Jesus Christus*, sondern direkt vom Vater *berufen* wird, ohne Vermittlung des Sohnes, wozu hat Gott dann seinen Sohn gesandt? Um unmenschliche Grausamkeit an den Tag zu legen, als er zusehen musste, wie dieser gekreuzigt wurde? Indem es den Sohn aus dem Weg räumte und ihn aus der direkten Beziehung zwischen dem Allerhöchsten und dem Menschen ausschloss, sündigte das orthodoxe Patriarchat durch Hochmut, da es die Erwählung des Sohnes für den Zugang zum Priestertum nicht für notwendig erachtete. Und doch ist es der Sohn, der beruft und die Gnade des Apostolats gewährt, der seinen Heiligen Geist über die Auserwählten ausgießt. Es sei denn, jemand hat den Geist Christi nicht. Zu leugnen, dass der, der zu Christus gehört, von Christus seinen Geist empfängt, bedeutet, sich zu weigern, die Herrlichkeit anzuerkennen, die der Vater dem Sohn gegeben hat. Warum also wählte er nicht einen Griechen aus, der gekreuzigt werden sollte, anstatt die Herrlichkeit dem zu geben, der – wenn man diese zu der ihm bereits zustehenden hinzufügte – nur der Herrlichkeit des Gottes gleichkommen konnte, der ihn gesandt hatte? Da Jesus der Christus ist und Christus die lebendige Menschwerdung des Heiligen Geistes des Vaters, der im Sohn war, durch den er durch das Wirken und die Gnade des Heiligen Geistes des Vaters gezeugt wurde – wie sollte dann der Heilige Geist, der den Berufenen Jesu Christi gewährt wird, um den Glauben unter allen Völkern zu fördern, nicht vom Sohn ausgehen? Wenn aber jemand vom Kaiser oder von diesem oder jenem König zum Priesteramt berufen wird oder sich das Amt erkauft hat, gehört dieser nicht zu den von Jesus Christus Berufenen. Es sei denn natürlich, der Heilige Geist lässt sich kaufen und an den Meistbietenden verkaufen; in diesem Fall hat die Liebe dessen, der den Menschen liebt, der aus der Asche des Sterbenden geboren werden soll, keinen Anteil daran und wird nicht berücksichtigt.

Allen Geliebten Gottes, den Heiligen, die ihr in Rom seid: Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und vom Herrn Jesus Christus.

Aber Gott liebt nur diejenigen, die im Glauben an Christus leben. Und man kann nicht im Glauben an Christus leben, wenn man nicht den Geist Christi hat. Und wie soll man den Geist Christi haben, wenn nicht Christus selbst die ewige Quelle ist? Wer aber den Geist Christi nicht hat, gehört nicht zu Christus. Wie könnte dann der Heilige Geist, der in Christus Mensch geworden ist, allein vom

Vater und nicht vom Sohn ausgehen? Es liegt auf der Hand, dass jemand, der das Apostolat erlangt, indem er das Amt erkauft oder seine Seele dem Teufel verkauft, logischerweise behauptet, der Geist Christi und der Heilige Geist des Vaters hätten nichts mit dem Geist des Sohnes zu tun. In diesem Fall kann derjenige, der sich so äußert, nicht behaupten, Christ zu sein, und es zugleich sein, indem er leugnet, dass der Geist Christi vom Sohn ausgeht, der Christus ist. Wer sonst hat Saulus von Tarsus zum Apostelamt berufen? Und ist nicht der, der beruft, auch der, der gibt? Wofür ist dann der Sohn gestorben?

Den Römern, an die Paulus diesen Brief richtete, war dies ebenso klar wie dem, der ihn sandte. Da kein Geschöpf in der Gegenwart Gottes bestehen kann, sandte Gott uns seinen Sohn, um das Unmögliche zu vollbringen: dass die Liebe uns nicht nur emporhebt, sondern uns in seine Arme laufen lässt, wo wir, mit den Worten des Apostels, ausrufen: „Abba, Vater“. Anscheinend brauchten die Griechen, die Erben Hellas', die Väter der Philosophie und der klassischen Kultur, dieses Wunder nicht; die Griechen kamen ganz allein zurecht, um vor Gott zu stehen und ihm ohne jeglichen Komplex ins Gesicht zu blicken. Doch wenn der Heilige Geist und der Geist Christi ein und dasselbe sind und sie dennoch nicht den Heiligen Geist des Sohnes empfangen, von wem empfängt dann die Orthodoxie den Geist?

Die Römer, an die Paulus diesen Brief richtete, wussten nur eines: dass der Geist Christi und der Heilige Geist ein und dasselbe sind. Und da sie ein und dasselbe sind, haben sie auch nur einen einzigen Willen.

Paulus wünschte sich sehr, nach Rom zu kommen

Zunächst einmal danke ich meinem Gott durch Jesus Christus für euch alle, dass euer Glaube in der ganzen Welt gepriesen wird.

Ende der 50er Jahre, dem ungefähren Zeitpunkt der Abfassung und ersten Lesung dieses Briefes, war die römische christliche Gemeinde in der ganzen Welt bekannt, und ihr Glaube wurde von allen anderen Christen gepriesen. Eine Bestätigung für die Existenz einer christlichen Gemeinde finden wir in dem Erlass von Ende der 40er Jahre, durch den die Christen der Hauptstadt gezwungen wurden, die Stadt zu verlassen oder ihren Besitz zu verlieren. In einem anderen Brief spricht Paulus von einigen, die sich an das Dekret hielten und zwischen der Abgabe dessen, was ihnen gehörte, an die Brüder oder an den Kaiser wählten – und sich für die erste Option entschieden. Dieser andere Brief ist wichtig, weil er uns Aufschluss über das soziale Umfeld gibt, in dem das Christentum in der Hauptstadt Fuß zu fassen begann – ein Grund, warum den Römern der Ruf „(die, die einander helfen) zuteilwurde. Während diejenigen, die wenig besaßen, in ihre Taschen griffen, um den Brüdern zu helfen, die noch weniger hatten, holten

diejenigen, die viel besaßen – die Römer in der Hauptstadt –, wenn sie in ihre Taschen griffen, reichlich hervor, um die Not der Brüder in ihrer Umgebung zu lindern und sogar den Bedürfnissen anderer, weiter entfernter christlicher Gemeinden beizustehen. Woher sonst hätte der Ruhm der römischen Christen kommen können, dieser weltweit anerkannte Ruhm? Ein Ruhm, den sie auf hervorragende Weise untermauerten, indem sie durch ihr Martyrium bewiesen, was sie bereits seit langem durch Taten einer Großzügigkeit gezeigt hatten, die von allen christlichen Gemeinschaften jener Zeit bewundert und gefeiert wurde.

Gott, dem ich in meinem Geist durch die Verkündigung des Evangeliums seines Sohnes diene, ist mein Zeuge, dass ich unaufhörlich an euch denke

Es gibt, wie wir sehen, viele Wege, Gott zu dienen. Dazu gibt es eine wunderschöne Begebenheit, die alles sagt. Ich meine die Geschichte der beiden Schwestern, Marta und Maria, in deren Haus Jesus eines Tages Rast machte; und während die arme Marta nicht aufhörte, sich zu bewegen und sich um alle zu kümmern, sah sie, dass Maria nicht von den Füßen Jesu wich, und beschwerte sich bei Jesus, indem sie ihn bat, Maria zu befehlen, aufzustehen und ihr bei der Arbeit zu helfen.

„Marta, Marta, du machst dir Sorgen und bist in Aufruhr wegen vieler Dinge“, antwortete Jesus ihr, „aber nur wenige Dinge sind notwendig, oder vielmehr nur eines. Maria hat den besseren Teil gewählt, der ihr nicht genommen werden wird.“

Von den verschiedenen Arten, Gott zu dienen, hatten die Römer – wie Maria – die beste gewählt. Und Paulus die härteste. Welcher der Apostel war dann der erste, der Rom betrat und in der Hauptstadt den Samen des Glaubens säte? Wie entstand die erste römisch-christliche Gemeinde? Uns bleibt nichts anderes übrig, als das Puzzlebild aus den einzelnen Fotos zusammenzusetzen. Lässt uns das Zusammenspiel der antichristlichen jüdischen Verfolgungen und des Dekrets zur Vertreibung von Juden und Christen – insbesondere von Letzteren – aus der römischen Hauptstadt nicht die Entstehung der römischen christlichen Gemeinde als endgültige Folge der Einwanderung der ersten Christen in die Hauptstadt des Reiches erkennen? Auf Leben und Tod verfolgt vom jüdischen Fundamentalismus, aus dessen Reihen der Saulus hervorging, der nach Damaskus gesandt wurde, um den Befehl zur Auslöschung aller Christen zu erwirken – wohin hätten sie besser gehen können als in die Hauptstadt selbst, und in welcher anderen Stadt hätten sie besser Zuflucht vor dem Sturm der jüdischen Verfolgungen finden können als in Rom selbst? Da das Gesetz der religiösen Toleranz, das die Cäsaren im Reich ausübten, durch den jüdischen Fundamentalismus gebrochen wurde, konnte das natürliche Ziel der Christen kein anderes sein als Rom.

Diese Auswanderungswellen von Christen, die vor dem fundamentalistischen jüdischen Terror flohen, standen zweifellos am Ursprung dieses „weltweit gefeierten Glaubens“. Ein Ruhm, der uns die zahlenmäßige Bedeutung

verdeutlicht, die die christliche Gemeinde in der Hauptstadt erreicht hatte, und der die Art der Unruhen erklärt, die zum Ausweisungsdekret des Kaisers gegen alle Juden und Christen der Hauptstadt führten.

Ich flehe ihn in meinen Gebeten stets an, dass mir eines Tages endlich, durch Gottes Willen, der Weg geebnet werde, zu euch zu kommen.

Es gibt eine Episode im Leben Jesu, „die Mutter der Söhne des Zebedäus“, die absolut aufschlussreich dafür ist, was Jesus unter dem Primat und dem Primat verstand und versteht. Der Größte sei der, der den anderen dient; der Erste sei der Letzte. Aber nicht nur in Worten, indem man sich damit begnügt, den Titel „Diener der Diener“ für sich zu beanspruchen, um dann die Stimme zu erheben und zu sagen: „Ein sein Vermächtnis, noch so gering, steht auf einem Konzil über allen Bischöfen und kann gegen diese das Urteil der Absetzung aussprechen.“ Sind das die Worte eines Dieners oder eines Unterdrückers? Und wie kann ein Unterdrücker gleichzeitig ein Diener sein? Kaum hätte sich der Paulus, der Gott in seinen Gebeten anflehte, rechtzeitig in Rom einzutreffen, um bei den Römern zu sein, wenn die Stunde der Wahrheit für sie käme, vorstellen können, dass die römische Kirche in Zukunft in solche Abgründe des Wahnsinns stürzen könnte.

Denn in Wahrheit möchte ich euch sehen, um euch eine geistliche Gabe zu vermitteln, um euch zu stärken,

Die bisherigen jüdischen Verfolgungen waren ein Kinderspiel gewesen. Die Zerstörung Jerusalems war eine angekündigte Chronik; das Zeugnis des Antichristentums konnte nur noch von Caesar aufgegriffen werden. Der Wahnsinn der letzten Cäsaren – ein unaufhörlicher Skandal mit stetig eskalierender Gewalt – man musste kein Prophet sein, um zu errahnen, aus welchem Meer das Ungeheuer auftauchen würde, das eine ganze Generation von Christen verschlingen würde, die europäischen Erstlinge, das Erleseneste aus dem Weinberg des Herrn in der damaligen Neuen Welt.

Ihn, Paulus, konnte die menschliche Fähigkeit, sich auf seine Mitmenschen zu stürzen und – indem man die Liebe zum Vaterland über die Liebe zur Menschheit stellte – Frauen und Kinder, Eltern und Kinder, Junge und Alte zu verschlingen, weniger als jeden anderen überraschen. Anderen mochte es unmöglich erscheinen, dass die klassische religiöse Toleranz der Römer eine so abrupte Kehrtwende gegen die Gesetze des kaiserlichen Rechts vollziehen könnte. Paulus nicht. Die Vertreibung der Christen aus Rom gab ihm Recht. Diesmal war es nur das gewesen. Das nächste Mal würde es nicht nur das sein. Wer würde nach Rom gehen, um die Herde, die auf den Schlachthof zuschritt, im Glauben zu stärken?

Das heißt, um mich mit euch im gegenseitigen Austausch unseres Glaubens zu trösten.

Bald würde der Wahnsinn des Cäsars das Biest freisetzen und, indem er die Mächte der Hölle herbeirief, diese gegen die Mächte des Himmels auf Erden

entfesseln. Der Anschein politischer Entspannung, der sich aus der Rückkehr der Christen aus dem Exil nach Rom ergab, konnte den prophetischen Geist, der in der römischen Gemeinde wirkte, nicht täuschen. Sehr bald würden die Römer die Kraft der Apostel brauchen, jene Kraft, die der hebräischen Seele innewohnt und die sich so oft dem Martyrium aussetzte, anstatt Gott, ihren Herrn, zu verleugnen. Wie jemand, der ein Grundstück bewirtschaftet und dort einen Baum pflanzt – in diesem Fall den Baum des Lebens –, so war das Schönste der hebräischen Seele, ihre „Treue zu Gott, durch das Wirken und die Gnade dieses Gottes auf die menschliche Natur übertragen worden, die zum Ruhm Abrahams und zum Staunen aller Völker christlich geworden war.

Ich möchte nicht, dass ihr, liebe Brüder, unwissend seid, dass ich mir schon oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen, aber bisher daran gehindert wurde, um auch unter euch, wie unter den anderen Völkern, einige Früchte zu ernten.

Die Apostolizität eines Priesterkollegiums bedeutet, wie man sieht, Bewegung. Leider haben im Laufe der Zeit, die niemanden verschont, die Hierarchen jede Bewegung des kirchlichen Körpers im Auftrag des Heiligen Geistes verboten und jeden mit dem Bannfluch belegt und exkommuniziert, der den Gehorsam gegenüber Gott über den Gehorsam gegenüber den Patriarchen ... von Rom, Konstantinopel oder Jerusalem, Alexandria oder ... stellte. Eine Tyrannei gegen die priesterliche Freiheit, die das Papsttum wie kein anderes durch die Kanones legitimierte, die sich die römischen Kardinäle aus dem Ärmel schüttelten. Glücklicherweise lebten die Apostel, bevor das höchste Kollegium der Bischöfe entstand, und konnten dem Heiligen Geist gehorchen, der sie zur Ehre ihres Herrn und unseres Königs bewegte, ohne in Ungnade bei der Hierarchie zu fallen. Man wird sagen, dass das Bewegungsverbot als Reaktion auf die Vakanz der Bistümer erlassen wurde. Die Rechtfertigung interessiert uns nicht. Die Maßnahmen, die unter Ausnutzung dieser Mängel ergriffen wurden und auf diesen Schwächen ein Denkmal der Unterdrückung errichteten, interessieren uns sehr wohl. Seit wann hat der heilige Petrus den Bischöfen die Freizügigkeit verboten? Oder hat er sie mit der Exkommunikation bedroht, wenn sie Gott eher gehorchen als seinem heiligen Wort? Wie sollen sie säen, um Früchte zu ernten, wenn sich die Säer nicht frei auf dem Feld bewegen können?

Ich bin sowohl den Griechen als auch den Barbaren verpflichtet, sowohl den Weisen als auch den Unwissenden.

Ich habe aus menschlicher Sicht gesprochen. Oder vielleicht töricht. Der heilige Paulus stellt den Glauben als ein Feld dar, das gesät, gepflügt und immer wieder bearbeitet wird, auf dem man stets präsent ist, um zu verhindern, dass das Unkraut sich ausbreitet, um das Wachstum von Unkraut zu unterbinden, um die trockenen Zweige abzuschneiden, zu heilen und zu veredeln. Kurz gesagt: die Arbeit, die Gott Adam anvertraut hatte, nämlich den Garten Eden zu bewirtschaften. Eine Arbeit, die er den Aposteln erneut anvertraute – und da die

Bischöfe deren Nachfolger sind, auch den Bischöfen.

Wann die Nachfolger der Apostel den anderen Bischöfen verboten haben, sich dem Apostolat zu widmen, und ihnen befahlen, sich dem Sammeln von Geld im Namen Christi zu widmen, wodurch sie die Pflege des Glaubens in ein Geschäft und die Bischofspaläste in Sammelstellen für das den christlichen Völkern entzogene Geld verwandelten – wann genau dies geschah, bleibt ein Rätsel.

Was mich betrifft, so bin ich bereit, auch euch in Rom bald zu evangelisieren.

Zunächst sagt der Apostel, dass er den Christen entgegengeht, um sich im gemeinsamen Glauben zu trösten. Christen, deren Glaube in der ganzen Welt gepriesen wird, und nun sagt er, dass bereit ist, auch sie zu evangelisieren. Welch subtile und feinsinnige Intelligenz besitzt doch der dreizehnte Apostel! Er gesteht es ohne Vorurteile, erklärt es ohne Komplexe: Er wird bereits geborene Christen evangelisieren. Oh Scham, oh grausamer Himmel, die Christianisierung endet nicht mit der Taufe, sie beginnt am Tag nach dem Wasser. Der Glaube ist die Frucht des Wortes, er zeugt, um zu formen, er schenkt Leben und erhält es. Wo ist der Böse, der die Taufe zum Anfang eines Geschäfts gemacht hat? Je mehr Getaufte, desto mehr Geld wird eingenommen. Das Wort wird gepredigt, man bekehrt sich, und der Getaufte bezahlt für den Glauben in bar. Es gibt viele Wege, ihnen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Schließlich ist der Glaube die Frucht des Wortes, sodass derjenige, der ihn verwaltet, das Recht hat, Gebühren zu erheben. Oh Himmel, oh grausame Scham, warum erröten meine Knochen? Gott bekehren, um den Menschen in eine Silbermine zu verwandeln. Worüber empörst du dich, meine Seele? Das ist es, was die Menschheit seit dem Tag des Sündenfalls Adams getan hat. Was ist daran schlimm, dass die Kirchen nach dem Vorbild des heidnischen Modells erbaut wurden, wie es zu allen Zeiten üblich war? Gab es denn ein Verbot dagegen?

Argument des Briefes

Nur Dummköpfe schreiben um des Schreibens willen. Nur Verrückte begeben sich in die Höhle des hungrigen Löwen, um das Raubtier mit einem Wiegenlied zu zähmen. Der heilige Paulus war weder das eine noch das andere. Er wusste mit derselben Gewissheit, mit der ich es weiß, dass der Mensch ein Baum ist, ein lebendiger Baum, dessen Saft der Glaube ist und dessen Lebenswasser die Erkenntnis Gottes ist. Aber natürlich glaubt jeder, Gott besser zu kennen als alle anderen. Und in Wahrheit irren sie sich nicht. Die Anbeter Marduks kannten Marduk besser als alle anderen. Diejenigen, die Allah anbeten, werden ihn besser kennen als wir. Jeder kennt seinen Gott. Wir, die wir den Vater Jesu Christi verehren, kennen den wahren Gott und sprechen von IHM; und da unsere Hände der Mund sind, mit dem die Weisheit ihren Herrn verherrlicht und der Sohn seinen

Vater, verdirbt der Baum des Glaubens ohne diese Erkenntnis, verdorrt und wird schließlich gefällt und verbrannt, um Platz für einen anderen zu machen. „Wird der Menschensohn, wenn er kommt, Glauben auf Erden finden?“, fragte Jesus Christus. „Den Glauben, der verdirbt“, sagte Petrus, sein Jünger. Worte, aus denen hervorgeht, dass Eden ein Sinnbild für den Garten des Lebens war, in dem jedes Geschöpf ein Baum im Paradies Gottes ist.

Gott pflegt keine Orangen- und Mandelbäume, sondern lebendige Bäume, die ihn verehren; und in seiner Liebe zu seinem Paradies hat er den Regen, die Wasserquelle, die der Erde Leben schenkt, den Dampf, der in der Luft schwebt und Blätter und Zweige, Stamm und Wurzeln belebt. Gepriesen sei Gott, der Vater Jesu Christi, und gepriesen sei sein Sohn, der Jesus, der uns geliebt hat und nicht gezögert hat, unsere Natur zu teilen, obwohl er derjenige ist, der mit seinem allmächtigen Wort das Licht in der Finsternis erstrahlen ließ!

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; es ist eine Kraft Gottes zum Heil für jeden, der glaubt, zuerst für den Juden, aber auch für den Griechen

Wer sonst als der römische Christ, Bürger eines Babylons, in dessen Mauern sich alle Religionen der Welt versammelt hatten und in synkretistischer Harmonie zusammenlebten – welcher Christ brauchte dringender und dringlicher eine ständige Arbeit der Re-Evangelisierung? War es nicht gerade unter den Göttern des römischen Reiches, die aus allen Teilen der Welt gekommen waren, unter denen die Wahrheit, die Idee des menschengewordenen Sohnes Gottes, als Antwort das beleidigendste Gelächter ertete – jenes Gelächter, das die Sache als Wahnsinn dessen abtut, der das Universum so sieht? Wie könnte man sich der Göttlichkeit des Sohnes schämen! Den Kopf senken, weil Gott der Vater ist!? Muss Gott also das sein, was wir wollen, dass er ist, und wenn er es nicht ist, weigern wir uns dann, Geschöpfe zu sein, die aus dem Spiel der Hände seines Sohnes mit dem Urlehm des Lebens hervorgegangen sind? Wer ist der Verrückte: derjenige, der sich eine Realität nach Maß seiner Wünsche ausdenkt, oder derjenige, der die Realität mit den Augen der Realität betrachtet? Toleranz, die zum Schwert geworden ist. „Lass ihn glauben, was er will, er ist verrückt; er ist harmlos, aber er ist verrückt.“ Wie hätten die Römer da nicht die belebende und unbesiegbare Kraft des Geistes eines Sohnes Gottes gebraucht! Hatte Gott etwa den Baum des Glaubens gepflanzt, um ihn der Witterung auszusetzen, ohne einen Gärtner, der sich um die Pflege seines Gartens auf Erden kümmerte? Wer könnte besser als ein Sohn an dem arbeiten, was seinem Vater gehört? Wer wird mit mehr Hingabe und Liebe daran arbeiten? Der Knecht beschränkt sich darauf, seine Pflicht zu erfüllen, und tut alles entsprechend seinem Lohn. Der Sohn steht bei Tagesanbruch auf, und noch bevor die Knechte erwachen, ist er bereits bereit, „auch euch in Rom das Evangelium zu verkünden“.

Denn in ihm offenbart sich die Gerechtigkeit Gottes, die von einem Glauben zum anderen übergeht, wie geschrieben steht: „Der Gerechte lebt aus dem

Glauben.“

Eine grundlegende Aussage, die das ideologische Fundament bildete, in dem Luther das Schwert fand, mit dem er die Christenheit in Nord und Süd spaltete und zwischen beiden die Mauer der Feindschaft errichtete. Es gab zwar einen Glauben, zu dessen Grundsätzen die Existenz Gottes, des eingeborenen Sohnes, unseres geliebten Königs, Herrn und Vaters, nicht gehörte. Mit ihm kam der neue Glaube, in dem seine Existenz im Vater die Idee der Schöpfung verklärt und die Zukunft aller Dinge für das Leuchten einer ewigen und unendlichen Liebe öffnet. Im Vater wurde Gott vollendet; im Sohn fand Gott sein Leben. Gott und der Vater wurden zu einer einzigen Wirklichkeit, unteilbar, unzerstörbar, wunderbar, vollkommen, fröhlich, jung, voller Kraft, träumerisch, alles liebend, verrückt danach, zu leben und weiterzuleben. In seinem erstgeborenen Sohn fand Gott den Lebenswillen wieder, den er irgendwo in der Unendlichkeit und Ewigkeit verloren hatte. Wie könnte man den Vater vom Sohn trennen! Vater und Sohn sind dasselbe, ein und dasselbe: Gott. Das ist der neue Glaube. Ewiger Glaube. Unzerstörbarer Glaube. Vollkommener Glaube. Wer ihn liebt, lebt in ihm und empfängt von ihm das ewige Leben als Erbe. Wir sterben, um wieder aufzuerstehen. Amen.

Die Heiden haben Gott nicht erkannt

Denn der Zorn Gottes offenbart sich vom Himmel herab über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die in ihrer Gerechtigkeit die Wahrheit durch Ungerechtigkeit gefangen halten.

Wir betreten den lebendigen Tempel der göttlichen Weisheit, die auf die Menschen ausgegossen wurde, so wie es zu Beginn der Schöpfung von Himmel und Erde vorgesehen war, vor dem Sündenfall Adams, und aufgrund der Umstände des Verrats eines Teils des Hauses Jahwes, der bis zur Fülle der Zeiten hinausgeschoben wurde. So ist es: Niemand hätte sich vorstellen können, dass ein Geschöpf es wagen würde, sich im Krieg gegen seinen Schöpfer zu erheben. Doch so geschah es. Das Wort ist jedoch der Fels, auf dessen Unzerstörbarkeit Gott sein Reich errichtet hat, sodass, als er sprach: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild und Gleichnis erschaffen“, das heißt, als Sohn Gottes, und da Adam das Haupt dieses Menschen war, konnte nichts und niemand verhindern, dass sich der Wille Gottes erfüllte, bis das gesamte Universum diese Gestalt erlangt hatte – selbst wenn der einzige Sohn Gottes selbst in die Hölle hinabsteigen musste, um den Menschen von seiner Strafe zu befreien, die er durch seine Anbiederung an die bösen Pläne des Teufels auf sich gezogen hatte. Nun wurde diese Anlehnung, durch die sich der Mensch die Verdammnis und seine Vertreibung aus dem Paradies zugezogen hat, nicht in voller Kenntnis der Sachlage vollzogen, wie

unser Vater, Christus, zu zeigen gab, sondern der Teufel bediente sich der Unwissenheit Adams hinsichtlich seiner bösen Pläne, um uns alle vom Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist abzubringen. Das heißt, von Anbeginn an hat Gott der Menschheit auf vielfältige Weise und in vielen Sprachen seine gerechte Haltung gegenüber jenen offenbart, die seine Existenz leugnen, das Universelle Gesetz außer Kraft setzen, um ihr eigenes durchzusetzen, und auf diese Weise ein schwarzes Loch im Herzen des Universums öffnen – ein Tor, das direkt zu dessen Zerstörung führt und die Übertreter in den ewigen Selbstmord treibt. Offensichtlich gründet sich die Haltung, aus der wir, die Kinder Gottes aus der Fülle der Völker, die göttliche Gerechtigkeit angesichts menschlicher Ungerechtigkeit betrachten und leben, auf Erfahrung. Im Geist und in der Erfahrung. Durch den Geist wissen wir, ohne es erleben zu müssen, dass das Ende jedes in sich gespaltenen Reiches die Zerstörung ist. Durch die Erfahrung wissen wir es, weil wir es erlebt haben und es am eigenen Leib in unserer Welt erleben: Die Ungerechtigkeit derer, die die Gerechtigkeit Gottes hassen, tarnt sich als Wissenschaft, um durch die Leugnung der Existenz Gottes ihr Gesetz der Unterdrückung und Versklavung der Völker durchzusetzen. Das göttliche Urteil über jene, die die Existenz Gottes leugnen und damit die Errichtung eines höllischen Regimes im Universum zulassen, ist gewiss bekannt. Ihr Ende ist, wie in jüngster Zeit zu sehen war, der Untergang; was jedoch nicht bedeutet, dass andere Nationen, vom Wahnsinn der Gottesleugnung getrieben, weiterhin auf dem Weg verharren, der sie in den Ruin führt. Es gibt in der Tat keine göttliche Gerechtigkeit, die ewiger und vollkommener ist als die Gottes, durch die wir alle Brüder sind und alles uns allen gehört. Ausgehend von diesem Prinzip der Gleichheit sind alle Dinge der Befriedigung der Bedürfnisse der gesamten Menschheitsfamilie unterworfen, wobei der Besitz dessen, was Gott gehört – dem einzigen Herrn von allen Gütern der Erde – ein Verbrechen gegen die Menschheit darstellt.

In der Tat ist das, was von Gott erkannt werden kann, unter ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart;

Alle Religionen aller Zeiten und Orte kannten das Erkennbare an Gott: seine Allmacht und Allgewalt. Die Aufzeichnungen der untergegangenen oder ausgestorbenen Zivilisationen sowie der noch bestehenden – sei es in ihren götzendienenischen Systemen oder in ihren Monotheismen à la carte – bezeugen das Erkennbare an Gott: seine ewige Macht und seine unendliche Weisheit. Selbst die Religion der Wissenschaft, der wissenschaftliche Atheismus, erklärt mit ihrer Vernunft, dass dies die erkennbaren natürlichen Eigenschaften Gottes sind. Die Erkenntnis des Erkennbaren an Gott ist also universell; sie offenbart sich in der Natur so, wie der Saft Teil des Baumes ist und ihn nährt. Denn die Idee Gottes als höchstes Wesen, als großer Geist, als Gott der Götter, als Schöpfer von Himmel und Erde ist allen Völkern seit den Anfängen der Menschheit angeboren. Dies zu leugnen bedeutet, die Geschichte der Menschheit zu leugnen. Sich auf die

Kontroverse über das Verhältnis zwischen dieser Idee und dem Verhalten der Menschheit nach dem Untergang der ersten Zivilisation einzulassen, ist eine Debatte, die in die christliche Theologie gehört; dies aus der Perspektive einer Gesellschaftsanthropologie zu tun, bedeutet, das Wesen des Universums zu verfälschen. Die Auswirkungen dieser schizophrenen Manipulation der Ursprünge der Welt – dort, wo einst ein Paradies war, eine Hölle zu schaffen – haben das 20. Jahrhundert bereits fröhlich beherrscht. Nicht, dass dies zuvor nicht der Fall gewesen wäre; was geschah, war, dass im 20. Jahrhundert der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse seine Zweige über die Gesamtheit der Völker der Erde ausbreitete. Alle kannten das Erkennbare von Gott, doch alle schritten auf das Schlachtfeld von Gog und Magog zu.

Denn seit der Erschaffung der Welt sind das Unsichtbare Gottes, seine ewige Macht und seine Göttlichkeit durch die Werke erkennbar. Daher sind sie unentschuldbar...

Die Geschichte der Zivilisationen spricht für sich selbst, was die Beziehung zwischen der Idee Gottes und den Ursprüngen der Welt betrifft. Die schizoide Verfälschung des wissenschaftlichen Atheismus – wenn es um das Thema der religiösen Natur der ersten Völker der Menschheit geht – ist mittlerweile ein Klassiker. Nichts steht im größeren Widerspruch zur wahren evolutionären Zeitachse der menschlichen Gesellschaften als jene giftige Schlange, die die Wissenschaft, um das kriminelle Verhalten der Nationen zu erklären, als Gebärmutter und Plazenta einsetzte, in der der Mensch heranwachsen sollte. Die Verschiebung der menschlichen phylogenetischen Linie vom Homo sapiens zum Affen und von diesem zum Amphibium konnte nur der Schlange von Eden gefallen, spiegelte aber keinesfalls den wahren Weg wider, den das Leben auf der Erde vom Lehm bis zu jenem Sohn Gottes namens Adam genommen hat.

Denn obwohl sie Gott kannten, haben sie ihn nicht als Gott verherrlicht und ihm nicht gedankt, sondern sind in ihren Überlegungen töricht geworden, sodass ihr unverständiges Herz verfinstert wurde; und indem sie sich als Weise rühmten, wurden sie zu Narren.

Das Unentschuldbare am Ende des vorangegangenen Absatzes ergibt sich aus der Beziehung zwischen dem Menschen und seinem Verhalten. Es ist Recht und Gesetz, dass sich der Apostel auf denjenigen bezieht, der, obwohl er Gott kennt, sich gegen sein Reich erhebt. Denn wäre es nicht so, würde der heilige Paulus Christus verurteilen, weil er in der Unwissenheit Adams die Verbrechen all jener entschuldigt, die in seinem Blut Vergebung gefunden haben, das heißt, uns alle. Im Übrigen ist seine Aussage so wahr und gewiss wie die Tatsache, dass jeden Tag die Sonne aufgeht. Da sie die Existenz eines Gottes der Götter, des Schöpfers von Himmel und Erde, kannten, gaben sich alle Völker den verworrenen Überlegungen hin, die allein aus der Erfahrung stammen. Doch wenn die Erfahrung die Mutter der Wissenschaft ist, so ist die Wissenschaft nicht die Mutter

des Menschen; das ist die Religion. Doch so wie der Mann seine Eltern um seiner Frau willen verlässt, so verlässt die Wissenschaft die Religion – mit dem irrtümlichen Unterschied, dass sie am Horizont des Menschen ein Tier aufstellt, wo die Natur einen Sohn Gottes gesetzt hat. Die Weisheit dieses Tieres ist somit die Weihe der Torheit zum leitenden Oberhaupt der Akademie der Wissenschaften.

Und sie tauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes gegen das Ebenbild des vergänglichen Menschen sowie von Vögeln, Vierfüßlern und Reptilien ein.

Gestern, vor langer Zeit ... Gestern, zu Beginn des gerade angebrochenen neuen Jahrtausends, tauschten die Weisen das Bild des Menschen, das der unvergängliche Gott am Anfang der Schöpfung entworfen hatte, gegen das eines Übermenschen ein ... Sie – die Weisen des 20. Jahrhunderts – sind wahrlich unentschuldig, denn obwohl sie Gott durch die Werke Christi kannten, tauschten sie das Ebenbild Gottes gegen das Tier ein, das sie sich zum Vorbild genommen hatten.

Die Strafe der Heiden

Darum hat Gott sie den Begierden ihres Herzens ausgeliefert, der Unreinheit, mit der sie ihre eigenen Leiber entehren

Die Verfeinerungen führen zu Extremen. Extremismus entfesselt Gewalt. Und Gewalt ist das Mittel der Unwissenheit, wenn es darum geht, ihren mörderischen Wahnsinn durchzusetzen. Es gibt in der Tat viele Grade der Unwissenheit. Und viele Formen, sie zu verschleiern. Das Evangelium von der Rechtfertigung der Gewalt als natürliche Folge der Evolution der Arten gemäß dem wissenschaftlichen Atheismus beweist – sofern das zuvor Gesagte keine Lüge ist –, dass Gewalt die Frucht der Unwissenheit ist; es beweist – wie gesagt –, dass der wissenschaftliche Atheismus Wahnsinn ist. Im Gegensatz zu den Pathologien des Geistes ist die der Intelligenz die subtilste, da sie sich als Allwissenheit tarnen kann, und die tödlichste, da sie in ihrem Untergang die gesamte Spezies mitreißt. Und doch ist das Recht auf Freiheit der Schöpfung innewohnend; das heißt, die Schöpfung nach dem Bild und Gleichnis des Schöpfers impliziert das Recht auf Freiheit, durch das das Geschöpf seinen Schöpfer ablehnen kann. Und umgekehrt beinhaltet das Recht die Pflicht, durch die der Schöpfer die Folgen der Freiheit seiner Schöpfung akzeptiert. Gott zwingt nicht, kann aber auch nicht gezwungen werden. Wenn der Wunsch des Herzens des Geschöpfes – in Kenntnis des Wunsches des Herzens seines Schöpfers – darin besteht, sich von ihm abzuwenden und sich gemäß dem entgegengesetzten Verhaltensmodell zu verhalten, das die Schöpfung für sich und aus sich selbst heraus als natürlich

ansieht...

Nun haben sie die Wahrheit Gottes gegen die Lüge eingetauscht und das Geschöpf anstelle des Schöpfers angebetet, der in alle Ewigkeit gesegnet sei. Amen

Die Wahrheit Gottes ist die universelle und ewige Wahrheit, in deren Boden die Galaxien und Welten ihre Wurzeln fest verankert haben. Sie ist das reine Spiegelbild einer kosmischen Wirklichkeit, die ihre Weisheit im Unendlichen entfaltet und ein unvergängliches und unzerstörbares Denkmodell etabliert. Und wir kommen wieder auf dasselbe zurück. Die Schöpfung intelligenten Lebens nach dem Bild und Gleichnis dieser Wahrheit beinhaltet die Entscheidungsfreiheit, die aus einem Willen hervorgeht, der den Willen des Schöpfers widerspiegelt. Der Mensch ist, wie jedes intelligente Geschöpf, frei, der Wahrheit Gottes den Rücken zu kehren und sich eine eigene Wahrheit zu schaffen, auch wenn diese Wahrheit ihre Wurzeln in der Hölle eines selbstzerstörerischen Wahnsinns hat. Doch was weder der Mensch noch irgendein Geschöpf vermag, ist, seine Wahrheit – die Wahrheit Gottes – aus der Unendlichkeit und der Ewigkeit zu tilgen. Denn die Intelligenz ist als Organ ihrer charakteristischen Pathologie unterworfen, genauso wie jedes andere Organ des menschlichen Körpers. Die Wissenschaft hingegen hat, obwohl sie das menschliche Gehirn erforscht und die materielle Grundlage der Intelligenz im Gehirn ausgemacht hat, das intellektuelle Gehirn niemals der allgemeinen Natur unterworfen. Man hat noch nie davon gehört, dass das intellektuelle Gehirn irgendeiner Pathologie unterworfen wäre. Ganz im Gegenteil: Die Wissenschaft hat das intellektuelle Gehirn vergöttert und durch diesen Wahnsinn auch dessen Denken vergöttert, wodurch der Wahnsinn der Gewalt, der aus der Unwissenheit des wissenschaftlichen Atheismus entspringt, den Völkern der Erde ihr verbrecherisches Evangelium aufgezwungen hat. Der Geist erkrankt, das physische Gehirn erkrankt, das genetische Gehirn erkrankt, aber wer hat jemals, wirklich niemals, von den Weisen der Nobelakademie von einer Pathologie des intellektuellen Gehirns sprechen hören? Und dennoch, trotz alledem, existiert die intellektuelle Intelligenz.

Darum hat Gott sie schändlichen Leidenschaften ausgeliefert, denn die Frauen haben den natürlichen Umgang in einen widernatürlichen verwandelt

Das intellektuelle Gehirn setzt also eine organische Struktur voraus und unterliegt als solche den allgemeinen Gesetzen, denen auch der Rest des menschlichen Körpers unterliegt. Die Leugnung dieser universellen Realität ist die Wiege, in der der wissenschaftliche Atheismus seine Anfänge nahm. Die Frage ist: Wem gehörte die Hand, die die Wiege schaukelte? Wir begnügen uns jedoch mit der Feststellung, dass die Leugnung dieses Prinzips den Verfall des natürlichen Systems und dessen Verwandlung in einen bösartigen Virus zur Folge hat, der in der Lage ist, die logische Struktur des intellektuellen Gehirns zu

zerstören – und zwar durch diese Leugnung der Realität, wodurch ein Verhaltenssystem etabliert wird, das dem von der Natur selbst festgelegten entgegensteht. Eine pathologische Phänomenologie, die ihre verhängnisvollen Auswirkungen in jedem Raum und jeder Zeit entfaltet, in denen die Reaktion ihre Symptome ausgelöst hat. Hier also, in der Erkrankung des intellektuellen Gehirns, müssen wir den Ursprung der selbstmörderischen Tendenz einer Spezies sehen, die, obwohl sie leben will, sich selbst den Tod bringt.

Und ebenso haben sich die Männer, indem sie den natürlichen Umgang mit der Frau aufgaben, in der Begierde der einen nach den anderen, der Männer nach den Männern, verzehrt, Unzucht begangen und in sich selbst die gerechte Strafe für ihre Verirrung erfahren

Die Natur erkennt nur eine Wahrheit an und kennt nur ein Gesetz. Nämlich: Ein dem Tod unterworfenen Organismus ist dies in all seinen Teilen. Jene pathologische Theorie von der Entstehung der Ideen in einer dem Menschen äußeren Welt ist die Behauptung eines Wahnsinns, wonach das intellektuelle Gehirn nicht existiert und das menschliche Denken, wie Descartes sagte, aus dem Sein als solchem stammt und nicht aus dem Gehirn. Von der Wissenschaft durch eine solche Methode des Wahnsinns verblendet, dank derer die Vernunft unfehlbar wurde und der Atheismus zu einer allwissenden Religion wurde, erhoben sich die Gelehrten der Akademie in den Rang der Götter, alle jenseits von Gut und Böse, und folglich, wie die Verrückten, fern von der Verantwortung, die sich aus den Gedanken, Worten und Taten aller Wesen als solche ergibt und ihnen gebührt. Es ist natürlich wahr, dass von einem Verrückten keine Verantwortung für seine Taten verlangt werden kann, und es ist selbstverständlich, dass jedem Geisteskranken dieser Vorteil gewährt wird; doch dass ein vernünftiger Mensch dieses Recht des Wahnsinns für sich allein beanspruchen und auf sein ganzes Wesen ausdehnen will, ist ein Verbrechen gegen die Natur, das offensichtlich seine Auswirkungen auf die Gesellschaft haben muss, die gezwungen ist, unter den Gedanken und Taten solcher Weisen zu leben, die durch ihre eigenen Gedanken in den Wahnsinn getrieben wurden, durch ihre Argumentationen verdummt, so wie ein sprechender Affe, der sich selbst im Spiegel entdeckt und das Wunder bewundert: „Ich bin ein sprechender Affe.“ Und während er spricht, hielt er sich für allmächtig und allgewaltig, um der Natur neue Gesetze aufzuzwingen.

Und da sie nicht danach strebten, Gott zu erkennen, überließ Gott sie ihrem verdorbenen Empfinden. Das führt sie dazu, Torheiten zu begehen

Die Logik der Natur spricht mit einer Weisheit, die einem intellektuellen Gehirn inmitten pathologischer Aufregung nicht logisch erscheinen kann. In dem Bestreben, sich selbst als göttliche Intelligenz zu erkennen, die in einem sterblichen Körper gefangen ist, gab die Wissenschaft in ihrem wahnsinnigen Atheismus die Suche nach der Wahrheit zugunsten der Erkenntnis ihrer eigenen

ontologischen Struktur auf. Da ihr Prinzip jedoch in der Leugnung dieser beiden Realitäten bestand, blieb ihr als einziger Ausweg nur der Zweifel. Denn nachdem sie sich selbst im Spiegel bewundert hatte, setzte sie sich zum Ziel, alle anderen Tiere ihres Dschungels dazu zu zwingen, das Objekt ihrer Bewunderung – nämlich sich selbst – zu bewundern, wobei sie zur Erreichung dieses Ziels jedes beliebige System der Manipulation der universellen Wahrheit einsetzte.

Und sich mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Habgier und Bösartigkeit zu erfüllen; voller Neid, geneigt zu Mord, Streit, Täuschung und Boshaftigkeit; klatschsüchtig.

Die Manipulation der Wahrheit, von der sich das intellektuelle Gehirn nährt, wirkt sich verständlicherweise auf das Wesen aus, das auf diese Informationen angewiesen ist, um sein Verhalten in und innerhalb der Natur zu bestimmen, wobei die Befolgung ihres Gesetzes über das Aussterben oder die Evolution seiner Art entscheidet. Die Existenz des Denkens als Frucht des menschlichen Gehirns ist zerbrochen, denn kraft der Religion der Wissenschaft wurde es in einen Körper verwandelt, der gegen den Tod immun ist; die Wissenschaft wurde zum Gesetz. Und da die Wissenschaft nicht unabhängig von der geschaffenen Realität existiert, da die Wissenschaft Sklavin des Gesetzes ist, impliziert die zur Wissenschaft gewordene Wissenschaft die Entscheidung, durch die das Geschöpf die Wahl der Natur über seine Weiterentwicklung oder sein Aussterben bestimmt. Das heißt: Indem sie Gott leugnet und seine Existenz ignoriert, hat sich die Wissenschaft als Gesetz etabliert, um das Aussterben der menschlichen Spezies im Namen ihres Sieges über Gott zu segnen. Wenn Juden und Römer den Sohn getötet haben, warum sollte dann die Wissenschaft nicht den Vater töten?!

...Verleumder Gottes, Lästterer, Hochmütige, Prahler, Erfinder des Bösen, Rebellen gegen die Eltern...

Die Folgen der Rebellion sind niedergeschrieben, ebenso wie ihr Ursprung; was uns hier interessiert, ist festzustellen, inwieweit das intellektuelle Gehirn existiert und inwieweit jene göttliche Wissenschaft, deren Ideen von einem unbekannten Ort namens Zweifel stammten, von der materiellen Natur dieses Gehirns beeinflusst wurde, ohne dessen Existenz es keine Wissenschaft im Menschen geben könnte. Offensichtlich hat diese Abhandlung ihren Grund in der Notwendigkeit, einen Dialog mit einem Kranken herzustellen, dessen Krankheitsmerkmale ihn zum gefährlichsten Wahnsinnigen machen, den es gibt, wie man an seinen Exemplaren aus dem 20. Jahrhundert sieht. Unter diesen Besonderheiten der als wissenschaftlichen Atheismus bekannten Krankheit ist die furchterregendste und gefährlichste jene, durch die sich der weise Atheist für unfehlbar hielt und vor jedem objektiven Gedanken von außen geschützt glaubte, der die Kräfte der Natur aktivieren könnte, um die ihn befallende Krankheit zu besiegen; der Verrückte im Genie war so fest in seiner Pathologie verankert, dass der Weise nicht einsehen konnte, warum er den Verrückten in sich aufgeben

sollte.

Unvernünftig, illoyal, lieblos, gnadenlos

Keines dieser Symptome – eine Auswirkung seiner Krankheit auf die Gesellschaft und auf ihn selbst – konnte die Bischöfe der Nobelakademie von der Notwendigkeit überzeugen, sich von dem dem Genie innewohnenden Verrückten zu trennen ...

Diese, die das Urteil Gottes kennen, wonach diejenigen, die solche Dinge tun, des Todes würdig sind, tun sie nicht nur, sondern applaudieren auch denen, die sie tun.

Den Grad der Krankheit zu bestimmen, ist immer der erste Schritt zur Wiederherstellung der Gesundheit. Auf dieses Ziel zu werden wir schreiten, ohne nach links oder rechts abzuweichen.

Die Juden sind auf dem Weg zur Erlösung

Darum bist du unentschuldigbar, o Mensch, wer auch immer du bist, du, der du richtest; denn in demselben Punkt, in dem du einen anderen richtest, verurteilst du dich selbst, da du genau das tust, was du verurteilst.

Die Weisheit ist die Ratgeberin der Tapferen; und die Gesetze sind die Ratgeberin derer, die sich hinter ihren Ämtern verstecken, um ungestraft die Verbrechen zu begehen, die sie bei anderen verurteilen. Denn wir alle wissen, dass sich seit dem Sündenfall Adams, das heißt seit Anbeginn dieser Welt, die größten Verbrecher in den Palästen der Gerechtigkeit und die größten Gotteslästerer im Tempel Gottes verstecken. Die höllische Natur dieser Welt entspringt dieser Beziehung zwischen Verbrechen und Gesetz, in der das Gesetz dem Verbrechen dient und dessen bester Förderer ist. Denn niemandem ist unbekannt, dass die Religion die Zuflucht der größten Verbrecher aller Zeiten ist, wie es in der heutigen Zeit zu beobachten ist.

Die Kraft, die den Arm und den Verstand solcher Verbrecher antreibt, entspringt ihrer natürlichen Verachtung gegenüber der Existenz Gottes, dessen Namen sie sich zunutze machen, um andere dazu zu drängen, sich bis zum Hals mit Blut zu beflecken, während sie selbst das weiße Hemd ihrer geheimen Verbrechen in der Sonne zur Schau stellen. Wenn also wir Mutigen unsere Stärke in der Weisheit haben, so haben die Feiglinge und ihre Zwillinge in der Hölle im Gesetz ihre beste Verteidigungswaffe. Diese Realität zu ignorieren – unabhängig von Nation und Glaubensbekenntnis – bedeutet, der Hölle die Tür zu öffnen und zuzulassen, dass der Terror zum Lehrmeister der Nachwuchstyranen, Diktatoren, Mörder, Verbrecher, Betrüger, Völkermörder wird – kurz gesagt, von

Geschöpfen, die den Dämonen nachempfunden sind.

Denn wir wissen, dass das Gericht Gottes gemäß der Wahrheit gegen alle gerichtet ist, die solche Taten begehen.

Die göttliche Gerechtigkeit bleibt unversehrt und unvergänglich gegenüber jedem Geschöpf, ob im Himmel oder auf Erden, das sein Verbrechen auf die Verwandtschaft oder Freundschaft mit Gott stützen will, als ob Gott einigen das Verbrechen aufgrund ihrer Verwandtschaft vergeben würde und andere wegen desselben Verbrechens in die Hölle verdammen würde, je nach dem Grad der Verwandtschaft zwischen dem Täter und dem ewigen Richter. Wer so handelt, beschuldigt Gott, der Vater des Bösen zu sein, auf dessen Vaterschaft sich die Dämonen in der Hölle bei ihren Verbrechen berufen. Offensichtlich lässt sich Gott nicht täuschen, die Menschen jedoch schon; daher macht sich der Mensch, der die Augen verschließt und in seinem Stamm und Volk das verzeiht, was er bei seinen Nachbarn verurteilt, mitschuldig an den Verbrechen, die sein Volk begangen hat. Es gibt also keinen größeren Feigling und Selbstmörder als den, der in seinem Volk und seiner Sippe das segnet, was er bei jenen verurteilt, gegen die sich der kriminelle Arm seiner Brüder erhebt. Und dies gilt gleichermaßen für den Juden wie für den Christen, für den Muslim wie für den Atheisten: Wer bei seinen Brüdern das segnet, was er bei Fremden verurteilt, ist ein Verbrecher und steht vor der Gerechtigkeit Gottes zur Rechenschaft, sei er nun auf dem Stuhl des heiligen Petrus, im Weißen Haus, im Kreml oder auf dem Thron der Hölle selbst.

Oh Mensch! Und glaubst du, der du diejenigen verurteilst, die dies tun, und es dennoch selbst tust, dass du dem Gericht Gottes entkommen wirst?

Die Weisheit jedes Verbrechers hat, wie man sieht, einen Kompass und ein Ziel. Um sein eigenes Gesetz durchzusetzen und die Gesellschaft in einen böartigen Dschungel zu verwandeln, zwingt ihn die Notwendigkeit, sich mit Heiligkeit zu umgeben, sich mit Straffreiheit zu umgeben, sich den Göttern der Hölle gleichzustellen, sich über die anderen Menschen zu erheben und furchtlos gegen jeden zuzuschlagen, der es wagt, sich seinem Willen zu widersetzen. Doch diese Notwendigkeit, mit der die heiligen Verbrecher ihre höllischen Verbrechen rechtfertigen, findet ihr Ende in der göttlichen Gerechtigkeit, und vor Gott werden sie Rechenschaft ablegen für den Glauben, den sie im Inneren seines Tempels vor den Augen der gesamten Menschheit mit Füßen getreten haben. Wer sündigt, hat keinen Glauben, auch wenn er sich auf dem Thron Gottes selbst wähnt – was, wie man verstehen wird, unmöglich ist, obwohl Satan selbst es mit aller Kraft versucht hat. Sind Sünde und Glaube wie die Arme am menschlichen Körper mit ein und demselben Stamm verbunden? Bleiben wir bei der Auseinandersetzung zwischen Protestantismus und Katholizismus: Luther wird erkennen, dass ich nicht lüge, an dem Tag, an dem Gott ihn dafür richtet, dass er bei den Seinen das gesegnet hat, was er bei den anderen zur Hölle verdammt hat. Und umgekehrt.

Oder verachtest du etwa die Reichtümer seiner Güte, Geduld und Langmut

und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße führt?

Woher rührt diese Geduld und Nachsicht, mit der Gott seine Gaben barmherzig unter uns verteilt, wenn nicht aus der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben entspringt? Wurden nicht alle Familien der Welt wegen der Unwissenheit des Fürsten, den Gott selbst zu unserem ewigen König erwählt hatte, verdammt und dem Feuer ausgeliefert? Wusste Gott denn nicht, dass, wenn er uns alle wegen der Sünde des ersten Menschen verdammen würde, unsere Verbrechen zum Himmel schreien würden und für uns alle die Hölle fordern würden? Weil Unwissenheit herrschte, hatte die Weisheit Erbarmen mit uns, und obwohl sie uns eine Zeit lang den Rücken zudrehte, kam sie uns mit Tränen in den Augen entgegen. Und wenn wir unwissend waren, sowohl Juden als auch Heiden – immer noch vor Christus gesprochen –, wie hätte dann irgendjemand den Gedanken dessen begreifen können, dessen allwissende Gemahlin die Weisheit war!

Denn entsprechend deiner Hartherzigkeit und der Unbußfertigkeit deines Herzens sammelst du Zorn für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes

Daher fanden wir alle, die wir der Knechtschaft des Todes unterworfen waren, in Christus einen, der uns verteidigte und, indem er das Verbrechen vom Verbrecher trennte und die Schuld ins ewige Feuer warf, seine Knie vor dem Ewigen Richter beugte und für uns um Gnade und Barmherzigkeit bat, die dem vorbehalten ist, der ohne Wissen zur Sünde getrieben wurde. Die Bitte dessen, der sich vor dem Gericht Gottes und seinem Hof zu unserer Verteidigung erhob, wurde in der gesamten Schöpfung erhört, als er vor seinem Tod ein letztes Mal den Mund öffnete und sprach: „– „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

Er wird jedem nach seinen Taten vergelten

Denn hätten wir Menschen von jeher alles gewusst, hätte Eva niemals ihre Hand ausgestreckt, um vom Baum des Fluchs seine tödliche Frucht zu pflücken.

Denjenigen, die durch Beharrlichkeit im Guten nach Ruhm, Ehre und Unvergänglichkeit, nach ewigem Leben streben

Doch der Böse, der wusste, dass der Mensch ohne zu essen die Gesetze dieser Wissenschaft entdecken würde, reichte uns sein danteskes Gift, verpackt im Fläschchen der Muttermilch, und täuschte uns mit der weißen Süße des Scheins über die tödliche Flüssigkeit hinweg, die uns den Weg zur Herrlichkeit der Freiheit der Kinder Gottes versperren sollte.

Den Hartnäckigen jedoch, die sich der Wahrheit widersetzen und der Ungerechtigkeit gehorchen, Zorn und Empörung.

Auf ihrem Haupt lastet ihr Verbrechen, auf ihrer Seele ihre unendlichen

Vergehen, auf ihren Gebeinen die Strafe, die sie für ein unschuldiges Geschöpf suchte, das gerade erst aus seiner Kindheit herausgewachsen war. Das Urteil Gottes gegen den Mörder seines Sohnes Adam bleibt unerschütterlich: Verbannung aus seinem Reich für alle Ewigkeit.

Bedrängnis und Angst über jeden, der Böses tut, zuerst über den Juden, dann über den Heiden

Da wir wissen, dass dies das Urteil Gottes gegen denjenigen ist, der das Gesetz hasst, und da wir nun die Erkenntnis erlangt haben, die wir von Anfang an hätten kennen müssen – nicht durch Erfahrung am eigenen Leib, sondern durch die Kraft der Theorie, die dem Verstand eigen ist –, lastet das Urteil auf jedem Menschen, ob Christ oder Jude, Muslim oder Atheist, Götzendiener oder nicht, der, obwohl er die göttliche Gerechtigkeit kennt, in seinen Verbrechen verharrt; denn da die Erkenntnis aller Dinge vorliegt, wirkt die Unwissenheit nicht mehr.

Doch Ruhm, Ehre und Frieden für jeden, der Gutes tut, zuerst für den Juden, dann für den Heiden

, ob Christ oder Jude, Muslim oder Atheist: Die göttliche Gerechtigkeit sammelt in ihren Körben die Werke derer, die ihre Früchte lieben, denn wie der Apostel treffend sagt:

Denn bei Gott gibt es kein Ansehen der Person.

Das Gesetz der Heiden

Wie viele ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz umkommen; und wer unter dem Gesetz gesündigt hat, wird durch das Gesetz gerichtet werden

Wir dringen nun in das Denken Christi ein, denn wer nicht das Denken Christi hat, der ist nicht von Christus, wie Paulus selbst an anderer Stelle bekennt. Und ich sage, dass wir in das Denken des Paulus eintreten, weil wir endlich die Wunde berühren, in der die Reformation es verstanden hat, sich zwischen den Wassern der Unwissenheit einen Weg jenseits der römischen Korruption und ihres Kardinalskollegiums zu bahnen: „das Gesetz“. An anderer Stelle sagte der heilige Paulus auch, dass das Gesetz nur dazu diene, uns das Wesen der Sünde zu offenbaren, das heißt, was Sünde ist. Hätte das Gesetz nicht gesagt: „Du sollst nicht stehlen“, wüssten wir sicherlich nicht, dass Stehlen Sünde ist. Wir wüssten, dass es ein Vergehen ist, aber nicht, dass es Sünde ist. Ein Punkt, der uns dazu bringt, das Wesen der Sünde zu untersuchen. Oder, was dasselbe ist: Was unterscheidet die Sünde vom Vergehen? Ist das Fahren ohne Führerschein eine Sünde? Wir sagen nein, aber es ist ein Vergehen. Daraus wird deutlich, dass Vergehen und Sünde zwei verschiedene Dinge sind. Dies ist der eine Aspekt; der

andere ist, dass im Gegensatz zum Vergehen – das heute existiert und morgen nicht mehr, was der sozialen Struktur weder etwas wegnimmt noch etwas hinzufügt – die Sünde ihre Boshaftigkeit ewig beibehält, zu allen Zeiten und an allen Orten. So kann der Diebstahl eines Brotes aus Hunger zwar eine Straftat sein, aber keine Sünde, denn was die Sünde ausmacht, ist der Wille zu ihrer Begehung mit Blick auf den in der Tat implizierten Schaden. Das heißt: Ich stehle, um Schaden anzurichten, nicht um ein Bedürfnis zu stillen, das mir von einer in ihrer Struktur kriminellen Gesellschaft verwehrt wird und die mich dazu treibt, Straftaten zu begehen, um ihre Verbrechen an meiner Not zu sühnen. Ich sündige, wenn ich gezwungen bin, das zu stehlen, was ich brauche; was ich stehle, wird demjenigen angelastet, der meinen Diebstahl als unüberwindbare Notlage festlegt. Somit habe ich nicht aus Bosheit gestohlen, sondern aus Not. Und da die Not aus dem bössartigen Verbrechen entsteht, das meine Verpflichtung bedingt, ist meine Tat auch keine Sünde.

Wir haben also ein Verbrechen, das bössartig ist, und ein Verbrechen, das gutartig ist. Ein gutartiges Verbrechen ist, wie wir gesehen haben, dasjenige, das aus der Not entsteht; und ein bössartiges Verbrechen ist dasjenige, das aus einem perversen und mörderischen Geist entsteht, der sein Verbrechen aufgrund der Macht, die er ausübt, rechtfertigt und dadurch die unüberwindbare Notwendigkeit verursacht. Das gutartige Verbrechen impliziert keinen kausalen Zusammenhang, doch das bössartige Verbrechen löst eine Kettenreaktion aus, und sein Wachstum zielt auf die Zerstörung der Gesellschaft ab, in der es sich wie ein Virus eingenistet hat. Da also das Gesetz existiert, existiert auch das Wissen um das bössartige Verbrechen, das heißt um die Sünde. Und daher sind wir alle – die einen in Kenntnis ihrer Existenz, die anderen in ihrer Unwissenheit, aber alle, die diese Taten begehen – vor dem göttlichen Gericht schuldig.

Denn vor Gott sind nicht diejenigen gerecht, die das Gesetz hören, sondern diejenigen, die das Gesetz befolgen; diese werden für gerecht erklärt.

Wie gesagt: Wenn es die Sünde schon vor dem Gesetz gab – jenes Wissen, durch das uns gesagt wird, was in den Augen Gottes gut und böse ist –, dann gab es auch das Gute, und da das Gute existierte, gab es auch die Gerechtigkeit. Und da das menschliche Gewissen schon vor der Geburt Moses' existierte, war es nur natürlich, dass der heilige Paulus sagte, dass jeder durch seine Werke für gerecht erklärt wird. Denn das Gesetz konnte die Menschen nicht besser machen, sondern nur durch die Furcht vor Gott, der uns durch das Gesetz die Sünde bewusst machte. Gott gab zwar das Gesetz, machte den Menschen aber nicht immun gegen die Sünde. Der Jude war in dieser Hinsicht der übrigen Welt voraus, da er wusste, was Sünde war; doch angesichts des Vergehens verhielt er sich genauso wie seine Nachbarn, da Gott seine Schöpfung noch nicht mit dem Geist Christi ausgestattet hatte; die Not, die den Rest der Welt antrieb, trieb auch den Juden dazu, im Verborgenen das zu tun, wofür er die Heiden in der Öffentlichkeit verachtete. Der Unterschied lag in der Unwissenheit; denn während der Nichtjude das Wesen der

Sünde nicht kannte und sich durch das Verbrechen regeln ließ, wusste der Jude um die Existenz der Sünde, und das Gesetz war sein Rechtskodex.

In Wahrheit sind die Heiden, wenn sie, geleitet von der natürlichen Vernunft und ohne Gesetz, die Gebote des Gesetzes erfüllen, selbst – ohne es zu besitzen – für sich selbst Gesetz.

Der Zusammenhang zwischen Genetik und Ästhetik des Universums ist seit Anbeginn der Welt bewiesen. Seine Existenz impliziert eine natürliche Vernunft. Da die natürliche Vernunft in einem Universum geschmiedet wurde, das einem göttlichen Ursprung unterliegt, trägt das Leben in seinen Genen die Struktur, die seinem Körper die Ordnung aufprägt. Dank dieser Struktur hat die geistige Verfassung der Völker der Menschheit seit ihren fernsten Anfängen in der Zeit eine universelle Tendenz zu einem überall ähnlichen Verständnis von Verbrechen und Gerechtigkeit gezeigt.

Diese genetisch angeborene Tendenz legt eine Prototyp-Struktur offen, entsprechend deren Natur sich der Geist der Zivilisationen entwickelt hat, bis er schließlich in der Struktur der heutigen Welt zusammenfloss. Es versteht sich von selbst, dass der Weg, den jeder Teil unserer Welt zurückgelegt hat, ein Epos ist, das eines Buches würdig ist. Tatsache ist, dass wir, wenn wir die Unterschiede überwinden, in allen Teilen der Welt eine universelle Vernunft erkennen, auf deren Grundlage sich – gegen alle Widerstände – ihre Rechtsordnungen herausgebildet haben, die, sofern sie nicht durch die psychotischen Einflüsse religiöser Fundamentalismen verzerrt werden, im Allgemeinen und im Wesentlichen mit den Rechtsordnungen der übrigen Völker und Nachbarstaaten übereinstimmen.

Und damit zeigen sie, dass die Gebote des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben sind, wovon ihr Gewissen und die Urteile, mit denen sie sich gegenseitig anklagen oder entschuldigen, Zeugnis ablegen.

Ohne die Existenz dieser universellen Vernunft, die im Kommunismus ebenso wirkt wie im Kapitalismus, in der christdemokratischen ebenso wie in der sozialistischen Demokratie, wäre die Vorstellung eines göttlichen Gerichts höllisch. Eine andere Sache ist es, dass die Sünde in ihrer teuflischen Natur versucht, diese natürliche Vernunft zu leugnen. Da nun die Sünde eine bewusste Handlung gegen Gott und die Natur des Universums ist, die, da sie ihre Bosheit nicht auf die Schöpfung und ihren Schöpfer richten kann, ihr Gift über das Geschöpf ergießt – wen überrascht es da, dass die Sünde in ihrer Bosheit die Existenz einer natürlichen Vernunft leugnet, durch die das Geschöpf auch ohne Gott Gut und Böse erkennt?

So wird es an jenem Tag geschehen, an dem Gott durch Jesus Christus, gemäß meinem Evangelium, die verborgenen Taten der Menschen richten wird.

Aber warum ein göttliches Gericht, wenn das Vergehen in dieser Welt seine

Strafe hat? Oder hat es diese nicht? Je nach Antwort wird das Jüngste Gericht ein Akt des Dämonismus oder ein Akt der Heiligkeit sein. Das Evangelium des heiligen Paulus lässt keine Zweifel und keine Abschweifungen zu und erklärt es für heilig, gerecht, gut und notwendig; damit erklärt es, dass die Gerechtigkeit der Menschen und das Verbrechen die beiden Seiten derselben Medaille sind; daher legt sich der Richter die Augenbinde an, und dort fällt das Schwert der Ungerechtigkeit der Macht auf den, der es wagt, seine Stimme zu erheben und zu schreien: Mörder!

Der Jude, der das Gesetz bricht, ist schuldiger

Aber wenn du, der du dich rühmst, Jude zu sein, dich auf das Gesetz stützt und dich in Gott rühmst

Wir haben zwei Begriffe unterschieden: Verbrechen und Sünde. Das Verbrechen bezieht sich auf die Normen der jeweiligen Zeit und entwickelt sich entsprechend der Intelligenz der Völker. Die Sünde bezieht sich auf ein ewiges Verhalten, dessen Abkehr zum Tod führt. Es gibt also zwei Arten von Gesetzen. Das eine ist das situative, das andere das göttliche. Das situative Gesetz hat das soziale Zusammenleben zwischen Individuen derselben Gattung zum Ziel. Das göttliche Gesetz umfasst die gesellschaftliche Beziehung zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung. Beide sind für die Völker des Reiches Gottes von entscheidender Bedeutung. Durch das situative Gesetz strukturieren wir das Beziehungsgeflecht innerhalb unserer Welt; durch das göttliche Gesetz wird die Beziehung unserer Welt zu den anderen Teilen der Schöpfung strukturiert. Was der Apostel über den Juden sagt, können wir nun auf den Christen beziehen:

Du kennst seinen Willen, und da du im Gesetz unterwiesen bist, weißt du das Beste zu schätzen

Und wo es „Gesetz“ heißt, setzen wir Evangelium ein, das heißt das Gesetz Christi, das Neue Gesetz, durch das der Geist der Gerechtigkeit, aus dem das Gesetz hervorgeht, seine Brust öffnet und sein Herz vor den Augen seiner gesamten Schöpfung offenbart, damit alle Völker des Universums mit eigenen Augen sehen und verstehen, dass nicht das Gesetz, das aus der Gewalt hervorgeht, sondern die Gerechtigkeit, die aus der Weisheit hervorgeht, die Seele ist, aus der der Schöpfer das Material schöpft, mit dem er sein Reich gestaltet und es mit ewigem Leben ausstattet...

Der Jude steht in der Tat nur in Beziehung zum Gesetz und fällt vor dessen Macht zu Boden wie jemand, der von einem bis an die Zähne bewaffneten Verbrecher mit der Axt des Terrorismus bedroht wird; der Christ hingegen geht weiter, dringt in das Wesen dieses Gesetzes ein und sieht die Quelle, aus der es

entspringt; er trinkt von diesem Wasser und entdeckt in seinem eigenen Wesen die Güte, die Barmherzigkeit, die Erhabenheit, die Weisheit – mit einem Wort: dass Gott Liebe ist, und diese Liebe ist der Felsen, aus dem Christus Jesus, unser König und Erlöser, die Quelle geschöpft hat, die uns rettete, als uns die Wüste bereits verschlang. Gott, kurz gesagt, schafft nicht, um sich zu rühmen, indem er seine Macht vor seinen eigenen Geschöpfen zur Schau stellt; Gott ist Schöpfer, oder, was dasselbe ist, er liebt die Schöpfung, er liebt das Leben mit der Kraft und Leidenschaft, mit der der Künstler seine Kunst und die Frucht seines schöpferischen Geistes liebt.

Der Jude, der den Geist Gottes nicht kannte und in ihm nur Macht und Stärke sah, stand in einer Beziehung zum Gesetz, die auf dem Schrecken beruhte, den diese Macht und diese Stärke in ihm hervorriefen, der Christ jedoch, der diesen Schöpfergott verehrt, stürzt sich rennend in seine Arme, während seine Lippen „Vater unser“ rufen, denn nicht der Schrecken, sondern die Liebe ist die Quelle jenes Gesetzes, an dem der Jude zerschellte. Und doch ist das Gesetz dasselbe: Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen ... Nur weil Gott sich als Vater bezeichnet und seine Arme über seine gesamte Schöpfung ausbreitet, haben wir noch lange nicht seinen Segen, alle möglichen Verbrechen gegen die Erde und Sünden gegen den Himmel zu begehen. Wer wird es dann wagen, sich damit zu brüsten, das zu sein, was der Apostel über den Juden sagt:

Und du rühmst dich, ein Führer der Blinden zu sein, ein Licht für die, die in der Finsternis leben

Wer und wo ist der Mensch, der frei von jeder Sünde und jedem Vergehen ist? Wer außer Gott allein kann sich als Licht in unserer Finsternis erheben und uns Blinde führen? Und doch haben zuerst die Juden und dann die Christen, indem sie vergaßen, dass nur Gott das erste und das letzte Wort hat, ihre Worte und Gedanken für unfehlbar erklärt. Was sollen wir also sagen? Womit können sich diejenigen rühmen, die – obwohl sie das Beispiel derer vor Augen haben, deren Überheblichkeit sie ins Verderben geführt hat – sich rühmen, das Licht der Blinden zu sein? Entsprechen die Werke der Christen der Erkenntnis Gottes, die die Theologie als Zirkus und die Wahrheit als Schlachtfeld betrachteten? Wenn die Frucht der Erkenntnis die Werke sind, lässt sich dann die Leuchtkraft dieser Erkenntnis an der Qualität der Werke messen? Der Protestantismus, die Orthodoxie, das Papsttum ... wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein ... Wenn man an den Werken die Natur der Lehre und an der Frucht den Lehrer erkennt, wie kann dann das makellose Licht der wahren Erkenntnis Gottes die Frucht des Todes hervorbringen, die die Sünde ist? Aber wenn der Protestantismus, die Orthodoxie und das Papsttum frei von Sünde sind ... dann ...

Lehrer der Unwissenden, Erzieher der Kinder, und du hast im Gesetz den Maßstab der Wissenschaft und der Wahrheit

Das war in Wahrheit der Jude, auf den sich der Apostel bezog, und genau damit prahlte und rühmte sich der Jude vor den Seinen und vor den Heiden. Offensichtlich ist der Jude unserer Tage weder Lehrer der Unwissenden noch Erzieher der Kinder, noch hat er im Gesetz den Maßstab der Wissenschaft und der Wahrheit. Die Geschichte hat ihm gezeigt, welchen Platz er in der Welt einnimmt, und er hat schon genug damit zu tun, diesen zu verteidigen. Mehr noch als auf den Juden müssen wir diese Lehre auf den Christen anwenden:

Du also, der du andere belehrst – wie kommt es, dass du dich selbst nicht belehrst? Du, der du predigst, man solle nicht stehlen – stiehlst du etwa?

Der Spiegel wurde geschaffen, um das wahre Abbild des Originals widerzuspiegeln. Betrachtet sich der Christ im Spiegel der Wahrheit, oder hält er sich in seiner Überheblichkeit fern, um nicht zu sehen, welches Bild sich in seinem Gesicht widerspiegelt: das von Christus oder das des „r Welt“? Kann jemand, der das Gegenteil von dem tut, was er predigt, ein Christ sein? Besteht das Christsein nicht darin, Gott zu gefallen, gemäß dem Wort: „*An dir habe ich mein Wohlgefallen*“? Warum hat Gott den Wagen des Alten Bundes zum Stillstand gebracht – aus einer Laune heraus oder weil sich zwischen der Lehre und den Taten der Juden eine Kluft aufgetan hatte? Wenn der Christ dasselbe tut, wird Gott dann aus Liebe zu denen, die er einst liebte, auf seinen Geist verzichten? Aber war Satan nicht sein Sohn, bevor er sich der Hölle anschloss und die Krone des Reiches des Todes der eines Prinzen ohne Krone im Reich Gottes vorzog? Sind die Juden nicht in diese Falle getappt: zu glauben, dass er ihnen aus Liebe zu Abraham vergeben würde, was Gott einem Sohn nicht vergeben würde? Hat der Christ, nur weil er zu Gott gehört, einen Blankoscheck, um sein Reich durch Taten im Geiste des Teufels in eine Hölle zu verwandeln?

Du, der du sagst, man dürfe nicht ehebrechen – brichst du die Ehe? Du, der du Götzen verabscheust – eignest du dir die Beute aus den Tempeln an?

Das menschliche Gesetz betrachtet also das Vergehen, das göttliche hingegen die Sünde. Durch das Vergehen machen wir uns in den Augen Gottes nicht verhasst, sonst hätte sein Sohn diejenigen nicht gesegnet, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Durch die Sünde jedoch machen wir uns unserem Schöpfer verhasst. Das Vergehen entspringt der Not, die durch menschliche Ungerechtigkeit verursacht wird; die Sünde hingegen ist eine bewusste Verletzung eines Gesellschaftssystems, gegen das der böse Same des Krieges gesät wird. Das Verbrechen ist eine instinktive Rebellion gegen ein soziales System, das auf der Ungerechtigkeit einiger weniger gegen den Willen der Mehrheit beruht; die Sünde ist die Rebellion gegen ein soziales System, das die Mehrheit gegen diese wenigen verteidigt. Deshalb verurteilt Gott die Sünde und segnet das Verbrechen, das aus dem Kampf gegen die Ungerechtigkeit hervorgeht. Deshalb verurteilte er den Juden und segnete Christus. Und schließlich

du, der du dich des Gesetzes rühmst – entehrst du Gott, indem du das Gesetz übertrittst?

Gute Frage. Stellen wir sie dem Papsttum? Stellen wir sie dem Ökumenischen Rat der reformierten Kirchen? Senden wir sie an das orthodoxe Patriarchat? Als sie durch ihre Taten den Herrn verleugneten, dem sie zu dienen schworen – haben sie da Gott entehrt? Aber es könnte sein, dass der Ruhm Gottes und das Ausmaß der Sünde seiner Diener in keinem Zusammenhang zueinander stehen ... In diesem Fall müssen die Sünden des Katholizismus, des Protestantismus und der Orthodoxie nicht zwangsläufig denjenigen angelastet werden, die den Herrn durch seine Diener verachteten und, dem Beispiel dieser Diener folgend, nichts anderes taten, als den Herrn nachzuahmen, den sie in ihren Dienern sahen. Es könnte auch sein, dass der Apostel in seinem Eifer unendlich weit ging und der Ehre Gottes sowie der Sünde des Christen eine Entsprechung auferlegte – eine Beziehung, die vor dem göttlichen Gericht keine Gültigkeit hat. Das muss jeder mit seinem Gewissen ausmachen! Und doch hat Gott dem jüdischen Volk die Sünden seiner Lehrer und Führer nicht vergeben; mehr noch, er hat seinen Fürsten die Sünden des Volkes mit unendlich größerer Strenge zur ewigen Last auferlegt, wie aus den Tatsachen hervorgeht, denn das Volk hat überlebt, nachdem es für sein Verbrechen bezahlt hatte, aber von seinen aaronitischen Fürsten ist nicht bekannt, dass auch nur einer noch existiert.

Denn es steht geschrieben: „Um eurerwillen wird der Name Gottes unter den Heiden gelästert.“

Gott kann nicht lügen. Er kann auch nicht zulassen, dass seine Herrlichkeit von denen mit Füßen getreten wird, die sich seine Diener nennen. Den Sünden der Kirchen müssen jene zugerechnet werden, die durch diese Sünden von der Erlösung ausgeschlossen wurden – Sünden, die von denen begangen wurden, die sich in die Gewänder der Diener Gottes hüllten, um ihre Verbrechen zu begehen und zu vermeiden, dafür vor der Gerechtigkeit zu büßen. So wird es am Tag des Gerichts geschehen. Wehe jener Kirche, die nicht eilt, den gegenwärtigen Willen ihres Herrn zu tun, und zu ihren Sünden noch die Sünde aller Sünden hinzufügt: die Rebellion gegen den Willen Gottes.

ERSTES BUCH

DOGMATISCHER TEIL

Die wahre Beschneidung

Wir haben bisher zwei Dinge gesehen. Erstens, dass die römische Gemeinde, an die Paulus diesen Brief richtete, kurz vor ihrem Martyrium stand, und der Apostel als Prophet – gemäß der Schrift: „Der Geist Jesu ist der Geist der Prophezeiung“ – wandte er sich an die römische christliche Gemeinde, um sie daran zu erinnern, was der apostolischen Lehre vom Reich Gottes von jeher eigen war, ist und immer eigen sein wird, nämlich: Man gehört Christus zu vor Paulus oder Petrus und ist Christ vor dem Römer, dem Orthodoxen oder dem Protestanten. Und zweitens: Da es zwei Arten von Gerechtigkeit gibt, die menschliche und die göttliche, gibt es zwei Handlungen, die ihren Geboten zuwiderlaufen, nämlich das situative Vergehen und die Sünde. Durch die Sünde brechen wir ewige Werte, auf denen die Gemeinschaft zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung beruht; und durch das situative Vergehen brechen wir mit der Ungerechtigkeit derer, die die Sünde abschaffen, indem sie ihren Schöpfer verachten, um sich selbst zur Quelle der Gesetzgebung zu erheben. Im Kampf zwischen diesen beiden Gerechtigkeiten finden wir das Schlachtfeld, auf dem sich unsere Welt seit dem Sündenfall Adams bis zum heutigen Tag in der Hölle ihrer Kriege und Unglücksfälle bewegt hat. In diesem Kapitel II geht der Apostel einen Schritt weiter und reflektiert über den Fall der Mauer zwischen Juden und Christen, die Gott aus Liebe zu seinem Sohn niedergerissen hat. Denn es ist klar, dass die göttliche Ablehnung des Bündnisses zwischen Himmel und Hölle – also die Zustimmung zur Verwandlung seines Reiches in einen Olymp von Göttern jenseits des Gesetzes, das Ziel der Rebellion eines Teils seines Hauses gegen seine Gerechtigkeit – in seinem Sohn den ewigen Grund für dieses „Nein“ hatte und hat. Als Vater wollte er seinen Sohn nicht in einer Welt großziehen, die den Gesetzen von Gut und Böse unterworfen ist; er war dazu nicht bereit und tat es auch nicht. Die durch den Verrat – den andere als Rebellion bezeichnen – auferlegten Umstände stießen in seinem eigenen Sohn auf das „Nein“ seines Vaters; daher sagte Jesus Christus zu Recht: „Der Vater und ich sind eins.“ Und wir fahren fort

Gewiss ist die Beschneidung nützlich, wenn du das Gesetz hältst; wenn du es aber übertrittst, wird deine Beschneidung zur Vorhaut.

Der Ausgangspunkt dieser Analyse war, ist und bleibt die Aufdeckung des lutherischen Zusammenhangs. Wir werden das Problem eingrenzen, um den Text in seinen Kontext zu stellen und jegliche Manipulation zu vermeiden. Wir wissen bereits, dass Manipulation die Kunst ist, den Text aus seinem Kontext zu reißen, um den Geist des Autors zu verfälschen. Hat Luther das getan? Das werden wir herausfinden. Wenn sich der Autor also zunächst an die Christen in Rom wendet, spricht er gleich darauf die Christen jüdischer Herkunft an, wie er selbst, in deren spezifischer Gemeinschaft die Debatte über das Judenchristentum aufgekommen war, die dem Petrus selbst so viele Kopfschmerzen bereitete und dem Christentum im Allgemeinen eine tiefe Krise bescherte, deren Folgen die Gewalt waren, die zum Brand von Jerusalem im Jahr 64 führte, manchen zufolge im Jahr 66, anderen zufolge, aber auf jeden Fall immer vor dem Brand von Rom. Man bedenke, dass die Anschuldigung Neros gegen die Christen fruchtbaren Boden fand aufgrund der Propaganda der römischen jüdischen Gemeinde, die den Aufstand der eigenen Leute rechtfertigte und den Christen vorwarf, sich gegen das Reich aufgelehnt zu haben, dem sie einen so großen Hass entgegenbrachten, dass sie sogar die heilige Stadt in Brand setzten. Der Rauch des Brandes von Jerusalem lag noch in der Luft, als der Funke, der über das Mittelmeer übersprang, Rom verwüstete. Nero musste nur mit dem Finger auf die Unschuldigen zeigen, die von der jüdisch-römischen Gemeinde als Brandstifter von Jerusalem beschuldigt wurden, um den Hass zum Kochen zu bringen und den Sturm der Verfolgungen zu entfesseln.

Es wird diese vom Tod bedrohte christliche Gemeinschaft sein, der der Apostel angesichts ihres Martyriums seinen besten Brief, sein Evangelium, widmen wird. Und wer könnte besser als ein Mörder von Christen und Verfolger der Kinder Gottes in den Tiefen des Schreckens die Hand des Menschen im Dienste des Teufels erkennen! „Macht die Beschneidung das Volk aus?“, fragt er sich. Ist man Jude durch die Entfernung eines Stücks Haut oder durch die Treue des Menschen zum Gesetz, aus dem alle Gerechtigkeit hervorgeht? Wäre der Teufel Jude, wenn er sich dieses Stück Haut abreißen würde? Ist es nicht der Gehorsam und die Liebe zur göttlichen Gerechtigkeit, sondern eine Vorhaut, die nach ihrer Entfernung den Hunden überlassen wird, die den Mann Gottes von den verfluchten Dämonen unterscheidet, die Schrecken auf der Erde säten und ihn seit dem Sündenfall bis heute mit solcher Sorgfalt pflegen?

Der heilige Paulus geht in diesem Kapitel noch einen Schritt weiter, trennt das Volk vom Mann Gottes und unterwirft den Juden ebenso wie den Christen dem Gehorsam gegenüber der ewigen Gerechtigkeit, sodass, wenn die Vorhaut allein noch keinen Juden ausmacht, auch der Glaube allein, wie sich zeigen wird, noch keinen Christen ausmacht. Denn wenn die Vorhaut das Zeichen des Juden und der Glaube das des Christen war, und es ohne die Werke des Gesetzes keinen Juden gab, so gibt es auch ohne die Werke des Glaubens keinen Christen – ein Punkt,

zu dem wir gelangen werden, indem wir uns an den Wortlaut eines Textes halten, der sich in seinem Kontext dem Denken Christi öffnet, dem Ursprung und der Wurzel des Evangeliums des heiligen Paulus.

Wenn aber der Unbeschnittene die Gebote des Gesetzes hält, wird er dann nicht als Beschnittener gelten?

Diese Überlegung ist von größter Bedeutung, mehr noch, als wenn sie von einem Origenes oder einem Augustinus stammen würde. Derjenige, der sie anstellt und zum Ausdruck bringt, ist ein gebürtiger Jude, der seine hebräischen Wurzeln nicht verleugnet, sich aber dem Gesetz des Lebens unterwirft: Sich wandeln oder sterben, sich weiterentwickeln oder untergehen. Der Jude predigt, gestern wie heute, einen endgültigen Zustand des Menschen, in dem sich Intelligenz und Verstand festsetzen und dem Menschen jegliche Teilhabe am göttlichen Leben verwehrt wird, außer der, körperlich auf der Erde zu leben, als stünde man vor einem Verbrecher namens Gott. Die vollkommene Verkörperung dieses Judentums ist der Islam. Die Juden, die gezwungen waren, unter den Völkern zu leben, mussten sich gegen ihr eigenes Rassen-Gesetz anpassen, das Stillstand und soziale Erstarrung predigt. Die Muslime, die ihr eigenes Land besaßen, konnten jene Gesellschaft ohne Zukunft verwirklichen, aus der sie durch die natürliche Dynamik des Christentums herausgerissen worden waren. Die Frage ist daher nicht unbegründet: Wenn der Unbeschnittene die Gebote des Gesetzes einhält, wird er dann nicht als Beschnittener gelten?

Daher wird der von Natur aus Unbeschnittene, der das Gesetz befolgt, über dich richten, der du, obwohl du den Buchstaben und die Beschneidung hast, das Gesetz übertrittst

Und die Antwort ist nicht weniger zutreffend und gerecht. Eine Antwort, die sich in das Wort Jesu Christi einfügt, als er sich auf die Bestrafung der Städte seiner Zeit sowie auf Sodom und Gomorra bezog. Und in die Worte Mose selbst, als er sagte, dass Gott am Anfang den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis schuf. Wenn Gott ihn erschuf, war die Kraft des Seins zur Tat geworden, sodass, auch wenn er fiel, wie er fiel, der Abdruck dieses Ebenbildes lebendig bleiben und zur Quelle werden würde, aus der die natürliche Vernunft entspringt, aufgrund derer der Heide, ohne Mose zu kennen, für sich selbst der Dekalog war, denn der Dekalog wurde zum Naturgesetz. Und ebenso gilt, was für den Juden gilt, auch für den Christen. Der heilige Paulus macht aus den Geschehnissen eine Lehre und predigt durch das Beispiel Weisheit. Wenn das dem Juden widerfuhr, weil er die Vorhaut zum Zeichen der Erlösung machte und nicht das Gesetz, was wird dann dem widerfahren, der den Glauben zum Zeichen der Erlösung macht und dem Gesetz der Freiheit Christi den Gehorsam verweigert? Wenn die Frucht des Gesetzes aufgrund der Werke der Gläubigen eine gerechte und gute Gesellschaft ist, so ist die Frucht des Glaubens dasselbe Ziel und derselbe Zweck. Die Vorhaut und die Werke des Gesetzes machen den Juden aus; der Glaube und

die Werke des Gesetzes machen den Christen aus. Jesus kam nicht, um das Gesetz abzuschaffen, sondern um es zu vervollkommen, indem er im Menschen den göttlichen Geist erweckte, ohne den das Gesetz nicht erfüllt werden kann. Auf diese Erfüllung zu verzichten und das Handtuch zu werfen, indem man sich „allein an die Vorhaut“ klammert, ist das, was der Jude tat, als er seine Beziehung zu seinem Gott durch das Gesetz der Vorhaut festlegte und Gott als einzige Anbetung ein Stück Haut darbrachte, das man den Hunden vorwirft. Genau das tat Luther mit dem Glauben, indem er den Christen nicht anhand der Früchte Christi im Menschen definierte, sondern anhand der „Vorhaut des Glaubens allein“.

Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, und nicht die äußerliche Beschneidung des Fleisches ist die Beschneidung

Die göttliche Lehre der Apostel, die in diesem Moment durch den heiligen Paulus vertreten wird, ließ keine Zweifel zu und lässt auch heute keine Abweichungen aufgrund der Zeit zu. Der „Mensch, den Gott nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat, ist eine innere Realität. Oder kann etwa die Materie Gott zeugen? Wenn aber alles, was den Menschen von den Tieren unterscheidet, ein Stück Haut ist, das seinem Körper entrissen wurde, warum reagierte Gott dann auf seinen Sündenfall so, wie es einem Menschen gebührt? (Dies gilt für die Juden christlichen Ursprungs, damit sie nicht zurückblicken und den Glauben zur Vorhaut machen.) Das Gesetz ist für Christen und Juden dasselbe: Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen ... usw. ... Und nach eben diesem Gesetz ist derjenige, der das Gesetz mit Füßen tritt und sich an die Vorhaut klammert, um das Urteil Gottes gegen die Übertreter seiner Gerechtigkeit aufzuheben, ebenso antijüdisch wie derjenige antichristlich ist, der den Glauben in Feuer verwandelt, um sich dem Urteil des göttlichen Gerichts zu widersetzen, das über denjenigen gefällt wird, der das tut, was das Gesetz verbietet: Sünde begehen! Ausgehend von dieser evangelischen Lehre war Luther ein schlechter Ratgeber, als er seinen Gläubigen – wenn sie zu Luther gehörten, gehörten sie nicht zu Christus – predigte, nach Herzenslust zu sündigen: „Denn alle Sünden werden durch das kostbare Blut Christi abgewaschen“, das heißt durch den Glauben. Wir werden sehen, dass eine solche Weisheit nicht von Gott stammen konnte. Gott kann nicht Gesetze erlassen und gleichzeitig allen Übertretern Immunität gewähren, nur weil sie Christen sind.

Vielmehr ist der Jude, der es im Inneren ist, und die Beschneidung ist die des Herzens, nach dem Geist, nicht nach dem Buchstaben. Das Lob für diesen kommt nicht von den Menschen, sondern von Gott

Kommen nicht tatsächlich alle Dinge aus dem Herzen? Wer ist vollkommener: derjenige, der sein Herz in Gottes Hände legt, oder derjenige, der ein Stück Haut in Gottes Hände legt? Ist dann der Jude, der mordet, weniger kriminell als der Palästinenser, der tötet? Und ist der Christ, der zerstört, weniger ein Mörder als

der Atheist, der vernichtet? Wie viele Arten von Gerechtigkeit und Maßstäben hat Gott? Eines für alle, Juden und Christen, oder ein Gesetz, je nachdem, wer vor sein Gericht tritt? Für wie viele Drachmen lässt sich Gott bestechen? Wie viel verlangt er dafür, dass er ein Auge zudrückt, wenn jemand – in Luthers Worten – seine eigene Mutter vergewaltigt? Die Juden aus der Zeit des heiligen Paulus lieferten die Christen Nero als Sündenböcke aus – und sind sie Heilige? Die Deutschen taten dasselbe mit ihnen – und sind sie Teufel? Dass „die Vorhaut allein“ Verachtung des Gesetzes und „der Glaube allein“ Verachtung Gottes ist, wird in den folgenden Kapiteln deutlich und wird sich noch zeigen.

Die Juden als Angeklagte vor dem Gericht Gottes

Wodurch also ist der Jude im Vorteil, oder was nützt die Beschneidung?

Übertragen wir die Frage auf unsere Welt: Wodurch hat der Christ einen Vorteil durch die Taufe? Denn wir wissen, dass die Taufe ohne Ansehen der Person verliehen wird, wobei auf die Tradition und nicht auf den Glauben geachtet wird. Ebenso beschneidet der Jude seine Mitmenschen aufgrund des Ritus, der zu einer nationalen Angelegenheit geworden ist. Was nützt die Tradition, und inwiefern wird der Mensch durch einen Ritus verbessert, der nicht auf dem Glauben derer gründet, die ihn vollziehen? Indem der Ritus zur Tradition wurde, machte er das Gesetz zu einem leeren Stück Papier, dessen einzige Eigenschaft darin besteht, ein nationaler Bezugspunkt zu sein. Genau das Gleiche geschieht mit dem Glauben, weshalb der heilige Petrus – noch bevor die Tradition entstand – erklärte, dass der Glaube verdirbt. Und es ist nicht so, dass der Glaube verdirbt, sondern dass der Glaube, wenn er mit dem Ritus verbunden wird, zur Tradition wird und die Tradition mit dem Evangelium das tut, was sie mit dem Gesetz des Mose getan hat: es durch das Wasser der Taufe, das denen gespendet wird, die sich ohne Glauben aus Tradition der Taufe anschließen, zu einem leeren Stück Papier zu machen. Die Tradition erhebt sich also als Mauer zwischen dem Menschen und dem Evangelium und steht ihren Nachbarn in nichts nach, die die Herrlichkeit Gottes nicht durch den Glauben, sondern durch die Tradition in ihre Hände legen. Und doch muss der Glaube den Getauften in irgendeiner Weise nützen.

In jeder Hinsicht sehr viel, denn zunächst einmal ist ihnen das Wort Gottes anvertraut worden

Gewiss waren die ersten Christen alle von Geburt an Hebräer, wodurch der Jude allen Heiden seiner Zeit überlegen war. Ein Vorteil, der fortbesteht und uns offenbart, wo jene Kinder Gottes, die „von der gesamten Schöpfung so sehnsüchtig erwartet“ wurden, ihr Zeitalter einläuten würden. Denn obwohl der Glaube durch die Tradition verderblich ist, ist er doch von Natur aus unzerstörbar.

Na und! Wenn einige ungläubig waren, wird ihre Untreue dann etwa die Treue Gottes zunichte machen?

Natürlich nicht, denn das Wort Gottes ist ewig, Ausdruck seiner Herrlichkeit, Offenbarung seiner Macht. Oder war ihm nicht Adam und seine ganze Welt untreu, und hat Gott, ungeachtet dieser Untreue, an seiner Treue festgehalten: „Lasst uns den Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich“? Sind ihm nicht auch die Kinder Abrahams nach dem Fleisch erneut in Bezug auf seine Herrlichkeit und Macht untreu geworden, und hat Gott dennoch an seinem Versprechen festgehalten: „In deiner Nachkommenschaft sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden“? Wird Er wegen unserer Sünden Seinen Geist verleugnen und Sein Eigentum – das Heilige Wesen – verbannen, um unsere Vergehen zu rechtfertigen und uns am Tag des Gerichts durch die Verurteilung Seines Wesens freizusprechen? Wie hätten denn die Sünden der Kirchen und ihrer Hirten die göttliche Treue zu Seinem Versprechen aufheben können, Seinem Sohn Nachkommen zu erwecken? Denn wer nimmt eine Braut, ohne Hoffnung, Nachkommen zur Welt zu bringen? Hat Christus nicht die Kirche zur Braut genommen? War es nicht Gott, der sie vereint hat? Und nachdem Gott sie vereint hat, wie könnte dann die Geburt von Nachkommen aus der Zukunft dieser Ehe gestrichen werden? Oder kann Gott lügen?

Gewiss nicht. Es sei festgehalten, dass Gott wahrhaftig ist und jeder Mensch trügerisch, wie geschrieben steht: „Damit du in deinen Worten als gerecht anerkannt wirst und siegreich bist, wenn du gerichtet wirst.“

Die göttliche Wahrhaftigkeit bewies ihre unendliche Natur, als sie ihre Treue gegen den Berg von Vergehen und Verbrechen der gebührenden Treue der Juden gegenüber ihrem Erlöser entgegenstellte, jenem Gott Jahwe, der sie aus der Knechtschaft befreite und ihnen eine Heimat unter den anderen Völkern der Erde schenkte. Was ist die gesamte Heilige Geschichte anderes als die Schilderung der Entstehung dieses Berges von Untreue gegenüber einem Versprechen, das die gesamte Menschheit betraf, gegen die sich die Juden mit ihren Verbrechen auflehnten und dabei unseren Status als Brüder im selben Schöpfer missachteten? Es wäre ungerecht gewesen, wenn wir alle wegen der Sünde der Kinder des Sünders der Hölle ausgeliefert worden wären, in die uns die Juden durch die Frucht ihrer ständigen Untreue gegenüber ihrem Gott schickten. Die Unwissenheit spielte dabei eine Rolle, wie geschrieben steht: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Doch diese Sünden, durch die sie sich bei ihrem Gott verhasst machten und für uns die Verdammnis erlangten, in deren Abgrund uns ihr leiblicher Vater, Adam, stürzte – diese Sünden existierten. Ungerechtigkeit gegenüber dem Rest der Menschheit beging der Jude, indem er Sünde auf Sünde häufte und seinen Gott aufgrund dieser Sünden in den Augen aller anderen Völker zu einem verachtenswerten Gott machte.

Aber wenn unsere Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit Gottes hervorhebt, was

*sollen wir dann sagen? Ist Gott nicht ungerecht, wenn er seinen Zorn entläßt?
(menschlich gesprochen)*

Gott wäre ungerecht, wenn er zur Sünde anstacheln und seine Macht und Herrlichkeit auf die Vergehen seiner Geschöpfe gründen würde. Geschaffen nach seinem Ebenbild und in seiner Ähnlichkeit, mit eigenem Willen, freiem Willen und eigenem Urteilsvermögen, unterliegen wir alle dem Gesetz der Freiheit. Juden und Christen, Engel und Dämonen – wir alle haben die Fähigkeit, zwischen Himmel und Hölle, zwischen Gerechtigkeit und Verderbnis, zwischen Gut und Böse, zwischen Wahrheit und Lüge zu wählen. Das ist das Gesetz der Freiheit des Evangeliums. Gott wäre ein Lügner und seine Gerechtigkeit ein Hohn, wenn er nach getroffener Wahl das wachsen ließe, was er hasst und was unter all seinen Geschöpfen Hass hervorruft. Oder wird das Gesetz etwa zu Ungerechtigkeit, wenn es seinen Arm gegen den Übeltäter erhebt?

Keineswegs. Wenn dem so wäre, wie könnte Gott dann die Welt richten?

Weder Gott noch irgendein Richter. Die wahre Herrlichkeit der Gerechtigkeit liegt nicht in der Fülle des Verbrechens, sondern in dessen Abwesenheit. Welcher Richter strebt nach der serienmäßigen Wiederholung des Verbrechens, um seine Gerechtigkeit zu verherrlichen, indem er den Übeltäter verfolgt und bestraft? Nun, wenn Gott den Glauben geschaffen hat, um sein Gericht aufzuheben, so wie die Vorhaut zur Abschaffung seines Gerichtshofs wurde ... in diesem Fall hätte derjenige Recht, der sagt: „Der Glaube allein ... und lasst uns sündigen, denn das kostbare Blut Christi wäscht alle unsere Vergehen weg.“ Ist das nicht das, was der Teufel im Garten Eden tat: zu sündigen, weil er ein Kind Gottes war? War Gott also ein schlechter Vater, als er einen seiner Söhne bestraft, indem er auf dessen Vergehen ein Gesetz anwandte, das geschrieben wurde, um von seiner gesamten Schöpfung befolgt zu werden? Wie könnte jemand Richter sein, der seinen Sohn freispricht und einen Fremden wegen desselben Vergehens zum Tode verurteilt, von dem er seinen Sohn freigesprochen hat? Sind wir, ob durch die Beschneidung oder durch das Wasser getauft, gegen das Gericht wegen unserer Vergehen immun?

Aber wenn Gottes Wahrhaftigkeit durch meine Lügen umso mehr zur Geltung kommt, zu seinem Ruhm, warum sollte ich dann als Sünder gerichtet werden?

Wenn Gott seine Herrlichkeit durch eine Schöpfung suchen würde, die zu einem Schauplatz der Gerechtigkeit geworden ist, dann wäre das in der Tat so. Doch wer, bevor er den Weg ebnet, das Gesetz bekannt macht, befreit es von Fallstricken. Die Falle des Gesetzes liegt in der Unwissenheit. Da die Welt dieses Gesetzes unwissend war, konnten wir nicht danach gerichtet werden. Indem er dies nicht tat und unser verwerfliches Verhalten unter dem Deckmantel des Glaubens rechtfertigte – menschlich gesprochen –, zeigte Gott, dass seine Herrlichkeit nicht in seiner Macht liegt, sondern in seinem Geist, der die Gerechtigkeit liebt und die Wahrheit verteidigt, die Mutter des Friedens und

Mutter allen Guten ist.

Und warum sollten wir nicht das sagen, was manche uns verleumderisch unterstellen: Lasst uns Böses tun, damit Gutes daraus entsteht? Die Verurteilung dieser Menschen ist gerecht

Und ebenso die Perversion aller Grundwerte des sozialen Geistes der Schöpfung. Wer wissentlich Böses tut, sei er Jude oder Christ, dem Gesetz oder dem Evangelium unterworfen, macht sich vor dem Gericht dessen schuldig, der Juden und Christen dazu berufen hat, heilig zu sein nach seinem Bild und Gleichnis. Christ zu sein, um furchtlos das Böse zu begehen, gegen das der Richter der Schöpfung seinen Thron der Gerechtigkeit erhebt und vor dem diejenigen zittern, die sein Urteil kennen, bedeutet, jene nachzuahmen, die vor dem Heiligen Geist zittern, der das Gericht Gottes belebt. Ob Priester oder Pastor, Papst oder Theologe – jeder Mensch, der der Vorhaut unterliegt, sei es des Fleisches oder des Geistes, ist vor Gott rechenschaftspflichtig aufgrund des Gesetzes, dem er sich unterworfen hat, sei es das Gesetz des Mose oder das des Christus. Die Verurteilung derer, die das Zeichen des Glaubens nutzen, um zehnmal mehr Verbrechen zu begehen als jene, die ohne das Gesetz und das Evangelium wie Tiere leben, war gestern gerecht und ist auch heute noch gerecht, und das für alle Ewigkeit.

Was sollen wir also sagen? Sind wir ihnen überlegen? Nicht in allem. Denn wir haben bereits bewiesen, dass wir alle – Juden und Heiden – unter der Sünde stehen

Juden, Heiden und Christen – wir alle stehen in der Tat unter der Herrschaft der Sünde. Wir leben in einer von der Sünde geschaffenen Welt und bahnen uns mitten im Befreiungskampf unseren Weg bis zum endgültigen Sieg über ihr Gesetz. Tag für Tag kämpfen wir gegen die Sünde, die uns auflauert und uns in Versuchung führt, wobei wir zwar immer siegen, aber niemals ganz unsere Wachsamkeit aufgeben, wie jemand, der endlich im Reich Gottes lebt. Der Unterschied zwischen den einen und den anderen – obwohl wir alle Brüder sind – besteht darin, dass die einen den Kampf aufgegeben haben und glauben, dass sie ihren Weg auch dann gehen, wenn sie sündigen, „denn das kostbare Blut Christi wäscht sie rein“, und so das Christentum in eine Waschmaschine für das Gewissen und die Kirchen in einen Trockenraum verwandeln, in dem die Wäsche, „die rot wie Scharlach war, weiß wie Wolle wird“. Wer siegt, bleibt standhaft, bis an die Zähne bewaffnet mit den Waffen des Glaubens; wer aufgibt und sich mit dem „Glauben allein“ begnügt, schlittert von Sünde zu Sünde und schiebt seine Verbrechen und Vergehen auf Christus.

Wie geschrieben steht: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer

Gäbe es ihn tatsächlich, wozu hätte es dann gedient, seinen Eingeborenen als Sühnelamm für unsere Unwissenheit zu erwählen? In welcher Hinsicht und aus

welchem Grund wurde Abraham in den Augen seines Gottes als gerecht erklärt, wenn nicht deshalb, weil er seinen Arm erhob und seine Weisheit zur Verteidigung unserer Unwissenheit als Ursprung und Ursache unserer Ungerechtigkeiten und Vergehen geltend machte? Welcher Jude war bereit, uns anderen Völkern die Sünde ihres leiblichen Vaters Adam zu rechtfertigen? Haben sie nicht, um dieses Kreuz von ihren Schultern zu nehmen, den Wahnsinn vorgezogen, zu glauben, dass alle Menschen – Weiße und Schwarze, Asiaten und Europäer, Amerikaner und Australier – aus der Vereinigung von Adam und Eva stammen? Kann aus Wahnsinn Gerechtigkeit entstehen?

Es gibt keinen Weisen, es gibt keinen, der Gott sucht

Kann es Weisheit außerhalb Gottes geben? Kann menschliche Weisheit, gekleidet in hermeneutische Heiligkeit und geschmückt mit den Ornamenten heiliger Theologien, die Weisheit ersetzen, die von Gott ausgeht und mit ihr seine Kinder aus der Unwissenheit zur Erkenntnis aller Dinge erhebt? Lässt sich Gott nicht von dem finden, der ihn sucht? Hält er nicht den fern, der ihm entgegengehen will, der die Tür mit dem Schlüssel der Dogmen und der Unfehlbarkeit verschließt, die aus der Angst vor einer Geburt im fortgeschrittenen Alter von Sara und Elisabeth entspringt?

Alle sind in die Irre gegangen, alle sind verdorben...

Und was ist das Ende der Verderbnis? Hat Gott nicht das Unglück des jüdischen Volkes zum Beispiel gemacht, um uns durch dessen Untergang das Ende zu lehren, zu dem die Verderbnis jede Gesellschaft und Welt führt, die sich seinem Gesetz hingibt, nämlich dem der Sünde? Und was ist das Gesetz der Sünde anderes als: sündigen und sündigen und sündigen ... „dass das kostbare Blut Christi sie alle reinwäscht, Amen“, übersetzt auf den christlichen Weg. „Bezahle und wasche deine Schuld mit dem Glanz deines Goldes“ – war nicht das Gesetz der Juden Gegenstand dieses Urteils?

„Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“

Die Zukunft der Welt, die den Händen der Juden überlassen wurde, führte ihr Volk in den Untergang. Zu glauben, dass die Unterwerfung unter dasselbe Gesetz – getarnt als reinen Glauben, wo zuvor reines Gold stand – Gott den Mund verschließt und ihm das Urteil entzieht, das er gegen die Söhne Abrahams fällen würde, nur weil man Christ ist, ist ein Akt des Wahnsinns. Die Verderbtheit bringt unweigerlich das Böse hervor und führt durch Nachahmung alle vom Guten weg, die sehen, wie der Böse gedeiht und der Gute langsam, aber unaufhaltsam zugrunde geht. Die Verurteilung derer, die auf den Sieg über die Sünde verzichten, ist gerecht.

Ihre Kehle ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen weben sie Täuschungen; unter ihren Lippen verbirgt sich das Gift von Vipern

Könnte man es mit besseren Worten sagen? Zeigt sich nicht in der Form der Inhalt und durch den Inhalt die Tiefe und Weite des Engagements Gottes gegen die Korruption und die Lüge, die ihr als Propaganda dient?

Ihr Mund quillt über vor Fluch und Bitterkeit, ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Unheil und Elend wimmeln auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt; keine Gottesfurcht ist vor ihren Augen.“

Dies sagt man über die Welt, die dazu bestimmt ist, im Grab dessen zu verschwinden, der aus eigener Kraft das Reich des Todes verlassen hat.

Nun wissen wir aber, dass alles, was das Gesetz sagt, an diejenigen gerichtet ist, die unter dem Gesetz leben, damit jeder Mund verstummt und sich die ganze Welt vor Gott schuldig bekennt.

In der Tat. Das Gesetz des Mose konnte nur über die leiblichen Kinder Abrahams richten, und gerade sie hat es in der Sünde eingeschlossen, um die Buße zu erwirken, die aus der Erkenntnis der Sünde hervorgeht, die Adam, der leibliche Vater Abrahams, der Stammvater Israels und der Vater der Juden, begangen hat.

Daher wird niemand durch die Werke des Gesetzes vor Ihm als gerecht anerkannt werden, denn aus dem Gesetz kommt uns nur die Erkenntnis der Sünde.

Eine Wahrheit, die sich auf die Apostelgeschichte stützt, wo wir sehen, wie die Erkenntnis allein nicht ausreichte, um zu verhindern, dass die Sünde vollendet wurde und den Tod hervorbrachte. Da es wahr und niemals eine Lüge ist, dass die Juden durch das Gesetz des Mose eine vollständige Erkenntnis der Sünde und ihrer Natur hatten, ist es keine Lüge, sondern eine ewige Wahrheit, dass die alte Geschichte der Juden eine Wiederholung oder, wenn man so will, die Fortsetzung eines Sündenfalls ist, von dem sich das Haus Adams nie vollständig erholt hat. Wir müssen aus dem, was wir sehen, weil wir es lesen, den Schluss ziehen, dass die bloße Erkenntnis der Sünde nicht zur Gerechtigkeit führt, die Heiligkeit hervorbringt, sondern zur Verderbnis, die Zerstörung hervorbringt.

Das Ziel dieser biohistorischen Analyse des Römerbriefs ist, wie wir uns erinnern, zu zeigen, dass der Glaube allein demselben Gesetz der Reaktion unterliegt. Denn wenn durch das Gesetz des Mose uns allen die Erkenntnis der Sünde zuteilwurde – nachdem die Tür für alle Geschlechter der Erde geöffnet worden war –, so wird uns durch den Glauben an Christus die Erkenntnis Gottes offenbart. Doch so wie in der Beziehung zwischen Gesetz und Judentum die Erkenntnis allein nicht in der Lage war, den Juden von der Sünde fernzuhalten, so ist auch die Erkenntnis, die allein aus dem Glauben kommt, unwirksam, um den Christen vom Tod fernzuhalten.

Gott hat der Menschheit durch Christus das Heil geschenkt

Wir sind an dem Punkt angelangt, an dem wir uns auf die Bestimmung des Gesetzes konzentriert haben, das Gegenstand dieser Analyse ist. Der Apostel spricht vom Gesetz des Mose, niemals vom Gesetz des Evangeliums. Das Gesetz des Mose, durch das die Rechtfertigung der Menschheit unmöglich war, erstens, weil es diese ausschloss und die Erlösung ausschließlich auf das fleischliche Volk Abrahams beschränkte, und zwar unter Bedingungen der Knechtschaft für den Bekehrten. Und zweitens, weil, wie wir gesehen haben, die bloße Erkenntnis der Sünde den Menschen nicht davon abhält, genau jene Vergehen zu begehen, die uns dank des Gesetzes in ihrer universellen zerstörerischen Natur als direkter Gegensatz zur Natur des Geistes Gottes vor Augen geführt werden. Dass das Gesetz sagt: „Du sollst nicht stehlen“, bedeutet nicht, dass der Mensch nicht stiehlt; das Gesetz ist lediglich die Verkündigung der Folgen einer Handlung, deren strafbare Natur uns dadurch offenbart wird. Ob menschlich oder göttlich – jedes Gesetz ist für sich genommen unwirksam, um den Einzelnen und die Gesellschaft gegen die Tat zu immunisieren, gegen die es sich richtet, indem es deren Auswirkungen offenlegt. Daher vermittelt uns das Gesetz sozusagen die Erkenntnis der Straftat, nicht aber die des Täters.

Nun aber hat sich, ohne das Gesetz, die Gerechtigkeit Gottes offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten;

Das Gesetz hat in Wahrheit ein Urteil der universellen Verdammnis als Antwort auf die Übertretung des ursprünglichen Gebots gefällt: „Staub bist du und zum Staub wirst du zurückkehren“, und es hat sein Gesetz in der Welt der Menschen vom Sündenfall bis zum festgelegten Ende durchgesetzt: der Vernichtung der Menschheit, ihrem Verschwinden vom Antlitz des Kosmos. Doch da Gott die Unwissenheit des Übertreter nicht vergessen und den Übeltäter auch nicht aufgrund seiner Verwandtschaft freisprechen konnte, beschloss er, dass die Menschheit aufgrund der Unvollkommenheit des Wissenszustands des Menschen jenseits des Gesetzes – ohne es aufzuheben, aber auch ohne es auf ewig festzuschreiben – in der Unwissenheit des Übertreter das Tor zu ihrer Erlösung finden sollte. Moses und seine Nachfolger im Geist der Prophezeiung – eine Linie, die in Jesus, dem letzten Propheten, enden sollte – erkannten das Wesen des Vergehens und die Unwissenheit des Sünders, drangen in das Heiligtum der göttlichen Gerechtigkeit ein und begrüßten ausgehend von deren unverfälschten und unzerstörbaren Prinzipien die Erlösung, die ihr neues Gesetz im Namen der Weisheit Jesu Christi über alle Familien der Erde ausbreiten würde, der mit seiner allmächtigen Stimme das Licht inmitten der Finsternis erstrahlen ließ, das Tor der Erlösung selbst, das Fleisch geworden ist...

die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben, ohne Unterschied;

der Glaube an Jesus Christus, in dem wir den Kern des Problems am Ursprung des Sündenfalls erkennen.

Im dritten Teil der Göttlichen Geschichte sagte ich, dass das grundlegende Thema, das der Konfrontation zwischen Paradies und Hölle zugrunde liegt, seine Kraft in der Natur des eingeborenen Sohnes Gottes hat. Die Mächte der Hölle, mit Satan als ihrem Anführer, leugneten, dass dieser Sohn gezeugt und nicht geschaffen wurde. Es war die göttliche Willkür, die diesen Sohn auf den Thron seines Vaters erhob, nicht jedoch seine Gleichheit in der ewigen Natur, gemäß dem böartigen Kriterium des Fürsten der Finsternis. Da der König der Könige somit ein Geschöpf wie jedes andere war, wenn auch aus einer besonderen Schöpfung stammend, konnte seine Krone nach der Eroberung seines Reiches übertragen werden. Da die Dämonie dieses Arguments offensichtlich ist – nämlich die Weigerung, an die göttliche Natur seines Eingeborenen zu glauben –, wollte Gott, dass die Überwindung dieser für Ihn unannehmbaren Verleugnung der Schlüssel sei, der allen Gläubigen ohne Unterschied die Tür zum Paradies öffnet. Dies bestimmte Er, indem Er seinen eigenen Sohn zu dieser Tür machte.

Denn alle haben gesündigt und sind der Herrlichkeit Gottes beraubt;

Wir müssen verstehen, dass die Menschheit im Kreuzfeuer zweier Heere gefangen war, die sich schon vor der Erschaffung unserer Welt bekämpft hatten; und da durch die Sünde eines einzigen Menschen alle Menschen, ohne Unterschied, der Herrlichkeit der Freiheit der Kinder Gottes beraubt wurden und alle der Weisheit beraubt waren, wie aus den Taten der Weltgeschichte ersichtlich ist, begannen alle einen Abstieg in die Abgründe der Sünde in all ihren Formen – Formen, die sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder erneuerten und durch diese Erneuerung zur böartigsten Sünde wurden.

Durch seine Gnade wurden sie gnädig gerechtfertigt durch die Erlösung, die in Christus Jesus vollbracht wurde,

Und da sie beraubt waren, wurde die gesamte Menschheit dem Kreuz ihres Schicksals ausgeliefert und von ihrem Schöpfer in die Hände dessen überlassen, der unser Unheil suchte, um durch unsere Vernichtung sein eigenes Heil zu erlangen. Erinnern wir uns daran, dass, da das Wort Gottes und sein Wort ein und dasselbe sind, die Erlösung der Schlange und ihres bösen Leibes darin bestand, den Sohn der Verheißung zu töten, jenen, der geboren werden sollte, um dem Verräter Gottes den Kopf zu zertreten, als dieser sich als sein Gesandter ausgab und Eva den Krieg als Mittel anbot, um das Reich Gottes zur Fülle unter den Völkern der Erde zu bringen. Nachdem der Kampf zwischen dem Sohn Evas und dem Fürsten der Hölle prophezeit worden war, hoffte dieser, die göttliche Natur des Wortes zu zerstören, aus der das Wort Gottes seinen Charakter als Gesetz bezieht, am Kreuz des Auserwählten, der sich am Tag Jahwes dem Bösen stellen sollte. Denn wenn Christus dem Schlangen nicht den Kopf zertreten hätte, hätten die Allmacht und die Allgewalt Gottes, sein Wort zu erfüllen, ihn gezwungen, die

Verbindung zwischen seinem Wort und dem Gesetz aufzuheben, wodurch der Böse durch diesen Verzicht die Aufhebung der Verurteilung zur ewigen Verbannung aus der Schöpfung für sich erwirken würde, die der Achse des Bösen durch seinen Verrat am Plan zur Erschaffung der Menschheit nach dem Bild und Gleichnis des Sohnes Gottes eingebracht wurde.

den Gott durch den Glauben an sein Blut als Sühneopfer eingesetzt hat, zur Offenbarung seiner Gerechtigkeit, zur Vergebung der vergangenen Sünden,

Das Wesen des Dilemmas, in das Gott am Tag des Sündenfalls geraten war, habe ich, wie ich meine, in der Göttlichen Geschichte dargelegt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Gott das Gefüge der menschlichen Intelligenz auf das Fundament des Glaubens errichtet hat. Das Wort Gottes ist Gesetz, und der Mensch glaubt an dessen Wesen, ohne seine Wahrheit einer Erfahrung unterziehen zu müssen. Gott spricht, und so geschieht es. Da die Liebe zur Wahrheit über alle Dinge die Quelle ist, aus der diese Erklärung entspringt: „Ich bin die Wahrheit“, geben sich das Geschöpf und die Schöpfung im Allgemeinen in die Hände ihres Schöpfers hin, im Bewusstsein, dass die Güte und allein die Weisheit die ursprüngliche Ursache aller schöpferischen Handlungen sind. Auf diesen ewigen Prämissen aufbauend bestand die List des Bösen darin, zwischen dem Menschen und dem Glauben die Mauer des Zweifels zu errichten.

in der Geduld Gottes, seine Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit zu offenbaren, und „ „, um zu beweisen, dass er gerecht ist und jeden rechtfertigt, der an Jesus glaubt.

Eine Mauer, die jener niedergerissen hat, gegen dessen göttliche Natur seit Anbeginn der Schöpfung alle Waffen der Hölle gerichtet waren, wie ich in der „Göttlichen Geschichte“ berichtet habe. Eine Mauer, die sich wie die Sünde selbst im Laufe der Jahrhunderte immer wieder erneuert, um den Lauf der Völker auf den Friedhof ihrer Selbstzerstörung zu lenken. Der Zweifel der letzten Zeiten an der Güte der schöpferischen Weisheit ist nichts anderes als die böartige Mutation jenes mörderischen Virusstamms am Grund der Katastrophe, der zu Beginn seiner Geschichte die Welt, die das Dilemma Gottes in sich barg, unter den Wassern einer Sintflut begrub.

Jeglicher menschliche Ruhm bleibt ausgeschlossen

Wo ist also dein Prahlen? Es ist ausgeschlossen worden. Durch welches Gesetz? Durch das der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens.

Und wie könnte es auch anders sein, da doch alle darin übereinstimmen, dass die Unwissenheit – nach dem Bild jener Mutter, die das Kreuz nicht erkannte, das der Sohn ihrer Jungfräulichkeit mit sich trug – die Mutter des Lammes ist? Und

selbst im Gesetz gab es keine Sühne, das heißt keine Vergebung der begangenen Vergehen, ohne vorherige Anerkennung, dass Unwissenheit die Ursache gewesen war. Das Gesetz sagt: „Wenn jemand aus Unwissenheit sündigt und etwas tut, was gegen eines der Verbotsgebote Jahwes verstößt ...“ Und weiter: „Wenn jemand aus Unwissenheit ein Vergehen begeht und gegen die heiligen Dinge sündigt, die Jahwe gehören.“ Auf diese Weise legte Gott die Vergebung bei Unwissenheit über die Art der begangenen Sünde fest. Ein völlig natürlicher Grund, wenn man bedenkt, dass nur derjenige, der eine Sünde in voller Kenntnis der Sachlage über die Art und die Folgen der begangenen Sünde begeht, durch die Verfälschung des Wesens und des Charakters der Gerechtigkeit Gnade für sich beanspruchen kann. Dies auf der menschlichen Seite. Auf der göttlichen Seite hat der Glaube an den Gott, der Adam für sein in Unwissenheit begangenes Vergehen verurteilte – ohne die es keine Erlösung hätte geben können –, diesen Glauben noch vor dem Gesetz als Gesetz festgelegt: dass Gott in seiner unendlichen Gerechtigkeit den Schrei dieser Unwissenheit anhören und in seiner Barmherzigkeit seine Gnade über alle Völker der Erde ausbreiten würde. In dieser Hoffnung lebten Abraham und seine Vorfahren, und im Kampf um sie verachteten sie menschliche Kronen und Ruhm. Der herzerreißende Schrei seines Vaters Adam, der auf den Knien Gerechtigkeit für sein Volk, die Menschheit, erbat, hallte noch immer in ihren Seelen wider, und indem er den Klang zu einem Blatt machte, materialisierte er sich in Abraham als scharfes Schwert, bereit, seinen eigenen Sohn zu opfern, um diese Hoffnung am Leben zu erhalten. Ehre sei also Abraham in alle Ewigkeit unter den Völkern der Menschheit! Sein Name wird in alle Ewigkeit ein Segen unter den Menschenkindern sein, und das Volk, das aus seinem Oberschenkel hervorgegangen ist, oh Israel, unsere Freude, denn wenn sein leiblicher Vater einst ach Adam, uns alle in die Tragödie gestürzt hat, so hat der Sohn seines Leids uns alle zu den Gipfeln der erhabensten Herrlichkeit erhoben, wo wir mit der Kraft der Götter dem mörderischen Schlangewesen „“ antworten, was der Sohn Gottes von seinen Lippen in unseren Mund gelegt hat: „Geh zur Hölle, Satan, dein Ruhm ist Staub und deine Hoffnung ist Verderben. Der Streitkolben ist bereit und der Arm ist allmächtig, um den Kopf vom Rumpf zu trennen und den Hals den Hunden vorzuwerfen.“

Denn wir vertreten die Auffassung, dass der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt wird, ohne die Werke des Gesetzes

Und wie könnte es auch anders sein? Oder welche Art von Werken hätte er vollbringen können, damit der Richter des Universums den Schrei nach Barmherzigkeit für Adam erhörte, den dieser am Tag seines Unglücks ausstieß? War es nicht gerade der Glaube an die göttliche Gerechtigkeit, den Adam und seine Söhne, die sogenannten Patriarchen, in ihren Gedanken bewahrten und schützten, als handele es sich um den größten Schatz der Welt – der Schrei Adams, der vor dem Gericht des Ewigen unter brennenden Tränen Rache und Barmherzigkeit forderte –, der Glaube, der uns allen die Gnade Christi erwirkt

hat? Welcher Jude oder Heide kann sein Haupt aus dem Reich der Toten erheben und mit stolzer Stimme sagen: „Ich habe mit meinen Almosen und meinen Brotkrumen das Herz des Ewigen erweicht“? Niemand, weder Lebender noch Toter, kann für sich Anspruch auf Anteil an jenem „Glauben allein“ erheben, der ohne die Werke des Gesetzes in ihren Herzen existierte. Mose war noch nicht geboren, als der Allerhöchste zwei allmächtige Eide schloss, zwischen deren Polen der Mensch seine Herrlichkeit, sein Glück und seine Hoffnung hat: „Ich erhebe meine Hand zum Himmel ...“ gegen Satan und seine Hölle war der eine; „Bei meinem Namen schwöre ich ...“, um uns alle zu segnen, war der andere. Wurden diese nicht schon vor der Geburt Moses ausgesprochen und niedergeschrieben? Der Glaube an den Menschen existierte also bereits ohne das Gesetz.

Oder ist Gott etwa nur der Gott der Juden? Ist er nicht auch der Gott der Heiden? Ja, er ist auch der Gott der Heiden.

Gewiss hat Gott die gesamte Menschheit erschaffen und sie zu einem einzigen Menschen gemacht, dessen Oberhaupt Adam war, den er zum König der Welt ernannte, die im Land Eden entstanden war. Die Archäologie ist da – entgegen den Archäologen –, um den ursprünglichen Standort der Zivilisation zu bezeugen. Entgegen den Archäologen beugt die Archäologie die Knie und stellt sich in den Dienst dessen, der die erste Zivilisation schuf, um sich mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift zu vereinen und so das Sprichwort zu erfüllen: „Auf das Zeugnis von zwei, und nur auf das Zeugnis von zwei, soll dein Urteil beruhen.“ Die Archäologie, die sich von ihren Sklaven befreite, eilte der Bibel zu Hilfe, um Zeugnis abzulegen – gegen jene, denen gegenüber die Stimme der Bibel schwieg –, um zu bekräftigen, dass der Erste Mensch und die Erste Zivilisation eins waren. Mensch und Gesellschaft vereint in einem vollkommenen universellen Ganzen, eine Zivilisation, die von Gott unter allen, von allen und für alle Menschen geschaffen wurde. Das war das Eden, so war der Anfang, das war es, was wir verloren haben, alle, Juden und Heiden. Wäre Gott damals nicht bereits der Gott aller gewesen, wäre die Ausweitung des Urteils auf alle wegen der Sünde eines Einzelnen ein Akt unendlicher Ungerechtigkeit gewesen, der sich nur aus der Logik dessen erklären ließe, der sein Urteil nicht nach der Wahrheit, sondern nach seiner Macht richtet. Weil diese Ausdehnung stattfand, offenbarte sich Gott vor, während und nach jenen Tagen als der Gott aller; kraft dieser Ausdehnung unterliegen alle Menschen der Gerechtigkeit des Glaubens Abrahams, in der wir alle in der Gnade eingeschlossen waren, die sein Gott durch den Sieg des Sohnes Evas über alle Geschlechter der Erde ausgießen würde.

denn es gibt nur einen einzigen Gott, der die Beschnittenen durch den Glauben rechtfertigt und die Unbeschnittenen durch den Glauben.

Und diese Gerechtigkeit in der Unwissenheit des ersten Menschen über die Grundlagen der Kriegserklärung des Bösen gegen den Gott aller Menschen. Eine

Unwissenheit, die vor aller Augen offenbar wurde und in der Episode des Sühneopfers Christi nachgebildet ist, als die leiblichen Kinder dessen, durch dessen Vergehen sein Leib verurteilt wurde, ohne zu wissen, was sie taten – wir alle, diese Kinder, wurden zum Gegenstand des Fluchs, zum Segen all derer, die durch ihren Vater, ohne dass wir etwas dafür konnten, von Gott getrennt worden waren.

Heben wir also das Gesetz durch den Glauben auf? Keineswegs, vielmehr bestätigen wir es

Und wie könnte es auch anders sein? Kommt uns die Erkenntnis der Sünde nicht durch das Gesetz, sodass ich, wenn das Gesetz nicht sagen würde: „Du sollst nicht töten“, nicht wüsste, dass Töten in den Augen Gottes ein Vergehen ist? Und was noch tiefer und ewiger ist: Seit wann ist das Wort Gottes kein Gesetz mehr?

Die Rechtfertigung Abrahams

Was sollen wir also sagen, nachdem wir von Abraham, unserem Vater nach dem Fleisch, etwas erhalten haben?

Das ist eine gute Frage. Nachdem wir uns damit beschäftigt haben, nach einem Zusammenhang zwischen der berühmten lutherischen Aussage zu suchen: „Errettung allein durch den Glauben, ohne die Werke des Glaubens“, stehen wir nun vor der Tür, die den Zugang zum Verstand des Menschen gewährt, der an allem schuld ist. Ohne Abraham hätte weder das Judentum noch das Christentum noch der Islam das Licht der Geschichte erblickt. Wir sehen jedoch, dass Abraham zwar der universellste Bezugspunkt seit Jahrtausenden ist, sich aber alle auf den Menschen beziehen, ohne sich um seinen Kopf zu kümmern; anscheinend liegt die Bedeutung dieses Abraham von Ur, Sohn und Erbe eines der führenden Häuser von Ur aus der dritten Dynastie, in dem Bereich, der vom Nabel bis zum Boden reicht, oberhalb der Knie endet und an der Vorhaut hängt. Die Frage des Heiligen Paulus ist nicht müßig: Reduziert sich die Frucht der Beziehung zwischen dem Allschöpfergott eines Kosmos von unbeschreiblichen Dimensionen und Schönheit und einem Geschöpf aus lebendigem Lehm, das durch die Ebenen des alten Nahen Ostens wandert, auf genau das und nur darauf? Ist dies die Tiefe des Bezugs, jenseits deren Grenze die Lungen des christlichen und jüdischen Denkens platzen und die an die Oberfläche auftauchen müssen oder untergehen? Historisch gesehen wussten die Christen wenig, aber was die leiblichen Kinder des Menschen wussten, war noch weniger. Und noch weniger hätte ich gewusst, wenn die christlichen Völker und ihre unternehmungslustigen Wissenschaftler – ohne den Gott jenes Abraham verherrlichen zu wollen – nicht das Ur der III. Dynastie und seine Welt aus seiner Grube aus schlammigem Schwemmland ausgegraben hätten. Weder die Geschichte des Menschen noch der

Mensch selbst, sondern nur der Name. Es ist ein Vergnügen, mit drei Milliarden Menschen zu kommunizieren, die behaupten, einen Mann als historischen Bezugspunkt zu haben, von dem sie nichts wissen außer seinem Namen. Und es ist nicht so, dass sie es nicht wissen, sondern dass sie es nicht wissen wollen. Warum sollte man sich dann um die Frucht kümmern, die dieser Mensch für alle errungen hat? Denn natürlich ist es Gott, der allwissend und allmächtig ist, der handelt und alle Bewegungen seiner Geschöpfe bestimmt, sodass der Mensch, seiner Freiheit beraubt, nur eine willenlose Marionette zwischen den göttlichen Fäden jener allmächtigen Hände ist, vor deren Fingern man sich nur zu Boden werfen und vor Angst sterben kann. Der Tag, an dem der Theologe – ob Christ oder Jude – den Historiker aus dem Kreis des Glaubens verbannte, war ein entscheidender, selbstmörderischer Meilenstein in der Geschichte beider Religionen.

Denn wenn Abraham durch seine Werke gerechtfertigt wurde, hat er Grund, sich zu rühmen – aber nicht vor Gott.

Wer tut, was er tun muss, tut nichts Außergewöhnliches. Nichts Neues. Wenn ich mich auf das beschränke, was die Struktur einer Beziehung selbst nahelegt, tue ich nichts Außergewöhnliches, wofür ich mehr verdienen würde als die Gesamtheit meiner Mitmenschen, die genau dasselbe jeden Tag tun, vom Aufstehen bis zum nächsten Morgen. Das zu tun, was man aufgrund der Struktur einer beliebigen Beziehung, in die man sich verstrickt, tun muss, ist das Allgemeine, nicht das Besondere. Niemand kann beispielsweise beim Staat eine Beschwerde einreichen, weil er seine Pflichten erfüllt und nicht zu seinem Ruhm vor aller Welt dafür belohnt wird, dass er tut, was er tun muss. Damit der allschöpferische Gott der Genesis diesen Mann vor seinen Augen verherrlicht hätte, hätte dieser Mann die normale, typische Kommunikationsstruktur zwischen dem Gläubigen und dem Gott seines Glaubens überwinden müssen. Die Grundlage für seine Herrlichkeit in den Augen seines Gottes musste die Struktur einer neuen, einzigartigen, besonderen und außergewöhnlichen Beziehung sein, die dieser Mann frei angenommen hatte. Das heißt: Nicht im Namen, sondern im Menschen liegt das Geheimnis.

Aber was sagt die Heilige Schrift? „Abraham glaubte an Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.“

Was musste Abraham glauben: dass Gott existiert oder an die göttliche Unschuld in der Frage des Sündenfalls? Erinnern wir uns daran, dass in jenen Zeiten die Gottheit die Ursache allen Übels der Menschheit war, da sie mit ihrer allmächtigen Existenz beschlossen hatte, die Welt so zu erschaffen, wie sie war. Diese Haltung war eine Verurteilung Gottes, dem die Schuld dafür zugeschrieben wurde, der Vater aller Übel der Welt zu sein, ebenso wie der guten Dinge. Abraham durchbricht diese Struktur und rechtfertigt Gott vor seiner gesamten Schöpfung; er verkündet seine Unschuld angesichts des Todes seines einzigen

Sohnes. Indem er seine Unschuld verkündet, verteidigt er Gott in der Hoffnung, dass Gott der liebende Vater jener Kinder sei, gegen deren Willen man in sein Haus eingedrungen war und seinen jüngsten Sohn, Adam, getötet hatte; und seitdem brüllte „wie ein Löwe, der auf den Tag der Jagd auf den Mörder wartete, den Tag der Rache, den Tag der Genugtuung, „den Tag Jahwes“. Voller Freude, weil Gott in einem Menschen einen Freund gefunden hatte, in dessen Freundschaft die Schmerzen des Herzens gelindert wurden, breitete Adams Vater seine Arme aus, öffnete seine Lippen und schwor im Namen der Süße dieser Hoffnung Abrahams, seines Freundes, dass er uns als Held seinen eigenen eingeborenen Sohn, seinen göttlichen Isaak, unseren König, Jesus Christus, geben würde. Hey Mann, Halleluja.

Nun wird dem, der arbeitet, der Lohn nicht als Gnade angerechnet, sondern als Schuld

In der Tat. Wenn ich tue, was ich aufgrund der Natur meiner Beziehung zu jemandem tun muss, kann ich nicht mehr verlangen, als der Vertrag vorsieht. Die Hebräer hatten Anspruch auf ein glückliches und langes Leben, sofern ihre Pflichten ihre Taten vor dem Gesetz rechtfertigten. Aber das war alles, was sie von demjenigen verlangen konnten, mit dem das Gesetz sie verband. Im Guten das Gute, im Bösen das Böse. Denn derselbe Vertrag, der die Begleichung der Schuld in der Allmacht der göttlichen Seite garantierte, machte Israel durch eben diese Macht – bei Verzicht auf diese Pflichten – zum Schuldner seiner eigenen Vernichtung. Was sich oft gezeigt hat. Und dies, ohne dass die menschliche Seite irgendeine Art von Genugtuung finden konnte oder Raum für Ansprüche und Beschwerden bestand. Gott beging daher kein Vergehen, als er den Gesetzvertrag brach, durch den die Hebräer und Juden Leben für die erfüllten Pflichten und den Tod für die gegen den unterzeichneten Vertrag angehäuften Verfehlungen erhielten. Auf jeden Fall hätten sie dessen Bestimmungen an dem Tag, an dem sie ihn unterzeichneten, sorgfältig lesen müssen und nicht ihre Unterschrift unter einen Vertrag setzen dürfen, dessen Verpflichtungen – da sie nicht heilig waren – letztendlich jeden erdrücken würden, der von Natur aus nicht heilig war nach dem Ebenbild und der Ähnlichkeit dessen, der sein Ebenbild an den Anfang des Vertrags zwischen Gott und den Nachkommen Abrahams gesetzt hatte. Mose war, im Gegensatz zu Abraham, dem Freund Gottes, ein Diener dieses Freundes Abrahams, und als Diener beschränkte er sich darauf, den Bund des Gesetzes den Hebräern vorzulegen. Der Diener hatte die Pflicht, seinem Volk diesen Bund zu überbringen, und als Prophet die Pflicht, sie vor den Folgen im Falle einer Nichteinhaltung zu warnen. Doch der Diener tut den Willen seines Herrn und Meisters, und zu sprechen, wenn es ihm gesagt wurde, und den Rest der Zeit zu schweigen, gehörte zu seiner Aufgabe. Jedenfalls war der Diener ebenso sehr ein Mensch wie der hebräische Unterzeichner, um zu verstehen, dass die Erfüllung dieses Bundes bedeutete, heilig zu sein, und das „Sein“ ist nichts, was man auf dem Marktplatz menschlicher Eitelkeiten kaufen und verkaufen kann.

Dem aber, der nicht arbeitet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird der Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.

Schwer zu verstehende Worte, wenn so viele Winde der Unterdrückung und des Fanatismus wehen. Werden wir tun, was manche uns vorwerfen, nämlich Böses tun, damit Gutes daraus entsteht? In der Not, trotz der Klage, liegt die Gnade. Was ist die Geschichte anderes als die Aufzeichnung eines ununterbrochenen Klagens, das Trost im Innersten Christi fand? Was ist unsere Welt anderes als das Schlachtfeld, auf dem die Hölle und der „Tod ihren letzten Krieg gegen den Himmel und das Leben führen? Wer Augen hat, ist frei, nicht zu sehen. Der Blinde kann sich diesen Luxus nicht leisten. Es geht nicht darum, den Weisen nachzuahmen, sondern darum, die Binde abzureißen, die den menschlichen Verstand seit so vielen Jahrtausenden verschlossen hat, und – so sehr das erste Licht auch schmerzen mag, selbst wenn es wie ein Blitz einschlägt – die Struktur der Wirklichkeit so zu sehen, wie sie ist. Wir sind Zeugen der kosmischen Umstrukturierung, die nach der notwendigen Neugestaltung der Beziehung zwischen Gott und seiner Schöpfung stattgefunden hat. Es hätte für niemanden eine Zukunft geben können, wenn sich nicht die göttliche universelle Wirklichkeit selbst einem revolutionären Evolutionsprozess unterzogen hätte. Auch wenn das Schlachtfeld der gegensätzlichen Kräfte auf der Erde seinen Schauplatz fand, waren die Hauptakteure keine Menschenkinder. Wir alle wurden daher in den Krieg anderer hineingezogen, und wir alle, ohne Ausnahme, haben unter den Folgen gelitten. Ob Juden oder Inder, Afrikaner oder Europäer, Christen oder Muslime – alle Bewohner der Erde wurden aus dem Tempel der göttlichen Intelligenz vertrieben und der Unwissenheit dessen ausgeliefert, der nicht weiß, was vor sich geht, und der aufgrund seiner Unwissenheit, ohne zu wissen, was er tut, – ganz gleich, was er tut – allem, was er tut, unterliegt dem Gesetz der Wissenschaft von Gut und Böse, das von diesem Paulus so treffend beschrieben wurde: „Ich will das Gute tun, aber das Böse haftet an mir.“

So erklärt David den Menschen für selig, dem Gott die Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet:

Der Unterschied zwischen dem Weisen und dem Unwissenden wird deutlich und lässt sich letztlich auf diesen Bereich der Erkenntnis der wahren universellen göttlichen Wirklichkeit zurückführen, innerhalb dessen Grenzen sich unsere Geschichte im Gegenzug, Vers für Vers, Schritt für Schritt auf dem Weg der Jahrhunderte bewegt hat. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Christus war die Zivilisation bereits verbrannt. Das Feuer ihrer Weltkriege war die nach außen gerichtete Projektion des Zustands, in dem sich ihre Seele befand. Wer könnte den Schrei der Verzweiflung einer Menschheit besser verstehen – die für dreißig Silberstücke an die Leidenschaft von Wesen verkauft wurde, die in anderen Welten geboren und *ad infinitum et ad eternum* dazu bestimmt waren, der Schöpfung ihre Vorstellung vom Universum aufzuzwingen –, als ein geborener Krieger, dessen Arme dazu geschaffen sind, zu zerschmettern und zu zerstören?

Der Gott der Götter, der eine solche höllische Revolution legitimieren und die Verwandlung seines Reiches in einen Olymp von Fürsten jenseits des Gesetzes segnen sollte, dieser Freund Abrahams, Herr des Mose und Vater dieses Kriegers, der geboren wurde, um selbst König zu sein und die Last der Souveränität auf seinen Schultern zu tragen – dieser Gott weigerte sich, einen solchen Wahnsinn zu segnen, und fand unter unserem Volk, dem Volk der Menschen, diejenigen, die sich seinem Krieg gegen die Hölle anschlossen und ihr Leben bedingungslos und ohne Anspruch auf Lohn zu seinen Füßen legten. Ehre sei ihnen, Fleisch von unserem Fleisch, Blut von unserem Blut.

Selig sind jene, deren Ungerechtigkeiten vergeben und deren Sünden bedeckt wurden.

Ehre sei ihnen. Ihre Verfehlungen und ihre Fehler wurden – so wie ein Freund die seines besten Freundes, ein Vater die seines geliebten Sohnes und ein Herr die seines treuen Dieners verbirgt – von Dem zum Schweigen gebracht, an dessen Seite sie sich stellten, obwohl sie aus Lehm waren und Er der ewige Gott ist.

Glücklich ist der Mann, dem der Herr seine Sünde nicht anrechnet.

Waren sie nicht Menschen unter Menschen? War ihr Leben nicht umso schwieriger und härter, je außergewöhnlicher ihre Existenz war und je mehr sie ihren Weg in der Einsamkeit derer gehen mussten, die unter ihren Mitmenschen ihresgleichen nicht haben? Der Richter des Universums wusste ihre Fehler unter Berücksichtigung der Umstände zu bewerten und, indem er ihnen die Einsamkeit vergab, die sie Seinem Schweigen schuldeten, die Sünder von ihren Verfehlungen freizusprechen – mit umso größerem Anspruch auf Gnade, als die Einsamkeit, die die Hölle ausnutzte, um sie zu vernichten, sie durch ihr Schweigen zur Zielscheibe von Kräften machte, die den anderen Sterblichen unbekannt waren.

Nun gut, gilt diese Seligkeit nur für die Beschnittenen oder auch für die Unbeschnittenen? Denn wir sagen, dass Abraham sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet wurde.

Und wie hätte ihm sein Glaube an die Unschuld Gottes als Gerechtigkeit angerechnet werden können, wenn nicht deshalb, weil sich darin die Unwissenheit auflöste, durch die sich die ganze Welt der Erlösung würdig machte? Wir haben bereits gesehen, dass aus der Unwissenheit die Gnade hervorging, die Gott dem Sünder, sei es einem Fürsten oder dem Volk, unentgeltlich schenkte und die vom Hohepriester persönlich gewirkt wurde. Auf diese Weise wurde der Segen universell zum Wohle all derer, die Gott nicht in der Macht, sondern in der Liebe, nicht durch Schrecken, sondern durch die Wahrheit rechtfertigen, unabhängig davon, wer sie sind, denn Gott hat uns alle geschaffen, um uns alle am ewigen Leben teilhaben zu lassen.

Aber wann wurde es ihm angerechnet? Als er bereits beschnitten war oder schon vorher? Nicht nach der Beschneidung, sondern davor.

Andernfalls wäre es, wie wir gesehen haben, als Lohn angerechnet worden. Und wenn als Lohn, dann nicht aus Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit des Glaubens wäre in diesem Fall die Frucht der Werke des Gesetzes gewesen. Das heißt, die Befreiung wäre aus der Knechtschaft gekommen, im Gegensatz zu dem, was sein sollte und war: Der Freie befreit den Knecht. Denn wenn der Freie ohne Verpflichtung das tut, was der Sklave aus Unfähigkeit nicht tut, unterliegt seine Handlung nicht dem Lohn, sondern dem Segen dessen, der wegen des Versagens seines Sklaven die Knechtschaft seines Volkes erdulden musste.

Und er empfing das Zeichen der Beschneidung als Siegel der Gerechtigkeit aus dem Glauben, die er bereits als Unbeschnittener erlangte, damit er Vater aller unbeschnittenen Gläubigen werde, damit auch ihnen die Gerechtigkeit zugerechnet werde;

Wahrlich, Gott wollte in seiner Gerechtigkeit, dass die Freiheit über die Knechtschaft verherrlicht werde und das Handeln, das aus der Freiheit hervorgeht, über das, das aus der Pflicht des Knechtes entspringt. Denn nachdem er den Menschen und alle Lebewesen geschaffen hat, damit sie an seinem Leben in der vollkommenen Freude teilhaben, die aus ewigen familiären Bindungen entspringt ... liebt sein Wesen die Freiheit über alles und zieht die Früchte der Wahrheit und d , die frei geboren ist, der versklavten Weisheit dessen vor, der die Dinge nicht aus Liebe, sondern aus Gesetz tut. Wie der weise König in seinem Buch sagte: „Gott liebt nur den, der in der Weisheit wohnt“, das heißt in der Freiheit eines Abraham, der, ohne dass er Gott und seine heilige Hoffnung seinem einzigen Sohn Isaak vorziehen musste, den verherrlichte, der sie ihm geschenkt hatte, und der seine Freiheit zum Banner und seine Liebe zum Schlachtross machte, den Gehorsam zum Schwert und zur Rüstung ... Und gegen die Mächte der Hölle: Wer sein Leben nicht freiwillig dem König der Heerscharen der Schöpfung zur Verfügung stellt, der soll ausweichen oder sich aus dem Weg räumen.

und Vater der Beschnittenen, aber nicht derer, die nur der Beschneidung angehören, sondern derer, die auch den Spuren des Glaubens unseres Vaters Abraham folgen, bevor er beschnitten wurde.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Da die Freiheit der Knechtschaft überlegen ist und der freie Mensch dem Knecht, denn Gott ist niemandes Knecht, und da wir nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen wurden, ist die Freiheit das, was allen seinen Kindern zusteht; so ist auch der Glaube, der aus der Erkenntnis Gottes kommt, demjenigen überlegen, der aus der Erkenntnis des Gesetzes stammt. Denn durch das Gesetz kommt die Erkenntnis der Sünde, durch den Glauben aber die Erkenntnis Gottes

Die Rechtfertigung, Unterpfand des ewigen Heils

Wie wir sehen, bezieht sich der Sinn dieses Briefes auf das aktuelle historische Problem, das damals das Gewissen eines großen Teils der entstehenden christlichen Gemeinschaft erschütterte. Im Jahr 49 zogen die Apostel einstimmig eine Grenze zwischen dem Judentum, das Christus gerichtet und zum Tode verurteilt hatte, und dem Christentum, das aus seinem Grab hervorgegangen und mit der Auferstehung Jesu geboren worden war. Grob gesagt ging es um das Zusammenleben zwischen dem Glauben an Christus und dem Gesetz des Mose. Die Apostel, deren Lehre der heilige Paulus in diesem Brief aufgreift, sagten zu einem solchen Zusammenleben kompromisslos NEIN. Ist es logisch, dass die Brüder des Ermordeten mit den Mördern ihres Bruders zusammenleben, die ihn getötet haben? Die Angst des Glaubens, unter den Fluch des Gesetzes zu geraten, brachte die Möglichkeit eines solchen Zusammenlebens aufgrund der Blutsverwandtschaft zwischen den ersten Christen und den alten Juden zur Sprache. Die Apostel erhoben ihre Stimme, um Nein zu sagen, denn dasselbe Gesetz, das Christus im Fleisch getötet hatte, würde ihn schließlich auch im Geist töten. Und dieses auf dem Konzil von 49 bekräftigte Nein wurde für immer besiegelt. Ein Siegel, das bis heute Bestand hat und ewig Bestand haben wird. Doch das Konzil war eine geheime Versammlung von Einzelpersonen, und seine Entscheidung musste sich auf die gesamte christliche Gemeinschaft des Reiches ausweiten. Es wäre also wenig überzeugend von unserer Seite zu glauben, dass sich die Entscheidung, sobald sie getroffen war, mit Lichtgeschwindigkeit über den gesamten Mittelmeerraum ausbreitete und ... ohne den daraus resultierenden Widerstand zu überwinden, das Judentum einfach so beenden würde, ohne weiteres. Um diesen Widerstand zu überwinden, schrieb der heilige Paulus – während die Winde der großen kaiserlichen Verfolgung unter Nero einen Sturm ankündigten – diesen Brief an die Römer, in dem er das auf dem Konzil von 49 beschlossene „Nein“ zum Judentum bekräftigte. Wenn er vom Gesetz spricht, bezieht er sich auf das Gesetz des Mose, und wenn er von Werken des Gesetzes spricht, ebenso.

Da wir also durch den Glauben gerechtfertigt sind, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus

Tatsächlich hat Gott, nachdem die Erlösung vollbracht war, aus der die Vergebung aller Sünden hervorgeht, die unsere Welt unter dem Joch der Unwissenheit begangen hat, das Banner seines Friedens über alle Völker der Erde erhoben und alle Völker der Menschheit dazu aufgerufen, im Licht der Gerechtigkeit des Reiches seiner Liebe zu leben, Liebe, die in seinem Sohn verkörpert ist, der, voller Barmherzigkeit für uns alle, sich selbst als Mittler zwischen Gott und uns darbrachte, um uns durch die Liebe die Gnade der Vergebung zu erwirken, die dem Frieden und der Herrlichkeit der Freiheit der

Kinder Gottes vorausgeht, die aus dem Glauben hervorgeht. In niemand anderem hat der Mensch diese Freiheit und diesen Frieden als in Ihm, Jesus Christus.

Durch ihn haben wir kraft des Glaubens auch Zugang zu dieser Gnade erlangt, in der wir bestehen und der wir uns rühmen, in der Hoffnung und Herrlichkeit Gottes.

Wo liegt die Herrlichkeit Gottes, wenn nicht in der Liebe seiner Kinder, und was ist seine Hoffnung, wenn nicht, dass der Mensch ihn Vater nennt? Und ist es nicht die Hoffnung eines Vaters, dass seine Kinder für immer an seiner Seite leben in der Liebe, durch die er sie zum Leben erweckt hat? Was für eine andere Hoffnung kann Gott als Vater haben, als dass die Menschheit, sein Geschöpf, in sein Haus zurückkehrt und die Fülle seiner Völker in seinem ewigen Reich lebt? Dass Gott diese Hoffnung hat und uns dafür seinen Sohn als Mittler geschenkt hat, wohl wissend, dass man ihm seinen Dienst mit dem Kreuz vergelten würde – ist das nicht unser Ruhm, sowohl für die ersten Christen als auch für die letzten? Oder ändert Gott etwa sein Herz und seinen Sinn so leicht, wie die Schlange ihre Haut wechselt?

Und nicht nur das, sondern wir rühmen uns sogar der Bedrängnisse, da wir wissen, dass Bedrängnis Geduld hervorbringt: Geduld, eine bewährte Tugend, und die bewährte Tugend, die Hoffnung.

Vom Blick auf Gott wenden wir uns dem Blick auf den Menschen zu, in diesem Fall dem der ersten Christen. Der heilige Paulus schüttet sein Herz aus und legt offen, worin die Hoffnung auf das universelle Heil besteht, für die sie kämpften und für die sie bereit waren, zu leiden und Verfolgungen zu erdulden. Gott hat sein Lamm nicht für die Sünden einer Gruppe von Auserwählten geopfert. Das in Christus vollbrachte Sühneopfer breitete seine Gnade über alle Völker der Erde aus. Und da das Verhalten des Menschen auf Unwissenheit gründet und seinen Ursprung in der Sünde eines einzigen Menschen hat, erhob Christus bei seiner Auferstehung eine Bitte um Barmherzigkeit zum Himmel, die in ihren Bestimmungen alle Menschen umfasste, sowohl die bereits Verstorbenen als auch die noch Ungeborenen. Denn sowohl diejenigen, die vor der Geburt Christi starben, als auch jene, die nach der Auferstehung geboren wurden, ohne von Christus zu wissen, haben alle unter demselben Gesetz gesündigt. So standen alle durch dieses Gesetz unter dem Banner einer Hoffnung auf Erlösung, die sie zeitlich und räumlich nicht kannten. Ein Sieg, der nicht von ihnen selbst abhing – da die einen bereits tot und die anderen noch ungeboren waren –, lag in den Händen derer, deren in Gott vollbrachte Werke durch die Werke des Glaubens das Argument der Verteidigung aufbauten ... mit den Werken des Glaubens.

Und die Hoffnung wird nicht zunichte werden, denn die Liebe Gottes ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde, in unsere Herzen ausgegossen worden.

Die Liebe also eines wunderbaren Gottes ist es, die sich über seine Schöpfung ergießt, um sie mit ewigem Leben zu bekleiden. Ein Werk, das zerstört und unter den Wassern jener universellen Sintflut von der Achse des Drachen begraben wurde, dessen Kopf, die Ur Schlange, sich in Rebellion gegen den Heiligen Geist erhob. Damit wir selbst beurteilen können, gegen was das Tier in den Krieg gezogen ist – wobei es einerseits seinen Eid der Rache und andererseits sein Versprechen ewigen Heils erfüllte –, hat Gott uns zu Richtern über den Teufel gemacht, indem wir lieben, was die Hölle hasst, und hassen, was der Tod liebt.

Denn als wir noch schwach waren, starb Christus zu seiner Zeit für die Gottlosen.

... in der Hoffnung, in uns, sobald wir gerechtfertigt und mit ihm versöhnt sind, das von Gott gegen seinen und unseren Feind gefällte Urteil zu finden. Ein Sieg, der zunächst bei seinen Aposteln und Jüngern errungen wurde, die durch ihre Befreiung aus der Unwissenheit und ihren Eintritt in das Reich der Weisheit das Wesen dieses Geistes erkannten und durch die aus dem Glauben geborenen Werke, die sich in der Geduld angesichts der Bedrängnisse zeigten, durch die sie der Hoffnung Gewicht verliehen und den Bösen verurteilten, indem sie dem Beispiel ihres Meisters nacheiferten, im Namen der Menschheit bewiesen, dass die Hoffnung, für die Christus starb, voller Leben und Heil war und – wie selbst ein Blinder sehen kann – keineswegs enttäuscht werden würde.

Wahrlich, es wird kaum jemanden geben, der für einen Gerechten stirbt; dennoch könnte es sein, dass jemand für einen Guten stirbt;

immer im Hinblick auf die Erlösung gesprochen. Denn der Gerechte ist gerecht, weil er nicht dem Zorn und dem Gericht unterworfen ist, sodass für ihn kein Opfer erforderlich ist. Für einen Guten hingegen, der in Unwissenheit lebt und durch diese Unwissenheit seine Güte verliert, sodass sie keine Früchte mehr trägt – ja. Es ist Gott selbst, der, wenn er über die Tage Christi spricht, erklärt, dass alle verdorben und gottlos sind, wie wir zuvor gesehen haben. Doch gegen die Vergehen unserer Väter richtete Er nicht Sein Urteil, sondern Seine Gnade, und Er zeigte im Sühneopfer für die Sünden der Welt, dass die Unwissenheit die Mutter dieser Vergehen war. Und wenn das Opfer nicht für Johannes oder den kleinen Johannes dargebracht wurde, sondern für alle Sünden der Welt, so erweist sich die Sühne als Werk „dem Gesetz, sodass es ohne die Werke keine Erlösung hätte geben können. Und Abraham selbst wurde, wie wir gesehen haben, durch die Werke gerechtfertigt, und ohne diese Werke wäre sein Glaube nicht vollkommen geworden, noch hätte er ohne diese Werke für alle Familien der Welt den universellen Segen errungen, den seine Werke für uns errungen haben. Und Christus selbst war ganz und gar Werke, bis zu dem Punkt, dass er erklärte: „Wenn ihr meinem Wort nicht glaubt, so glaubt wenigstens wegen der Werke.“ Daraus geht hervor, dass der Glaube, der aus den Werken hervorgeht, Glauben in denen weckt, die ihn nicht haben. Denn wenn der Glaube allein, als Erkenntnis, für die

Erlösung ausreichen würde, wären das Opfer der ersten Christen und die von den Jüngern erlittenen Bedrängnisse unnötige Handlungen gewesen; und wären sie es, würden sie Gott eines Vergehens bezichtigen, da er allmächtig ist und nicht zur Verteidigung seiner Kinder gehandelt hat, um sie alle vor dem Tod zu retten. Der Tod Christi war notwendig, doch nachdem das Opfer zur Erlösung aller Sünden der Welt vollbracht war, gab es keine Notwendigkeit mehr für einen weiteren Tod ... es sei denn ... der Sieg des Glaubens hätte den Weg für die Hoffnung auf das allgemeine Heil geebnet, in deren Licht das Kreuz zur Notwendigkeit wurde.

Doch Gott hat seine Liebe zu uns dadurch bewiesen, dass Christus für uns gestorben ist, obwohl wir Sünder sind.

Daraus wird deutlich, dass das Ziel des Werkes des Teufels darin bestand, in Gott einen Hass auf den Menschen zu schüren, aufgrund dessen Vergehen, in deren Heftigkeit Gott seine Gerechtigkeit vergessen und den Menschen seinem Schicksal überlassen würde. Vier Jahrtausende hatten der Böse und seine Anhänger Zeit, den Hass Gottes auf den Menschen zu schüren. Das Verhalten der Menschheit während dieser vier Jahrtausende ist in den Annalen der Geschichte der Völker der Welt festgehalten. Es ist wahr, dass die Frucht dieser Taten darin bestand, Hass zu schüren, und unter anderen Umständen wäre dieser Hass zu einem Baum unendlichen Zorns gegen den Menschen und seine Welt herangewachsen. Doch das Herz Gottes blieb für den Hass unzugänglich. Die Gründe dafür kennen wir. Doch jene Ursache unter all diesen, die das Herz seiner Kinder zum Schmelzen bringen würde, war die Hoffnung auf das universelle Heil, die im Zentrum seines Herzens eine ewige Zuflucht gefunden hatte. Um ihrerwillen beugte sein Sohn die Knie und betete Gott an, und seine Brüder im Heiligen Geist stellten sich dem Tod entgegen, indem sie jenen wunderbaren Gott anbeteten, den sein Sohn ihnen im Vater offenbart hatte.

Umso mehr werden wir nun, da wir durch sein Blut gerechtfertigt sind, durch ihn vor dem Zorn gerettet werden;

Aus der Unwissenheit verbannt und kraft des vollbrachten Opfers zu Bürgern des Reiches der Weisheit geworden, macht der göttliche Zorn gegen die Vergehen, die in voller Kenntnis der Sachlage begangen wurden – und durch eben diese Kenntnis nicht begangen wurden –, alle gerecht, die verbannt sind und diese Verbannung durch das Verhalten eines Bürgers des Reiches Gottes bezeugen. Die Erkenntnis definiert folglich nichts anderes als die Art des Vergehens. Denn wo Erkenntnis ist, gibt es keine Unwissenheit mehr, sodass derjenige, der erkennt, keinem Sühnegesetz irgendeiner Art unterworfen sein kann. Die Werke sind es, die das Wesen Christi und des Teufels definieren, denn durch die Werke haben wir Christus erkannt und durch die Werke haben wir den Teufel entlarvt. Wer nun glaubt, aber nicht handelt, sondern sich darauf beschränkt zu glauben, übertrifft beide darin, dass er das Dasein eines Menschen führt, der im Tod weder Gutes noch Böses tun kann und daher nicht nach seinen Werken gerichtet werden kann.

Ein Schlaukopf!

Denn wenn wir, als wir noch Feinde waren, durch den Tod seines Sohnes mit Gott versöhnt wurden, wie viel mehr werden wir, da wir nun versöhnt sind, in seinem Leben gerettet werden.

Das heißt: im Leben Christi. Wenn nun Christus nichts getan hätte und sich darauf beschränkt hätte, Gott zu erkennen und zu glauben, dass diese Erkenntnis ausreiche, um für gerecht erklärt zu werden ... in diesem Fall wären die Apostel allesamt Mörder gewesen; denn da die Notwendigkeit erfüllt war, hätte ihnen der Glaube allein, ohne die Werke Christi, ausgereicht, um zu wachsen und sich auszubreiten, ohne – aufgrund der in ihnen vollbrachten Werke Christi – jenen schrecklichen Konflikt auszulösen, der den Ursprung der großen Verfolgungen bildete. Ich möchte das näher erläutern: Nur ein Dämon würde in dem Argument des GLAUBENS OHNE DIE WERKE Christi irgendeinen Sinn sehen.

Und wir sind nicht nur versöhnt, sondern rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir nun die Versöhnung empfangen.

Die Wahrheit strahlt von selbst und bedarf weder der Werke noch des Glaubens irgendjemandes, um herrlich, ewig und vollkommen zu sein. Da sie in ihrer Fülle mit den Kräften des Menschen allein unmöglich zu erreichen ist, wie es sich aus der ursprünglichen Logik der Philosophie ergibt, wollte Gott in seiner wunderbaren Väterlichkeit, dass er in seiner Fülle Fleisch werde, damit wir in der Person seines Sohnes nicht nur seinen Rücken, sondern auch sein Antlitz sähen und ihn mit unseren Sinnen berührten, um mit der Kraft der Sinne seine Schönheit, seine Stärke, seine Gesundheit und seine Anmut zu bewundern. Es ist sinnlos, die Liebe des Sohnes zum Vater und die des Vaters zum Sohn zu kritisieren. Wir selbst, denen das wunderbare Wesen des Geistes Gottes offenbart wurde, sind es, die mit dem Verfasser dieser ewigen Worte wiederholen: Wir rühmen uns Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus. Wenn aber jemand noch nicht fähig ist, diese Herrlichkeit zu verstehen ...

Das Werk Adams und das Werk Jesu Christi

Möglicherweise ist dies eines der rätselhaftesten Kapitel des gesamten Briefes. Seine Aussagen sind von so intensiver Tiefe und seine Schlussfolgerungen von so enormer Weite. In der Regel neigt man dazu, es zu übersehen. Man taucht nicht in den Text ein und entfaltet ihn nicht. Seine Tiefe und Weite sind von einem so strahlenden Reichtum, dass sein Glanz einschüchtert und Ehrfurcht vor solchen Gewässern hervorruft. Die Juden wollten aus offensichtlichen Gründen niemals ihre Augen auf dieses Kapitel des Briefes richten und ihre Ohren dafür öffnen. Es ist ihr Urvater Adam, der für die Lage der

Welt während der letzten sechs Jahrtausende für schuldig erklärt wird. Sie, die sich rühmen, Abraham zum Vater zu haben, panzern sich gegen die Tatsache ab, dass ihr Urvater – und Vater eben jenes Abraham – jener Mann ist, dessen Vergehen die Menschheit in die Hölle stürzte. Ihre Panzerung ist ein Schild, wie er nur Verrückten eigen ist. Man sagt, wenn Adam zum Ersten Menschen erklärt wird, werde dies so ausgelegt, dass dieser Mann der leibliche Vater sowohl des Menschen mit schwarzer Haut als auch des Menschen mit weißer Haut sei, ebenso der Vater des Menschen mit roter Haut wie des Menschen mit gelber Haut und – wie könnte es anders sein – des Menschen mit olivfarbener Haut. Jede Art von Diskussion mit dem Verrückten, der entgegen Wissenschaft, Weisheit und Vernunft seinen ganz eigenen Heiligen Krieg zugunsten einer solch feierlichen Erklärung des Wahnsinns führt, ist überflüssig. Es ist wahr – sagen wir es ganz offen –, dass vor zwei Jahrtausenden das Wissen der Zivilisation noch nicht den revolutionären Sprung vollzogen hatte, der uns von ihrer Sichtweise der Realität entfernt. Diese Generationen von dieser Seite des Abgrunds aus zu beurteilen, steht uns nicht zu. Ja, wir müssen jedoch erkennen, dass das, was gestern noch eine vernünftige Alternative war, heute Wahnsinnsrede ist. Jeder, der am fleischlichen Ursprung aller menschlichen Rassen an den Lenden des Mannes festhält, der in diesem Brief für die Tragödie der Menschheit für schuldig erklärt wurde, jeder, der weiterhin versucht, alle Völker fleischlich mit dem Fleisch Adams zu verweben, begeht einen Akt des Wahnsinns. Leider gibt es unter den Juden immer noch solche, die an einer solchen Sichtweise auf die Vergangenheit der Menschheit festhalten, um die Konsequenzen der Bibel nicht akzeptieren zu müssen.

Aus christlicher Sicht wirft dieses Kapitel ein gordisches Dilemma auf. Denn unter welchen Umständen lässt sich das Urteil rechtfertigen, eine unzählige Menge Unschuldiger für das Verbrechen eines einzigen Menschen zu verurteilen? Hat Gott etwa sein Urteilsvermögen verloren, als er die gesamte Menschheit wegen des Ungehorsams eines einzigen Menschen verdammt? Wo ist der wahnsinnige Mörder, der wegen des Vergehens eines Einzelnen schwört, dessen gesamte Nation und dessen ganze Welt zu vernichten? Ist es gerecht, dass wegen des Verbrechens eines Einzelnen dessen Familie, die an diesem Verbrechen keinen Anteil hatte, für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt wird? Was uns wahnsinnig und einer terroristischen, höllischen Gerechtigkeit eigen erscheint, wird uns in diesem Brief als göttliche Speise dargeboten, die umso schöner ist, als sie dem, der sie zu sich nimmt, das ewige Leben schenkt. Es ist daher verständlich, dass das Christentum an diesem Kapitel vorbeigegangen ist. Die Angst, in seinen Tiefen zu ertrinken und sich in seiner Weite zu verlieren, war schon immer größer als der Wunsch, in der menschlichen Natur das göttliche Ebenbild zu entdecken, nach dessen Vorbild sein Wesen zur Ehre seines Schöpfers und zur Bewunderung der gesamten Schöpfung konzipiert, gewoben und gestaltet wurde.

So kam die Sünde durch einen Menschen in die Welt und durch die Sünde der

Tod, und so ging der Tod auf alle Menschen über, da alle gesündigt hatten.

Wir sind mitten hinein gesprungen und machen uns daran, der Sache auf den Grund zu gehen. Adam lebte nach biblischer Zeitrechnung etwa 4.000 und ein paar Jahre vor Christus in Mesopotamien. Die Wissenschaft, ohne Glauben, hat den Ursprung der Zivilisation in diesen Zeitraum verlegt, genau an denselben Ort, an dem laut Bibel einst das Eden existierte. Die Wissenschaft hat ihr eigenes Modell der historischen Entwicklung und behauptet, dass sich die Menschen schon vor dem Sündenfall gegenseitig verspeisten, Festmähler mit saftigen Kindern veranstalteten – „“, die langsam am Spieß gebraten oder gegrillt wurden. Die Bibel sagt Nein, dass solche Dinge unmöglich waren. Sie behauptet, dass solche Dinge unter den Völkern erst unmittelbar nach dem Sündenfall als Folge des Sündenfalls auftraten. Und sie erklärt, dass solche Dinge unter den Völkern der Erde wegen eines bestimmten Mannes zur Gewohnheit wurden. Vor diesem Mann kannte die Menschheit die Erkenntnis von Gut und Böse nicht. Das heißt, sie kannte weder das Konzept des Privateigentums noch das des Kapitals noch das des Krieges, und sie wurde nicht von Krankheiten heimgesucht. Die menschlichen Familien lebten ohne Arbeit, bewirtschafteten das Land und ernährten sich frei von der Fülle an Obstbäumen, Getreide und Gemüse. Alles gehörte allen, und der Tempel hatte die Aufgabe, die Ernteerträge entsprechend den Bedürfnissen jeder Familie kostenlos zu verteilen. Plötzlich, eines schönen Morgens, standen alle auf und wünschten sich, sie wären niemals erwacht. Was war dieser verlorene Traum, der sich beim Erwachen in einen Albtraum verwandelte? Es ist wichtig, diesen Schleier zu lüften, sonst werden wir niemals in die Gedankenwelt jener Menschen vordringen können. Früher war dieser Zugang unmöglich, und würden wir nicht in der heutigen Zeit leben, blieben ihre Visionen unserem Blick weiterhin verborgen. Aus unserer privilegierten Position heraus und erfüllt vom Wissen um Gut und Böse können wir ohne Angst vor Irrtum behaupten, dass der Ursprung allen Übels der Welt in jener Büchse der Pandora in Form einer Frucht lag, die an einem Baum hing. Das war der Baum des Todes, und seine Frucht war der Krieg. Folglich richtete sich die Zukunftsvision jener ersten Zivilisation nach einem Gesetz des Lebens und der Weisheit, von dem aus sie davon träumte, ihre Welt auf den Flügeln des Wissens und des Friedens auszudehnen. Adams schreckliche Sünde, sein Vergehen, bestand darin, den Prozess zu beschleunigen und den Krieg als Mittel der Zivilisation einzusetzen. Das heißt, sein Bestreben, den Völkern, die noch immer das paradiesische Neolithikum genossen, seine Welt mit Gewalt aufzuzwingen, war der Schritt – ungewollt, da er nicht wusste, was er tat –, der, einmal getan, zwischen ihm und seinem Gott die Mauer der Feindschaft errichtete. Nun gut, alles perfekt, aber warum beschränkte sich Gott nicht darauf, jenem Fürsten jener mesopotamischen Union die Macht zu entziehen und die Leitung des Zivilisationsprojekts der Menschheit einem seiner Mitbürger zu übertragen? Die Juden wollten sich niemals auf dieses Thema einlassen, denn für sie war Adam damals der einzige Mensch. Die Archäologie hat bereits gezeigt, dass sein Land

bereits vor seiner Geburt von Stadtstaaten bewohnt war. Indem man also diese beiden Wahrheiten vereint, findet man die verborgene Perle der Realität. Adam war in der Tat der Sohn einer im Entstehen begriffenen Zivilisation mit einer universellen Zukunftsvision, deren Bewegung im Raum sich im Rhythmus der Flügel der Freiheit und der Wissenschaft vollzog – den beiden Armen der Weisheit, die von Anbeginn an die schöpferische Evolution des Lebens auf der Erde vom Lehm bis zum menschlichen Dasein leiteten. Ohne dieses Szenario gerät jeder Versuch, den Ursprung der Tragödie der Menschheit zu verstehen, in jenen Dschungel, in dem der Mensch nichts weiter ist als ein Tier, das seine eigenen Kinder verschlingt.

Denn schon vor dem Gesetz gab es Sünde in der Welt, doch die Sünde ist nicht zurechenbar, wenn es kein Gesetz gibt.

Jene Perversion der Mittel, die eingesetzt wurden, um das Projekt der Erschaffung der Menschheit ohne Gott voranzutreiben, war der Auslöser für den Verlust eines Traums – des ersten und schönsten, den die Menschheit am eigenen Leib erlebt hatte. Adams Fehler breitete sich in allen Städten seiner Welt aus. Die Kains vermehrten sich in einer Kettenreaktion, die jenes Paradies mit Blut tränkte, das durch die Vereinigung von Familien und Völkern aus allen Teilen Europas, Asiens und Afrikas geschaffen worden war. Da sie die Wissenschaft von Gut und Böse nicht kannten und keine Ahnung von der Lawine der Leidenschaften hatten, die die Macht als Mittel der Ausbreitung mit sich bringt, war Abel der Erste unter seinen Mitmenschen, auf dessen Leichen der Kampf um die Herrschaft über die vier Regionen seinen Lauf nahm. Wie in diesem Brief beschrieben, lebten diese Menschen unter keinem Gesetz. Sie schlossen sich spontan zusammen und begannen frei und friedlich, ihre Städte zu errichten. Die Liebe zum Leben war das heilige Gesetz, das in ihren Genen verankert war, nicht in Gesetzbüchern niedergeschrieben; unter ihrem Stern verschmolzen ihre Familien jeden Tag mehr zu einer größeren universellen Familie. Alle waren Kinder aller und alle waren Eltern aller. Es war ihre Welt. Die Erde sprudelte über vor Früchten und Getreide, Gemüse und Wasser; der Frühling bewässerte ihre Felder, die Sonne ließ ihre Früchte und Ernten reifen, der Herbst war zum Genießen da, der Winter dazu, sich am Feuer des Glücks zu lieben. Sie hatten keine Armeen und konnten sich nicht vorstellen, ihre Arbeitsgeräte im Dienste der Zerstörung einzusetzen. So heißt es in der Bibel, dass sie nackt waren. So sehr, dass Kain ein einfacher Eselskieferknochen genügte, um Abel zu töten. Da Gott keine Vorschriften erlassen hatte, die nicht der menschlichen Natur entsprachen, gab es kein Gesetz; doch auch wenn es kein Gesetz gab, war der Brudermord dennoch ein Verbrechen. Da es kein Gesetz gab, konnte niemand vor ein Gericht gestellt werden, der keiner Gesetzgebung unterlag. Das bedeutet, dass die Notwendigkeit des Gesetzes unvermeidlich wurde, damit der Mensch die Natur seiner Taten erkannte und sein Gewissen in seinem inneren Kodex den Begriff der Schuld beherbergte. Wir sehen in Kains Antwort an Gott, dass der Brudermörder

keinerlei Schuldgefühl erkennen lässt. Er wollte die Macht, sein Bruder stand zwischen ihm und seinem Wunsch, die Welt zu erobern, und so beseitigte er ihn zum Wohle der gesamten Menschheit. Ganz einfach, schlicht und klar. Mit derselben Selbstverständlichkeit erhoben jene, die sich noch am Vortag darauf konzentriert hatten, den Rhythmus des Wachstums der Zivilisation in Gottes Hände zu legen, am nächsten Tag ihre Arme, um diese Macht für sich selbst einzufordern – über den Leichen all derer, die sich weigerten, ihren Wahn zu unterstützen.

Hier taucht ein neuer Knackpunkt auf: Wie konnte es über Nacht zu einer so abrupten Veränderung in Kains Persönlichkeit kommen? Der Apostel sagt: Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt, und durch die Sünde der Tod. Und wir fragen uns: Hatten diese Menschen etwa die Unsterblichkeit erlangt? Oder meint der Apostel mit „Tod“ vielleicht mehr als nur das einfache Aufhören des Atmens? Bedenken wir, dass der Erste, der empört war und unter den verheerenden Folgen des Sündenfalls litt, weder Abel noch Adam selbst war, sondern Gott selbst. Es war Gott, der den Ungehorsam seines jüngsten Sohnes, unseres Adam, spürte; es war Gott, der litt, als der Speer in seine Seite drang und sein Herz durchbohrte. Kurz gesagt: Genau daran erinnerte uns sein ältester Sohn, Jesus Christus, am eigenen Leib, indem er zuließ, dass der Speer bis in die tiefsten Tiefen seines Wesens drang. Denn andernfalls, wenn es nicht so gewesen wäre, müssten wir denen zustimmen, die – wie die Juden, obwohl sie sich Christen nennen – behaupten, dass Gott tut, was er will, und die einen zur Herrlichkeit und die anderen zur Hölle vorbestimmt, und nun ja, Adam habe er für die Hölle vorherbestimmt und den Rest dazu, ihm in seinem Sündenfall zu folgen, wobei er sich unter ihnen einige wenige, Juden und Christen, für das ewige Leben auserwählt habe. Letztendlich wäre Gott ein Ungeheuer, ein Terrorist, der in die höchste, unendliche Kategorie erhoben wurde. Wenn für die Juden der alten Weltordnung und die Protestanten calvinistischer Prägung ein solcher Gott der ist, der er ist, dann ist es verständlich, dass sie den Wahnsinn ihrer Prädestination als Folge der Sünde eines einzigen Mannes erleben, des Vaters der Weißen und Schwarzen, der Gelben, Roten und Olivfarbenen. Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem wir die Bibel nicht ohne die Wissenschaft verstehen können, ebenso wenig wie die Wissenschaft die Geschichte ohne die Bibel verstehen kann.

Doch der Tod herrschte von Adam bis Mose sogar über jene, die nicht gesündigt hatten, in Anlehnung an die Übertretung Adams, der das Vorbild dessen ist, der kommen sollte.

Es war also die Brust Gottes, die von der Lanze des Verrats gesucht wurde. Der Mensch war nichts weiter als die Lanze, ein Werkzeug im Dienste einer Sache, die den Menschen selbst überstieg und ihn ihren gottfeindlichen Interessen unterwarf. Doch jenseits des klassischen Kampfes zwischen dem Teufel und Christus müssen wir den Ungehorsam Adams als Trompetenstoß zur Verkündung eines apokalyptischen Krieges betrachten. Wenn Adam der Speer war und das

Horn Satan, dann war es der Tod, der hineinblies. Im dritten Teil der Göttlichen Geschichte habe ich euch in die Erinnerungen an die Nicht-Schöpfung eingeführt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Leben und Tod Realitäten sind, die im Körper der Nicht-Schöpfung existierten, ohne in ihrem Verlauf ein unnatürliches Ungleichgewicht zu verursachen. Dieses Ungleichgewicht begann, als Gott eine kosmische Revolution auslöste, die die Verbannung des Todes aus dem Körper der ungeschaffenen universellen Wirklichkeit mit sich brachte. Doch Gott war sich dieser Konsequenz während des gesamten Weges von der Ungeschaffenheit zur Schöpfung nicht bewusst. Für Ihn bestand die Herausforderung darin, den Ursprung des Lebens in Seine Hände zu nehmen und dessen Entwicklung vom Lehm zum Leben nach Seinem Ebenbild zu lenken. Der Tod als ungeschaffene und daher unzerstörbare Entität geriet daher erst an dem Tag in sein Blickfeld, als Adam fiel. Der Tod seines jüngsten Sohnes öffnete ihm die Augen für den wahren Feind seiner Schöpfung. Und das war logisch. Für Gott war es unvorstellbar, dass ein einfaches Geschöpf aus Lehm, das Er mit Seinen eigenen Händen geformt hatte und das Er mit einem einzigen Hauch von der Bildfläche tilgen konnte, es wagte, Ihn den Krieg zu erklären. Die Schöpfung bedeutete das Ende des Todes als natürlichen Teil des Evolutionsprozesses des Lebens – ein Teil, der dem Tod seit dem Anfang ohne Anfang der Nicht-Schöpfung eigen war. Und es war nur natürlich, dass er als ungeschaffene ontologische Kraft – da er Gott nicht vernichten konnte – versuchte, Gott dazu zu zwingen, seine Existenz in seine Idee der Schöpfung zu integrieren. Gewiss hätte Gott den Kopf als Zeichen der Niederlage senken und seine Idee neu ausrichten können, um Leben und Tod in den Körper der Schöpfung zu integrieren, wobei er als ein gesetzloser Gott der Götter gehandelt hätte, der in der Welt wirkt, um zu retten, wen er will, und den Rest seinem Schicksal zu überlassen. Aber...

So ist es mit der Gabe nicht wie mit der Übertretung. Denn wenn durch die Übertretung des einen viele gestorben sind, wie viel mehr hat dann die Gnade Gottes und die unentgeltliche Gabe, die durch die Gnade eines einzigen Menschen, Jesus Christus, gewährt wurde, zum Wohl vieler überreichlich gewirkt.

Die letzte Schlacht hatte begonnen. Weder Adam noch Satan. Der Krieg fand zwischen dem Himmel und der Hölle statt. Adam war ein Schachfigur in dem ganz eigenen Krieg Satans und der Seinen gewesen, und diese wiederum waren Schachfiguren in den Händen des Todes. Das Leben legte seine Vision in die Augen Gottes, und auch der Tod legte seine – die Hölle – dort hinein. Gott liebte den Himmel, die Vision, mit der das Leben ihn verführt hatte, und verabscheute die Vorstellung von der Zukunft, mit der der Tod ihn in Versuchung geführt hatte. Von nun an, da er den Tod in seiner wahren, ungeschaffenen ontologischen Natur erkannt hatte, drehte sich die Frage um „den Tod des Todes“, um es mit einem schockierenden Ausdruck zu sagen. Einerseits. Andererseits ging es darum, seinem Sohn und seinem ganzen Hause die Augen dafür zu öffnen, warum er Nein

zur Hölle gesagt hatte – zur Verwandlung seiner Schöpfung in einen Olymp gesetzloser Götter, die ausschließlich einem Gott der Götter unterworfen sind, dem Vater aller Götter, der sie gemäß dieser Vaterschaft regiert und nicht aufgrund einer Gerechtigkeit, die über allen Wesen steht. Dieses göttliche „Nein“ würde lebendig im Fleisch der Menschheit sichtbar werden. Einmal und für immer. Nie wieder würde eine ähnliche Schlacht stattfinden. So wie Christus einmal gekreuzigt wurde und nie wieder gekreuzigt werden wird.

Und es war nicht die Gabe wie die Übertretung eines einzigen Sünders, denn das Urteil, das von einem einzigen ausging, führte zur Verdammnis, während das andere, nach vielen Übertretungen, in der Rechtfertigung endete.

In der Tat: Hätte Adams Ungehorsam nicht die gesamte kosmische Wirklichkeit mit einbezogen, hätte Gott die ihm vorbehaltene Krone weitergeben und sein Vorhaben fortsetzen können, die Menschheit nach dem Bild und Gleichnis der Reiche zu erschaffen, aus denen sein Reich bestand. Da jedoch diese Gesamtheit betroffen war und die Zukunft der gesamten Schöpfung am seidenen Faden der Antwort Gottes auf die Kriegserklärung gegen seinen Heiligen Geist hing – auf dessen Felsen seine ganze Welt ruht –, wurde dieser so einfache Akt der Absetzung und Einsetzung eines Königs zurückgestellt. Indem er sich vor seiner gesamten Schöpfung, die dem Gesetz der auf das Individuum ausgerichteten Schuld unterworfen ist, selbst widersprach, dehnte Gott die Verurteilung wegen der Sünde eines Einzelnen auf alle seine Kinder aus. Und da die Welt, die aus dessen Vergehen hervorgehen würde, jene sein sollte, die die Zerstörung seiner Welt überleben würde, wurde die gesamte Menschheit wegen der Sünde eines Menschen verurteilt, ohne in der Weise dieses Menschen gesündigt zu haben. Denn für diesen einen Menschen galt das Gesetz, aber zu keinem anderen sagte Gott: „Wenn du isst, wirst du sterben.“ Und doch: Da er der König und somit das Haupt der Welt war – wenn das Haupt fällt, fällt dann nicht sein ganzer Leib? Auf diese Weise war Adam das Vorbild dessen, der kommen sollte, und durch das, was wir sehen, wird uns sichtbar gemacht, was wir nicht gesehen haben.

Denn wie durch die Übertretung des einen, das heißt durch das Werk eines einzigen, der Tod herrschte, so werden umso mehr diejenigen, die die Fülle der Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus.

Und hier liegt der Kern der universellen Erlösung der Menschheit. Der Notwendigkeit geopfert, konnte Gott in seiner wunderbaren Gerechtigkeit nicht zulassen, dass die Menschheit, nachdem die Notwendigkeit befriedigt war, ohne eine offene Tür zu seinem Paradies zurückbliebe – wobei der Zugang umso unentgeltlicher ist, je beschwerlicher ihr Weg gewesen ist. Gott konnte das Bedürfnis seines ganzen Hauses, mit eigenen Augen den Grund für sein „Nein“ zur Hölle zu sehen, nicht auf die Zukunft verschieben. Auch das nicht. Die

gesamte Schöpfung stand auf dem Spiel. Und Gott konnte in seiner übergreifenden Liebe die universelle Hoffnung auf Erlösung, die sich am Ende der Zeiten offenbaren und auf dem Felsen des Kreuzes Christi gründen sollte, nicht in seinem Herzen stärken. So herrschte zwar aufgrund der Notwendigkeit der Tod von Adam bis Christus, doch begann seine Herrschaft Grenzen und Schranken zu verlieren, je mehr Völker zum Christentum übertraten. Und obwohl die Etablierung der Wissenschaft einen massiven Gegenangriff des Todes nach sich zog, dessen Hölle das 20. Jahrhundert zu seinem Spielfeld machte, ist die Hoffnung auf das universelle Heil stark geblieben und lässt zu Beginn dieses neuen Jahrtausends und Zeitalters das Herz der gesamten Schöpfung freudig schlagen.

So wie also durch die Übertretung eines einzigen die Verurteilung über alle kam, so kommt auch durch die Gerechtigkeit eines einzigen die Rechtfertigung des Lebens über alle.

Und wie könnte es auch anders sein? Wir wurden zu unbewussten Akteuren einer Klasse der Weltgeschichte. Der Tag musste kommen und die Stunde der Freiheit musste schlagen. Herren unseres eigenen Schicksals zu sein, bewusste Akteure unserer eigenen Zukunft, frei von den Fesseln der Unwissenheit, Kinder Gottes nach dem Bild und Gleichnis des eingeborenen Sohnes, Kenner aller Dinge, einschließlich der Wissenschaft von Gut und Böse.

Denn wie durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen viele zu Sündern wurden, so wurden auch durch den Gehorsam eines einzigen viele zu Gerechten.

Die Ehre gebührt unserem Erlöser, denn auch Er hielt die kosmische Entscheidung in seinen Händen, die einst sein Vater getroffen hatte, und – wie der Vater, so der Sohn – zog Er das Leben dem Tod vor, den Himmel der Hölle, und ließ durch seinen Gehorsam die Nägel mit einem „Ja“ zum Leben in alle Winkel der gesamten Schöpfung erklingen. Wir sind Kinder dieses Schlachtrufs des Sohnes Gottes. Was war, spielt keine Rolle mehr; was wir sind, ist entscheidend, und was unsere Kinder sein werden, ist alles, was uns interessiert.

Das Gesetz wurde eingeführt, damit die Sünde überhandnahm; doch wo die Sünde überhandnahm, da wurde die Gnade noch überreicherlicher, damit, wie die Sünde durch den Tod herrschte, so auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch unseren Herrn Jesus Christus herrsche.

Ihr selbst könnt diesem Kapitel des Briefes den Schlusspunkt setzen.

ZWEITES BUCH

DER MIT CHRISTUS VEREINTE CHRIST

Es war der heilige Petrus, der, als er über den heiligen Paulus sprach, die natürliche Schwierigkeit bei der Auslegung der übernatürlichen Einsicht des heiligen Paulus deutlich machte. Nichts Ungewöhnliches. Der Geist der Prophezeiung, an dem alle Apostel teilhatten, wurde bereichert durch den Geist der Einsicht, den Gott auf den bis vor kurzem noch Verfolger der Christen ausgegossen hatte – aus der Sicht unserer heutigen Gerechtigkeit: den Urheber eines schweren Verbrechens gegen die Menschlichkeit. Es ist wahr, dass dieses Verbrechen in bestimmten Regimen auf der Welt weiterhin besteht, wo die Tatsache, Christ zu sein, Grund genug für Verfolgung, Inhaftierung und Hinrichtung ist. Saudi-Arabien, der Sudan und China stellen in dieser Hinsicht den drängendsten antichristlichen Widerstand dar, der die Christen bedrängt, vernichtet und ermordet.

In diesem konkreten Kapitel hat der heilige Paulus die schreckliche antichristliche Verfolgung im Sinn, die Rom in Kürze entfesseln würde. Den konkreten Anlass, der es dem Reich ermöglichen würde, sein Gesetz zur Religionsfreiheit zu verletzen, konnte der heilige Paulus nicht benennen; doch dass das Reich bereit war, zuzuschlagen und eine scharfe Kehrtwende in seiner Religionspolitik einzuleiten, die das Christentum zum Staatsfeind Nummer eins der Cäsaren machen würde – diese Erkenntnis war für ihn ebenso sicher wie die Tatsache, dass er den Auslöser für diese Verschärfung nicht genau bestimmen konnte.

Aus der Zukunft betrachtet ist es leicht, die Dinge zu erkennen. Wir alle wissen, dass der Brand von Rom der Abzug war, der den Schuss auslöste. Welche Rolle spielte die in Jerusalem verbreitete jüdische Falschmeldung, wonach die Christen die Urheber des Brandes der Heiligen Stadt gewesen seien, im Frühjahr desselben Jahres, dass die Christen die Urheber des Brandes der Heiligen Stadt

gewesen seien – welche Rolle der eine Brand im Zusammenhang mit dem anderen spielte, darauf werden wir hier nicht näher eingehen, doch lässt sich unter Rückgriff auf die Biohistorie eine Verbindung herstellen und der Brand von Rom als logische Folge des Brandes von Jerusalem betrachten.

Wenn bei dem ersten Vorfall die Juden – da sie sich machtlos sahen, die Gegenwart zu vernichten – die Zukunft auslöschen wollten, glaubte jemand, dies tun zu können: die Zukunft des Christentums auszulöschen, indem er den Wahnsinn der Cäsaren ausnutzte. Vergessen wir nicht, dass die jüdische Gemeinde in Rom eine so beunruhigende Präsenz gehabt hatte, dass sie den jeweiligen Cäsar dazu drängte, Maßnahmen zu ergreifen, um sich ihres Einflusses durch ihre Vertreibung aus der Hauptstadt zu befreien. Es ist unmöglich, im jüdischen Hass gegen das Christentum in der Hauptstadt des Reiches nicht den Ursprung der Unruhen zu sehen, die zu dem Dekret über die Vertreibung der Juden aus Rom führten, wobei der Gesetzgeber in seiner Unwissenheit Christen und Juden in einen Topf warf.

Dieses Dekret machte ein Apostelkonzil notwendig, um die Zukunft des Reiches Gottes auf Erden angesichts des bevorstehenden Kampfes auf Leben und Tod zu gestalten. Bei dieser Gelegenheit hatten die Ankläger selbst die Auswirkungen ihrer Bosheit zu spüren bekommen, doch bei einer späteren Gelegenheit sollten die Folgen den Ursprung des virulentesten kaiserlichen Antichristentums bilden.

Als man sich im Jahr 49 versammelte, um den Widerstand zu bündeln und den endgültigen Sieg zu errichten, entstand aus dem Ersten Katholischen, Christlichen und Apostolischen Konzil die universelle hierarchische Struktur mit den Bischöfen als Säulen der göttlichen Festung, gegen deren Mauern die Hölle all ihre Kräfte schleudern würde.

Als der heilige Paulus diesen Brief schrieb, stand die Machtübergabe von den Juden an die Römer kurz bevor. Mit dieser Zukunft und ihrer unermesslichen Tragödie, die noch in der Schwebe lag, schrieb der Apostel den Römern diese Kapitel, in denen sich, soweit wir gesehen haben, seine ganze Sorge darauf konzentrierte, den Glauben des zum Schlachthof bestimmten Volkes zu stärken und das Feuer der Hoffnung mit der Verheißung des ewigen Lebens zu entfachen, die ihnen Gott selbst, der Vater Jesu Christi, gegeben hatte.

Jene, die in der Zukunft – ob sie nun Luther hießen oder einen anderen Namen trugen –, den Geist dieses Briefes manipulierten, um ihre subjektiven Auffassungen über den Glauben und sein Wesen, die Kirche und ihr übernatürliches Wesen zu untermauern, begingen einen schrecklichen Irrtum, und diejenigen, die ihnen Gehör schenkten, begingen einen schrecklichen Fehler der Einsicht, wodurch sich anhand des Irrtums und der Verirrung in ihrer Grundlage bewies, was der heilige Petrus über den heiligen Paulus sagte, nämlich dass der

Geist der Einsicht des heiligen Paulus von Gott selbst stammte und dass ohne diesen Geist die Schwierigkeit der Auslegung unüberwindbar war. Wir, die wir das Unmögliche überwunden haben, geboren, um gemäß der Verheißung unbesiegbar zu sein: „Deine Nachkommen werden die Tore ihrer Feinde einnehmen“, wiederholen die Worte des Apostels:

Was sollen wir nun sagen? Sollen wir in der Sünde verharren, damit die Gnade überhandnehme?

Und wir erinnern uns zur Schande und Demütigung all derer, die mangels Weisheit gemeinsam mit ihrem Verfasser die folgenden Worte bekannten: „Sei ein Sünder und sündige kräftig, aber vertraue und freue dich umso stärker auf Christus, der der Sieger über Sünde, Tod und Welt ist. Solange wir hier unten sind, wird es notwendig sein zu sündigen; dieses Leben ist nicht die Wohnstätte der Gerechtigkeit, aber wir hoffen, wie Petrus sagt, auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt“ – Worte Luthers. Was soll man dazu sagen? Wie lässt sich das Unentschuldbare entschuldigen? Der Mann, der Paulus leugnet, errichtet mit einer solchen Erklärung für Anhänger der Hölle seinen Ruhm auf dem Rücken des Paulus selbst durch die teuflische Manipulation dessen Verstandes. Es ist der heilige Paulus selbst, der demjenigen antwortet, der seinen Ruhm benutzt hat, um seinen eigenen zu errichten. Wer Ohren hat, der höre:

Auf keinen Fall. Wir, die wir der Sünde gestorben sind – wie sollten wir dann noch in ihr leben?

Wenn Sünde bedeutet, Ehebruch zu begehen, zu stehlen, zu beneiden, zu verurteilen, falsches Urteil zu fällen, einen Gott oder einen Sterblichen anzubeten ... und wenn Adam durch die Sünde vernichtet wurde – unter welchem Vorwand oder unter wessen Schutz, außer dem des Teufels selbst, kann ein Mensch, der sich selbst als Christ bezeichnet, die Lehre vom Heiligen Geist leugnen und anstelle der göttlichen Weisheit die eigene menschliche Torheit behaupten? Ist Christus nicht ein für alle Mal für die Vergebung aller vor der Taufe begangenen Sünden gestorben? Wer wird dann die Sünden vergeben, die nach der Taufe begangen wurden? Ist das nicht eine Verwandlung des Christentums in das Judentum, gegen das sich Christus gerade wegen dieser Lehre erhoben hat? Denn der Jude sündigte und sündigte und sündigte, aber es genügte ihm, ein Lamm zu kaufen, es zu opfern und damit freigesprochen zu sein. Luther, unendlich viel schlauer, sündigte und sündigte und sündigte, musste aber nichts bezahlen, denn das kostbare Blut Christi reinigte alle Sünden. Hurra, Heil Luther! Nicht weniger teuflisch – sagen wir zur Entlastung des deutschen Volkes – war die Lehre des Vatikans jener Tage, der genau von der Sünde lebte, aber bar kassierte ... ohne den Umstand, Tiere töten zu müssen. Es war bis zu einem gewissen Grad nur natürlich, dass das deutsche Volk und seine Nachbarn in der Lehre von der Absolution der Sünde – diesem unbesiegbaren Feind – eine unendlich viel

anmutigere Theologie fanden, da sie ihnen dasselbe Ziel verschaffte, ohne ihren Geldbeutel zu belasten. Nun hat all dies jedoch nichts mit dem Brief an die Römer zu tun, der kurz vor der Großen Verfolgung verfasst wurde. Das Herausreißen aus diesem historischen Kontext und die Manipulation des Textes durch Einfügen in einen anderen Kontext – was Luther tat, als er seine Theologie von Sünde und Erlösung auf diesen Brief gründete – wird der Vorwurf sein, gegen den Luther am Tag des Jüngsten Gerichts seine Seele verteidigen muss. Lasst uns weitermachen und gemeinsam mit dem Verfasser seine Aussage bekennen:

Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, in seinen Tod getauft worden sind?

Unabhängig von der Verteidigung des Gebots: „Seid heilig, denn ich bin heilig“, die der heilige Paulus aufgreift – eine ewige Verteidigung, unabhängig von Zeit und Ort –, eine Verteidigung, die das oben zitierte lutherische Bekenntnis auf das Elend eines gescheiterten Geistes reduziert, weil es das Handtuch wirft und sich der Sünde hingibt, die es nicht besiegen kann, und damit Gott leugnet, der uns die Heiligkeit in greifbare Nähe gebracht hat, und die göttliche Weisheit als Torheit abtut, die die Heiligkeit dessen anstrebt, der „solange diese Himmel und diese Erde bestehen“ mit der Sünde leben muss, Amen! Unabhängig also von der übernatürlichen Natur, die der Christ geerbt hat, jene übernatürliche Kraft, die ihn zum Sieger über die Sünde macht – eine übernatürliche Kraft, an die der heilige Paulus die Römer in „ „ erinnert, als jemand, der sein eigenes Martyrium vorausgesehen hat und sich keineswegs einschüchtern lässt, nicht flieht und sich nicht rechtfertigenden Weisheiten hingibt, die das unentschuldig gemacht hätten, was unentschuldig gewesen wäre: seine Flucht vor dem heiligen Zeugnis, das den Heiligen des ersten Jahrhunderts vorbehalten war. Unabhängig von dieser Verteidigungsrede macht der heilige Paulus sie zur Notwendigkeit und erinnert die Römer daran, dass sie, wenn sie dazu vorherbestimmt waren, den Tod Christi zu sterben, auch dazu berufen waren, an seiner ewigen Herrlichkeit teilzuhaben. In der Tat:

Mit ihm sind wir durch die Taufe begraben worden, um an seinem Tod teilzuhaben, damit, wie er durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferstanden ist, auch wir ein neues Leben führen.

Es gibt keine stärkere Widerlegung des von Luther verkündeten Bekenntnisses, auf den Sieg über die Sünde zu verzichten, als diesen einfachen apostolischen Satz des Heiligen, dem unsere Verehrung gilt. Denn wer den Glauben in der Sünde lebt, durch die der Mensch verworfen und zum Gericht gerufen wird, der verabscheut nicht nur Christus, sondern wenn er schon im Leben nicht gewusst hat, seinem Beispiel zu folgen – wie soll er ihm dann in der Stunde der Wahrheit bis zum höchsten Zeugnis des Martyriums folgen!

Denn wenn wir durch die Gleichheit seines Todes in ihn eingepfropft worden sind, so werden wir es auch durch die Gleichheit seiner Auferstehung sein.

In dieser heiligen Hoffnung lebten die Apostel und schritten an der Spitze der ersten Christen dem Schlachthof entgegen. So schläft jeder Mensch beim Tod in Erwartung der Stimme, die die Toten am Tag des Gerichts auferwecken wird; doch sie erlangten die Herrlichkeit ihres Meisters, und während sie für diese Welt geopfert wurden, wurden sie für die Welt geboren, in die der Sohn, unser ewiger König, Jesus Christus, herabgestiegen ist.

Denn wir wissen, dass unser alter Mensch gekreuzigt wurde, damit der Leib der Sünde vernichtet werde und wir der Sünde nicht mehr dienen.

Und erneut: von der Hoffnung zum Glauben. Der Glaube und die Sünde sind Feuer und Eis, Christus und der Teufel. Es gibt keine Möglichkeit des Zusammenlebens zwischen Licht und Finsternis. Die oben dargelegte lutherische Lehre ist ein Verstoß gegen die göttliche Lehre. Ein Verstoß, der dem Papsttum und den Patriarchaten jener Zeit eigen war. Lasst uns nicht gegenüber den einen wegen eines bestimmten Vergehens nachsichtig sein und andere wegen desselben Vergehens freisprechen. Die göttliche Gerechtigkeit kennt keine Personengunst. So sehr, dass, als das Gesetz des Mose noch in Kraft war und er unter dessen Herrschaft geboren wurde, sein eigener Sohn für seine Sünde gegen die Gerechtigkeit des Gesetzes des Mose leiden musste, das jeden Sohn eines Hebräers zum Tod am Kreuz verurteilte, der es wagte, den Bund vom Sinai für nichtig zu erklären und einen neuen zu schließen. Genau das tat Jesus, Sohn Davids, Sohn Abrahams, Sohn Adams.

Tatsächlich wird derjenige, der stirbt, von seiner Sünde freigesprochen.

Doch da er starb, damit das Gesetz erfüllt werde, war die Hinrichtung Christi der letzte Akt der Gerechtigkeit, die aus jenem Alten Bund hervorgegangen war. Seine Hinrichtung vollzog das universelle Sühneopfer, für das der Tempel errichtet worden war. Aus dem Fall der Mauer der Feindschaft zwischen Gott und der Fülle der Völker ergab sich die Entstehung eines Neuen Bundes. Durch diesen Neuen Bund stirbt jeder Mensch, um zu einem neuen Leben wiedergeboren zu werden, das nach dem Bild und Gleichnis Christi geschaffen ist. Deshalb sagt der Apostel an anderer Stelle: „Christus, der unser Leben ist“. In der Nachfolge seines Meisters: „Das Himmelreich ist in euch.“ Daraus folgt, dass Christus in uns lebt, in dem wir unser Leben haben. Und in dessen Händen unser Tod liegt. Und wenn schon der unsere, wie viel mehr dann der derer, die dazu vorherbestimmt sind, an seinem Opfer teilzuhaben! Zur Schlachtbank geführt, allesamt unschuldige Lämmer. Darum:

Wenn wir mit Christus gestorben sind, glauben wir, dass wir auch in ihm leben werden;

Das Gegenteil – in Christus zu leben und in der Sünde zu leben – ist unvernünftig, tierisch, typisch für Lehren, die Monster hervorbringen. Oder hätte Gott etwa – obwohl Satan, wie im Buch Hiob zu lesen ist, sein Sohn war – eine

solche Bitte um ein Zusammenleben zwischen Himmel und Hölle in seinem Leben zulassen können? Wiedergeboren zum ewigen Leben in der Hoffnung des Glaubens an Christus Jesus, unser ewiges Vorbild, haben Sünde und Furcht keinen Platz mehr im Christen. Deshalb wagt der heilige Paulus ohne Furcht zu sagen:

Denn wir wissen: Christus, der von den Toten auferstanden ist, stirbt nicht mehr; der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

Wer also aus dem Glauben und der Hoffnung lebt, der sein Leben in Christus hat, der kann weder die Sünde zulassen noch vor der Gefahr des Todes zurückschrecken. Der Christ stirbt nicht, sondern aufersteht so wie Christus selbst zum Leben Gottes.

Denn indem er starb, starb er ein für alle Mal der Sünde; indem er aber lebt, lebt er für Gott.

Nun kehrt der heilige Paulus zum Anfang zurück: „Seid heilig, denn ich bin heilig“, was das Ziel des Glaubens und der Anfang der herrlichen Auferstehung derer ist, die in Kürze vom Reich auf die Schlachtbank geführt werden sollten. Indem er stets den Kern der universellen apostolischen Lehre hervorhebt, die von allen Jüngern Jesu, die über das gesamte Reich verstreut waren, verkündet wurde, projiziert der heilige Paulus seine Vision der bevorstehenden Großen Verfolgung auf die Gedanken der Römer und bereitet den Geist der Brüder in Rom auf die Stunde der Wahrheit vor, die über ihnen schwebte. Er sagte ihnen nichts Neues, was sie nicht bereits wüssten; die Botschaft, die zwischen den Zeilen verborgen in ihren Herzen verankert war, war der wahre Schatz, durch den dieser Brief über die Jahrhunderte hinweg bis zum Ende der Zeiten erstrahlen würde

So betrachtet euch also als tot für die Sünde, aber lebendig für Gott in Christus Jesus.

Nun gut, wer mit Luther sündigen will, der sündige.

Der Dienst der Sünde und der Dienst Gottes

Es scheint offensichtlich, dass derjenige, der eine Lehre verkündet, diese als Erster auf sich selbst anwenden sollte und dass aus dem Glück, das aus ihrer Umsetzung entsteht, die Frucht seiner Wahrhaftigkeit zur Nahrung für jene wird, denen seine Lehre verkündet wird. Das Gegenteil, so glaube ich, nennt man Heuchelei. Dass die Römer künftiger Generationen, die auf die vom Verfasser dieses Briefes im Sinn gehabte Generation folgen würden, und insbesondere ihre geistlichen Oberhäupter, die Heuchelei zum natürlichen Lebensmodus der römischen Kirche machten – eine Tatsache, von der ganze Jahrhunderte voller

Verbrechen, Raubzüge und der völligen Perversion des Wesens des christlichen Priestertums zeugen –, diese Wahrheit darf uns nicht blind machen, wenn wir mit den Augen des Verstandes die christliche Gesinnung jener römischen Generation betrachten, der der heilige Paulus in diesem Brief sein Herz öffnete. Erinnern wir uns daran: Da er im strengsten pharisäischen Judentum erzogen worden war, konnte die revolutionäre Kluft, die das Evangelium zwischen Juden und Christen sowie zwischen Christen und Heiden aufgerissen hatte, nirgendwo besser ihre wahre eschatologische Dimension finden als bei einem ehemaligen Verfolger der Kinder Gottes. Während für uns die Definition dessen, was Begierde ist, ein Feld mit unscharfen Grenzen darstellt, konnte diese Definition für einen christlichen Theologen jüdischer Herkunft nicht präziser, exakter und endgültiger sein. Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt wurde, was Sünde ist, geht der Autor in diesem neuen Kapitel einen Schritt weiter und deckt das Verhältnis der Knechtschaft zwischen Sünde und Sünder auf, wobei er die Sünde als Herrn und den Sünder als Knecht darstellt. Ist die menschliche Freiheit ein Ziel, das der Gesellschaft obliegt, so ist die christliche Freiheit ein Ziel, das in den Händen des Einzelnen liegt.

Lasst also die Sünde nicht in eurem sterblichen Leib herrschen, indem ihr seinen Begierden gehorcht;

Doch die Sünde ist und war schon immer eine Tat, die in Unkenntnis über ihren Ursprung und die endgültigen Folgen ihrer Begehung begangen wird. Jesus Christus sagte es am Kreuz: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Und der heilige Paulus wiederholte dies später mit den Worten: „Hätten sie den Herrn gekannt, hätten sie ihn nicht gekreuzigt.“ Aus der unendlichen Entfernung, die uns von jenen Tagen trennt, sind wir bereit zu bekräftigen, dass die Sünde ein freiwilliger Verstoß gegen Gott ist. „Ich begehe Ehebruch nicht um des Ehebruchs willen, sondern als symbolische Geste, um Gott ins Gesicht zu spucken. Ich töte nicht, um zu töten, sondern um Gott den Hass zu zeigen, den ich für seine Person und sein Wirken empfinde.“ Natürlich können wir nicht behaupten, dass sich der Mensch bis heute in dieser Erkenntnislage befunden hätte. Wir wissen jedoch, dass die Rebellion der Kinder Gottes aus diesem freien Willen hervorgeht, der dazu neigt, Gott durch den Hass auf seine Schöpfung zu beleidigen. Die Begierde ist in diesem Zusammenhang die Auswirkung auf die menschliche Natur von Jahrtausenden, in denen der Mensch an ein dämonisches Verhalten gegen seinen eigenen Willen gekettet war. Es ist ein Verhalten, das wir von unseren Eltern geerbt haben und gegen das es unsere Pflicht ist, anzukämpfen, indem wir dieses Erbe in unserem eigenen Fleisch auflösen, sodass wir die Letzten in dieser Linie sind und von uns aus eine Nachkommenschaft entsteht, die frei von einem solchen widernatürlichen Erbe ist. In der Wissenschaft wird dies als vererbtes Verhalten bezeichnet.

Stellt eure Glieder nicht der Sünde als Waffen der Ungerechtigkeit zur Verfügung, sondern stellt euch vielmehr Gott zur Verfügung als solche, die,

nachdem sie gestorben sind, wieder zum Leben erweckt wurden, und stellt eure Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit zur Verfügung.

Das Ziel dieses unnatürlichen Verhaltens, das aus den Umständen der Knechtschaft, der die Menschheit unterworfen war, vererbt wurde, ist die Aufrechterhaltung einer solchen unmenschlichen Legende. Die Jahrhunderte und Jahrtausende, die auf dieselbe Abstammungslinie einwirken, prägen ein inneres Verhalten, das sich im Laufe der Zeit fortsetzt. Wir sehen in der heutigen Menschheit, wie Millionen von Geschöpfen, deren Stammbaum sklaventreibenden Religionen unterworfen war, selbst wenn ihnen die Freiheit angeboten wird, in jenen väterlichen Zuständen verharren, die sie seit dem Tod in den Zustand unreiner Geschöpfe versetzen (zum Beispiel die Kaste der Unberührbaren im Hinduismus). Der Totenkult, seien es eigene oder fremde Tote, Heilige oder einfach nur als solche angesehene Personen, ist aus dieser göttlichen Perspektive ein Affront gegen denjenigen, der das Leben zum Ursprung der Freiheit gemacht hat. Es ist unsere höchste Verantwortung, in die Freiheit der göttlichen Gerechtigkeit hineingeboren zu werden, die Ketten der Traditionen zu sprengen und das Licht des Lebens als Stern der Zukunft zu betrachten. Jeder verstorbene Mensch diene einem

Zweck, der auf einen ewigen Plan ausgerichtet war, doch der Lebende muss seinen eigenen Weg gehen und darf nicht vor dem niederknien, dem diejenigen huldigten, die ihren Weg gegangen sind. Ihre Leben sind ein Beispiel für unbesiegbaren Willen und bedingungslosen Gehorsam, doch da sie unser Leben nicht leben können, verzichtet derjenige, der ihr Leben lebt, auf die Freiheit und macht sich zum Sklaven des Todes, auch wenn dieser sich als Leben tarnt. Denn nur Gott kann das Leben dargebracht werden, und wer es einem anderen darbringt, macht sich zum Sklaven dessen, vor dem er niederkniet. Kopf und Leib werden beide wegen desselben Vergehens gerichtet; denn da Gott seiner lebendigen Schöpfung einen ewigen Kopf, seinen Sohn, gegeben hat, ist der Verzicht darauf, Teil seines Leibes zu sein – der in einem Eid zum Ausdruck kommt –, eine Rebellion gegen die Weisheit seines ewigen Vaters. Eine Rebellion, die aus Unwissenheit begangen wurde, wie wir zu Beginn gesagt haben; doch sobald die Unwissenheit durch das Licht der Vernunft aufgelöst ist, wird sie dämonisch durch die freiwillige und bewusst begangene Beleidigung, die darin besteht, sich jemanden zum Haupt zu nehmen, der nicht der Sohn Gottes ist.

Denn die Sünde wird keine Herrschaft mehr über euch haben, da ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade steht.

Denn wenn das Haupt heilig ist, wie könnte dann sein Leib unter dem Gesetz der Sünde stehen! Es ist das Werk des Ewigen Vaters Jesu Christi, zu Seiner Ehre und zum Heil seiner gesamten Schöpfung. Und das Gegenteil, dass sich ein Mensch zum Haupt der Kirche oder des Volkes Gottes erklärt, ist eine offene Rebellion gegen die Herrlichkeit des Eingeborenen. Eine Rebellion, die aus

Unwissenheit begangen wird und daher der Gnade unterliegt. Denn unter keinen Umständen dürfen wir eine Menschheit verurteilen, die der Verderbnis unterworfen war aufgrund eines Heilsplans, dessen Ursprung in der Umstrukturierung des Reiches Gottes und der Neugestaltung seiner gesamten Schöpfung lag.

Was denn! Sollen wir sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehen? Keineswegs.

Und doch sind die Taten, die in der Dunkelheit des Augenblicks vollbracht werden, dazu verdammt, im Licht des Tages zu vergehen. Die Gnade wurde uns geschenkt und ergießt sich über die Menschheit, um im Menschen die Kräfte zu wirken, die notwendig sind, um die eigene Natur nach dem Bild und Gleichnis Gottes zu überwinden. Ohne diese Gnade kann der Mensch die Folgen seiner Sünden nicht überwinden. Nun aber verdirbt der Glaube ohne die Erkenntnis aller Dinge, wie geschrieben steht: „Damit euer Glaube, der geprüft wurde, kostbarer sei als Gold, das, obwohl es im Feuer geläutert wird, doch vergänglich ist.“ Eine Wahrheit, die keinerlei Beweis bedarf, zumindest unter denen, die Augen haben, um zu lesen.

Wisst ihr nicht, dass ihr, wenn ihr euch jemandem unterwerft, um ihm zu gehorchen, euch zum Sklaven dessen macht, dem ihr euch unterwerft, sei es der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?

Tatsächlich wird derjenige, der einem anderen Menschen Gehorsam erweist, zum Sklaven dessen Interessen, und die Macht der Sünde wirkt in ihm durch die Begierde, um in ihm Werke des Todes hervorzubringen. Davon ist die Geschichte des Christentums – um nicht in universelle Tiefen einzutauchen – voll von Beispielen. Der Sohn Gottes kam, um uns von jeder Knechtschaft zu befreien, durch die Vereinigung mit seinem Geist als Haupt und Leib. Da Er der Geist der Freiheit in Person ist, kann weder jetzt noch jemals jemand unseren Willen und unseren Gehorsam einem anderen unterwerfen als Gott selbst, seinem Vater. Als Glieder des Leibes seines Sohnes ist es Gott, der uns alle gemäß seiner unendlichen Weisheit bewegt und in allen das Wohl aller sucht. Unter welcher Autorität und Weisheit könnte irgendein Mensch eine solche unendliche Macht für sich beanspruchen, wenn nicht aus Unwissenheit! Da wir zur Weisheit gezeugt wurden, wie könnten wir dann auf unser Erbe verzichten, um die Unwissenheit der Menschen und die Knechte Christi zu heiligen? Um wie viel weniger, das versteht sich von selbst, sollten wir den Weisheiten anderer Menschen irgendeinen Glauben schenken!

Aber Gott sei Dank, denn als Sklaven der Sünde habt ihr von Herzen der Regel der Lehre gehorcht, die ihr euch selbst auferlegt habt, und nun, da ihr von der Sünde befreit seid, seid ihr zu Dienern der Gerechtigkeit geworden.

Gewiss, das Lob des heiligen Paulus an die Römer, die ihm auf den Weg zur

Schlachtbank im Zirkus der Cäsaren folgen sollten, machte dem Wort dessen Ehre, der sie zum Martyrium berufen hatte. „Was der Vater mir gegeben hat, ist das Beste“, bekannte Jesus öffentlich, den Blick auf seine Jünger gerichtet. Wir hingegen, die wir die Ernte gesehen haben, wagen zu sagen: Gott hat sein Wort nicht in das Fleisch von Heuchlern gesät.

Ich spreche zu euch auf menschliche Weise, in Rücksicht auf die Schwäche eures Fleisches. Nun gut, so wie ihr eure Glieder in den Dienst der Unreinheit und der Ungerechtigkeit gestellt habt, so stellt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit zur n Heiligung.

Der Ruf zum Martyrium und die Ankündigung, dass die Stunde der Wahrheit vor der Tür steht, könnten nicht direkter sein. Hat man nicht immer gesagt, dass ein Held nicht dadurch entsteht, dass er keine Angst hat, sondern dadurch, dass er mutig ist und sie überwindet? Wer würde es jenen Kindern Gottes, den Nachkommen Abrahams, vorwerfen, dass sie am eigenen Leib den Schrecken spüren, den sie durchleben müssten! Und mit welcher Herrlichkeit würde Gott nicht jene belohnen, die seine Herde zur Schlachtbank führen würden, indem sie durch ihr Opfer das Ebenbild des Menschen vor seiner gesamten Schöpfung erheben! Wie könnte man daran zweifeln, dass der Sohn ans Kreuz steigen würde! Wer die Macht hatte, die Toten auferwecken, hatte vom Tod nichts zu befürchten. Der Zweifel, der auf der Schöpfung lastete, lautete: Aber würden die Menschen die Angst vor dem Kreuz überwinden, dessen Anblick umso schrecklicher und furchtbarer war, je freier von jeder Schuld diejenigen waren, die berufen waren, diese Prüfung zu bestehen? Der heilige Paulus zweifelt nicht, lässt sich nicht besiegen, und er lässt sich nicht nur nicht einschüchtern, sondern schenkt Hoffnung, stärkt, ermutigt und stellt sich in die erste Reihe. Als die Stunde schlug, würde der Mensch sich der Herausforderung stellen. Das ist die Hoffnung, für die Jesus Christus starb. Eine Hoffnung, die, wie der weise König verkünden würde, „nicht enttäuscht werden würde“. Und sie wurde nicht enttäuscht.

Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, wart ihr frei gegenüber der Gerechtigkeit.

Die Lehre, das christliche Evangelium des heiligen Paulus, ist weder improvisiert noch eine Erfindung für den Moment. Seine Wahrheiten bleiben in ihrem Wert und ihrer Anwendung unvergänglich.

Die Welt, unabhängig von der Region, verurteilt nicht den, der ihrem Gesetz folgt, sondern den, dessen Ziel es ist, es zu kritisieren, zu vervollkommen, für tot zu erklären und seinen Geist aus der Asche wiederauferstehen zu lassen. Solange man sich an die Regeln ihres Spiels hält, passiert nichts; erst wenn der Wert dieser Regeln mit Augen erkannt wird, die von der Binde befreit sind, mit der man uns täuschen will, beginnt die wahre Show. Dann erst wird das wahre Wesen der Werke sichtbar, die Früchte der menschlichen Gerechtigkeit sind. Viele haben die Auswirkungen dieses Widerstands am eigenen Leib erfahren. Vor

allein der Christ, und solange die Welt besteht, wird sein Geist die Kraft sein, die die menschliche Gerechtigkeit in ständigem Wachstum erhält.

Und welche Frucht habt ihr damals erlangt? Jene, für die ihr euch jetzt schämt, denn ihre Frucht ist der Tod.

Das heißt: der eigene Vorteil und nicht das Leben aller Menschen. Ist der Mensch gestorben, so ist auch die Frucht seiner Werke, die im Geist des Gesetzes der Welt vollbracht wurden, zu Ende.

Doch nun, frei von Sünde und als Diener Gottes, habt ihr die Heiligung und schließlich das ewige Leben als Frucht.

Zwei Realitäten in einer. Das Wohl aller, ich mit allen, ich für alle; und das ewige Leben als Ziel der existenziellen Bestrebungen des Lebendigen.

Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in unserem Herrn Jesus Christus.

Die Christen, frei vom Gesetz

Bislang haben wir keinen Grund gefunden, der die Rechtmäßigkeit der von Luther in dem Brief gefundenen Auslegung eines Bruchs zwischen den Christen rechtfertigen würde. Was wir jedoch feststellen, ist, dass sich diese Lehre vom Bruch auf das Judentum und das Christentum bezieht. Zu Luthers Zeiten waren Unwissenheit und Analphabetismus unter den europäischen Völkern enorm. Dank dieses unwissenden Analphabetismus der unteren Schichten unterhielten die gebildeten Schichten in böswilliger Verbindung mit den oberen Schichten das Volk mit grotesken Machenschaften, deren Auswirkungen sich auf dessen Köpfe auswirkten und es daran hinderten, den Kopf zu heben. Im konkreten Fall Luthers hob dieser den Kopf der armen deutschen Klasse, damit sich die Reichen nach Belieben bedienen und sich im Bauernaufstand an Fleisch satt essen konnten. In der jüngsten wunderbaren Version von Luthers Leben, jener Schundversion, die dem Protestantismus nach wie vor angeboten wird – einem Protestantismus, der zutiefst traumatisiert ist durch die geringe bis gar nicht vorhandene christliche Qualität seiner Gründer –, verschweigt der Historiker das berühmte Massaker an den Bauern, gesegnet von Luther dem Prächtigen, einem Luther, der die Adligen zu einem terroristischen Kreuzzug aufrief und sie dazu anstachelte, sie zu erwürgen, als wären sie Hunde, und sie abzustecken, als wären sie Schweine. Es ist nur natürlich, dass Jünger, die die Bosheit ihres Meisters und seine geringe Ähnlichkeit mit dem göttlichen Vorbild entdecken, entsetzt über solche dämonischen Worte, die dem Gesetz der Hölle folgen statt „mea culpa“, sich in ihrer Unwissenheit schwören, bis zum Jüngsten Gericht blind zu bleiben – und angesichts der unermesslichen Zahl der Blinden, die ihnen folgen, Barmherzigkeit

ihnen gegenüber vor dem Gericht zu erweisen. Ich bin kein Richter, also muss jeder selbst mit seinem Grauen Star zurechtkommen. Am Tag des Jüngsten Gerichts werden wir uns alle in die Augen sehen.

Oder wisst ihr nicht, Brüder – ich spreche zu denen, die sich mit Gesetzen auskennen –, dass das Gesetz den Menschen sein ganzes Leben lang beherrscht?

Unwissenheit ist ein schreckliches Übel, denn sie macht aus wahren Monstern Weise und aus wahren Idioten Heilige. Unwissenheit bedeutet, dass man dir den historischen Kontext eines Textes entreißt und du dich dabei völlig unbeeindruckt zeigst. Ich stelle mir vor, dass der Unwissende der Gegenwart der Dummkopf ist. Der freie Zugang zum Wissen der Weltgeschichte, selbst in ihrer Amateurversion, dem Internet, klagt den Unwissenden von heute als Mörder seines eigenen Intellekts an. Von den Menschen des 16. Jahrhunderts konnte man keine Intelligenz erwarten, um den historischen Kontext zu erkennen, auf dessen Grundlage dieser Brief seinen Geist entfaltete. Vom Menschen dieses Jahrhunderts hingegen schon. Und man kann ihn als Rebellen gegen die intellektuelle Natur des Menschen verurteilen. Das Wissen ist unser Erbe, unsere Macht, unsere Kraft, unsere Freude. Ist es nicht klar, an wen sich der heilige Paulus wendet, der historische Kontext des Kampfes zwischen Christentum und Judentum, die heikle innere Spannung, die durch die jüdisch-christliche Strömung hervorgerufen wurde, gegen die sich der heilige Paulus auflehnte, indem er sogar den heiligen Petrus zum Schweigen brachte – und damit den Trugschluss der Unfehlbarkeit des Stuhls des heiligen Petrus aufdeckte? Wenn er vom Gesetz spricht, bezieht sich der Mensch auf das Gesetz des Mose. Oder gab es für den Juden etwa ein anderes? Geschah die erlösende Befreiung der Menschheit nicht gerade in Bezug auf das Gesetz des Mose? Wir wissen, dass das Judentum, unfähig, das Christentum zu vernichten, die berühmte Regel anwandte: „Wenn du ihn nicht besiegen kannst, schließe dich ihm an.“ In der Zeit der Apostel und vom Ersten Konzil im Jahr 49 bis zu den Jahren 64–66, als der Bruch offiziell wurde, wollte das Judenchristentum das Christentum absorbieren, um es schließlich in das Judentum zu integrieren. Selbst der heilige Petrus hielt sich an das Gesetz. Es war der heilige Paulus, der, indem er Gott über das Oberhaupt der Apostel stellte, den Bruch vom Christentum zum Judentum herbeiführte. Und genau dieses Gesetz wird vom Glauben hinter sich gelassen werden. Es sind die unter diesem Gesetz begangenen Vergehen, durch die sich der Mensch den Tod verdient hat, auf die der Glaube seine Gnade ausdehnt und die Seele reinigt, indem er aus der Asche des Geschöpfes, das durch die unter dem Gesetz begangenen Sünden begraben wurde, ein neues Geschöpf entstehen lässt. Doch für die im Glauben begangenen Sünden kann der Glaube allein keine Absolution erteilen, denn, wie der heilige Paulus es ausdrückte, hieße dies, Christus erneut zu kreuzigen, wobei in diesem Fall der Sünder zum Kreuziger seines eigenen Erlösers würde.

Daher ist die verheiratete Frau an den Mann gebunden, solange dieser lebt; ist der Ehemann jedoch gestorben, ist sie vom Gesetz des Ehemanns befreit.

Und sie ist an das Gesetz der Freiheit gebunden. Das heißt, das neue Geschöpf ist frei, jene Taten zu begehen, durch die es sich in den Augen seines Schöpfers verabscheuungswürdig machen würde. Taten, die in Unwissenheit begangen wurden, wurden durch das universelle, erlösende Sühneopfer vergeben. Mit dem neuen Geschöpf verschwindet die Unwissenheit über die Sünde, und die Freiheit, die die Erkenntnis schenkt, erwacht zum Leben. Der Christ ist, unabhängig von seiner sozialen Schicht, frei, zu töten, Ehebruch zu begehen, zu stehlen, zu lästern, falsches Zeugnis abzulegen, Hexerei zu betreiben und alle Taten zu begehen, gegen die sich das Gesetz erhebt. Er kann es, weil er die Freiheit hat, dies zu tun. Doch während der Jude die Gnade des Glaubens verdient, weil er in seiner Unwissenheit nicht weiß, was er getan hat, nutzt der Christ, der sehr wohl weiß, was Gott getan hat, seine Freiheit, wenn er diese Taten begeht, um offen gegen seinen Schöpfer zu rebellieren; und gegen dieses Gesetz der Freiheit hilft kein Blut, nicht einmal das Blut Christi, das ein für alle Mal vergossen wurde. Das lutherische Argument, dass dieses Blut auf die nach der Taufe begangenen Verbrechen wirkt, war eine selbstzerstörerische Lehre, deren wahre Natur sich in ihren Auswirkungen – der Spaltung der Kirchen – offenbart. Dass das Papsttum, gegen das sich die lutherische Rebellion erhob, diese höllische Lehre zu seinem „Modus operandi et vivendi“ gemacht hatte, rechtfertigt nicht deren Rechtmäßigkeit; denn was der Teufel mit dem Teufel gezeugt hat, wird zu ihm zurückkehren.

Folglich gilt eine Frau, solange ihr Ehemann lebt, als Ehebrecherin, wenn sie sich mit einem anderen Mann verbindet; stirbt jedoch ihr Ehemann, so ist sie vom Gesetz befreit und begeht keinen Ehebruch, wenn sie sich mit einem anderen Mann verbindet.

Zwei sehr unterschiedliche Gesetze, die jedoch das eine aus dem anderen hervorgehen. Das Gesetz der Knechtschaft, dem die jüdische Welt unterworfen war, und das Gesetz der Freiheit, an das die christliche Welt gebunden ist. Aus der Sicht der Weisheit des heiligen P s bedeutet die Verachtung der Freiheit und ihrer Gerechtigkeit, durch die der Sünder durch die Kraft der christlichen priesterlichen Beichte freigesprochen wird, und die Rückkehr zum Gesetz des Mose und seiner Gerechtigkeit, durch die der Sünder sein Vergehen begehen konnte, da er den Preis, mit dem er seine stets gegenwärtige Strafe sühnen musste, bereits im Sinn hatte – eine solche Rückkehr in die Vergangenheit war nicht verhandelbar, unmöglich und antichristlich. Der heilige Petrus wusste nicht, was er sagte oder tat, als er sich weiterhin dem Gesetz des Mose unterwarf, obwohl er bereits unter dem Gesetz Christi lebte. Umso wahrer ist diese Feststellung seiner unmöglichen Unfehlbarkeit, als Gott ihn durch einen Diener zum Schweigen bringen und seine Hände von jenen patriotischen Fesseln befreien musste.

So seid auch ihr, meine Brüder, durch den Leib Christi dem Gesetz gestorben, um einem anderen zu gehören, der von den Toten auferstanden ist, damit ihr Früchte für Gott bringt.

Deutlicher geht es nicht. Jene Gerechtigkeit, durch die ein Mensch sein Vergehen gegen Gott und die Menschen vorsätzlich begehen und sich selbst die Absolution durch den vom Gesetz festgelegten Preis vorwegnehmen konnte – jene Gerechtigkeit gehörte der Vergangenheit an. Ein neues Gesetz trat in Kraft: das Gesetz der Freiheit. Und damit dieses Gesetz in seiner erstaunlichen Fülle wirken könne, wollte Gott, dass wir alle, vereint in ein und demselben Leib, durch den Geist dessen lebendig seien, der eins mit dem Menschen geworden ist. Und auf diese Weise strebe die so hervorgebrachte Freiheit durch die Übernatürlichkeit des Glaubens nach den Dingen Gottes. Ein erstaunliches Werk, das den beiden miteinander ringenden Freiheiten in den Tagen, von denen wir sprechen, das Urteil spricht. Sowohl die Freiheit der römischen Kirche, im Namen der katholischen Kirche zu morden, zu rauben, Hexerei zu betreiben und alle möglichen Verbrechen zu begehen, als auch die lutherische Freiheit, alle möglichen Sünden zur Ehre des Blutes Christi zu begehen – beide Freiheiten stammten vom Teufel. Wie sich zeigen wird, sind die lutherische Lehre von der Sünde durch den Glauben und das Evangelium des heiligen Paulus so gegensätzlich wie Christus und der Teufel. Falls ihr das nicht schon erkannt habt.

Denn als wir noch im Fleisch waren, wirkten die durch das Gesetz belebten Leidenschaften in unseren Gliedern und brachten Früchte des Todes hervor;

So ist es. Der Macht unserer natürlichen Kräfte ausgeliefert, als Kinder einer Natur, die durch jahrtausendelange Kämpfe gegen die Mächte der Hölle gebrochen war, war es sowohl für Juden als auch für Heiden unmöglich, dass die Menschheit ohne die Gnade des Ewigen Richters, verkörpert im Glauben, das Joch ihres Erbes abschütteln könnte. Aus Gewohnheit bestand ihr Verhalten aus Krieg, Verderbnis, Mord, Knechtschaft und Bösem.

Doch nun, losgelöst vom Gesetz, sind wir dem, was uns fesselte, gestorben, damit wir in einem neuen Geist dienen, nicht nach dem alten Buchstaben.

Von Gott erneut angenommen, da wir geschaffen wurden, um seine Kinder zu sein, vertreibt die unbesiegbare Kraft des Glaubens das Schicksal unseres fleischlichen Erbes und macht uns zu den Seinen; so erben wir die Stärke seines Geistes, der sich in Christus Jesus, unserem ewigen Vorbild, dem lebendigen Abbild des unsichtbaren Gottes und dem makellosen Spiegelbild seiner Persönlichkeit, offenbart hat. Was der Mensch aus Gottesfurcht nicht erreichen konnte, hat Gott aus Liebe erreicht

Das Gesetz und die Sünde

Was sollen wir nun sagen? Dass das Gesetz Sünde ist? Keineswegs. Aber ich habe die Sünde nur durch das Gesetz erkannt. Denn ich würde die Begierde nicht

kennen, wenn das Gesetz nicht säge: „Du sollst nicht begehren.“

Hier haben wir Stoff zum Nachdenken. Und zugleich ein erhellendes Licht darauf, von welchem Gesetz und welchem Glauben der heilige Paulus spricht. Die manipulative Verzerrung hinsichtlich des kontextuellen Charakters beider war die Ursache und ist nach wie vor der Ursprung der antichristlichen Auslegung, die ein großer Teil der Kirchen vornimmt. Antichristentum ist in diesem Zusammenhang als ein zerstörerischer Prozess der universellen Einheit zu verstehen, in deren Geflecht der Leib Christi gewoben wurde. Christologischer Stoff, wenn man so will, und ein unmissverständliches ontologisches Argument, das unser Bewusstsein für eine moralische Realität öffnet, die auf der Prägung des menschlichen Geistes nach dem moralischen Maßstab des Schöpfers selbst beruht. Nicht das menschliche Gesetz, das aus einer Erfahrung oder einem Interesse hervorgeht, ist das Instrument, das das christliche Gewissen im Besonderen und das menschliche Gewissen im Allgemeinen prägt und formt. Es ist der Schöpfer des Menschen selbst, der die Moral Seiner Schöpfung nach dem Bild und Gleichnis Seiner eigenen formt. Was bedeutet, dass der Schöpfer der Erste ist, der sich die Prinzipien des Gesetzes zu eigen macht, mit denen Er das geistige Gewissen Seines Geschöpfes formt. Tatsächlich gibt es nur dort Gewissen, wo Geist ist. Eine grundlegende Feststellung, die wir in ihrer ganzen Wirksamkeit in der nicht-menschlichen Natur beobachten können. Und niemand zweifelt daran, dass es Wahnsinn wäre, die Jagd des Löwen oder des Wolfes aus der Perspektive des Bewusstseins zu definieren. Man könne Gut und Böse nicht auf das nicht-intelligente Leben anwenden, das nach dem Bild und Gleichnis des göttlichen Lebens geschaffen ist, sagen wir. Wir können auch nicht glauben, dass diese Ähnlichkeit außerhalb der Parameter des intellektuellen Lebens verstanden werden kann. Wir sind Gott insofern ähnlich, als wir lebendige Intelligenz besitzen. Nicht die Macht noch die Kraft machen uns Gott ähnlich, sondern der Geist. Und in diesem Geist schaffen wir ein Universum ewiger sozialer Werte. Werte, aufgrund derer der Akt des Jagens in der nicht-intellektuellen Tierwelt nicht der Moral entspricht und derselbe Akt, auf den Menschen angewendet, sofort zu einem Verbrechen wird. Es ist also dem Schöpfer, der sein Geschöpf, das geboren wurde, um ihm im Geist gleich zu sein, durchdringen muss, ob es gilt, im Gewissen des Geschöpfes die Werte der Natur in seiner eigenen Intelligenz zu formen. Wäre es also nicht Er, der sagt: „Du sollst nicht töten“, würde das menschliche Gewissen kein Verständnis für das Wesen der Tat als Verbrechen erlangen, und ihre Definition würde sich an die rationalen Prinzipien des Eigeninteresses anpassen. Wir sehen in der Tat, dass die Gesellschaft, sobald sie des Gewissens beraubt ist, das Gesetz in einen unpersönlichen Artikel verwandelt, dessen Anwendung und Übertretung keinerlei ge-moralischen Wert hat und nur insoweit von Bedeutung ist, als Mittel zur Erreichung eines bestimmten konkreten Ziels. Aus dieser Perspektive wird ein Gesetz bewertet, das durch das willkürliche Interesse eines Gesetzgebers ohne Gewissen auferlegt wurde, d. h. eines Gesetzgebers, der jeglichen Geistes entbehrt, wobei der Geist

derjenige ist, durch den die Moral zur Säule des Gebäudes menschlichen Verhaltens verwandelt wird – unantastbar und unzerstörbar von heute an und für immer.

Gewiss, wenn man nun auf ein anderes Gebiet übergeht, kann dieses Gesetz des Geistes dem Individuum gefallen oder auch nicht. Die Schöpfung nach dem Ebenbild des göttlichen Geistes impliziert diese endgültige Freiheit der persönlichen Entscheidung. Wie ich bereits an anderer Stelle gesagt habe, kann Gott nicht nach seinem Ebenbild und Gleichnis schaffen und gleichzeitig der Schöpfung alle ihrer Intelligenz innewohnenden natürlichen Eigenschaften vorenthalten. Unter diesen Eigenschaften ist der freie Wille eine der Säulen, auf denen die ewige Beziehung zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung beruht.

Es lässt sich auch grundsätzlich nicht akzeptieren, dass der Schöpfer ein Vergehen begeht, wenn er seine Schöpfung mit seinem Geist durchdringt und durch sein Wesen die Substanz dieses Willens bestimmt, der dazu geboren ist, frei zu sein. Ich meine, auch wenn die Bildung des Bewusstseins ein dem Schöpfer vorbehaltener Akt ist, ist es aufgrund eben dieses Schöpfungsrechts, das jeder Schöpfer über sein Werk hat, eine wahnwitzige Kritik, den Schöpfer – in diesem Fall des Menschen, dafür zu verurteilen, dass er sein Werk im Hinblick auf ein Urteil der natürlichen Angleichung prädisponiert, eine wahnwitzige Kritik, die einem intelligenten Geist nicht würdig ist, wohl aber einem Ungeheuer, das den Werten eben dieses Schöpfers feindlich gegenübersteht, der durch sein Recht die Freiheit des Geschöpfes prädisponiert, indem er dessen Willen dem seines Schöpfers zuwendet.

Zwei Arten von Intelligenzen sind in der Lage, einem Schöpfer dieses Schöpfungsrecht abzusprechen: ein Idiot und ein Ungeheuer.

Ich weiß nicht, inwieweit es klug ist, sich für das heilige Naturrecht jedes Schöpfers einzusetzen. Das wäre dasselbe, als würde man sich mit einem Tier unterhalten. Ja, es sieht schön aus, wenn der Mensch mit dem Wolf oder dem Hund spricht. Aber nur jemand, der nicht bei Verstand ist, würde sich mit seiner Katze über Metaphysik unterhalten.

Also hat alles seine Grenzen. Und ebenso tierisch ist derjenige, der zum Vergnügen jagt, wie derjenige, der nicht jagt, um zu essen, wenn es um „Jagen oder Sterben“ geht. Unter den Kindern Gottes ist es also ein Recht, dass das Gewissen vom universellen Gewissen geprägt wird, das über die gesamte Schöpfung herrscht. Das Gegenteil – dass jede Rasse und Gesellschaft ihr eigenes Gesetz hat – bedeutet, die Zerstörung als natürlichen Bestandteil existenzieller Kohärenz zu segnen.

Doch als die Sünde durch das Gebot Gelegenheit ergriff, weckte sie in mir jede Begierde, denn ohne das Gesetz ist die Sünde tot.

Beachten wir jedoch, dass diese Prägung des menschlichen Gewissens einer

historischen Störung unterworfen war, und zwar aus den bekannten biblischen Gründen, die in der Episode vom Sündenfall Adams festgehalten sind. Und dort, wo das Gesetz eigentlich über die gesamte Zivilisation hätte eingeführt werden müssen, wurde das „-Gesetz plötzlich allein den menschlichen Kräften überlassen und war folglich der Gefahr ausgesetzt, von den entfesselten Kräften mit Füßen getreten zu werden. Denn die Schöpfung allein kann jene Revolution nicht bewirken, die die Ausdehnung des Bewusstseins des Schöpfers auf die universelle Realität mit sich bringt. Da ihr also der Geist fehlte, war es nur natürlich, dass die menschliche Natur in eine danteske Rückentwicklung versank, die, auf die natürliche Welt bezogen, zwar folgerichtig war, aber auf die bereits geformte Menschheit projiziert wahnsinnige Züge annahm, wofür sechs Jahrtausende in der Hölle ein ausreichender Beweis sind. Und genau wie der heilige Paulus sagt: Da kein Bewusstsein vorhanden war, konnten die Gesellschaften und die Zivilisation nicht gegen das Verbrechen ankämpfen, das von denen, die es begingen, ohne volles Bewusstsein seiner menschenverachtenden Natur, nicht als solches wahrgenommen wurde. Da also die Sünde aufgrund des Fehlens des Gewissens, das das Gesetz hervorbringt, tot war, wurde die Zunahme der Tötungsdelikte zur Konstante und zur Ursache für die Verirrung des Verhaltens der Gesellschaften, die im Laufe der Zeit die Zivilisation in den Untergang treiben sollten. Dieser Untergang machte die Auswirkung deutlich, gegen die der Schöpfer sein Verbot erhoben hatte, und offenbarte im Fehlen des Gewissens den Ursprung des Untergangs jeder Welt, die nicht nach den Prinzipien des Geistes Gottes geformt war, und der letztendlich zur Zerstörung der Völker der Erde und zum Verschwinden der Menschheit vom Antlitz des Universums führen würde. Was also ohne das Gesetz tot bleibt, ist das Gewissen, das wir schlicht als die Verkörperung des Schöpfungsrechts definieren können, das wir zuvor als Gott als Schöpfer des Menschen eigenes Naturrecht bezeichnet haben. Daraus lässt sich ableiten, dass jeder Angriff auf das natürliche Gewissen und dessen Existenz ein mörderischer Akt ist; und nicht etwa, weil es die Wissenschaft ist, die durch die Leugnung seiner Existenz für die Vernichtung dieses natürlichen Gewissens eintritt, wäre die endgültige Auswirkung dieser Aufhebung weniger verhängnisvoll.

Und ich lebte eine Zeit lang ohne Gesetz; doch als das Gebot kam, wurde die Sünde wieder lebendig

Tatsächlich entspringt das Bewusstsein des Bösen, der Sünde, einer Handlung als Vergehen, einem Gesetz oder Gebot, das diese Handlung definiert und ihre wahre unsoziale und unmenschliche Natur aufdeckt. Man muss kein Heiliger sein, um diese Realität im Alltag zu erkennen. Doch wovon hier die Rede ist, ist das göttliche Gewissen, jenes, durch das das soziale Verhalten des gesamten Universums geregelt wird. Denn so wie das menschliche Gesetz das Verhalten zwischen menschlichen Gesellschaften regelt und ordnet, so ordnet und regelt das göttliche Gesetz das Verhalten von Gesellschaften unterschiedlicher Herkunft im

Universum, die alle dazu berufen sind, vereint in einem einzigen Reich zu leben.

Um auf das Thema zurückzukommen: Gott wollte das Gebot, das Gesetz, aufheben, damit – da die ganze Welt für die Sünde eines einzigen Menschen verurteilt wurde, ohne dass diese Welt an dessen Vergehen beteiligt war – die Folgen der Sünde Adams die Menschheit nicht zu einem jüngsten Gericht führen würden, bei dem sie eines Vergehens beschuldigt würde, das in Kenntnis des Gesetzes und bei voller Ausübung ihrer geistigen und intellektuellen Fähigkeiten begangen wurde.

Wir stellen in der Tat fest, dass die Welt Adams nach dem Sündenfall ohne anderes Gesetz als ihre Instinkte lebte. Frei im Handeln und ohne universelles Gesetz, an dem sie ihre Taten messen konnte, bestimmte die Welt nach dem Sündenfall ihre eigenen Wege, ohne Bewusstsein für das Ziel, auf das ihre gesetzlosen Taten zusteuerten. Damit bereitete Gott einerseits den Weg für die Vergebung seiner Geschöpfe vor und legte andererseits den Grund dar, warum sein Verbot bezüglich der Erkenntnis von Gut und Böse ewig gilt. Dies tat er durch die Sicht auf dessen Auswirkungen auf die Völker der Erde.

Und ich war wie tot, und ich erkannte, dass das Gebot, das zum Leben bestimmt war, zum Tod führte.

Und wie hätte es auch anders sein können!! Vergessen wir nicht, dass die Nachkommen Adams ebenfalls ohne Gesetz inmitten einer Welt ohne Gesetz zurückgelassen wurden. Die Tatsache, dass Gott den Brudermord Kains relativierte, macht deutlich, dass das Gesetz an dem Tag außer Kraft gesetzt worden war, als Gott den Menschen seinem Schicksal überließ. Andernfalls wäre Kain der Todesstrafe erlegen, die das geltende Gesetz fordert. Da die Nachkommen Adams somit demselben Gesetz unterworfen waren wie alle anderen Völker der Welt, erlitt das alte hebräische Volk am eigenen Leib dieselben Folgen wie die anderen Völker der Erde. Sie alle waren in Bezug auf das Gesetz des Geistes tot, aber für das Fleisch lebendig, da dieses nicht dem Gesetz unterworfen war. Als dann das Gesetz kam, wurde der Konflikt zwischen einem vererbten und einem noch zu ererbenden Verhalten so tiefgreifend, dass er den Tod derer zur Folge hatte, bei denen die Auseinandersetzung für den Geist zum Scheitern und für das Fleisch zum Sieg bestimmt war. Die Geschichte des hebräischen Volkes und seine Wandlung zum jüdischen Volk ist die Erinnerung an dieses Scheitern, an die eine Seite, und an den Sieg Christi, der, wie wir alle wissen, aufgrund des zuvor genannten Schöpfungsrechts auf der anderen Seite zustande kam. Die Zeiten des Götzendienstes der Israeliten, die Ermordung ihrer Propheten durch die jüdischen Könige ... die gesamte Geschichte Israels wird zum Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Geist eines gottgefälligen Verhaltens und dem von einer fleischlichen Vergangenheit geerbten Verhalten, das seinen Fortbestand innerhalb des Gesetzes suchte, das heißt, indem es dieses in einem Meer aus menschlichen Geboten und Traditionen ertränkte.

Denn die Sünde hat mich durch das Gebot verführt und mich dadurch getötet.

Es ist sinnlos, die Bedeutung der Umwelt für das Individuum hervorzuheben, da dieser Punkt von den Weisen aller Zeiten bereits bis zum Überdruß erörtert wurde. Ob aus der Ethologie, aus der Philosophie oder aus welchem Blickwinkel und welcher Perspektive man diese Beziehung auch betrachtet – die gegenseitige Abhängigkeit von Individuum und Umwelt ist tiefgreifend und weitreichend. Im vorliegenden Fall, den wir auf die Beziehung zwischen dem Christen und der Welt übertragen können, wirkt die Sünde, weil es ein Gewissen gibt, das einer Welt gegenübersteht, die von einem Gewissen anderer Art beherrscht wird. Wenn der Christ und der Jude nicht einer Welt gegenüberstünden, in der ihr Gewissen nicht das Naturgesetz ist, gäbe es die Verführung durch die Sünde – das heißt, die Verletzung der Prinzipien, nach denen sich ihr Geist richtet – nicht. Da diese Konfrontation jedoch besteht, führt das Versagen des Christen wie auch des Juden zum Tod seines Gewissens für den Geist und schließlich, sozusagen, zu seiner Vertreibung aus dem Paradies seines Glaubens.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Gesetz ist heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut.

Und dennoch, trotz allem, besteht die Konfrontation fort, denn ohne den Geist ist das Ende jeder Gesellschaft der Untergang, ihr Aussterben und ihr Verschwinden aus dem Universum. Daher sagen wir mit dem heiligen Paulus: Das Gesetz ist heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut. Daraus wird deutlich, dass nicht unser Glaube sich der fleischlichen Struktur des weltlichen Gesetzes anpassen muss, sondern die Welt muss nach dem Bild und Gleichnis des Gewissens des Geistes, des Glaubens, gestaltet werden.

Die böse Macht der Sünde

Ist mir also das Gute zum Tod geworden? Keineswegs; sondern die Sünde, um ihre ganze Bosheit zu offenbaren, hat mir durch das Gute den Tod gebracht und sich dadurch als überaus sündhaft erwiesen.

Das Gute ist unbestreitbar das Gesetz. Nicht nur, weil das natürliche Gewissen ohne das Gesetz keine endgültige Dimension fände, in der es seine universelle, zu jeder Zeit und an jedem Ort gültige Kraft entfalten könnte. Sondern auch, weil ohne das Gesetz der Wille jedes freien, intelligenten Wesens, angeregt durch die Vision eines ontologischen Zustands, der dem natürlichen Zusammenleben fremd ist, keine Bremse fände, um sich in ein mörderisches Tier zu verwandeln, gegen das das einzig mögliche Mittel die Jagd und der Fang sind, so wie wir ein wildes Raubtier verfolgen, das die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt, und die gesamte Bevölkerung, vereint gegen etwas Unmenschliches, sich auf die Jagd und

die sofortige Vernichtung stürzt: ohne dem Tier die Gesetze der Barmherzigkeit zuzugestehen, die der Welt der Menschen eigen sind. Die böartige Macht des Bösen besteht daher darin, seine Rebellion gegen das Gesetz zu einem Argument der Überlegenheit gegenüber jenen zu machen, für die das Gesetz unser universelles, ewiges Gut ist. Etwas, das wir leider auch in unserer Zeit noch hautnah erleben, wenn wir immer noch auf Rebellionsrufe gegen Gott, den Staat und den Menschen stoßen, die darauf beruhen, dass die Rebellion das höhere natürliche Stadium des Menschen sei. Eine solche Argumentation treibt, wenn sie sich durchsetzt, ihre Anhänger jenseits des Menschlichen, sodass die kriminellen Taten eines solchen mörderischen Ungeheuers mit denen eines mörderischen Ungeheuers verglichen werden, auf das das menschliche Gesetz keine Anwendung finden kann und dessen sofortige Vernichtung die einzige Lösung ist. So ist es, wie der Apostel sagt und worin alle Christen übereinstimmen: Die Sünde, die mit ihrer Kraft verführt, reißt den Menschen aus seinem natürlichen Zustand heraus, und da er sich für über dem Gesetz stehend hält, entwickelt er sich zu einem neuen, unnatürlichen Zustand, der den wilden Tieren eigen ist, gegen die – da sie der menschlichen Vernunft entbehren – nur die Jagd, die Gefangennahme und die Vernichtung in Frage kommen. Folglich kann sich nichts und niemand über das Gesetz stellen. Das Gesetz ist das höchste Gut, der unzerstörbare Felsen, an dessen ewigen Geboten sich die Erdbeben brechen, die durch die wilden Argumente von Parteien und Staaten verursacht werden, die in einer Theorie von „er Macht“ und „Rasse“ die Brücke sehen, die sie von der menschlichen Natur entfernt, und die, obwohl sie ursprünglich Menschen waren, den Sprung vom Menschen zum Tier vollziehen und schließlich zu einer Rasse von Dämonen werden. Daraus erkennen wir, dass die Notwendigkeit, im Licht des Gesetzes – in diesem Fall des Wortes Gottes – zu leben, die ewige Garantie für ein friedliches Zusammenleben aller Völker der Schöpfung ist. Und das Gegenteil, nämlich das Geschöpf wegen seines Bedürfnisses nach dem Gesetz zu verachten, ist eine kriminelle Handlung, die den Wahnsinnigen zur Bestialität treibt und schließlich dazu führt, dass gegen seinen freiwilligen und unwiderruflichen Wahnsinn das Gesetz angewendet wird, das für mörderische Bestien gilt.

Denn wir wissen: Das Gesetz ist geistlich, ich aber bin fleischlich, als Sklave der Sünde verkauft.

In der Tat gelten die Gesetze der Schöpfung für jedes Geschöpf, doch nur Gott kann ein universelles Gesetz errichten, dessen Licht das Gewissen aller Nationen des Universums regiert. Daher ist das göttliche Gesetz die Quelle der Gesetze der Schöpfung. In unserem Fall – unter Berücksichtigung des Zustands der Wehrlosigkeit, dem wir durch die Rebellion eines Teils der Kinder Gottes ausgesetzt waren, ein Ereignis, das in der Genesis beschrieben wird und in diesem Kapitel zum Gegenstand der Betrachtung wird – erfolgte die Verwandlung des Menschen in ein mörderisches Tier nicht durch eine freiwillig ausgeführte

Handlung, als hätte sich Adam frei und aus eigenem Antrieb mit Satan gegen Gott verbündet. Nichts dergleichen. Es sei denn, irgendein Wahnsinniger wäre in der Lage, uns davon zu überzeugen, dass die Knechtschaft ein schöner und natürlicher Zustand sei, gegen den unser Kampf der wahre Akt des Wahnsinns gewesen sei. Die Aussage des heiligen Paulus könnte nicht direkter sein und liefert uns das stichhaltigste Argument zugunsten der Unwissenheit, auf die Gott die Erlösung der Menschheit gründete. Wenn wir also der Sünde verkauft wurden, waren wir die Beute eines Eroberers, der seine Fahne gegen Gott hisste und uns als Sklaven für sein Reich gewann, dessen höllische Natur wir nur erkennen müssen, um den Abdruck seiner Bosheit auf jedem Zentimeter unserer Erde zu entdecken. Eine Realität, die das Christentum in seiner Geschichte als Verkörperung des Freiheitskampfes gegen ein solches Reich des Bösen impliziert und belegt: dass der Kampf des Menschen gegen jenen Teil des Hauses Gottes, der eigenmächtig das Gesetz mit Füßen treten und Gott durch den Tod seines Sohnes Adam zwingen wollte, das Gesetz zurückzuziehen: indem es über ihr die Unantastbarkeit der Kammer der Götter vor dem Wirken der Ewigen Gerechtigkeit etablierte ... dass dieser Kampf lebendig ist und sich seiner Endphase nähert.

Denn ich weiß nicht, was ich tue; denn ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich verabscheue, das tue ich.

So ist der Zustand der menschlichen Existenz, die sich vom Gesetz Christi entfernt hat. Der heilige Paulus legt daher offen und unterwirft seine Vergangenheit dem Urteil der Vernunft, was die wahre Ursache für die Ohnmacht des Menschen ist, seine Freiheit zu erlangen. Die Ursache unserer eigenen Zerstörung liegt nicht mehr außerhalb, sondern in uns selbst. Und es ist logisch und natürlich, dass dies so ist. Niemandem ist unbekannt, dass ein Verhalten, selbst wenn es erzwungen ist und sich über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg etabliert hat, im Menschen schließlich eine erbliche, bössartige Perversion hervorruft, die den Einzelnen selbst und seine Gesellschaft als Ganzes betrifft. Da der Mensch im Allgemeinen vier Jahrtausende und der Jude im Besonderen zwei Jahrtausende lang der Knechtschaft des Reiches des Bösen unterworfen war – bezogen auf das Datum, an dem diese Charta unterzeichnet wurde –, ist es sehr weit hergeholt zu glauben, dass ein solches Verhalten, auch wenn es erzwungen war, kein Erbe hinterlassen hätte. Offensichtlich beinhaltet die christliche Freiheit die Befreiung von diesem vererbten Verhalten, das sich im Fleisch der Eltern über – aus heutiger Sicht – sechs endlose Jahrtausende hinweg verfestigt hat. Um den erblichen Grund für das Verhalten zu erkennen, genügt es, den Blick auf die Auswirkungen zu richten, die die Geschichte eines Stammbaums auf die letzte Generation hat, wenn dieser sich über eine kurze Abfolge von Generationen hinweg einer bestimmten sozialen Handlung gewidmet hat. Diese genetische Veranlagung, die innerhalb eines menschlichen Zweigs vorliegt, ist nur ein Beweis dafür, wie sich ein vererbtes Familienverhalten wandelt und zu spezifischen genetischen Merkmalen führt. Umso stärker muss das spezifische

Prägemuster sein, das Hunderte von Generationen, die einem bestimmten Verhalten unterworfen waren, an die letzte Generation weitergeben. Ist dieses Verhalten gut, so sei Gott gepriesen; ist es jedoch genau das Gegenteil, so ist der Mensch ein Sklave seiner Eltern, und die Freiheit ist ihm so notwendig wie das Wasser der Erde; denn die Natur dient ihrem Schöpfer und neigt aus eigener Trägheit, ohne moralisches Gesetz ihrerseits, dazu, jenen Teil der biologischen Masse zu beseitigen, der sich nicht dem Gesetz der Schöpfung unterwirft. Es geht nicht darum, in der Rebellion gegen die Eltern ein universelles Gesetz zu sehen, zumal es gerade die Eltern selbst sind, die unter diesem Gesetz der Knechtschaft gelebt haben und, wie wir um uns herum sehen, immer noch Sklaven eines Verhaltens sind, das dazu neigt, sie in den Untergang zu führen. Es ist jedoch offensichtlich, dass Eltern über den Gehorsam hinaus von ihren Nachkommen keine Versklavung aus Respekt vor den elterlichen Fesseln verlangen können. Angemessen ist die Befreiung von Eltern und Kindern, denn alle unterliegen demselben Gesetz der Versklavung, das durch ein jahrtausendealtes Erbe auferlegt wurde, dessen Ursprung dem eigentlichen Gesetz der Menschheit fremd ist. Diese vollständige Befreiung vollzieht sich ausschließlich im Christentum. Denn die nichtchristliche Befreiung führt von Ketten zu Ketten, von einem Zwangsarbeitslager zum nächsten. Im christlichen Sein und nur im Christen befreit sich der Mensch von jeglicher Vormundschaft und verwirklicht sich als vollwertiges Individuum, das heißt als Kind Gottes – eine Fülle, in der sich Eltern und Kinder von Angesicht zu Angesicht begegnen und für immer in der ewigen Identität vereint sind, die die Vaterschaft Gottes über alle Menschen beinhaltet.

Wenn ich also das tue, was ich nicht will, erkenne ich an, dass das Gesetz gut ist.

Es könnte gar nicht anders sein. Das Gegenteil, nämlich zu glauben, das Gesetz sei schlecht – wobei das Gesetz als aus der göttlichen Quelle fließender Strom verstanden wird –, entspringt einem böartigen Geist. Jedes Gesetz, das aus Gerechtigkeit hervorgeht, ist gut, und die Rebellion gegen seine Verkündung ist ein Akt der Barbarei, der, wie oben gesagt, den Rebellen zur freien Verleugnung seiner Menschlichkeit führt. Und in diesem Sinne gilt, was gestern galt, auch heute und für immer. Das Gesetz ist nicht heute gut und morgen schlecht. Es ist gut in Abhängigkeit von demjenigen, der Böses tun will und die Umwandlung des Guten ins Böse sowie des „ „ Bösen ins Gute benötigt, um seine Verbrechen ungestraft zu begehen. Der Unterschied liegt in dieser Hinsicht im Willen. Und zugleich in der Freiheit. Hat ein Sklave einen Willen? Nun müssen wir bedenken, dass der heilige Paulus vor zwei Jahrtausenden unter uns lebte. Heutzutage sind das Christentum und seine Lehre für die Völker keine unbekannten und fremden Realitäten mehr. Wer Böses tut und dabei weiß, dass Christus existiert, hat vor dem Gesetz keine Entschuldigung. Nationalismen nützen nichts, Utopien nützen nichts. Das Gesetz ist ein Weg, der auf dem Pfad des Guten in die Zukunft führt. Die Abkürzung des Bösen, das heißt Terror und Verbrechen, ist den Dämonen

eigen. Und den Dämonen ist es eigen, ihr Gesetz über das Universelle Gesetz zu stellen – jenes Universelle Gesetz, in dessen Weisheit und nur unter dessen Frieden eine Zivilisation ihren Weg durch die Ewigkeit gehen kann. Daraus folgt: Wenn das Gesetz, das in meinen Gliedern wirkt, das Gesetz des Terrors und des Verbrechens ist, dann ist der einzige Ausweg Christus, in dem das Gesetz, das seinen Leib und seinen Geist regiert, das Universelle Gesetz ist, zu dessen Füßen die ganze Welt die Waffen ihres Gesetzes niederlegen muss.

Aber dann bin nicht mehr ich es, der dies tut, sondern die Sünde, die in mir wohnt.

Tatsächlich befand sich der Mensch vor Christus und nach Adam in der Knechtschaft eines Reiches des Schreckens, gegen dessen Gesetz der Mensch keinerlei Schutz und Verteidigung hatte. Im Laufe der Jahrhunderte wurden seine Fesseln zum Erbe. Doch durch das Kommen Christi im Glauben wird der Mensch von diesem Erbe befreit und dazu berufen, jenes Reich zu bekämpfen, unter dessen Rädern die Menschheit zermalmt wird. Als Sklaven dieses Erbes ist die Wahrheit der Schlüssel, der alle Menschen von den Fesseln befreien kann, die ihre Völker und ihre Geschichte ihren Geistern auferlegt haben. Als Christen sagen wir, dass der heilige Paulus das Wesen des Saulus analysiert und darin das Wesen der Welt als Ganzes widerspiegelt. Es versteht sich von selbst, dass wir als Kinder Gottes, geboren aus Christus, frei sind vom Gesetz der Sünde, das uns der Apostel so eindringlich aufzeigt. Die Sünde könnte in uns nur außerhalb des Glaubens wirken. Und wenn wir außerhalb des Glaubens sind, dann auch außerhalb Christi. Letztendlich muss jeder Christ, der diesem Gesetz unterworfen ist, aus der Kirche ausgeschlossen werden: ohne Unterschied zwischen Priester und Bischof.

Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Denn das Wollen, das Gute zu tun, ist in mir vorhanden, aber das Tun nicht.

Das Gesetz, das vor dem Glauben im Menschen herrschte, kann den Willen des Christen nicht weiter lenken, ohne dass dies zum Schaden des gesamten Christentums wird. Das Gesetz, das wir sehen, ordnen wir jenen zu, die den göttlichen Nektar des Glaubens nicht genossen haben und, als Sklaven ihrer Väter und ihrer Völker, unter der Herrschaft des Todes leben, ohne anderes Gesetz als den Schrecken, den ihr Wille über alle ausbreitet, die sich einem solchen Gesetz des Verbrechens und des Schreckens nicht unterwerfen. Der Christ jedoch – sei er Römer wie seine Kirche, Gallier wie die seine oder Amerikaner wie die eigene – hat seine Freiheit darin, dass er das Gute will und es tun kann.

Tatsächlich tue ich nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will.

Das bedeutet jedoch nicht, dass ich dem heiligen Paulus widerspreche. Auf keinen Fall. Im Hause Gottes gibt es keine Spaltung. Eine einzige Intelligenz

wirkt mit ihrem Gedanken in allen Kindern Gottes. Der heilige Paulus offenbart den Christen in Rom das Gesetz, das unter ihren Mitbürgern herrschte, weshalb sie ihnen gegenüber verständnisvoll sein mussten; zugleich sollten sie sie – aufgrund der Erkenntnis des Zustands, aus dem sie befreit wurden – durch das Beispiel der Freiheit, die Jesus Christus für alle errungen hat, für den Glauben gewinnen. Ein Grund und ein Vorbild, das unter uns lebendig bleibt in Bezug auf die Welt, die noch immer ohne den Glauben lebt und durch die Fesseln ihrer Väter fern von der Wahrheit bleibt.

Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so bin nicht mehr ich es, der es tut, sondern die Sünde, die in mir wohnt.

Saulus war also an das Gesetz seiner Väter gekettet, aufgrund dessen er zu einem Verbrecher geworden war. Und aus dieser Knechtschaft heraus wurden seine Verbrechen begangen, wobei auf diese Weise das Gebot: „Du sollst deine Eltern ehren“, zur Ursache dafür wurde, dass die Kinder zu Übeltätern wurden, die gegen das andere Gebot verstießen, das lautet: „Du sollst nicht töten.“ Doch nicht das Gesetz war schlecht, sondern die menschliche Auslegung des Gesetzes. Denn das Gesetz sagt nicht: „Ehre deine Eltern, indem du deinen Nächsten, deinen Bruder, tötest.“ Es ist der Mensch, der sagt: „Indem du deinen Bruder, deinen Nächsten, tötest, ehrt du deinen Vater.“ Da somit die menschliche Auslegung der Ausgangspunkt des Verbrechens ist, wie man am Beispiel des Saulus sieht, wird der Vater zum Verbrecher, und folglich steht der Sohn außerhalb des Gesetzes und ist von der Verpflichtung des Gebots befreit, das nur für diejenigen gilt, die unter dessen Banner leben. Für den Christen ist eine solche kriminelle Beziehung jedoch unmöglich, da sich die Vaterschaft auf Gott bezieht, der sagt: „Du sollst nicht töten“, und dessen geforderte Ehre der Gehorsam gegenüber seinem Gebot ist. Ich erkläre es näher: Durch dieses Gesetz ist jeder Christ frei von jeglicher Ehrerbietung gegenüber einem Menschen, sei es ein Priester oder ein Bischof, die eine Unterwerfung unter dessen Willen impliziert und aufgrund der Auslegung des Wortes Gottes eine strafbare Handlung nach sich zieht, sofern diese Auslegung das Verbrechen fördert. Ein solcher Mensch, sei es Priester oder Bischof, steht außerhalb des Gesetzes, und folglich stellt seine Nicht-Ausschließung aus der Kirche einen Verstoß gegen den Glauben Christi dar.

Daher habe ich dieses Gesetz in mir: Wenn ich das Gute tun will, haftet mir das Böse an;

Ein Gesetz, das, wie wir gesehen haben, von den Eltern an die Kinder weitergegeben wird und sich aus der Geschichte und der Wissenschaft ableitet. So bedeutet die Freiheit des Menschen – abgesehen davon, dass sie sich nur durch Christus im Glauben verwirklicht – aufgrund der Erkenntnis ihres Ursprungs den ständigen Kampf des Christen gegen eine Welt, die diesem Gesetz des versklavten Willens unterworfen ist. Ein positiver Kampf, insofern er die Freiheit unserer Mitmenschen anstrebt und nur dann zu einem offenen Kampf führt, wenn das

Gesetz des universellen Guten frei abgelehnt wird.

denn ich habe Freude am Gesetz Gottes nach dem inneren Menschen,

Sich selbst zu erkennen – was wir sind, wer wir sind, woher wir kommen und wohin wir gehen – ist die Fülle des Seins. Dieses Wissen, insofern es die ontologische Fülle des Lebens des Ichs ist, ist die höchste Freude des Menschen. Es gibt kein größeres Vergnügen, das der Mensch erfahren kann. Jedes Vergnügen ist nichts im Vergleich zur Freude an der wahren Erkenntnis des Menschen, der wir sind. Dieser Mensch, Ebenbild seines Schöpfers, erfreut sich mit ganzem Verstand und ganzer Seele am Gesetz Gottes, denn dieses Gesetz ist die Quelle der unermesslichen Freiheit, nach der der Mensch seit Anbeginn seiner Existenz strebt. Im Wort Gottes gründen sich Frieden, Gerechtigkeit, Recht, Gleichheit und Brüderlichkeit unter allen Geschöpfen des Universums. Durch sein Wort sind wir zu Erben des ewigen Lebens geworden. Wie könnten wir sein Wort nicht anbeten und im Rhythmus seiner Echos tanzen! Kinder Gottes aller Nationen und Rassen, sein Banner ist ein Banner der Liebe, sein Wappen ist ein Wappen der Freude. Klatscht in die Hände und erhebt eure Seele, denn die Verheißung ist fest: Deine Söhne werden die Tore ihrer Feinde einnehmen. Halleluja.

Doch ich spüre in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, das dem Gesetz meines Verstandes entgegensteht und mich an das Gesetz der Sünde fesselt, das in meinen Gliedern wohnt.

Es gibt also zwei Fronten, von denen aus das Böse in Form der Sünde zunächst den Untergang des Christen und schließlich den der Welt anstrebt. Die erste ist durch den Glauben besiegt worden. Die zweite bewegt sich in der Welt und versucht von dort aus, uns dem Gesetz zu unterwerfen, von dem wir befreit wurden. Unser Ziel ist es, unseren Nächsten von den Fesseln des Todes zu befreien, unter deren Last unsere Väter gelebt haben und von deren Last wir durch die Gnade des Glaubens frei geboren wurden. Was die Welt betrifft:

Wehe mir! Wer wird mich von diesem Leib des Todes befreien?

Ja, der heilige Paulus – darin liegt seine Heiligkeit – wird eins mit der Welt, um aus seinem Fleisch heraus Barmherzigkeit und Gnade vom Richter aller Menschen zu erbitten. Dieser, der sein Flehen erhörte, hatte schon, noch bevor es über seine Lippen kam, unsere Knechtschaft im Blick und schenkte uns den Helden, der sich demjenigen entgegenstellen sollte, der den Menschen zu seiner Kriegstrophäe gemacht hatte.

Gott sei Dank durch Jesus Christus, unseren Herrn ... So diene ich nun selbst, der ich mit dem Verstand dem Gesetz Gottes diene, mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde.

Das Leben des Geistes

Sicherlich stehen dieses Kapitel und der klassische Kampf des christlichen Katechismus gegen die Welt, den Teufel und das Fleisch in engem Zusammenhang. Dass sich die Welt in einem ständigen Kampf gegen das Christentum befindet, muss nicht bewiesen werden; die Zahl der Male, in denen sich die Welt seit der Römerzeit bis hin zu den Kommunisten und den islamistischen Zeiten, die wir gerade erleben, gegen das Christentum gewandt hat – wenn Millionen von Menschen ermordet werden, weil sie Christen sind, zuletzt zwei Millionen im Sudan angesichts absoluter internationaler Straflosigkeit, zur Freude des chinesischen Kommunismus, bei Komplizenschaft des Islam und völliger Passivität der UNO; die unzähligen Male, in denen die Welt sich gegen das Christentum gewandt hat, um es zu zerstören und vom Antlitz der Erde zu tilgen, angefangen mit der Vernichtung Christi Jesu selbst – diese Zahl verliert sich in den Seiten der Geschichte. Der Grund für diese mörderische Tendenz der Welt gegenüber dem Menschen, den Gott erschaffen und aus den Händen der Hölle gerettet hat, um das Universum zu seinem Eigentum zu machen, ist wohl bekannt. Als Christen kennen wir alle mehr oder weniger die Episode vom Sündenfall. Was uns voneinander unterscheidet, ist die Haltung, die wir einnehmen, wenn es darum geht zu klären, warum – obwohl Gott allwissend und allmächtig ist, wie aus der Schöpfung des Universums ersichtlich ist – der Verrat durch Judas stattfand. Die Antwort des fleischlichen Menschen – und damit kommen wir zum Kern der Sache – läuft auf die Sichtweise hinaus, dass der Mensch ein willensloses Tier sei, dessen Handlungen im Takt der göttlichen Kraft erfolgen. Das ist die Position des ursprünglichen Protestantismus, die im pronazistischen calvinistischen Denken besonders stark ausgeprägt ist. Der geistige Mensch betrachtet das Ereignis aus der Freiheit heraus, die Gott in seiner Weisheit über seine Schöpfung entfaltet, in der das Aufzwingen seiner Kraft gegen den Willen des Geschöpfes einer Diktatur gleichkäme – ein Ziel, das dem innersten Sinn der göttlichen Freiheit selbst im Wesentlichen entgegensteht. Über diesen geistigen Menschen, der in sich selbst vervollkommen ist, sagt der Apostel:

Es gibt also nun keine Verurteilung mehr für die, die zu Christus Jesus gehören,

Und es gibt keine, weil Christus Jesus und die Freiheit eins werden, wie aus der Episode mit Judas hervorgeht. Dort haben wir gesehen, wie Jesus, obwohl er allwissend und allmächtig war nach dem Bild und Gleichnis seines Gottes, es dem Willen des Judas überließ, die endgültige Entscheidung über den Gebrauch seiner Freiheit als Geschöpf desselben Gottes zu treffen, nach dessen Bild und Gleichnis wir alle berufen sind. Im Umgang mit dieser Freiheit können wir uns ebenso sehr gegen unseren Schöpfer auflehnen wie an seinem Leben teilhaben. Die Antwort

Jesu Christi auf diese Frage, die die Freiheit selbst mit sich bringt, war die grenzenlose Teilhabe am göttlichen Leben, auf die Gott mit einer unermesslichen Öffnung seines eigenen Seins antwortete. Die Antwort des Judas war der Prototyp der Antwort derer, die Gott frei ablehnten und ihm folglich den Krieg erklärten. Urbild, sage ich, denn dieselbe Unwissenheit, die das Verhalten des Juden und des Heiden bestimmte – jene Unwissenheit, die uns alle der erlösenden Gerechtigkeit des Glaubens würdig machte und die von Jesus am Kreuz aufgegriffen wurde, als er sprach: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ –, eben diese Unwissenheit war der harte Kern, aus dem heraus Judas seine endgültige Entscheidung traf. Wir sind weit entfernt von dieser Unwissenheit, und auch wenn, wie wir gesehen haben, im Christentum selbst der Kampf zwischen dem fleischlichen und dem geistlichen Menschen nicht vollständig aufgehört hat und zu tiefen Spaltungen mit den Auswirkungen eines Bürgerkriegs geführt hat, wie es in der Geschichte zu sehen ist; frei von dieser Unwissenheit ist unsere Antwort auf die grundlegende Frage, die im Schöpfungsakt impliziert ist, fest, solide und unmissverständlich: Grenzenlose Teilhabe am Leben Gottes nach dem Vorbild, das Er uns vor Augen geführt hat: Christus Jesus.

*Denn das Gesetz des Lebens im Geist Jesu Christi hat mich vom Gesetz der S
n und des Todes befreit.*

Denn die Garantie der Freiheit ist die Erkenntnis, und das Arbeitspferd des Bösen ist die Unwissenheit, von der wir durch den Geist Christi Jesus befreit werden – ein Boden, in dem unser Denken Wurzeln schlägt, sich nährt, zu einem Baum wird und wächst. Daher können wir in voller Erkenntnis sagen: Wir haben das Denken Christi. Und wenn sein Denken, dann auch seinen Geist. Und wenn sein Geist das Gesetz des Erbes, dem der wilde Mensch unterworfen ist, der auf sich selbst gestellt ist und in dem das Tierische über die Vernunft herrscht, keine Macht über unseren Willen hat, dank dessen Freiheit unser Wille stärker ist als die vergänglichen Neigungen der Welt und unser Denken tiefer als das der Weisen dieses Jahrhunderts.

Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das hat Gott vollbracht, indem er seinen eigenen Sohn in einem Fleisch sandte, das dem der Sünde glich, und um der Sünde willen die Sünde im Fleisch verurteilt hat,

Es konnte gar nicht anders sein. Der Mensch als Tier, gemäß der Aussage seiner Weisen: „Der Mensch ist ein politisches Tier“, handelt aus tierischen Trieben heraus, in denen der wilde Instinkt des Überlebens und der Beherrschung des Lebensraums vorherrscht, der sich in diesem Fall auf die eigene Spezies ausweitet; seine Vernunft ist eine Waffe der Herrschaft, die sich, wenn sie mit dem Willen seiner Artgenossen kollidiert, in ein Instrument des Terrors verwandelt. Das Allgemeinwohl wird zum Streben nach persönlicher Macht, und

die Mittel, um dies zu erreichen, kennen keine Grenzen und unterliegen keinem Gesetz außer dem des eigenen angestrebten Ziels: der Macht, und zwar der absoluten Macht. Das ist nichts, was erst heute entstanden ist, und es liegt auch nicht daran, dass wir Zeugen einer politischen Tierart sind, unter deren Leidenschaften der Lebensraum der Erde zerstört wird – wie es ja auch nicht anders sein könnte, wenn von der Beherrschung der Naturkräfte durch ein vernunftbegabtes Tier die Rede ist; dieses geozidale und mörderische Verhalten reicht weit zurück, und seine Ursprünge lassen sich zurückverfolgen, d. h. die involutive Verwandlung der menschlichen Spezies vom Zustand der Kinder Gottes in den Zustand eines wilden, vernünftigen Tieres, in den frühen Tagen der mesopotamischen Stadtstaaten, genau dort, wo der Sündenfall stattfand. Demselben Gesetz des vererbten Verhaltens folgend war im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende zur Zeit der Geburt Jesu Christi das Vermächtnis der Nationen an ihre Nachkommen ein Testament religiöser Traditionen und nationalistischer Leidenschaften, die dem Leben des Geistes der Intelligenz, für das der Mensch geschaffen wurde, völlig entgegenstehen. Der Mensch war zweifellos – und hier geben wir den Weisen jener Zeit Recht – nichts weiter als ein Tier, sofern das Politische in seinem Wesen oder seiner Essenz nicht in den Kreis der Überlegungen einfluss, die jene Welt zu ihrem Sündenfall führten. Obwohl wir aus unserer privilegierten Position als Beobachter der Vergangenheit, Akteure der Gegenwart und Gestalter der Zukunft den Weisen korrigieren und zustimmen können, dass dem tierischen Menschen damals mehr als das Politische die philosophische Natur zusagte, das heißt das Denkende, nämlich das Denken, das weit davon entfernt ist, das Wesen und die Substanz des politischen Tieres zu sein. Gegen diesen Sündenfall des Menschen in den Dschungel der tierischen Natur, der ihm nicht zusagte – so wie die Menschenrechte dem Tier nicht zusagen –, erhob sich Jesus Christus, in dem Gott uns die Idee des Menschen offenbarte, die Er in Seiner Weisheit am Tag vor dem Anfang geschaffen hatte und gemäß der Er die Schöpfung der Menschheit in Gang setzte. Der Versuch also, den Menschen weiterhin mit einem Tier zu vergleichen – sei es politisch oder wissenschaftlich –, ist eine mörderische, selbstmörderische und schizoide Lehre, die weit davon entfernt ist, diejenigen, die sich als Weise bezeichnen oder als solche bezeichnet werden, der Weisheit würdig zu machen.

damit die Gerechtigkeit an uns erfüllt werde, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.

Gerechtigkeit also, offen und ohne Maß für alle Menschen, denn alle wurden durch die Sünde eines einzigen verurteilt, wie wir zuvor gesehen haben. Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person – damit kehren wir zu den Zwistigkeiten unter den Christen selbst zurück, die den Völkern von jenen verwehrt wird, die vom Protestantismus aus die allmächtige und allwissende Gnade Gottes auf die Auserwählten der Vorsehung beschränken. Indem sie die göttliche Gnade auf diese Auserwählten beschränken, verfallen die protestantischen Strömungen dem

schrecklichen Irrtum, Gott und seinem Sohn etwas vorschreiben zu wollen. Mit der Bibel in der Hand lässt sich nachweisen, dass eine solche Einschränkung ein Streich des Teufels gegenüber Luther und Calvin war. Es ist kaum zu glauben, dass der Katholizismus den Text jemals so weit manipuliert hätte, dass die Liebe, von der der Evangelist schrieb: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen eigenen Sohn gesandt hat, damit jeder, der an ihn glaubt, ewig lebt“, nicht alle Menschen umfasst, sondern nur und ausschließlich die menschliche Rasse mit blauen Augen, goldenem Haar und einer Körpergröße von mindestens sechs Fuß. Schon der oberflächlichste Gedanke reicht aus, um solche Schriften ins Feuer zu werfen, die von Geistern verfasst wurden, die in den Netzen ihres eigenen fleischlichen Stolzes gefangen waren, und die in dieser verhängnisvollen Erklärung den Rückschritt des geistigen Menschen zum Tier belegen, den der Protestantismus letztendlich in Gang gesetzt hat. Und das nicht gerade deshalb, weil der Katholizismus – abgesehen von einzelnen Namen – den geistigen Menschen in sich selbst verwirklicht hätte. Das Ziel am Horizont war die Verwirklichung dieses Menschen, auf die hin Gott das Christentum in Gang gesetzt hat und das Christentum als Weg zu dieser „Perfekten Zukunft“. Auf diesem Weg verfiel der Protestantismus durch das Wirken und die Gnade Calvins in den schrecklichen Irrtum, Gott und seinem Sohn das Wort zu korrigieren, indem er die Erlösung und ihre Gnade auf den ausgewählten Kreis der Auserwählten beschränkte. Mit Calvin wurde der Protestantismus in der Tat zu einer Sekte.

Die, die nach dem Fleisch leben, nehmen das Fleischliche wahr; die, die nach dem Geist leben, nehmen das Geistige wahr.

Dass es sich um fleischliche Dinge handelt, lässt sich leicht erkennen, wenn man einen Blick auf die Geschichte wirft – um die Gegenwart nicht zu verurteilen –, um zu sehen, was die Dinge des Fleisches sind. Macht, Reichtum und Vergnügen sind die drei großen, typischen Triebe des vernunftbegabten Tieres. Nichts und niemand hält diese Triebe auf, wenn sie einmal entfesselt sind. Verbrechen, Vergehen und Krieg sind bloße Instrumente zu ihrer Verwirklichung. Und der Drang zur Befriedigung solcher Instinkte entpuppt sich als eine Kraft, die dem menschlichen Tier selbst überlegen ist, die sich seiner Kontrolle entzieht und in deren Strömungen sich sein Wille bewegt, der seine Freiheit versklavt und als Sklave in den Dienst der Befriedigung solcher pathologischen Neigungen gestellt wird. Natürlich sind sie keineswegs straffällig oder kriminell, da das höchste Gut des zum Tier gewordenen Menschen in der Erreichung des eigenen, bereits erreichten oder noch zu erreichenden Ziels gerechtfertigt ist. Sei es also die Macht, der Reichtum oder das bloße Vergnügen, das sich auf die Nutzung des Mitmenschen als bloßes Mittel zur sexuellen Befriedigung bezieht, oder auf die natürlichen und sozialen Güter als Mittel zur Steigerung des individuellen und gruppenbezogenen Stolzes, wobei dem manipulierten Menschen jede seiner natürlichen menschlichen Komponenten und den natürlichen und sozialen Gütern

ihre wohltätige Substanz entzogen wird, stellen diese drei Tendenzen eine Rückentwicklung des Menschen in die entgegengesetzte Richtung dar, zu der der Mensch von Natur aus seit seinen Anfängen tendiert. Die Lehren, die sie in ihrem Namen postulieren und als Wissenschaft, Religion oder Ideologie tarnen, sind nichts anderes als Instrumente des Verbrechens und der Straftat.

Denn die Begierde des Fleisches ist der Tod, die Begierde des Geistes jedoch ist Leben und Frieden.

Ewiges Leben und universeller Frieden – das sind die beiden großen, treibenden Bestrebungen des Menschen. Bestrebungen, weil sie in seiner Intelligenz impliziert sind, und treibend, weil sie als Ziele zugleich Ausgangspunkte und Weg zu ihrer Verwirklichung sind. Bestrebungen, die beispielsweise auch von der Wissenschaft geteilt werden, von der uns jedoch der Glaube trennt, da das wissenschaftliche Tier den Krieg als Instrument und die Manipulation der Natur – einschließlich des Menschen – als Weg nutzt. Ein Weg, der, wie wir sehen, zur Zerstörung der Welt führt. Ein Punkt, der ihm, wie man beobachtet, nichts ausmacht, sondern der das wissenschaftliche Tier, anstatt es aufzuhalten, immer weiter in die eingeschlagene Richtung treibt.

Deshalb steht die Begierde des Fleisches im Widerspruch zu Gott und unterwirft sich nicht dem Gesetz Gottes und kann sich ihm auch nicht unterwerfen.

Das liegt auf der Hand, denn wenn die Wissenschaft zur Zerstörung des Menschen und der Natur führt, indem sie die Tierhaftigkeit der Intelligenz proklamiert und diese auf die bloße Vernunft der Tiere reduziert, und es Gottes Wille ist, dass die Herrschaft des Menschen über die Natur nicht zur Herrschaft über und gegen den Menschen genutzt wird, indem die Wissenschaft diese natürliche Herrschaft zum Eigentum einer Gruppe menschlicher Tiere macht – seien es Politiker oder welche Klasse auch immer – und diesen Gruppen die Gesetze der Natur auferlegt, um diese Macht über andere menschliche Gruppen durchzusetzen, kann die Wissenschaft das Gesetz Gottes weder akzeptieren noch sich ihm unterwerfen; sie muss ihn ablehnen und aus dem Bewusstsein verbannen, indem sie jegliche genetische Moral auflöst, um das pathologische Ziel zu erreichen, das der Wissenschaft der Bestien eigen ist, nämlich die Verwandlung der Auserwählten der Evolution, der Starken, in den Übermenschen und der Massen, also uns alle, in bloße Bestien ohne weitere Rechte als die, die ihnen zu ihrer Kontrolle von der herrschenden Gruppe zugestanden werden, mit der die wissenschaftliche Klasse zu einem einzigen Menschen verschmilzt. Es ist daher unmöglich, dass aus dem tierischen Geist der Wissenschaft universeller Frieden entstehen kann – denn der universelle Frieden widerspricht den Gesetzen der eigenen tierischen wissenschaftlichen Mentalität – und noch weniger das ewige Leben

Diejenigen, die nach dem Fleisch wandeln

In diesem Kapitel ergänzen wir die Mauer zwischen Fleisch und Geist, die der Glaube selbst zwischen Himmel und Hölle, zwischen Hoffnung und Zukunftsleere errichtet. Bedenken wir, dass der große Unterschied zwischen dem Christen und dem Menschen ohne Glauben in dem ewigen Leben liegt, das Gott seiner gesamten Schöpfung mitgeteilt hat, und dass er sich um dieses herum und ausgehend davon entfaltet und artikuliert. Auch wenn die Vorstellung von einem Jüngsten Gericht und einem paradiesischen Leben im Jenseits ein Erbe der Welt Adams an die alten Völker ist, fand dieses Erbe in Christus Jesus seine endgültige Entfaltung, durch die wir erfahren, dass sich die Hoffnung auf das ewige Leben im Reich Gottes erfüllt. Auf der Erde gibt es andere religiöse Gemeinschaften, die diese Idee des Christentums für sich beanspruchen, ohne jedoch den Glauben des Christentums selbst anzunehmen. Tatsache ist, dass Jesus Christus die Verkörperung dieser Idee war, und sein Evangelium nicht anzunehmen bedeutet, seine Lehre von Glauben und Hoffnung außer Kraft setzen zu wollen, indem man der Taktik folgt, sich mit dem Feind zu verbünden, um ihn zu besiegen. Der heilige Paulus lügt daher nicht, wenn er sagt:

Diejenigen, die nach dem Fleisch leben, können Gott nicht gefallen;

Es ist unmöglich, dass der Mensch, der auf den Tod blickt und sein Dasein aus der Perspektive des Todes betrachtet, so handeln kann wie derjenige, der von den Voraussetzungen eines ewigen Lebens ausgeht, das sich im Geiste in uns erfüllt und in Bezug auf das der Tod nichts weiter ist als ein Gesetz, das durch äußere Umstände auferlegt wird – so wie Gott selbst die Gewässer des Universums mit der Energie seines eigenen Wesens besprengte, damit der Same des Lebens aus der so umgewälzten Natur hervorgehen konnte. Der Unterschied, den der Glaube zwischen den Menschen macht, wirkt auf diesem Gebiet und hat in seinen Dimensionen seine Horizonte. Denn wer seine Tage zählt, genießt seine Zeit entsprechend seinen Begrenzungen und richtet sein Handeln in der Gegenwart auf den größtmöglichen Genuss innerhalb dieser vier vom Tod errichteten Mauern aus. Über dieses unnatürliche Verhalten – da doch die Natur selbst mit Ewigkeit bekleidet ist – sagte Jesus: „Lasst die Toten ihre Toten begraben.“ Denn wer zwischen den vier Mauern des Todes lebt, ist, auch wenn er atmet, tot. Das Natürliche hingegen ist das Atmen im Bewusstsein des ewigen Lebens, von dem aus die Zukunft ihre Horizonte für das Handeln über die Jahrhunderte hinweg öffnet und den Weg des Seins entsprechend der inneren Wirklichkeit ausrichtet, in der das Bewusstsein des Glaubens lebt. Das sehen wir in Christus Jesus, einem Menschen, dessen Atmen keinen Platz in den Dimensionen des Todes hat, sondern der denkt und handelt wie jemand, der unsterblich ist. Und das ist der Mensch, der im Christen lebt.

Ihr aber lebt nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, wenn denn der

Geist Gottes wirklich in euch wohnt. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu Christus.

Es kann gar nicht anders sein. Es wäre unglaublich, wenn es nicht so wäre. Christ zu sein und nach den Prinzipien eines sterblichen Lebens zu leben, indem man Handlungen und Gedanken an das Leben eines Geschöpfes ohne ewige Zukunft anpasst, bedeutet die Verleugnung Christi selbst aus dem Christentum heraus. Paulus selbst erklärt dies, und selbst wenn er zu Christen spricht, erlaubt er sich, deutlich zu machen, dass das Übel des Christentums gerade von jenen ausgeht, die von innen heraus so handeln und leben wie Geschöpfe ohne Bewusstsein für das ewige Leben, in das wir hineingeboren wurden und in dem sich das christliche Wesen bewegt – was so etwas ist wie Christsein ohne Gott, eine sehr seltene Sache. Doch nur weil es sehr selten ist, heißt das nicht, dass wir nicht die deutlichsten Beweise für seine Existenz haben, und zwar auf allen Ebenen des Christentums, angefangen bei den Bischöfen bis hin zum einfachen Volk.

Wenn aber Christus in euch ist, ist der Leib zwar der Sünde tot, der Geist aber lebt in der Gerechtigkeit.

Was ein rein sterbliches Leben auszeichnet – und gäbe es dieses Leben, wäre das Gegenteil absolut unnatürlich –, ist das Streben nach dem eigenen Wohl und der individuellen Befriedigung. Wir sehen seine materielle Verkörperung im wissenschaftlichen Atheismus, dem Vater des Materialismus, in dem sich der Mensch, dem Tier gleichgestellt, darauf beschränkt, sich sein eigenes Vergnügen zu verschaffen – sogar auf Kosten seiner Mitmenschen!! Und da der Andere nicht das Ich ist, kann der Andere auch nicht sein Mitmensch sein; eine Vernunft, die zur Wissenschaft wird und den notwendigen Tod des Schwachen zu Füßen des Starken verkündet, da sie innerhalb der Gattung zwei Rassen schafft, die der Starken und die der Schwachen. Ein anderes Strafgesetz wäre in der Tat unvorstellbar, sobald die Wissenschaft das Credo der Vernunft der Neuzeit übernommen hat. Und gerade aufgrund dieses Gesetzes, das nicht gewissenhaft befolgt wird, versinkt die Spezies in ständigen Krisen ... aufgrund der Schwäche des Starken angesichts der legitimen Unterwerfung durch das Gesetz zugunsten des Starken. Der Tod also lenkt sein Wirken und beherrscht das Denken derer, die in seinen pathologischen Vorstellungen leben, fernab von der wahren Struktur der universellen Natur, die, mit Ewigkeit ausgestattet, den Samen des Baumes des Lebens auf einem vom Schöpfergeist befruchteten Ozean sprießen lässt: gerade um das Wesen der Schöpfung das ewige Leben genießen zu lassen, das Gott eigen ist, dem einzigen und wahren Urheber dieser Revolution, deren Frucht und bester Beweis wir sind, jene, in denen der Geist Christi die Wurzel des Ichs, das heißt des Seins, ist.

Und wenn der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird der, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch eure

sterblichen Leiber durch die Kraft seines Geistes, der in euch wohnt, zum Leben erwecken.

Darin liegt der Glaube. Und wieder beobachten wir die Herangehensweise des heiligen Paulus, der in seinem Urteil stets die Notwendigkeit berücksichtigt, den Sinn für die Realität nicht aus den Augen zu verlieren, nur weil man den Namen „Christ“ annimmt. Ein wachsameres und schützendes Urteilsvermögen, das für das Leben des Ichs notwendig ist, und dies schließt in diesem Urteil auch die Bischöfe selbst ein, unabhängig von ihrem Platz in der Hierarchie der Kirchen. Denn der heilige Paulus richtete diesen Brief nicht ausschließlich an den einfachen Christen, sondern richtete seine Worte an alle Christen insgesamt, sowohl an Priester als auch an Gläubige. Und das Gegenteil, nämlich dass der Priester und der Seelsorger, obwohl sie Christen sind, keinesfalls Adressaten der Worte des Heiligen Geistes wären, wäre eine teuflische Verirrung der Art, wie sie von Satan im Garten Eden in Gang gesetzt wurde, der, obwohl er ein Sohn Gottes war, dieses göttliche Gewand benutzte, um uns alle in die Hölle zu schicken. Zu glauben, dass die Kutte den Mönch ausmacht, ist Selbstmord. Und zu glauben, dass der Kopf durch das Aufsetzen einer Mitra geheiligt wird, ist ein Verbrechen gegen Gott und den Menschen. Nun aber richtet sich das Gericht nach den Worten und Taten, und vor dem Gericht der Kinder Gottes steht jeder Mensch in Bezug auf seine Worte und Taten sozusagen nackt da. Das Gegenteil – zu glauben, dass die Kutte den Mönch ausmacht und dass jemand allein durch die Erhebung in ein bestimmtes Amt automatisch von Sünde und Verbrechen befreit wird, sofern er zuvor nicht bereits frei davon war –, ist Selbstmord am Glauben an Christus Jesus selbst, der, obwohl er der König des Universums ist, sich vor Gott entblößte, um uns zu offenbaren, dass nicht die Kleidung, sondern das Wesen ist, das sich – sei es zum Guten oder zum Bösen – vor dem Richter der gesamten Schöpfung.

So sind wir also, Brüder, dem Fleisch nicht verpflichtet, nach dem Fleisch zu leben,

niemals. Nicht durch die Werke des Todes vollzieht sich in unserem Wesen das Wunder der Geburt zum Leben des Geistes des ewigen Lebens. Es war der Arm Gottes, der dieses Werk vollbrachte, durch das die Grenzen, zwischen denen der Tod das Bewusstsein des Menschen eingeschlossen hatte, fielen und der menschliche Geist in die Freiheit der Kinder Gottes zurückgeführt wurde – jene Freiheit, zu der der Mensch geschaffen wurde. Es ist also nicht das Werk der Fortpflanzung und Vermehrung des Menschlichen, dass der Glaube es geschafft hat, seine Lehre unter uns zu artikulieren, denn in diesem Fall wäre die Menschwerdung nicht notwendig gewesen. Im Gegenteil: Die Menschwerdung legte die faktische Unmöglichkeit offen, die seit Ewigkeit besteht, das Geheimnis der Schöpfung des Lebens nach dem Bild und Gleichnis Gottes zu verwirklichen. Eine Unmöglichkeit, die von Gott überwunden wurde; und der schönste Gesang über diesen Sieg ist die Menschwerdung. Wenn wir also jemandem etwas schulden, dann dem, der Jesus Christus auferweckt hat, durch dessen

Auferstehung Gott mittels eines historischen Ereignisses seinen Sieg über den Tod untermauerte, der damit vollendete Tatsache wurde. Durch diese Tat wollte Gott uns erkennen lassen, dass das Leben – nicht durch Evolution, sondern durch seine Macht – ans Licht kommt, um Tage zu genießen, die niemals enden, nach dem Ebenbild und der Ähnlichkeit seines eigenen Lebens. Und da wir geboren wurden, um das Leben nach seinem Ebenbild und seiner Ähnlichkeit zu genießen, ist es für jeden Menschen das Richtige, im Einklang mit dieser neuen universellen Wirklichkeit zu leben. Nach einem Gesetz, das dem Willen Gottes fremd ist, müssen wir sterben, doch nach dem Gesetz der Kraft Gottes ist dieser Moment nur ein Punkt auf der Linie unseres ewigen Lebens. Wir schließen die Augen vor der Erde, um sie für den Himmel zu öffnen ... ja, wie Paulus sagt, haben wir auf der Erde so gelebt, als wären wir bereits im Himmel.

Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches abtötet, werdet ihr leben.

Etwas anderes wäre unnatürlich. Weder aus der Sicht der menschlichen Vernunft noch aus der der göttlichen Barmherzigkeit. Das heißt, wenn wir in dieser Welt nach dem Bild und Gleichnis wahrer Dämonen wandeln, würden sich uns die Tore des Himmels allein aufgrund der Tatsache öffnen, dass wir diese Verbrechen begangen haben ... im Namen Christi ... Woraus ersichtlich wird: Je höher der Mensch aufsteigt, desto härter ist der Fall. Und da wir alle der Struktur einer Welt unterworfen sind, die in ständigem Kampf gegen Gott steht – das heißt, gegen sich selbst –, ist der Frieden nur für die Toten bestimmt. Denn Frieden bedeutet, dass es keine Probleme mehr gibt. Wer aber lebt, wandelt von Problem zu Problem. Und solange diese Konfrontation besteht, beginnt der Kampf in einem selbst. Lasst also die Toten ihre Toten begraben, und wir wollen uns dem Unseren zuwenden, die Zukunft der Jahrhunderte betrachten und unser Handeln in Gedanken, Worten und Taten auf das natürliche Verhalten derer abstimmen, die geboren sind, um das ewige Leben zu genießen. Denn wie wir bereits sagten: Der Tod hat keine Macht mehr über uns, weder vorher, noch währenddessen, noch danach. Wir leben zwar als Unsterbliche in einem sterblichen Körper, doch der Sieg des Menschen über den Tod besteht darin, dass wir uns, obwohl wir sterblich sind, in Gedanken, Worten und Taten wie Unsterbliche verhalten – nach dem Ebenbild und Gleichnis Jesu Christi!!

Auf dieses Geheimnis des Lebens läuft der Glaube hinaus.

Der Christ, Kind Gottes

Siehe, was am Anfang geschrieben stand: „Adam, Sohn Gottes“, wird am Ende erneut geschrieben: Jesus, Sohn Gottes. Damit hat Gott vor allen Völkern des Universums bewiesen, dass Er den Menschen niemals zur ewigen

Verbannung aus Seinem Reich verurteilt hat. Doch da dieser Sein Gebot gebrochen hatte, richtete die Kraft des Gesetzes selbst das Vergehen, und entsprechend dessen Ursachen vollstreckte Er das Urteil. Das Urteil gegen die Menschheit war endgültig, aber nur für eine gewisse Zeit, die der Natur des Vergehens selbst entsprach. Der Tag der Freiheit würde kommen; der Tag, an dem, nachdem das Vergehen, durch das der Verstand des Menschen hinter den Mauern der Unwissenheit eingeschlossen worden war, einmal bestraft und die Strafe verbüßt war, sich das Tor öffnen würde und der Mensch in den Besitz seines Erbes treten würde, des Geistes Gottes, des Geistes Jahwes: „Geist der Weisheit und der Einsicht, Geist des Verstandes und der Stärke, Geist des Rates und der Gottesfurcht“. Kurzum: der Geist Christi. Doch Gott, in seiner wunderbaren Allwissenheit und nachdem er gegen seinen Willen den Verlust seines Sohnes, des Menschen, also uns, erlitten hatte, wollte das Fest der Freiheit feiern, während wir uns noch im Exil seines Geistes befanden – durch die Erkenntnis der wahren Natur seiner universellen Vaterschaft, die sich in Christus Jesus und seinen Jüngern offenbarte: damit wir keine Furcht vor der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes hätten, um derentwillen die Menschheit geschaffen wurde und deren Licht uns folglich so selbstverständlich ist wie die Sonne, die Luft und das Wasser. Die Spiritualität ist daher keine unserer Natur fremde Dimension. Im Gegenteil, gerade ihr Fehlen ist es, das die faktische Unmöglichkeit verursacht, die unseren Verstand daran hindert, eine allwissende, grenzenlose Entwicklung zu vollziehen: natürlich immer im Rahmen des göttlichen Gesetzes.

Denn die, die vom Geist Gottes bewegt werden, sind Kinder Gottes.

Das ist der christlich-erlösende Grund, unter dessen Einfluss die Zivilisation den Sprung von der Philosophie zur Wissenschaft vollzog – einen Sprung, den die Zivilisation aus eigener Kraft – wie man an ihrem Untergang unter den Füßen der Barbaren und ihrer Auferstehung durch das Christentum sieht – nicht vollziehen konnte, der aber dank Jesus Christus und seiner Jünger stattfand. Die Aussage des heiligen Paulus ist also nicht unbegründet. Die Anerkennung der göttlichen Sohnschaft der christlichen Bewegung entspringt der Verherrlichung dessen, der seine Vaterschaft über alle ausgebreitet hat, durch dessen Willen dieser Sprung der Zivilisation möglich wurde und ohne dessen Macht und Weisheit die Zivilisation niemals aus dem Grab hervorgegangen wäre, in das sie von den Attilas jener Jahrhunderte begraben worden war. Dem Christentum und nur dem Christentum gebührt – unter Menschen gesprochen – der unvergängliche Ruhm, das Wunder der Wiedergeburt der Zivilisation bewirkt zu haben. Die gegenteilige Behauptung, dass die Zivilisation ohne das Christentum die Last der Invasion und Zerstörung der Antike überstanden hätte, ist reiner Wahnsinn. Die Auswirkungen jener Heldentat springen ins Auge. Dass nun einige versuchen, diese Auswirkungen ausgehend von den geschaffenen Grenzen zu delegitimieren, ist eine Argumentation, die denselben wahnsinnigen Wurzeln entspringt wie zuvor

und die Teil des natürlichen Diskurses der Gehirnwäsche ist, die die Feinde der christlichen Revolution gewöhnlich in Gang setzen – für die vor ihnen die Hölle herrschte und mit ihnen das Paradies zu Füßen ihrer für die Ewigkeit geborenen Führer zu erblühen beginnt. Eine Gehirnwäsche, deren gewalttätige, schizophrene Auswirkungen wir hautnah auf dem Friedhof des 20. Jahrhunderts vor Augen haben, wo man das Christentum im Namen universeller revolutionärer Ziele begraben wollte, die – seltsamerweise entgegen der Güte ihrer Ursprünge – die Welt in die Hölle der Weltkriege stürzten.

Ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, um wieder in Furcht zu verfallen, sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: „Abba! Vater!“

Vor nichts und niemandem müssen wir also unser Recht entschuldigen, rechtfertigen oder einfach nur verständlich machen, unsere Zivilisation gemäß dem Reich des göttlichen Universalgesetzes zu leben und zu regieren, das mit seiner Weisheit alle Nationen der Schöpfung am Leben erhält und in ständigem Wachstum hält. Dass wir das rechtfertigen müssten, was wir mit unserem Blut erkaufte haben, ist eine Forderung, die unmöglich zu erfüllen ist, da diese Argumentation unseren Verzicht auf die Regierung unserer Zivilisation impliziert. Unser Recht auf die universelle Herrschaft über die Zivilisation kann weder diskutiert noch in Frage gestellt werden.

Der Geist bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind,

Und das Gegenteil – dass wir, die Christen, die Gründer dieser Welt und als Christen Kinder Gottes sind, in unserem eigenen Haus und Reich von einer fremden Macht regiert würden, die nicht der König unseres Universums ist, und somit unter einem Gesetz leben würden, das der ewigen Gerechtigkeit fremd ist, auf deren Geboten die gesamte Schöpfung beruht – diese Option, egal, welche Argumente sie rechtfertigen mögen, ist ein Selbstmord, der die gesamte Menschheit betrifft. Da unser Vater der König und Herr des Himmels und der Erde ist, wäre es kollektiver Selbstmord, nicht unter dem Gesetz unseres Gottes und Vaters zu leben, sondern unter dem eines Feindes seines Hauses und Reiches. Dass wir sind, was wir sind, ist eine Tatsache, die jenseits des Bereichs des Dialogs mit jenen liegt, die, nachdem ihnen der Dialog angeboten worden war, diesen nutzten, um die Welt auf allen Ebenen in die totale Zerstörung zu führen, aus der wir dank und ausschließlich der Weisheit unseres Schöpfers unversehrt hervorgegangen sind. Es gibt keinen weiteren möglichen Dialog über unser Recht und unsere Identität.

Und wenn wir Kinder sind, dann auch Erben; Erben Gottes, Miterben Christi, vorausgesetzt, wir leiden mit ihm, um mit ihm verherrlicht zu werden.

Schüchternheit und Nächstenliebe bis zu dem Punkt, sich von denen zermalmen zu lassen, die unser Verständnis und unseren Wunsch nach Frieden

ausnutzen, um die Zivilisation zu vernichten, die unsere Väter mit ihrem Blut gegründet haben, und auf dem Schatz ihres unvergänglichen Opfers unser Recht auf die Herrschaft über die Zivilisation zunichte machen, das uns durch das Blut und den Geist zusteht; die Schüchternheit ist heute ein Bekenntnis zum Verzicht auf den Glauben, in dem wir geboren wurden, in dem wir aufgewachsen sind und in dem wir leben. Als Kinder Gottes, wie der heilige Paulus an anderer Stelle sagt, als Familie Christi Jesu durch das Wirken und die Gnade des Geistes Gottes, gehört uns alles, sowohl das, was im Himmel ist, als auch das, was auf Erden ist. Wenn nun aber unter uns Spaltung herrscht aufgrund rein theologischer Fragen, die auf längst verschwundene Ursachen zurückgehen, wie sollen wir dann unser Recht durchsetzen!? Kann Gott, der Vater, eine solche Zwietracht unter seinen Kindern und Dienern über einen bestimmten Zeitraum hinaus zulassen!? Würde nicht der Tag kommen, an dem er einer solchen Spaltung in seinem Haus und Reich durch die Verkündigung seines vereinigenden Willens ein Ende setzen müsste!? Wir werden im nächsten Kapitel sehen, dass ja

Die gegenwärtigen Leiden im Vergleich zur zukünftigen Herrlichkeit

Ich bin mir sicher, dass die Leiden der Gegenwart nichts sind im Vergleich zu der Herrlichkeit, die sich in uns offenbaren wird;

Niemand, der bei klarem Verstand ist, legt sein Leben für eine Sache nieder, wenn diese Sache nicht in sich ein Ziel birgt, dessen Verwirklichung einen solchen Verzicht auf das irdische Leben zu einem Akt unbeschreiblicher Schönheit macht. Es versteht sich, dass hier von einer Entsagung nach christlichem Vorbild die Rede ist, für die der heilige Paulus das Beispiel ist: Entsagung des Lebens ohne Terrorakte, wie bei jemandem, der so viele Menschen wie möglich in die Hölle treibt. Wir müssen unterscheiden zwischen der Entsagung des Weisen und der des Wahnsinnigen. Die des Wahnsinnigen ist die Entsagung, die der Islam fordert; die des Weisen ist die Entsagung, die sich in Christus offenbarte. Aber nicht nur wir, auch die Juden müssen diesen Unterschied anhand des Beispiels lernen, das in ihrem eigenen Land lebendig ist. Es genügt ihnen, die islamische Entsagung, die Terror fordert, mit der christlichen Entsagung zu vergleichen, die ihrem Wesen nach göttlich ist und an der der Jude einen so großen Anteil hatte, als die weisen Gründer und Erbauer des Christentums hingerichtet wurden. Zu glauben, die jesuchristliche Selbstaufgabe sei ein Akt des Wahnsinns gewesen, ist an sich schon eine Übung des Wahnsinns, wenn man den Unterschied zwischen der göttlichen Selbstaufgabe, verkörpert durch Christus, und der höllischen, verkörpert durch die Märtyrer des Islam, vor Augen hat. Die Juden müssen als leibliche und geistige Nachkommen jener Henker Unschuldiger durch den Unterschied, den Gott selbst ihnen vor Augen führt, die Augen öffnen und ihren Anteil am Holocaust des Christentums

erkennen, nämlich die Verfolgung der ersten Christen, um sich von dem Wahnsinn zu heilen, der sie noch immer befallen hat, wenn sie an Christus denken. Ein Wahnsinn, der den fanatischen Teil der Juden dieser Welt dazu treibt, einerseits den christlichen Holocaust zu leugnen, den ihre Väter begangen haben, und andererseits an den wahnsinnigen Glauben an die messianische Erhebung des jüdischen Volkes auf den Thron der Erde zu glauben – etwas, das eines Tages geschehen wirdvielleicht über den Leichen von 2 Milliarden Christen, 1 Milliarde Muslimen, 1 Milliarde Kommunisten und 1 Milliarde Hindus? Es genügt, die Zahlen zu vergleichen, damit das jüdische Volk reagiert und begreift, dass dieses messianische Mitglied seiner Gesellschaft eines der entscheidenden Elemente ist, die den Hass der Welt – und insbesondere seiner arabischen Nachbarn – auf das Judentum am Leben erhalten, indem es durch seine Schuld den Staat Israel mit dem wahnwitzigen Zionismus derer verwechselt, die wirklich glauben, dass Jerusalem dazu bestimmt ist, die Hauptstadt des zukünftigen Reiches der Erde zu sein. Nur aus dem Mund eines Verrückten kann eine solche Rede kommen. Nicht dieser Art ist die Erwartung, die die gesamte Schöpfung in Atem gehalten hat.

Denn die sehnsüchtige Erwartung der Schöpfung richtet sich auf die Offenbarung der Kinder Gottes,

Vor der Entstehung des Christentums hatte die Erwartung der Juden die Ankunft des universellen Königs im Blick, jenen, auf den noch immer die Nachkommen derer warten, die Jesus gekreuzigt und die „Endlösung“ gegen seine Jünger – Männer, Frauen, Alte und Kinder – verordnet haben. Aus biohistorischer Sicht ist es sehr schwer, ja geradezu unmöglich, nach drei antichristlichen Verfolgungen auf jüdischem Boden einen völligen Zusammenhang zwischen den antichristlichen Aktivitäten der Juden in der Hauptstadt des Reiches und der Verfolgung durch Nero nach dem Brand von Rom zu leugnen. Dass Flavius Josephus in die Gunst des Kaisers erhoben wurde, nachdem er sich wie Judas an den Seinen verraten hatte, indem er Jerusalem auslieferte, nachdem er dessen Archive verbrannt hatte, und dass er von dieser Position aus die Geschichte der Juden neu erfand, wobei er die Mechanismen der Macht einsetzte, um den christlichen Holocaust, an dem Jerusalem maßgeblich beteiligt war, sowie dessen Rolle bei den römischen antichristlichen Verfolgungen aus dem Gedächtnis seines Volkes zu löschen; diese Erhebung des Judas der Juden in den Ruhm des Historikers mit absoluter Freiheit, die Vergangenheit neu zu erfinden, ist ein biohistorisches Gefängnis, innerhalb dessen Mauern das Gewissen des heutigen jüdischen Volkes sein Exil aus der internationalen „-Gemeinschaft unter Bedingungen voller Gleichheit und Respekt erlebt. Die messianische Erwartung hat sich erfüllt. Gott hat jede Krone im Universum abgeschafft und sein Reich zu Füßen seines erstgeborenen und eingeborenen Sohnes gelegt, wodurch er diesen zum einzigen ewigen König seiner Schöpfung machte. Was im Himmel geschah, musste auch auf Erden geschehen. Nun widerspricht jedoch ein universeller

König im Himmel und ein anderer auf Erden dem Prinzip der Universalität in der Schöpfung. Daher ist die fundamentalistische jüdische messianische Hoffnung reiner Wahnsinn, und die Erwartung der Schöpfung, von der der heilige Paulus spricht, hat nichts mit dem Akt der Vernichtung der Menschheit zu tun, den der zionistische Fundamentalismus vertritt – auch wenn er dies nicht ausdrücklich andeutet –, als Voraussetzung dafür, dass sein höllischer Messias in einer Welt regieren kann, die zu einem nuklearen Friedhof geworden ist. Die Erwartung, von der der weise Verfasser dieses Briefes spricht, hat mit der Wiederherstellung des Plans zur Erschaffung der Menschheit nach dem Bild und Gleichnis des Geistes zu tun, der sagte: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild und Gleichnis erschaffen.“ Ein göttliches Vorhaben, das aufgrund des Sündenfalls des leiblichen Vaters des jüdischen Volkes universell aufgegeben wurde – ein Sündenfall, der seine gesamte Welt in die Hölle riss und infolgedessen auch den Rest der noch ungeborenen Menschheit. Da Gott jedoch allmächtig ist und sein Wort ewiges Gesetz ist, ist es undenkbar, dass ein Rückschlag in seinem Vorhaben die vollständige Zerstörung seiner Umsetzung zur Folge haben könnte. Genau hier lag der Irrtum der Schlange. Ihr mörderisches und selbstmörderisches Denken zeigte sich in den Anstiftern des christlichen Holocausts, als sie sich sagten: Wenn sie es mit dem Anführer geschafft hätten, dessen Kräfte unvorstellbar waren, hätten sie es leicht mit „den elf Feiglingen“, die davonrannten und ihn allein vor seinen Richtern zurückließen. Ein göttliches Vorhaben kann einen Rückschlag erleiden, der – wie wir kunstvoll sagen würden – zum Improvisieren zwingt, aber was auf keinen Fall geschehen darf, ist, dass ein göttliches Vorhaben zerstört wird, weder durch irgendetwas noch durch irgendjemanden. Der Sieg der „elf Feiglinge“ ist das beste Beispiel und der beste Beweis für Gott in den Augen des heutigen Israels. Ein Beweis, von dem aus die jüdische Welt ihr Denken ausrichten muss, wenn es darum geht, die Rebellion der Schlange neu zu interpretieren. Das heißt, Gott bezog sich nicht auf einen bestimmten Menschen oder ein bestimmtes Volk, als er sagte: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild und Gleichnis erschaffen“, sondern da er die gesamte Menschheit erschaffen hatte, schloss Gott in diesem Schöpfungsplan alle Völker und Menschen der Erde ein. Mit Blick auf die Verwirklichung dieses universellen Plans, der im Garten Eden unterbrochen, jedoch nie widerrufen wurde, von Abraham und Mose aufgegriffen wurde und in Jesus Christus seinen Anfang wiederfand – ohne ihn als vollendet zu betrachten, wie die Tatsachen zeigten –, greift der heilige Paulus die Erwartung der Schöpfung auf und bekräftigt die Gültigkeit des göttlichen Willens. Das Judentum verschließt im Allgemeinen die Augen vor der Realität und weigert sich zu erkennen, dass dieses im Gange befindliche Projekt „Christentum“ heißt. Insbesondere der jüdische Fundamentalismus manipuliert den Zustand des fortwährenden Hasses zwischen Islam und Judentum, um den Staat Israel blind zu halten und ihn daran zu hindern zu erkennen, dass die Lehre des heutigen zionistischen Fundamentalismus eine Aggression gegen die Region darstellt, indem sie erklärt, die Grenzen des messianischen Staates erstreckten sich

vom Mittelmeer bis zu den großen Flüssen Mesopotamiens. Der Feind des Friedens befindet sich in dieser Hinsicht innerhalb der Grenzen des Staates.

denn die Geschöpfe sind der Eitelkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern aufgrund dessen, der sie unterwirft

Etwas anderes wäre unmöglich. Der Sündenfall war ein Vergehen, und sein Preis entsprach der Schwere und der Art desselben. Befindet sich der Gefangene etwa aus freiem Willen in seinem Gefängnis? Würde sich der Straftäter freiwillig hinter Gitter begeben, wenn er frei bleiben könnte? Da die Folgen des Vergehens Adams aufgrund des in diesem Fall mitwirkenden Komplizen universelle Ausmaße annahm, wurde die gesamte Menschheit hinter die Mauern der Unwissenheit geworfen, deren Ketten die Welt nicht sprengen konnte, bis der Tag ihrer Freiheit kam. Unter diesen Umständen und um die Hoffnung auf Freiheit am Leben zu erhalten, sandte Gott seinen Messias und ließ ihn in eben diesem Gefängnis geboren werden, um in den Herzen der Menschen die bereits erloschene Hoffnung auf die Vergänglichkeit der auferlegten Strafe wieder aufleben zu lassen. Aus der Erkenntnis dieser Vergänglichkeit heraus schreibt der heilige Paulus für die Zukunft. Denn wäre Jesus Christus nicht geboren worden, hätte sich die Vergänglichkeit der Strafe als unendlich erwiesen; doch als Gott kam, offenbarte er uns deren Vergänglichkeit und verkündete in seinem Messias die Existenz eines noch kommenden Tages, an dem sich das Tor der Freiheit öffnen würde, da die für das Vergehen geschuldete Strafe als allgemein gültig als vollendet gegolten hätte. In Bezug auf diesen Tag „wartete die gesamte Schöpfung voller Erwartung“

in der Hoffnung, dass auch sie von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden, um an der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes teilzuhaben.

Tatsächlich ist dies das Ziel, das im Ursprung des göttlichen Plans zur Erschaffung der Menschheit nach dem Bild und Gleichnis des Geistes impliziert ist, der sprach: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild und Gleichnis erschaffen“, das heißt als Kind Gottes. Und da jedes Kind Gottes das Haupt seiner Welt ist, wurde Adam auf diese Weise geboren, um das Haupt der Menschheit zu sein, deren Leib, die Fülle der Völker, ihn als König und Herrn anerkennen würde. Nachdem der Auserwählte Gottes getroffen und zu Fall gebracht worden war, stellte Gott den Plan wieder her und machte ihn zum Kern der universellen Revolution, die der Verrat und die Rebellion Satans in der Struktur der zukünftigen Beziehung zwischen Gott und seinen Kindern mit sich brachten. Ausgehend von dieser Revolution schaffte Gott das Reich ab und errichtete die Krone des Großen Königs, seines Sohnes, des universellen Herrn seiner gesamten Schöpfung. Und von diesem Zeitpunkt an stellte er seinen Plan der Adoption des Menschen wieder her, indem er dessen gesamte Natur verwandelte und dem Menschen seinen eigenen Sohn als geistliches Haupt gab. Denn alle Völker haben

als Haupt einen Sohn ihres Volkes, Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut, doch der Mensch erhielt als Haupt den Eingeborenen Gottes selbst. Daher sagt unser geliebter Paulus voller Ergriffenheit: Ich bin mir gewiss, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts sind im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird. Denn gewiss ist alles Fleisch Staub, doch der Mensch wurde durch göttlichen Willen zum Leib des Sohnes Gottes.

Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis heute seufzt und in Geburtswehen liegt,

Wie könnte es auch anders sein? Da die Weisheit über alle Dinge herrscht – wie sollte die gesamte Schöpfung nicht das Zögern spüren, das der Marsch des Messias auf einen Tag verschob, der umso ferner lag, je mehr die Zeit erst begann, die Jahrhunderte zu zählen, die Gott von den Kindern trennten – der Frucht der Ehe zwischen Gott in Christus und der Kirche, die die Schöpfung zur Welt bringen sollte! Verzweiflung also für das jüdische Volk, denn da es glaubte, die Stunde des Messias sei gekommen, fand es sich verloren in der Finsternis dessen, der seinem Schicksal überlassen wurde – und sein Schicksal ist die Vernichtung seines Volkes. Ehre für die Welt, denn die Kinder Abrahams hatten sich in ewiger Brüderlichkeit mit allen Menschen vereint, und aus göttlicher Liebe verkündete er der Fülle der Völker die Vorübergehbarkeit der durch den Sündenfall bedingten Verdammnis. Gott stand auf der Seite des Menschen, und er stand nicht nur auf unserer Seite, sondern hatte sich selbst zum Haupt unserer Welt erhoben. Wie konnte er sich selbst vergessen! Wie konnte Gott selbst, als Vater, nicht um den Tag der Freiheit seufzen, den er als Richter nicht aufheben konnte, ohne in der Struktur der Schöpfung ein höllisches Schwarzes Loch zu verursachen!

Und nicht nur sie, sondern auch wir, die wir die Erstlingsfrüchte des Geistes haben, seufzen über uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, nach der Erlösung unseres Leibes.

Denn das Ziel der Schöpfung ist das ewige Leben, die Unsterblichkeit, für die der Mensch geschaffen wurde, wie aus der Heiligen Schrift hervorgeht, und die die Menschheit aufgrund der Strafe verloren hat. Doch da sie vergänglich ist, muss sie wiederhergestellt werden, damit sich die Manifestation der göttlichen Allwissenheit und Allmacht in Taten und nicht nur in Worten zeigt. Errettung von einer Todesstrafe, zu der wir verurteilt wurden und in deren Fesseln wir geboren wurden, einer Todesstrafe, die dem Prinzip der göttlichen Schöpfung des Menschen widerspricht, der seine Vollkommenheit erst in der Erlösung des Leibes erreichen wird, dessen Haupt Gott geworden ist, indem er durch seine unzerstörbare Natur seinen Leib mit Unsterblichkeit bekleidet hat. Erlösung, auf die wir als Offenbarung der eigenen Herrlichkeit unseres Schöpfers in unserem eigenen, im Fleisch noch nicht erlöstem Leib hoffen.

Denn in der Hoffnung sind wir gerettet; denn die Hoffnung, die man sieht, ist keine Hoffnung mehr. Denn was man sieht, wie kann man darauf hoffen?;

Darin wie auch in allem anderen herrscht die Weisheit. Das Ende liegt dort, im Anfang, doch das Wie und das Wann sind Angelegenheiten, die nur Gott kennt. Was uns zusteht, ist, den gegenwärtigen Willen Gottes zu tun, denn das Morgen wird schon seine eigenen Sorgen haben

; doch wenn wir auf das hoffen, was wir nicht sehen, so hoffen wir in Geduld

Der Geist betet in uns

Zwei Dimensionen und eine einzige Wirklichkeit fließen in der Geburt des Christentums zusammen, um das Projekt der Gestaltung des Menschen nach dem Bild und Gleichnis Gottes zu verwirklichen. Auf der einen Seite steht die Tatsache, dass das Geschöpf allein die Grenze des Todes nicht durchbrechen und seinen Fuß auf den Boden der Unsterblichkeit setzen kann. Auf der anderen Seite steht ein Schöpferwesen, das diese Mauer niedergerissen hat. Doch nicht nur um des bloßen Vergnügens willen, einen Horizont zu erobern, der für die Materie allein unerreichbar ist. Vielmehr hat es, nachdem dieses Ziel erreicht war, die Struktur des Lebens selbst verwandelt und seine Entwicklung von der Materie zum Geist erhoben, wodurch das Geschöpf die überwältigende Kraft des göttlichen Lebens in seinem Wesen spürt und lebt – nicht als etwas Fremdes, sondern als eigene Wirklichkeit. Tatsächlich genügt es, die Gedanken auf die Zeit unmittelbar nach dem Untergang der Ersten Zivilisation zu richten, um im Verlust dieser Errungenschaft den Ursprung der gewalttätigen Schizophrenie jener Helden der Antike zu entdecken, die das rituelle Menschenopfer erfanden, um durch die Gunst der Götter das zu erlangen, was ihnen durch Blut allein unmöglich war. In der Krankheit entdecken wir den vollendeten Abdruck der von Gott vollzogenen kosmischen Revolution, von deren Anbeginn an die Menschheit geschaffen wurde, um nach dem Bild und Gleichnis der Götter die Unsterblichkeit zu genießen. Es wäre jedoch überflüssig, die Dimension des göttlichen Plans ausschließlich auf die ontologische Tatsache des Durchbrechens der Grenzen der natürlichen Evolution zu beschränken. Der Plan trug in seinem Schoß ein Wesen, den Menschen, der im Schöpfergeist als dessen Ebenbild im Geist gedacht war. Da das ewige Leben als gegeben vorausgesetzt war, stellte sich die Frage, was das Geschöpf mit diesem Leben anfangen würde. Und Gottes Antwort bestand darin, dem Geist des Menschen als natürliche Vernunft das ICH zu geben, von dem er sagte: „*Ich bin, der ich bin.*“ Dieses „Ich“, reines Abbild des „ICH“ seines Schöpfers, durch den Sündenfall seinen natürlichen Kräften überlassen und seiner Übernatürlichkeit beraubt, wird in jene akute und gewalttätige Schizophrenie geraten, die den Brudermord hervorbrachte und sich über den Körper der Menschheit ausbreitete, um die Nationen in jene Irrationalität zu stürzen, deren Zeugen wir heute sind, und die sich im Rhythmus der bösen Triebe, die sich bereits in den Schichten der Unter- und Unbewusstseinsstruktur des Menschen

festgesetzt hatten, gegen ihren eigenen Erlöser erhob. Eine Krankheit, von der der Mensch durch die Verheißung des ewigen Lebens geheilt wird, die der christliche Geist gegen die Stürme der Jahrhunderte am Leben erhält, wie es durch die Tatsachen von einem Ende der Erde zum anderen zu sehen ist.

Und ebenso kommt auch der Geist unserer Schwachheit zu Hilfe, denn wir wissen nicht, worum wir bitten sollen, wie es uns gut tut; aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern,

Vor diesem Hintergrund tritt der heilige Paulus, ebenso wie die anderen Apostel, einen Schritt vor und stellt den Christen vor Gott mit einem Wunsch, nämlich: „Bittet, und es wird euch gegeben.“ Nun aber: Worum sollen wir bitten? Die Struktur des ICHs dessen, der sagte: „*Ich bin, der ich bin*“, legt eine in ihrem Bewusstsein vollendete Persönlichkeit auf den Tisch, vor die wir den Wunsch unseres Herzens richten können. Und da sein ICH eine vollkommene Wirklichkeit ist, steht der Wunsch des Menschen vor zwei Türen. Die eine heißt das Gute, die andere das Böse. Und Gott, als ontologisch vollkommenes ICH, kann aus Liebe nicht gegen sich selbst handeln. Die Liebe zu missbrauchen, zu manipulieren und auszunutzen, um den geliebten Menschen zu missbrauchen, zu manipulieren und auszunutzen, ist die Achillesferse, auf die der Pfeil des Bösen – von der einfachsten bis zur komplexesten Form – zielt. Wir sehen am Fall Adams, wie dieser Pfeil von Satan gegen Gott eingesetzt wurde, um durch die Liebe von Ihm das zu erlangen, was von Seinem ICH durch die Vernunft nicht erlangt werden konnte. Nachdem wir dieses Trauma überwunden haben und uns ganz dem Glauben zugewandt haben, besteht unser Dilemma in der Konfrontation zwischen unseren Wünschen und einem göttlichen Wesen, dessen Gesetze unantastbar und unbestechlich sind und nichts und niemand Ihn dazu bringen kann, gegen Sein ICH zu handeln. Es ist daher unmöglich zu wissen, welche Gesetze Sein Geist befolgt, ohne dass Er uns zuvor Seinen Geist offenbart hat. Diese finden wir in Worten, die das umfangreichste Buch der Menschheitsgeschichte füllen – aufgrund seiner Tiefe und Weite: die Bibel. Dort offenbaren sich uns die Wurzeln dieses „Ich“, nach dessen Ebenbild und Ähnlichkeit der Mensch geschaffen und in Christus wiederhergestellt wurde, wenn geschrieben steht: „Der Geist des Jahwe, der Geist Gottes, ist ein Geist der Weisheit und der Einsicht, des Verstandes und der Stärke, des Rates und der Gottesfurcht.“ Nichts kann unserem Schöpfer mehr gefallen, als dass wir, denen diese seinem Wesen innewohnenden Eigenschaften fehlen, unser Herz in seine Hände legen und ihn um grenzenlose Einsicht bitten, um in das Geheimnis aller Dinge einzudringen und im Schutz seines Lichts die Antworten auf alle Probleme zu entdecken, die unsere Welt heimsuchen. Die Folge davon ist der Glaube, doch da wir uns unter Christen befinden, ist es unnötig, dies ausdrücklich anzusprechen. Dasselbe gilt für die Unmöglichkeit oder Möglichkeit der Macht Gottes, uns die Tür zu seiner Allwissenheit zu öffnen. Nichts kann das Wesen dieses göttlichen ICHs mit größerer Erfolgsgarantie erweichen, als Ihn um das zu bitten, wozu Er den

Menschen geschaffen hat.

Und der, der die Herzen erforscht, weiß, was der Wunsch des Geistes ist, denn er tritt für die Heiligen ein, wie es Gott gefällt.

Das heißt: Wenn es dem Menschen eigen ist, um das zu bitten, was er nicht hat und wonach sein Wesen sich sehnt, so ist es Gottes Sache, das zu geben, was sein Geschöpf anstrebt, denn er besitzt es; und da der Mensch um das bittet, was er will, gewährt Gott es ihm, indem er in dem Bittenden das Ziel erkennt, auf das sein Verlangen ausgerichtet ist. Nun aber, ihr Christen, als geistliche Nachkommen Christi, der unbefleckten Wurzel, durch die er uns zu seiner Herrlichkeit vor allen Völkern wiedergeboren lässt, prägt diese unvergängliche Wurzel unserem Verlangen ihren Stempel auf und erlangt durch diesen Abdruck von dem, der die Macht hat, das, was er selbst in dem Verlangen mit seiner Herrlichkeit besiegelt. Also weg mit dem Zweifel! Derjenige, der den Wunsch weckt, ist derselbe, der ihn gewährt. Der Bittende und der Gebende sind ein und dasselbe, ein einziges Wesen: Gott in Christus, Christus in Gott, derselbe Geist der Ewigkeit, der sich über die gesamte Schöpfung ergießt, um alle Dinge mit ewiger Unsterblichkeit zu bekleiden. „Unermessliche Weisheit“ – nichts gibt es auf Erden, worum der Mensch bitten könnte, worauf er von Gott schneller eine Antwort erhielte, und seine Antwort ist ein Ja, ein Ja, schön wie der Blick eines Vaters auf seinen Sohn, berauschend wie der Kuss der Morgendämmerung an die Morgenröte, ein allmächtiges und allwissendes Ja, das den Geist formt und die Geschichte der Jahrhunderte aus den Fingerspitzen des Menschen heraus schreibt. Der Geist, der uns trägt, ist es, der Worte der Weisheit flüstert. Also vorwärts. Oder geben euch eure Väter, selbst wenn sie böse sind, etwa einen Stein, wenn ihr sie um Brot bittet? War der Zweifel gestern noch eine Sache der „Tapferen“, so ist er heute ein Grund für Feiglinge. In Gott liegt alle Macht, ja, aber auch alle Erkenntnis. Seine Allwissenheit erstreckt sich bis an die Grenzen des Kosmos und dringt in die tiefsten Abgründe der Materie vor. Es gibt nichts, was die Intelligenz des Schöpfers nicht kennt. Es gibt kein Problem, dessen Antwort Er nicht bereits entdeckt hätte. Und kein universelles Gesetz, das ohne Sein Wissen existiert. Der Mensch, wie ein Wunderkind, das seine Augen für das Universum öffnet und aus seiner frühreifen Genialität heraus, verwirrt vom Anblick der Hölle, seine Vorstellung von der Welt in den Sand des Strandes zeichnete. Doch heute ist die Kindheit des Menschen bereits eine Erinnerung und seine Jugend Vergangenheit. Und in seiner Krise als Erwachsener verschlingt er seine eigene Welt. So wie gestern nur Christus verhindern konnte, dass die Zivilisation unterging, um nie wieder auferstehen zu können, so ist heute das Christentum die historische Kraft, in deren Händen die Zukunft der Fülle der Völker ruht. Doch nicht in der Kraft der Waffen, sondern durch die Freiheit einer grenzenlosen Intelligenz, die die schöpferische Allwissenheit zu ihrer Handlungsquelle macht, hat diese Zukunft ihr Morgen. „Bittet um den Geist Jahwes, den Geist Christi, den Geist Gottes: um Weisheit und Verstand, um Einsicht und Stärke, um Rat und Gottesfurcht, und

Gott wird euch geben, was er dem Menschen seit Anbeginn der Schöpfung vermacht hat, ein Erbe, dessen wir durch den Verrat beraubt wurden und das sein Sohn in seinem Testament für seine Nachkommenschaft festhielt, die geboren werden sollte und auf deren Kommen die gesamte Schöpfung sehnsüchtig gewartet hat – eine Nachkommenschaft, geboren, um die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes zu genießen.“

Gottes Plan für die Auserwählten

Es ist schwer zu sagen, inwieweit das Offensichtliche erklärt, verständlich gemacht, von einer Seite zur anderen aufgeschlagen und entblößt werden muss, damit die Intelligenzen, die sich ihrer Wesentlichkeit nicht bewusst sind, zumindest – wenn schon nicht das Wesen der wahren Wirklichkeit aller Dinge – so doch den Zusammenhang zwischen diesem Wesen und ihrer Intelligenz erfassen, die unter den schweren Ketten der täglichen Nöte schlummert. Jene, die wachen sollten, sich aber stattdessen in der Finsternis bewegten, anstatt die menschliche Zerbrechlichkeit zu verteidigen, nutzten den Zustand der allgemeinen Bewusstlosigkeit, um sich selbst zu einer Art übermenschlicher Götter zu erheben, zu deren Füßen sich sowohl die Macht als auch der Ruhm beugen mussten. Das Erheben des Denkens und das Erkennen der wahren Natur des Universums im Geist dessen, der ihm Ursprung und Gestalt verlieh, wurde nebensächlich, vor allem deshalb, weil die Befriedigung des eigenen Egos besser mit der Versklavung vereinbar war als mit der Freiheit der Völker und Nationen, auf deren Kosten sie – unter Missachtung des Gesetzes – ihren Reichtum anhäuften. Umso verwerflicher war dies, als aus Schweiß Blut wurde. Die Situation, in der Gott aufgrund des Sündenfalls seinen universellen Plan zur Erschaffung des Menschen nach dem Ebenbild und der Ähnlichkeit seines Sohnes wiederherstellen musste, schuf konkrete, spezifische Realitäten, mal verheerend, mal voller Gnade, auf deren Weg der göttliche Wille eine neue Ära einläuten musste.

Nun wissen wir aber: Gott lässt alle Dinge zum Guten derer zusammenwirken, die ihn lieben, derer, die nach seinen Absichten berufen sind.

Der Sündenfall hat nicht nur das menschliche Verhalten und die zwischenmenschlichen Beziehungen verändert. Auch die Verbindung zwischen dem göttlichen Kern und der menschlichen Peripherie wurde unterbrochen. Die langfristige Auswirkung des Bruchs zwischen Schöpfer und Geschöpf zeigte sich in der Notwendigkeit, dass ersterer fortan sein Werk der Bildung des Menschen gegen die Unwissenheit des letzteren vollbringen musste. Die Hoffnung der Urheber des Ungehorsams des Menschen war, dass dieser Bruch niemals wieder hergestellt werden würde. Gottes Plan: seine Beziehung zum Menschen

wiederherzustellen, ihm den Weg aus den Tiefen der Hölle zu weisen, zu der seine Welt geworden war, und ihn auf die Höhe seines Sohnes zu erheben, um durch diese grenzenlose Freiheit den Menschen zu trösten, der gegen seinen Willen vom Tod mit dem Kieferknochen eines Esels namens Satan enthaust worden war. Der Widerstand der Welt gegen ihre eigene Befreiung war also vorprogrammiert. Das Gesetz musste vollstreckt werden, denn das Verbrechen war begangen worden. Nichts und niemand konnte das Urteil aufheben außer der Zeit selbst. Doch bis der Tag der Wiederherstellung kommen würde, würde allein schon aufgrund jahrtausendealter Trägheit der offene Kampf gegen seine Auserwählten, also gegen die Befreier der Menschheit, furchtbar sein. Einer nach dem anderen würden sie auf dem Schlachtfeld fallen. Wo ist der Verrückte, der sich in einen Krieg stürzt, wohl wissend, dass er als Leiche unter den Stiefeln des Feindes liegen wird? Die Auswahl derer, die durch ihr Opfer den universellen Plan zur Vollendung der Völker nach dem Bild und Gleichnis der himmlischen Völker wiederherstellen sollten – diese Auswahl konnte kein Zufall sein. Das Schicksal seiner Auserwählten würde das Kreuz sein.

Denn die er zuvor erkannt hat, die hat er auch dazu vorherbestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit dieser der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei;

Viele Jahrhunderte lang hielt der allmächtige Gott seine Nerven unter seiner Kontrolle. Ein Bild für den Zustand seiner Nerven finden wir in dem Dornbusch, der brannte, ohne zu verbrennen. Weder erlosch das Feuer, noch verbrannte der Dornbusch. Eine vollkommene Beherrschung seiner Nerven. So vollkommen, dass selbst der Feind seines Geschöpfes und seiner Schöpfung es wagte, vor seinem Thron zu erscheinen, denn es war ihm unmöglich, im Wesen des Schöpfers das Feuer zu entdecken, das angesichts seines Verbrechens seinen Geist verzehrte. Das Warten war lang gewesen. Die Wiederherstellung des göttlichen Plans, den Menschen nach dem Bild und Gleichnis seines Sohnes zu erschaffen, hatte sich in seiner Allwissenheit über ganze Jahrtausende hinweg herausgebildet. Wir sehen es in der Bibel, in der perfektionistischen Detailtreue ihres Verfassers. Als nun der Tag kam, erwählte Er selbst im Schoß ihrer Eltern diejenigen aus, die zu Seiner Stunde Seinem Ruf folgen sollten.

Und die er vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; und die er berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt; und die er gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht.

Gott hat die Brüder seines Sohnes nicht getäuscht. In dieser Hinsicht war Descartes nichts weiter als ein armer Dummkopf. Gott hat den Menschen niemals belogen. Von Anfang an sprach er die Wahrheit. „Wenn du isst, wirst du sterben.“ Und so geschah es. Und damit die Worte dieses Mal nicht auf die leichte Schulter genommen würden, wurde sein Wort Fleisch, damit seine Auserwählten nicht sagten: „Wir wussten nicht, dass das Kreuz das Ende unseres Weges war.“

Was sollen wir also dazu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein?

Und doch war das Ende der Anfang einer neuen Wirklichkeit – für die Auserwählten, weil sie aus den Tiefen des Todes zu den Höhen des Throns des Sohnes Gottes erhoben wurden. Und für die Menschheit, denn um den Preis Seines Blutes haben die Kinder Gottes, die Nachkommen Abrahams, das heilige Band zwischen Mensch und Gott für alle Ewigkeit wiederhergestellt und mit Seinem Kreuz einen ewigen Bund besiegelt, durch den die Menschheit in Christus niemals vernichtet werden wird.

Derjenige, der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Dies war der Lohn, das Ziel, dem die Auserwählten nachjagten, und angesichts dessen – da sie durch das Wort und das Fleisch wussten, dass der Preis das Kreuz war – schreckten sie weder zurück noch begannen sie zu zittern, sondern blickten auf uns, die Frucht seines Blutes im Geist, entblößten sich und warfen ihr Fleisch und ihre Gebeine den Löwen und dem Feuer zum Fraß vor. Dem Christen gehört daher die Welt und alles, was sie enthält. Wie es

in den vergangenen zwei Jahrtausenden gezeigt hat und was im Laufe dieses Jahrhunderts historische Wirklichkeit werden wird.

Wer wird die Auserwählten Gottes anklagen? Da Gott es ist, der rechtfertigt, wer wird dann verurteilen?

Die Erschaffung des Menschen implizierte dies bereits: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild und Gleichnis machen, damit er herrsche über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alles, was sich auf der Erde bewegt.“ Doch wir wurden unseres Erbes beraubt und gezwungen, in unserer Welt zu leben wie jemand, der von einem anderen Planeten gefallen ist, und die Welt erhob sich gegen die ungeborenen Kinder ihres Fleisches. Doch dies galt nur für eine gewisse Zeit, nämlich für die Dauer des Urteils wegen des begangenen Ungehorsams. Nach Ablauf dieser Zeit würde der Mensch in sein Erbe wieder eingesetzt werden. Der Mensch in Christus, niemals mehr außerhalb von ihm – das versteht sich von selbst. Da wir also durch das Blut und den Geist gerechtfertigt sind, gehört die Zukunft dem Christen.

Jesus Christus, der gestorben ist, ja mehr noch, der auferstanden ist, der zur Rechten Gottes sitzt, ist derjenige, der für uns Fürsprache einlegt.

Und da er unser Erlöser ist, der Arm Gottes, der, durch den der allmächtige „ seine Werke vollbringt, wer wird uns daran hindern, unser Erbe in Besitz zu nehmen? Das heißt: Wer wird Gott dazu bringen, von seinem Plan der universellen Erlösung abzurücken, ihm den Weg versperren und ihn daran hindern, die Wiederherstellung seines Geschöpfes nach seinem Bild und

Gleichnis zu vollenden?

Wer wird uns von der Liebe Christi trennen? Die Trübsal, die Angst, die Verfolgung, der Hunger, die Blöße, die Gefahr, das Schwert?

Der Kommunismus, der Islam, der Sozialismus, der Atheismus, der wissenschaftliche Materialismus? All dies sind Bewegungen der Finsternis im Licht des anbrechenden Tages, die sich – wie die Schlange, die nach ihrer Enthauptung noch mit dem Schwanz zappelt – heftig winden, bevor sie für immer vergehen. Niemand kann die Vergangenheit ändern oder die Zukunft, die Gott im Sinn hat, aus dem Buch der Zeit tilgen.

Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir den ganzen Tag dem Tod ausgeliefert, wir werden wie Schafe zum Schlachten angesehen.

Und wenn schon der Schmerz derer, die Er so sehr liebte, Seine Hand nicht zum Zittern brachte, wie viel weniger wird es dann der Hass derer tun, die sich gegen Seine Allwissenheit erhoben und glaubten, im Krieg gegen das Christentum liege der Sieg ihrer Kräfte über das Böse, das noch immer einen großen Teil unserer Welt hinter seinen Mauern gefangen hält.

Doch in all diesen Dingen sind wir siegreich durch den, der uns geliebt hat.

Um wie viel mehr wir, die Nachkommen Christi, für die das Kreuz nicht das Ende ist, da die Not der „Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ gewichen ist.

Denn ich bin überzeugt: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte,

Ganz im Sinne unseres Apostels. Und wer das Gegenteil behaupten will, der soll sich nicht zurückhalten.

noch die Höhe, noch die Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf wird uns von der Liebe Gottes trennen können, die in Christus Jesus, unserem Herrn, offenbart ist.

Und wenn nichts und niemand die Knechte daran hindern konnte, die Herrlichkeit zu erlangen, wer wird dann die Kinder desselben Herrn daran hindern, in das Erbe einzutreten, das für sie durch ein Testament reserviert ist, das mit Blut vor allen Völkern der Erde und des Himmels unterzeichnet wurde?

Die Gefühle des Apostels gegenüber den Juden

Ich sage euch die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, und mein Gewissen bezeugt es mir, im Heiligen Geist,

Wahrheit ... Christus ... Zeugnis ... Gewissen Heiliger Geist! Es gibt Worte, die erfunden werden, um die intellektuelle Eitelkeit zu befriedigen; Worte, die aus den Tiefen des Gehirns mit der Härte und Eisigkeit von Ketten hervorkommen; Worte, die im Leib der Menschheit wie eine mörderische, nach Fleisch gierige Peitsche zuschlagen und Haut und Blut verschlingen; es gibt Worte, süß wie Küsse von Kindern, die ihrem Vater „Ich liebe dich“ sagen, ohne auch nur einen einzigen Buchstaben zu formen, es gibt befreiende Worte und genozidale Worte, Worte, die Abgründe sind, in deren Tiefen halluzinierende, unreife, unwissende und langweilige Geister versinken, Worte, die Tore der Weisheit und der Wissenschaft sind und dem Menschen neue Horizonte eröffnen, Worte der Liebe und des Hasses, Worte der Liebe und der Traurigkeit. Worte, die, je nachdem, wie sie sich verbinden, eine Burg in der Finsternis oder eine Sonne des Sieges bilden und in uns das Bewusstsein jenes ursprünglichen Menschen wecken, aus Liebe zu dem das gesamte Universum zum Vogel wurde, der den Wald der Galaxien durchstreift auf der Suche nach Zweigen, mit denen er ihm in den Armen seines Schöpfers ein Nest und eine Wiege bauen kann. Wie schön war Adam! Nackt zwischen den wilden Tieren umherstreifend, göttlicher Tarzan, dessen Wort im Dschungel herrschte, der die Erde bearbeitete wie ein Held des Himmels, mit der Wahrheit als seinem Schwert und dem Bewusstsein des Heiligen Geistes als seiner Waffe, zu dessen Füßen die gesamte Schöpfung ihren Körper niederlegte. Gott empfing ihn im Schoß eines Wortes, des schönsten, des von seiner Seele am meisten geliebten: Wahrheit! Die Wahrheit war seine Krone, sein Zepter, sein Mantel der Herrlichkeit, seine Seele, sein Wesen, sein Schicksal, sein Bestimmungsort, sein Lachen und sein Gewissen. Alles an ihm war schön: seine Art zu blicken, zu denken, zu schlafen, seinen Arm auszustrecken und die Frucht vom Baum des Lebens zu essen, sein Rennen Schlag auf Schlag mit dem Löwen und dem Panther, seine Gedanken in der Unendlichkeit und seine Träume in der Ewigkeit. Alles an ihm war unschuldig und rein. Kurz gesagt, er war wie ein Narr. Er wusste nicht, was das Böse war; er war ein Mann seines Wortes, für den das Wort Gesetz war, nach dem Ebenbild und in der Ähnlichkeit seines Gottes, seines Vaters. Er fürchtete niemanden, und niemand hatte Grund, sich vor ihm zu fürchten. Er besaß nichts Eigenes; alles gehörte seinem Gott, und dem Menschen gehörte nichts, denn alles war zur Freude und zum Vergnügen aller geschaffen worden. Er war ein geborener Romantiker und Idealist. Niemals tötete er, weder um zu essen noch um seine Stärke zu demonstrieren. Er war der Mensch, die Revolution nach der großen Revolution der Jungsteinzeit, der Stolz seines Schöpfers und der Ruhm der Erde, in deren Schoß das Universum den Samen des intelligenten Lebens pflegte. Mit einem Kiefer tötete Kain seinen Bruder, denn in den menschlichen Kopf passte nicht hinein, dass aus einem Werkzeug zum Bearbeiten der Erde ein Schwert, ein Speer oder ein Geschoss geschmiedet werden konnte. Der Mensch wusste nicht, was Krieg war. Der Frieden war sein Erbe. Als also Adam und seine Welt fielen, war das gesamte Universum perplex, die Erde fassungslos, der Himmel bestürzt; nur in der Hölle tanzten die

verfluchten Dämonen, einst Söhne Gottes, zum Klang der Trommeln der totalen Vernichtung der Menschheit. Armer Adam! Auf den Knien im Staub, von Schreckensvisionen geplagt, fiel die Erinnerung an die Zukunft mit der Wucht einer Peitsche auf den Rücken Christi auf sein Gewissen; auf den Knien vor Schmerz schreiend, mit Tränen, die sich mit Blut vermischten – dem Blut seiner Kinder und dem der Kinder seiner Welt –, unter den Hufen der Heerscharen der Hölle, entfesselt durch seinen eigenen Fall, begraben in einem Schmerz, der stärker war als der Puls der Schöpfung im harten Kern des Geistes, den Gott am Anfang über das Volk der Erde ausgegossen hatte. Wo einst Ruhm geschrieben stand, würde nun Zerstörung stehen; wo einst Ehre geschrieben stand, würde nun Verwüstung stehen; wo einst der Name der Stadt Gottes geschrieben stand, würde nun Vernichtung stehen. Und er, Adam, war der Verursacher der universellen Zerstörung der Menschheit gewesen, ihres Sturzes von den Toren der Unsterblichkeit bis zur völligen Auslöschung ihrer Welt im Staub des Todes.

Ich empfinde große Traurigkeit und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen

Dieses Erbe war das Vermächtnis Adams an Set, das von Set an Noah, von Noah an Abraham weitergegeben wurde, in David die Krone hervorbrachte, sein Bewusstsein in die Propheten ergoss und von Christus Jesus, dem Sohn Marias, einem Israeliten von Geburt, aufgenommen wurde, zur Offenbarung der unvergänglichen universellen Liebe Gottes zu seinem menschlichen Geschöpf und zum Trost der toten und noch ungeborenen Völker. In seinem Herzen lebte der Kummer, den Adam einst empfunden hatte und unter dessen Last er glaubte, vor Schmerz und Angst zu sterben; und aus diesem Bewusstsein heraus wandte sich Paulus an die Römer. Denn so wie Adam auf die Knie fiel, als er in einer Vision das Ende seiner Welt erblickte, so weinte der Apostel, obwohl vom Heiligen Geist gestützt, in einer Vision über die bevorstehende Zerstörung des israelitischen Volkes, und diese Vision sollte ebenso real werden wie die Vision, die Adam nach seinem Sündenfall erlebt hatte.

Denn ich würde mir wünschen, selbst für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch, ein Fluch Christi zu sein,

Doch so wie es im Fall Adams unmöglich war, den Lauf der Gerechtigkeit aufzuhalten, so war es auch im Fall Israels unmöglich, den Lauf des Gerichts Gottes aufzuhalten, das in Wahrheit schon lange zuvor prophezeit worden war, als geschrieben stand: „Die Zerstörung, die die Gerechtigkeit mit sich bringen wird, ist beschlossen.“ Da der Apostel machtlos war, den Lauf der Zeit aufzuhalten, und weil er heilig war, beweinte er diese Unmöglichkeit, die ihm wegen der natürlichen Liebe, die er für seine Brüder nach Fleisch und Blut empfand, die Seele zerriss.

die Israeliten, denen die Kindschaft, die Herrlichkeit, die Bündnisse, die Gesetzgebung, der Gottesdienst und die Verheißungen gehören;

Für die er, wie es nicht anders sein konnte, die tiefsten Gefühle hegte. Vergessen wir nicht, dass derselbe, der nun in seiner christlichen Leidenschaft seine Worte wie Regen über das Land der Gläubigen ausgießt, eben dieser Paulus der Saulus war, der mit derselben Leidenschaft im Namen dieser Kindschaft, jener Herrlichkeit, dieser Bündnisse, dieser Gesetzgebung, dieses Gottesdienstes und dieser Verheißungen, auf die der Israelit stolz war, die sein Ruhm und Grund für die Verachtung der anderen Völker waren.

Deren sind die Patriarchen, und von denen stammt Christus nach dem Fleisch, der über allen Dingen steht, Gott, gepriesen in alle Ewigkeit. Amen.

Unvergängliche Herrlichkeit und Ehre denen, denen der Gott Adams, des Vaters Israels und seiner Nachkommen, die Geburt Christi Jesu hinzugefügt hat, den der Gott Abrahams so hoch erhoben hat, wie tief sein Vater Adam hinabgestürzt war. Und welche höhere und mächtigere Herrlichkeit kann das Geschöpf erlangen, als auf der Höhe seines Schöpfers zu sitzen!! Denn so tief, wie Adam fiel und die Tiefen der Hölle berührte, von deren Grund aus er den Untergang der ganzen Welt sah, so hoch erhob Gott seinen Sohn und Erben im Blut und im Geist, wie geschrieben steht: „Ich setze ewige Feindschaft zwischen deinem Nachkommen und seinem; du wirst ihm in die Ferse stechen, und er wird dir den Kopf zertreten.“ So offenbart Gott uns allen, seinen Kindern, von den verborgensten Tiefen der Hölle bis zu den unzugänglichsten Höhen des Himmels den Ort, auf den der Verräter seinen Blick gerichtet hatte: eben diesen Thron, auf den Gott nun den Menschensohn, den Sohn Adams, den Sohn Gottes, Jesus Christus, unseren König und Erlöser, unseren Helden und Herrn, unseren Vater und Schöpfer, setzen ließ. Halleluja. Ehre sei dem Israeliten, doch größere Ehre gebührt dem Apostel, denn er fügte der Ehre des Fleisches die des Geistes hinzu.

Und es ist nicht so, dass das Wort Gottes vergeblich geblieben wäre, denn nicht alle, die aus Israel stammen, gehören zu Israel,

Nachdem der Menschensohn geboren und durch die Auferstehung verherrlicht worden war, vollzog sich der Bruch zwischen dem Alten und dem Neuen, ohne dass es ein Zurück gab. Derjenige, der mit dem Streitkolben geboren werden musste, war geboren, und sein Sieg war vollendet. Christus Jesus war der Menschensohn, der Erbe der Verheißung der Rache gegen die Schlange. Durch ihn und infolge seines Sieges entstand ein gewaltiger Riss im Herzen der israelitischen Welt, den wir mit den Worten beschreiben können: Sich anpassen oder sterben. Das heißt: in die Zukunft voranschreiten oder in der Vergangenheit feststecken und darauf warten, dass der Zug ohne Wiederkehr, der aus dem Bahnhof der Gegenwart abfährt, wieder vorbeikommt. Die erste Haltung war die des Apostels und seiner Gleichgesinnten im Geiste; die zweite die der Juden, die auch noch zwei Jahrtausende später am Bahnhof sitzen und darauf warten, dass der Menschensohn geboren wird und ihnen die absolute Macht über alle Völker der Erde verleiht.

Nicht alle Nachkommen Abrahams sind Söhne Abrahams, sondern durch Isaak wird deine Nachkommenschaft benannt werden.

Der christliche Bruch im Schoß der israelitischen Gemeinschaft rührt folglich von dem Grund her, aus dem Abraham von Gott gesegnet wurde. Und er ist eingebettet in das Bewusstsein, das Adam seinen Nachkommen hinterlässt, durch das und wegen dessen Schuld die Menschheit der Zukunft beraubt wurde, die Gott allen Völkern der Erde vermacht hat. Eine Schuld, die Gott uns in seiner Gerechtigkeit offenbart hat und die sich auf Adams Unwissenheit über die Erkenntnis von Gut und Böse beschränkt, kraft dessen Unwissenheit das Sühneopfer auferlegt wurde, in dessen Blut die geforderte Erlösung vollendet werden sollte und durch dessen Vollendung sich der Menschheit in ihrer ganzen Fülle die Tore zur Freiheit und zur Herrlichkeit der Kinder Gottes öffnen würden – eine Herrlichkeit, die uns durch den Sündenfall des Vaters dieses eben genannten Abraham entzogen worden war. So würden infolge des universellen Sühneopfers, für das das symbolische Opfer von „Isaak das Vorbild war, die Kinder Abrahams aufgrund dieses patriarchalischen Bewusstseins gezählt werden und nicht einfach aufgrund der Tatsache, dass sie blutsverwandte Nachkommen sind.

Das heißt: Nicht die Kinder des Fleisches sind Kinder Gottes, sondern die Kinder der Verheißung gelten als Nachkommen.

Sagen wir zur Entlastung des Juden und in seinem Interesse, dass es für keinen Menschen möglich war – nicht einmal für den Mörder Adams und seiner Welt selbst –, sich vorzustellen, auf welche Weise der Menschensohn, der Sohn Adams, dem Anführer der Rebellion gegen das Reich Gottes den Kopf zertreten würde. Nicht einmal Satan selbst, der Zugang zur Gegenwart Gottes hatte, wie es im Buch Hiob zu sehen ist, war in der Lage, in den Geist des allwissenden Vaters aller Fürsten seines Reiches einzudringen. Tatsache ist, dass der Kampf auf Leben und Tod zwischen Satan und dem Menschensohn, also Christus, bereits seit dem Tag des Sündenfalls angekündigt war. Und dass Kain, der der auserwählte Kämpfer sein wollte, um seine Kräfte mit dem Mörder seines Vaters zu messen, aber unfähig war, den göttlichen Grund zu begreifen, Abel tötete, um Gott – da sein Vater keine weiteren Söhne hatte – zu zwingen, ihn zu seinem Kämpfer zu ernennen. Das barmherzige göttliche Urteil gegen den Brudermörder legt dieses Spiel der Gefühle als Ursache für Abels Tod offen. Ich meine damit, dass der Eingeborene Gottes selbst in der Jungfrau Mensch wurde, wobei sein Geist auf die Idee des Messias ausgerichtet war, wie sie das postdavidische Judentum in Umlauf gebracht hatte und die dem Königreich der Hebräer den Untergang bescherte. Die Episode vom Kind im Tempel ist das historische Ereignis, das das prägte, was wir die Wiedergeburt Jesu nennen, der zum Christus wurde, als er in seinem Vater das wahre Ebenbild entdeckte, das im Geist Gottes brodelte. Die Keule des Rächers des Blutes Adams war das Kreuz. Als unergründliches und unaussprechliches Geheimnis für seine Blutsbrüder in Abraham sollte das Kreuz

die Waffe sein, mit der der Menschensohn der Schlange den Kopf zertreten würde. Die Söhne Abrahams waren in derselben Unwissenheit gefangen, unter dem Deckmantel derer der Feind den Dolch des Verrats in Adams Brust gestoßen hatte; nun waren es ihre Nachkommen, die, erdrückt unter der Last derselben Unwissenheit, den Dolch der Rebellion gegen das Reich Gottes in die Brust von Christus Jesus, dem Menschensohn, stießen. So warteten beide darauf – sowohl die Kinder Gottes, die sich der Rebellion der Schlange angeschlossen hatten, als auch die Kinder Abrahams unter der Krone der Cäsaren –, beide unwissend über die Natur der Waffe, mit der Gott seinen Helden ausrüsten würde, um durch dessen Arm das Versprechen zu erfüllen: „Er wird dir den Kopf zertreten“ –, und beide schlossen sich zusammen, um dieselbe Tat zu vollbringen: die Kreuzigung des Messias. Eine vollendete Tat, die, obwohl in Unwissenheit begangen, gemäß dem Wort des Messias selbst: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, ebenso wie die Tat Adams, die ebenfalls in Unwissenheit begangen wurde, die Erfüllung der Gerechtigkeit mit sich bringen musste und auch mit sich brachte, die die Zerstörung des Königreichs Israel beschloss. Von diesem würde gemäß den Prophezeiungen ein Rest gerettet werden, und von diesem Zeitpunkt an würden nur noch die Kinder der Verheißung als geistliche Nachkommen Abrahams gezählt werden.

Die Bedingungen der Verheißung lauten wie folgt: Zu dieser Zeit werde ich zurückkehren, und Sara wird einen Sohn gebären.

In dieser Verheißung lässt sich offensichtlich die göttliche Allgegenwart im Verlauf der Jahrtausende erkennen, wobei der Gedanke auf den endgültigen Kampf zwischen dem Menschensohn und dem Haupt der Schlange gerichtet ist. Eine Allgegenwart, die sich bis ins kleinste Detail als allwissend erweist und jegliches menschliches Handeln in eine Folge göttlichen Wirkens verwandelt. Ein menschliches Handeln, das uns im Lachen Saras und im Unglauben Abrahams die Unmöglichkeit vor Augen führt, dass der menschliche Verstand aus eigener Kraft in den Geist des Schöpfers aller Dinge eindringen kann. Eine Unmöglichkeit, die zur Ursache für den Untergang des Feindes und damit zur Zerstörung des Reiches und des Volkes der Israeliten werden sollte.

Und nicht nur das: Auch Rebekka empfang von einem einzigen Mann, unserem Vater Isaak. Nun gut

allgegenwärtige Allwissenheit – um es mit einem Aphorismus zu sagen –, die in der Zeit die Gestalt der hebräischen Ereignisse formt und sie in ein universelles Werk verwandelt, das vom Herrn Abrahams und der Propheten unterzeichnet ist: die Bibel. Und dies

als er noch nicht geboren war und noch weder Gutes noch Böses getan hatte, damit der Vorsatz Gottes gemäß der Erwählung – nicht aufgrund der Werke, sondern aufgrund dessen, der beruft – bestehen bliebe,

Das heißt, die letzte Schlacht findet statt zwischen Himmel und Hölle, zwischen Gott und dem Tod, zwischen dem Reich Gottes und dem Reich des Bösen. Der Sündenfall Adams überschreitet die Grenzen der Erde und erfasste die gesamte Schöpfung. Darum sprach Gott als Antwort: „Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ Gott gestaltet die Struktur seiner Schöpfung neu. Der Sündenfall markierte einen Wendepunkt nicht nur in der Geschichte der Menschheit, sondern auch und vor allem in der göttlichen Biohistorie selbst. Es ist Gott, der Rache über den Leichnam Adams ausruft, es ist Gott, der Barmherzigkeit für die Nachkommen des Menschen einfordert. Gott ist es, der seine Diener und Propheten erwählt, der absetzt und einsetzt, der das Leben seiner biblischen Gestalten zu seinem Werk macht. Die Bibel verwandelt sich von Anfang an in ein mit Blut geschriebenes Buch, das auf der Bühne des Fleisches zum Leben erweckt wird. Ihr Höhepunkt, ihr Apogäum wird der letzte Kampf zwischen dem Menschensohn, dem Sohn Adams, und dem Kopf der Schlange, Satan, dem Sohn Gottes, sein. Dieser Kampf zwischen den Söhnen Gottes wird ihr letzter Akt sein. Gewiss, das Gesetz verpflichtete Gott, einen Sohn des Verstorbenen zu erwählen, wie geschrieben steht: „Aus dem Leben des Menschen durch die Hand eines anderen Menschen werde ich Rache fordern“; doch da der Verstorbene ein Sohn Gottes war, öffnete sich das Gesetz dem Hause Gottes selbst; daher richtete Gottes Wahl, da der Verstorbene, unser Adam, ein Sohn Gottes war, ihr Auge auf den Größten unter seinen Söhnen, seinen Erstgeborenen: „Friedensfürst, Starker Gott, Ewiger Vater“. Diese Erwählung offenbarte sich im Opfer Isaaks und war – da Abraham sie durch Offenbarung im Voraus kannte – der Grund für seinen Gehorsam, als er seinen eigenen einzigen Sohn zu Füßen der universellen Hoffnung auf die „Erlösung opferte, die die Erlösung von Adams Sünde über alle Völker der Menschheit ausgießen würde. Und dies, wie der Apostel sagt, noch bevor irgendein Mensch eine Antwort auf das Drama der Menschheit auf den Tisch gelegt hatte.

Ihr wurde gesagt: Der Größere wird dem Geringeren dienen

Von Gott war der Kampf, sein war die Erwählung und sein war das Gesetz, durch das diese Erwählung seinem eigenen Hause offensteht. Denn wäre Adam kein Sohn Gottes gewesen, wäre die Erwählung des Erstgeborenen, um den Tod seines jüngeren Bruders, unseres Adam, zu rächen, gegen das Gesetz gewesen; wäre Adam jedoch kein Sohn Gottes gewesen, wäre die Ausweitung seines Vergehens auf die gesamte Menschheit ein Akt gegen die Gerechtigkeit gewesen, wodurch Gott dann zum Teil des Vergehens geworden wäre. Es ist Christus Jesus, der von seinem Sühnekreuz aus sowohl Gott als auch Adam rechtfertigt und dem Mörder Gerechtigkeit widerfahren lässt, indem er mit seinem Blut dessen Verbannung aus Gottes Schöpfung besiegelt.

Wie geschrieben steht: „Ich habe Jakob geliebt und Esau gehasst.“

Was sich wie folgt übersetzen lässt: Ich habe Adam geliebt und Satan gehasst.

Liebe und Hass, aus denen die entsprechenden Konsequenzen in Bezug auf unsere eigene Entscheidung zwischen Gut und Böse, zwischen Vergangenheit und Zukunft gezogen werden müssen. Denn Freiheit bedeutet, dass der Determinismus der allwissenden göttlichen Vorherkenntnis – der notwendig war, solange die Unwissenheit durch das Gesetz aufrechterhalten wurde – der unabhängigen Intelligenz Platz macht, die aus eigenem Denken heraus ihren eigenen Weg in Zeit und Raum bestimmt. Gott zu erkennen, jenen, der von sich selbst sagte: „Ich bin, der ich bin“, ist in dieser Ordnung unendlich viel notwendiger als die Struktur des Universums, den Aufbau der Zeiten oder die Natur der Elemente zu erkennen. Der Geist Gottes hat sein Gesetz über seine gesamte Schöpfung ausgegossen, und in der Ewigkeit und Unendlichkeit kann nichts bestehen, was nicht im Licht dieses Gesetzes wandelt. Die gesamte Bibel ist letztlich nichts anderes als der in Buchstaben festgehaltene Ausdruck dieses Geistes, aus dem heraus der heilige Paulus wenige Stunden vor der großen römischen Verfolgung – die zwar nicht die letzte, aber die erste sein sollte – an die Römer schrieb.

Die Gerechtigkeit Gottes gegenüber den Heiden und den Juden

Wir sehen, wie das Wort das Porträt eines Menschen für die Nachwelt ist ... wenn wir von einem wahren Menschen sprechen – das versteht sich von selbst. Der Versuch, das Wesen, den Geist eines Menschen zu erfassen, für den das Wort eine Waffe der Manipulation und ein Mittel zum Erlangen von Macht und Reichtum ist, ist eine Übung, die wir Weisen den Idioten vorbehalten. Leider ist die Welt voll von Idioten, die nach der Pfeife solcher Wesen tanzen, deren Spiegelbild sich aus genau dem Gegenteil dessen zusammensetzen muss, was aus ihrem Mund kommt; und wenn sie „Brot“ sagen, muss man „Hunger“ lesen, und wo sie „Frieden“ schreiben, muss man „Krieg“ verstehen, und wo sie „ “ und „Wohlstand“ sagen, muss man das Elend willkommen heißen. Sicherlich weiß jeder, der diese Zeilen liest, wovon ich spreche, denn ich vertraue darauf, dass ich meine Worte nicht vor den Füßen jener Art von Narren verschütte, auf denen die andere Klasse ihren Ruhm gründet und aufbaut. Wie jemand einmal sagte: Damit es einen Klugen gibt, muss es einen Dummkopf geben.

Aber damit es einen Weisen gibt, braucht es keinen Dummkopf – Weisheit genügt sich selbst.

Nach allem, was wir sehen, gibt es nichts, was dem heiligen Paulus entgegensteht, als dieses Bild für Dummköpfe, geschaffen von einer Rasse von Narren, die glücklicherweise vom Aussterben bedroht ist und der wir das Schild „vom Aussterben bedroht“ ersparen können. Lassen wir sie aussterben, und je früher, desto besser. Dieses wahnsinnige, irrsinnige und bastardhafte Bild, das

zweifellos den Geist seiner Schöpfer widerspiegelt – denn wie aus Wasser Feuchtigkeit und aus Hitze Trockenheit entsteht, so entsteht aus dem Idioten die Idiotie, und wie der Regen aus der Erde, so nähren sich der Dummkopf und der Unwissende in Harmonie. Vor allem, wenn sie in ihrer untermenschlichen Paranoia ihren Nachwuchs im Geiste weltlichen Ruhmes indoktrinieren und behaupten, dass der heilige Paulus und nicht Jesus Christus der Urheber des Christentums war, das heißt der Vorstellung, die der Christ von Jesus und der Kirche hat. Einem Menschen mit einem intellektuellen Niveau unter Null auch nur ein einziges Wort zu widmen, bedeutet, sich in dieser Auseinandersetzung auf die Ebene eines Verrückten oder eines Kindes zu begeben; mit einem Kind argumentiert man, man streitet nicht; und einem Verrückten gibt man Recht, man lässt sich nicht auf Streit ein. Aber natürlich neigt der Dummkopf von Natur aus dazu, sich als Weiser auszugeben, und der Unwissende als Intellektueller, wobei eine Welt, die dem Gesetz der Macht unterworfen ist, die Folgen zu tragen hat: Das Wort ist nämlich nicht das reine Spiegelbild des Wesens des Menschen, sondern die Reißzähne und Klauen, mit denen das politische Ungeheuer die Geborenen zerfleischt, um den Durst und Hunger nach Macht und Reichtum ihrer Majestäten und Eminenzen zu stillen. Nichts steht also einer solchen untermenschlichen Klasse mehr entgegen als die unvergängliche und makellose Wahrhaftigkeit eines Mannes, der sein Wort mit seinem eigenen Blut besiegelt – nicht mit dem seines Nächsten, sondern mit seinem eigenen – und für sein Wort nicht nur seine Hand ins Feuer legt, sondern seinen ganzen Körper. Aus diesem Grund sagt die Kirche schon seit langem, dass die Wahrhaftigkeit des Evangeliums auf dem Blut seiner Akteure beruht – Blut, das zum besten historischen Dokument wird, das irgendein Forscher analysieren kann, wenn er in das Geheimnis der Empfängnis und Auferstehung Christi und damit der Geburt des Christentums eindringt. Um das Offensichtliche anzufechten, braucht es jedoch nicht mehr als einen Dummkopf, einen Schlaumeier und einen Verrückten, die in einer Organisation vereidigt sind, die sich dem utopischsten Satanismus verschrieben hat – von deren Art es, auch wenn sie ihre Heiligkeit proklamieren, viele Beispiele gibt. Sich also auf die Analyse des Wortes eines Mannes einzulassen, für den sein Wort Gesetz ist, bedeutet, die Tür zu seinem Geist zu öffnen – ungeachtet der Entfernung in Raum und Zeit und sogar des Todes selbst. Es ist die Tugend, die Gabe, die Kraft des Wortes, Gedanken zu vermitteln, zu kommunizieren und die tiefste Substanz und Essenz des Seins zu verkörpern. Man versteht, warum Fachleute es als Schild der Finsternis nutzen, hinter dessen magischen Künsten sie das wahre Gesicht ihrer Interessen vor dem Blick des Nächsten verbergen. Das Wort an sich ist rein und neigt dazu, seine Aufgabe zu erfüllen: im Verstand das Bild der wahren Persönlichkeit des Seins zu zeichnen.

Nun, wenn es zwei braucht, damit es Gut und Böse gibt, so ist es auch notwendig, dass es, wo ein Kluger ist, auch einen Dummkopf gibt. Ich meine, das Rätsel des Wortes liegt in der Kraft, die es im Verstand des Zuhörers weckt; kraft dieser Macht bewegt es den Verstand des Lesers über das Bild, das das Wort in

seinem Inneren trägt, vom Ausgangspunkt zum Zielpunkt. Damit sich dieses Geheimnis jedoch erfüllt, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein: Die beiden Endpunkte müssen von gleicher Natur sein. In Anbetracht dieser faszinierenden Wahrheit soll der heilige Petrus über den heiligen Paulus gesagt haben, dass es viele Unwissende gab, die sein Wort verdrehten, da ihr Verstand nicht in der Lage war, den Pinsel mit der Präzision und Vollkommenheit zu führen, die die Intelligenz des Autors erforderte; eine Ohnmacht, die sie unter dem magischen Mantel einer antithetischen Auslegung verbargen. Das ist in Wirklichkeit und letztendlich die Zusammenfassung des Problems der menschlichen Intelligenz angesichts des Wortes Gottes selbst. Da der Mensch sich als weise ausgeben will und nicht zugeben will, dass sein intellektuelles Niveau an sich der göttlichen Intelligenz nicht gewachsen sein könnte, weigert er sich zu glauben, dass seine Unfähigkeit, Gott zu verstehen, auf einen Mangel an Intelligenz zurückzuführen ist, und kommt zu dem Schluss, dass der Mangel daran liegt, dass Gott letztendlich nicht existiert. Wie ich bereits gesagt habe: Damit es einen Schläuen gibt, muss es einen Idioten geben. Na ja, das ist ihre Sache, damit sollen sie sich herumschlagen. Wir hingegen wollen weiterhin das wahre Bild des Geistes und Wesens des heiligen Paulus zeichnen, ausgehend von seinem Wort.

Was sollen wir also sagen? Gibt es Ungerechtigkeit bei Gott? Nein,

Und in diesem Kapitel werden wir nun einen ersten Streifzug ins Land der Prädestinarianer der calvinistischen Nation unternehmen. Denn es wird sich zeigen, dass man, wenn man vom Weg der Wahrheit abweicht, zu jener bössartigen Auslegung gelangt, die der Protestantismus in seiner fundamentalistischen Ausprägung, vertreten durch den bedeutenden Calvin, inszenierte und deren Krönung er in einer Orgie unzähliger Morde feierte – denn welche Ungerechtigkeit kann es schon geben, jemanden zu töten, den Gott ohnehin bereits zur Hölle verdammt hat? Calvin antwortete sich selbst: Keine, die Ungerechtigkeit besteht darin, ihnen das Leben zu gestatten. Nietzsche, der vom Wahnsinn ausging und schließlich völlig verrückt wurde, drückte es auf seine Weise aus: Gerechtigkeit wird erfüllt, indem man ihnen hilft zu sterben. Und nun ja, Hitler tat nichts anderes, als sich an die Arbeit zu machen und dieser Hitparade – einer Mischung aus protestantischem Fundamentalismus und imperialem britischem Fundamental-Darwinismus – Gestalt zu verleihen. (An dieser Stelle gebührt den beiden putativen Vätern des ideologischen Nationalsozialismus in seiner evolutionistischen Version ein Applaus. Das ist zwar nicht verpflichtend, aber durchaus sympathisch.) Kommen wir also zur Sache.

War Gott ungerecht, als er eine ganze Welt wegen der Sünde eines einzigen Menschen verdammt?

In welchem Rechtskodex steht geschrieben, dass wegen der Schuld eines Einzelnen sein ganzes Volk verurteilt werden muss?

Um die Antwort zu finden, müssen wir den Balken aus unserem eigenen Auge

entfernen. Das Judentum sündigte durch absolute Dummheit, die zu seinem nationalen Erbe wurde und die Ursache für seine Unwissenheit war, indem es die Bibel so auslegte, wie der Wortlaut auf dem Papier steht. Gott ist kein Mensch. Und auch wenn das Wort dasselbe sein mag, ist die Botschaft doch völlig anders, reichhaltiger an Umfang und Tiefe. Denn die Botschaft eines Wortes wächst mit der Zeit und wandelt sich mit der zunehmenden Intelligenz des Menschen. So erhält ein Wort, das ursprünglich mit einer nackten Botschaft entstand, im Laufe der Jahrtausende schließlich einen tiefgründigen und weitreichenden Inhalt, der die eigene Evolution und Entwicklung von der Wiege bis zur Reife der Intelligenz widerspiegelt.

Die Unwissenheit des Judentums über die wahre Identität Adams und seiner Welt, über die Schlange und ihren Ursprung sowie über die wahre Natur des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse ging auf das Christentum über, da die ersten Christen in ihrer überwiegenden Mehrheit von Geburt an Juden waren und intellektuell in dieser Kultur der Unwissenheit geprägt wurden, deren Höhepunkt die Kreuzigung Christi sein sollte. Man kann sagen, dass sich diese Unwissenheit auf Adam als den ersten Menschen nach dem Fleisch und auf das Geschlecht als die Frucht des verbotenen Baumes beschränkt. Ausgehend von dieser Unwissenheit gelangten die Juden nach Golgatha und die Christen zu einer fundamentalistischen, wissenschaftsfeindlichen Torheit, die das Offensichtliche leugnet und das Irrationale bejaht; Frucht dieser Unwissenheit wäre die Spaltung der Kirchen und ihre unendliche Verzweigung, deren äußerste Konsequenz, sofern Gott nicht Abhilfe schafft, die Zerstörung des Christentums sein wird.

Gibt es, gab es oder wird es Ungerechtigkeit in Gott geben? Bedenken wir: Für einen Beobachter ohne Kenntnis der treibenden Ursachen, durch die die Kettenreaktion in Gang gesetzt wurde, die den Umständen unserer Welt vorausging, ist die Ausweitung der Verurteilung wegen des Vergehens eines Einzelnen auf sein gesamtes Volk – in diesem Fall das Volk der Erde – nicht nur eine Ungerechtigkeit an sich, sondern zudem ein Akt der Willkür. Diese Unwissenheit als Vorbild der Weisheit nehmend, hat die Rasse der Narren schon vor langer Zeit ihre wahnwitzige Lehre in Umlauf gebracht, wonach der Gott der Bibel ein Despot sei, dessen Existenz als Gott unmöglich sei, da Gott der Inbegriff der Liebe und Güte sei – oder, was auf dasselbe hinausläuft: Wenn Gott existiert, kann Gott nur der vollkommene Narr sein. Oder ist es in dieser Welt nicht so, dass gut zu sein bedeutet, ein regelrechter Dummkopf zu sein?

Als der heilige Paulus laut die Frage stellte, ob Gott gerecht oder ungerecht sei, muss man zunächst bedenken, dass sich diese Frage an den natürlichen Verstand eines Kindes Gottes richtet, den das Christentum geerbt hat – oder hat der Leib etwa nicht Anteil an den Eigenschaften und Qualitäten seines Hauptes? Und als Kinder Gottes hatten sowohl der Verfasser als auch der Leser die Unwissenheit überwunden, deren irrationale Kraft die Juden dazu veranlasst hatte, sich gegen Jesus Christus zu erheben.

Die Antwort lautet gestern, heute und immer: „Nein“. Mehr noch: Gott hätte eine abscheuliche und bössartige Ungerechtigkeit begangen, hätte er das Gesetz nicht aufgrund der Verwandtschaft, die ihn mit den Übeltätern verband, angewendet und damit der Korruption Raum gegeben – indem er das für das Verbrechen des Ungehorsams und der Rebellion gegen sein Reich vorgeschriebene Urteil unterdrückt hätte. Der Tor versteht das nicht, und so sehr der Weise es ihm auch erklärt – da ein Gespräch mit einem Esel gleichbedeutend ist mit Wahnsinn –, ist die Erklärung immer so, als würde ein Euro in eine löchrige Tasche fallen.

Es erübrigt sich zu sagen, dass die Wissenschaft vom Guten und vom Bösen eine Weiterentwicklung des Wissens über beide Dimensionen beinhaltet, und dass man, wenn man sieht, wie viele das Böse tun, schneller die Tiefen und das Ausmaß dessen begreift, was das Böse ausmacht; und wenn man es obendrein am eigenen Leib erleidet, erfüllt sich das wissenschaftliche Gesetz par excellence, das besagt, dass Erfahrung die Mutter der Wissenschaft ist. Und da die Wissenschaft ihre Gesetze hat, erlaubte sich Gott zu sagen, dass das Öffnen der Büchse der Pandora auf dem Weg des Krieges zum Tod führe. Man muss schon ein wahrer Narr sein, um dies zu leugnen. Und dennoch: Da der erste Mensch ein Geschöpf ohne jegliche Erkenntnis von Gut und Böse war, musste es ihm ein Rätsel sein, warum er sterben musste, weil er von der verbotenen Frucht der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen hatte. Weder log Gott, noch verstand der Mensch. Sechstausend Jahre später versteht derjenige nicht, weil er nicht verstehen will; mehr noch, er versteht nicht, weil er im Krieg sein Geschäft hat.

Tatsache ist: Wenn die Gerechtigkeit Gottes ihre Unbestechlichkeit bewiesen hat, indem sie ihr Gesetz nicht auf die Beziehung zwischen Richter und Straftäter beschränkte, gehen wir, die Weisen, noch einen Schritt weiter und dringen in den göttlichen Geist selbst ein, der letztlich das Ziel ist, zu dem das Wort der Bibel führt.

Im Gericht über den ersten Menschen offenbarte sich das Gesetz in seinem Wesen als allmächtiger Ausdruck einer universellen Wirklichkeit, die an und für sich existiert, die über Gott hinausgeht und in Gott transzendent wird. Es ist Gott selbst, der das Gute und das Böse erlebte und aus dieser ewigen Erfahrung eine Wissenschaft schuf, indem er ihre ewigen Gesetze entdeckte, die an und für sich existieren und über den göttlichen Willen selbst hinausgehen, doch ein Gesetz, mit dem sich Gott identifiziert und in Bezug auf das er zu seinem Richter wird, um durch die Ausübung von Gerechtigkeit zu verhindern, dass dessen Wirkungen jene Bewegung der Zerstörung auslösen, zu der die Wissenschaft von Gut und Böse naturgemäß neigt. Es handelt sich folglich nicht um eine willkürliche Auferlegung, die das Verbotsgebot begründet. Und es war kein despotisches Urteil, das der Verurteilung des Volkes der Erde wegen des Vergehens eines einzigen Menschen zugrunde lag, denn dieser Mensch war das Haupt seiner Welt, und stirbt das Haupt, so muss auch der Körper sterben, es sei denn, jemand fände

die gegenteilige Formel und ein Körper könnte ohne sein Haupt leben. Das ist, grob gesagt. Unter den Kindern Gottes hätte nun das Schweigen des Richters auf Befehl Gottes aufgrund Seiner Verwandtschaft mit den Straftätern einen ewigen Präzedenzfall geschaffen, aufgrund dessen wir alle, die Kinder Gottes, jenseits des Gesetzes stünden und absolute Macht hätten, jenes Verbrechen zu begehen, das dem Volk unter Androhung der Todesstrafe verboten ist. Gott konnte, da Er ein wunderbarer Vater ist, einen solchen Präzedenzfall nicht schaffen. Der Vater in Gott erhob sich nicht gegen den Richter in Gott, noch wandte der Richter das Gesetz gegen den Vater an.

War Gott also gerecht?

Denn zu Mose sagte er: „Ich werde Barmherzigkeit üben gegenüber dem, dem ich Barmherzigkeit erweise, und Mitleid haben mit dem, dem ich Mitleid erweise.“

Gerechter geht es nicht. Denn die Aufgabe des Gesetzes besteht darin, vor den Augen aller den wahren Ausdruck einer universellen Wirklichkeit zu etablieren, in deren Licht sich alle Kräfte bewegen, die das Leben ermöglichen. Doch in einer Welt, in der das Gesetz nicht Ausdruck dieser Wirklichkeit ist, sondern der Partikularinteressen bestimmter Gruppen, ist dieses Gesetz Keimzelle von Verbrechen und Korruption – den beiden Beinen, auf deren Knochen und Muskeln sich der Krieg bewegt. In einem solchen personalisierten und verstaatlichten System erliegt die Gerechtigkeit der Kriminalität und unterscheidet widernatürlich zwischen Kopf und Körper, indem sie den geistigen Urheber des Verbrechens freispricht und den ausführenden Arm verurteilt – ein zerstörerischer Befehl, der sich mit Heiligkeit umgibt, indem er über die Urheber dieses Verbrechens jenen Status ausbreitet, den die Dämonen selbst im Garten Eden für sich forderten, nämlich Immunität und Unverletzlichkeit ihrer Person. Gott, sowohl als Vater als auch als Richter, sprach sein absolutes und ewiges „NEIN“ zu diesem Zustand der Unverletzlichkeit und Immunität aus, den seine rebellischen Söhne durch den Mord an ihrem jüngeren Bruder erlangen wollten. Schließlich, da Er die Macht besaß, den Menschen wieder zum Leben zu erwecken, lief das Gesetz auf ein bloßes Spiel hinaus. Sie verlangten von Gott nichts, was Er nicht gewähren könnte. Die Verwandlung Seines Reiches in ein Imperium, regiert von einer Kaste von Geschöpfen jenseits der Reichweite des Gesetzes, würde für Seine Schöpfung keinen solchen Verfassungsbruch bedeuten, dass durch dieses schwarze Loch der Geist der totalen Zerstörung eindringen könnte.

Sollte Gott aus Liebe zu seinen Kindern zulassen, dass das Böse und das Gute nebeneinander existierten, dass Terror und Freiheit, dass Frieden und Krieg die beiden Seiten seines Antlitzes seien? Keineswegs. Wer das Böse will, der trifft auf das Böse; wer das Gute liebt und tut, dem wird mit dem Guten vergolten von dem, der das Gute zu seinem Kompass und seiner Fahne gemacht hat, da er sich

bereits in diesem Dilemma befindet.

Folglich liegt es nicht an dem, der will, noch an dem, der flieht, sondern an Gott, dem, der Barmherzigkeit erweist.

Tatsächlich richtete die Schöpfung selbst, jenseits des Schmerzes über den Sündenfall, ihren Blick auf Gott, und es war Gott selbst, der von seinem eigenen Haus verurteilt wurde – als grausam und despotisch gegenüber Kindern, denen er nicht das Vergnügen gestattete, Gott zu spielen, unantastbar und immun gegenüber den Folgen ihrer Taten. Es wurde zur obersten Priorität, dass Gott sein Banner und seinen Stern in der Finsternis der Verwirrung erhob, in die die Unwissenheit unser Volk durch den Sündenfall gestürzt hatte. Sowohl damit seine Kinder, die nicht zu unserem Volk gehören, ihre endgültige Entscheidung treffen konnten, als auch damit wir selbst dasselbe taten.

Denn die Schrift sagt zum Pharao: „Gerade dazu habe ich dich erweckt, um an dir meine Macht zu zeigen und meinen Namen auf der ganzen Erde bekannt zu machen.“

Unter den durch die Not auferlegten Umständen inszenierte Gott ein Projekt zur Gestaltung des Menschen im Rahmen eines universellen Heilsplans, der anfangs nirgendwo vorgesehen war. Wenn zu Beginn die Natur und das Universum ihrem Schöpfer dazu dienten, im menschlichen Verstand den Funken seiner Macht zu wecken, so musste sich das göttliche Wirken, nachdem das ursprüngliche Projekt zerbrochen war, seinen Weg durch die Gewässer einer Welt bahnen, die mit jedem Jahrhundert und jedem Jahrtausend dem Abgrund ihrer Zerstörung näher rückte. Da sie gezwungen war, ihr Wirken auf einen Teil zum Nachteil des Ganzen zu konzentrieren, musste ihre Inszenierung zu den einschneidendsten Auswirkungen führen. Wie sich, wie uns der Autor sagt, in der Entwicklung der Ereignisse zeigte, deren Hauptakteure Moses und der Pharao waren. Die Rolle des Menschen als Individuum wurde zugunsten der Bildung des Menschen als Gattung zurückgestellt, weshalb der heilige Paulus sagt:

„So hat er Barmherzigkeit mit wem er will, und wen er will, den verhärtet er.“

Es konnte gar nicht anders sein. Nachdem die Erde zum Schlachtfeld zwischen zwei Weltanschauungen über das Leben und das Universum erklärt worden war und sich Gott selbst und ein Teil seines eigenen Hauses im Kriegszustand befanden, während der Mensch im Kreuzfeuer auf einem Niemandsland gefangen war, das dennoch sein eigenes war, konnte sich die Komplexität der rettenden Allwissenheit nicht auf die Eigenschaften des Individuums als Individuum beschränken, sondern musste zwangsläufig und logischerweise das Ganze dem Teil vorziehen. Die Tatsache, die Geschichte der Zukunft zu schreiben, bedeutete die Regie über das gesamte Bühnenbild, wobei der Geist stets auf die Hoffnung auf universelle Erlösung gerichtet war, von der aus das Drehbuch geschrieben zu werden begann.

Aber du wirst mir sagen: Warum tadelt er dann? Denn wer kann sich seinem Willen widersetzen?

Gewiss niemand. Doch tatsächlich widersetzt sich ihm jeder, der will. Aus Unwissenheit, versteht sich. Und dieses Verständnis bezieht sich auf unser Volk. Es ist offensichtlich, dass sich das rebellische Haus seinem Willen in voller Kenntnis der Sachlage widersetzte, weshalb das Jüngste Gericht über die rebellischen Kinder die ewige Verbannung aus Gottes Schöpfung ist. Was jedoch nicht ausschließt, dass die Menschheit, sobald sie die ganze Wahrheit erkannt hat, in der Lage ist, sich Seinem Willen zu widersetzen und dem Beispiel der Dämonen zu folgen, in Verachtung gegenüber dem Beispiel Christi. Sich zu widersetzen bedeutet jedoch nicht, zu siegen; es bedeutet lediglich, sich dafür zu entscheiden, mit den Verlierern zu verlieren. Allein schon der Gedanke, sich Gott entgegenzustellen, ist Wahnsinn. Und die bloße Hoffnung, Seinem Willen den Weg zu versperren, ist Wahnsinn hoch zwei. Es geht darum, diesen Willen zu erkennen, um nicht in Unwissenheit vor und unter Seinen Füßen zu enden – eine Aufgabe, die jedem obliegt, den dies interessiert, sowie den Kirchen, ohne jegliche Entschuldigung. Denn derselbe, der sagte: „Wenn du isst, wirst du sterben“, sagte später: „Jedes Reich und jedes Haus, das in sich gespalten ist, wird zerstört werden“, und da das Christentum und die Kirchen das Reich und das Haus Gottes auf Erden sind, käme nur einem Wahnsinnigen in den Sinn zu denken und zu glauben, dass das Gesetz seinen Lauf nicht nehmen würde, nur weil es das Haus und das Reich Gottes ist. Der Dämonismus bestand und besteht darin, zu glauben, dass das Gesetz aufgrund der Verwandtschaft zwischen dem Richter und dem Übeltäter nicht seinen Lauf nehmen werde. Es steht dem Christen nicht gut an, diesem Beispiel zu folgen, wie die Tatsachen zeigen.

Oh Mensch! Wer bist du, dass du Gott zur Rechenschaft ziehst? Sagt etwa der Töpfer: „Warum hast du mich so gemacht?“

Und dennoch sehen wir, dass der Ungehorsam in der Unwissenheit vorbestimmt war. Nicht nur einmal, sondern zweimal. Zuerst im Fleisch und dann im Geist – derselbe, der sagte, dass der Feind seinen verfluchten Samen in seinem Reich säen würde, bekräftigte dies, indem er ein Datum für den Beginn dieser bösen Aktivität prophezeite. Am Ende des ersten Jahrtausends, wie es im Buch steht.

Warum also hat Gott, der wusste, dass die Befreiung des Teufels diese Aussaat zur Folge haben würde, den Feind aus seinem Reich und Haus befreit? Wäre es nicht unendlich weiser gewesen, den Feind des Christentums bis zum Tag des Jüngsten Gerichts in Ketten zu halten, da er im Voraus wusste, dass die Befreiung des Teufels zur Spaltung der Kirchen führen würde? Was für ein Widerspruch ist das?

Warum hat er, da er die fehlbare Natur des Menschen kannte – die sich bereits im Garten Eden gezeigt hatte – und da die Unwissenheit im Glauben nicht

beseitigt worden war, die Schlange erneut freigelassen? Da er wusste, dass der Teufel angesichts eines Gebots der universellen christlichen Einheit durch Ungehorsam direkt darauf aus sein würde, das Werk Jesu Christi zu zerstören: Warum den bösen Sämann freilassen?

Ist es nicht ein schreckliches Rätsel, dass der Feind, nachdem er besiegt und von der Bühne entfernt wurde, anschließend freigelassen wird, um seine Ohnmacht an dem Haus auszulassen, das der Sieger unter den Völkern der Erde errichtet hat? Soll man daraus schließen – wie es Calvin und seinesgleichen taten –, dass Gott jene Ungerechtigkeit aufrechterhält, durch die der Mensch, noch bevor er Gutes oder Böses getan hat, verurteilt wird und folglich der Tod des Verurteilten durch die Hand der Gesegneten aufgrund einer allmächtigen, der Gerechtigkeit nicht unterworfenen Erwählung legitim ist?

Welche Art von Weisheit außer der eines Dämons kann sich erheben, um Gott den Tod seiner Geschöpfe anzulasten und sich im Namen dieser Ungerechtigkeit, die aus der Macht und nicht aus dem Gesetz stammt, als Vollstrecker eines Volkes zu erheben, das seinen eigenen Kräften überlassen ist? Welche Lehre außer der eines Feindes Christi kann es wagen, einen Teil des Hauses Gottes zu verurteilen, um dessen Ungehorsam gegenüber dem göttlichen Gebot zu rechtfertigen – und zwar aufgrund des verdorbenen Verhaltens, das aus der Unwissenheit dieses verursachenden Teils herrührt, der durch sein ungehörliches Verhalten das Vergehen des Ungehorsams des verurteilenden Teils begangen hat?

Ist ein Gott, der verurteilt und rettet, wenn das Geschöpf weder Gutes noch Böses getan hat, nicht ein Dämon? Und doch ist es wahr, dass Gott Jakob liebte und Esau hasste, als dieser noch weder Gutes noch Böses getan hatte, wie unser Apostel sagt. Nun gut:

Oder kann der Töpfer nicht aus demselben Ton ein Gefäß für edle Zwecke und andere für niedere Zwecke formen?

Es gibt zwei Welten, es gibt ein Vorher und ein Nachher. Von einer absoluten, totalen Unwissenheit sind wir als Menschheit zu einer relativen, teilweisen Unwissenheit übergegangen. Das alte Gesetz auf die neue Welt anzuwenden, die aus der Auferstehung Jesu hervorgegangen ist, bedeutet also, das zu verabscheuen, was Gott geschaffen hat, und die absolute Unwissenheit vor Christus zur höchsten, maximalen Weisheit zu erheben, von deren antichristlichen – weil alten – Axiomen aus das Christentum neu gegründet werden soll. Offensichtlich wird der Glaube der Unwissenheit unterworfen, weshalb der heilige Petrus, als er über den Glauben sprach, sagte: „Euer Glaube, der verderbt“, der Plan zur universellen Erlösung der Menschheit weiterhin den Umständen unterworfen war, die im ursprünglichen Entwurf nicht impliziert waren, und daher bedeutete die Gestaltung der Zukunft eine ständige übermenschliche Führung, das heißt, über den Menschen hinweg, hin zum Tag der Freiheit, an dem alle Völker von der Knechtschaft der Verderbnis und somit von der Unwissenheit befreit

werden würden. Doch der Mensch als Mensch lebt den Teil des Christen, das heißt: das Verstehen im Unverstehen. Denn wer ist schon fähig, die Tiefe und Weite des göttlichen Wirkens zu erfassen?

Denn wenn Gott, um seinen Zorn zu zeigen und seine Macht bekannt zu machen, die Gefäße des Zorns, die reif für das Verderben sind, mit großer Langmut ertrug,

Die Geschichte des Christentums ist folglich die Entdeckung des Gottes, der sagte: „Ich bin der, der ich bin.“ Und zu diesem Zweck bewegt Gott seine gesamte Schöpfung, um sein Geschöpf zur wahren Erkenntnis seines Wesens zu führen. Es reicht nicht aus, seine Eigenschaften, seine Allmacht, seine Allgewalt, seine Allwissenheit zu kennen ... die sich aus seinem materiellen Werk ableiten lassen. Gott ist nicht nur Macht und Intelligenz. Gott ist Sein. Und das Sein impliziert das „Ich bin“. Das „Ich“, das zur Persönlichkeit führt, das heißt zur Bekundung des Subjekts als vollendete Persönlichkeit. Kurz gesagt: „Ich bin der, der ich bin“. Und die Entdeckung „desjenigen, der ist“, wird der Nordstern sein, auf den die christliche Zivilisation ihren Weg ausrichtet. Und sie wird „den, der ist“, zur Herrlichkeit des Menschen machen.

Im Gegenteil, Er wollte den Reichtum Seiner Herrlichkeit an den Gefäßen Seiner Barmherzigkeit zur Schau stellen, die Er für die Herrlichkeit vorbereitet hat,

Zu entdecken, warum „der, der ist“, die Herrlichkeit des Menschen ist, ist sozusagen das Endziel, das dem christlichen Dasein zugrunde liegt. Vergessen wir nicht, dass derselbe, der für Christus Herrlichkeit ist, für den Teufel die Hölle ist. Und verschließen wir auch nicht die Augen vor der Wirklichkeit, dass die Apostel selbst, ebenso wie ihr Meister, Diener desselben waren, der seine starke und harte Seite im jüdischen Volk offenbarte, und dass sie daher als Diener für uns eine lebendige Lehre über jenes göttliche ICH sind, an dem sich die Mächte des Todes zerschmettern werden. Und wenn er im jüdischen Volk seine harte und starke Seite offenbarte, so kam er im christlichen Volk, um sein väterliches und seine Kinder und Völker liebendes Antlitz zu zeigen, aus Liebe zu denen er seinen Arm und seinen Willen nicht zurückhält, wenn das Wohl aller dies von ihm verlangt. Er zeigt in Christus und seinen Brüdern im Geiste, dass das Böse in seinem Ich zwar auf eine unüberwindbare Mauer stößt, auf einen unzerstörbaren Felsen, an dessen Festigkeit die Hölle zerschellt; für das Gute ist sein Ich eine Sonne, die sich in lebendiges Wasser ergießt, die Wüsten wieder zum Leben erweckt und die Verurteilten, die dazu bestimmt sind, in den Schlund der Finsternis zu , zum Glanz derer erhebt, die geboren wurden, um mehr als unsterblich zu sein – ewig!

Das heißt, über uns, die Er nicht nur aus den Juden, sondern auch aus den Heiden berufen hat...

Schwer war der Weg vom Sündenfall zur Erlösung. Die Nachkommen jenes Ersten Menschen, nach dem Geist Gottes, ebenso wie die Welt, deren Haupt er war, als Lebendige Seele seines Leibes, erlebte die Menschheit vier Jahrtausende ununterbrochenen Albtraums. Nachdem sie lange Zeit geleugnet worden war, ist die verlorene Erinnerung an jene Welt in unserer Zeit teilweise wiederentdeckt worden. Wie ein Rückgrat der Weltgeschichte ist die Geschichte des hebräischen Volkes für uns alle zum unvergänglichen Abdruck des göttlichen Wirkens im Laufe dieser Jahrtausende geworden. Ihre Vollendung in der Einleitung des neuen Plans zur Gestaltung der Menschheit bezeichnen wir als Ursprung des Christentums, dessen Same Jesus Christus ist, der unbesiegbare und unzerstörbare Fels, auf dem Gott sein Haus unter den Völkern der Erde neu gegründet hat.

Wie es in Hosea heißt: „Die, die nicht mein Volk sind, werde ich mein Volk nennen, und die, die nicht meine Geliebte ist, meine Geliebte.“

Das war nichts, was Gott in irgendeiner Ecke seines Geistes verborgen hielt, sondern er verkündete es fortwährend im Laufe der Jahrhunderte. Gott hat sein menschliches Geschöpf nicht aufgegeben. Es wurde ihm in einem Akt der Rebellion aus den Händen gerissen, mit einer formellen Kriegserklärung, die mit dem Blut seines Sohnes Adam besiegelt wurde. Doch da sein Wort Gesetz ist und sein universeller historischer Plan zum Stillstand gekommen war, konnte nichts und niemand verhindern, dass sich der Zweck, für den die Menschheit am Anfang geschaffen wurde, erfüllen würde. Die Unwissenheit zwang dazu, und die Kinder des Übertreter, vorübergehend verschont von der Last der Schuld ihres leiblichen Vaters, mussten dennoch die Last der Verurteilung ertragen, die der Urvater Abrahams durch seinen Ungehorsam über alle Völker der Menschheit gebracht hatte. Doch damit es eine Verurteilung geben konnte, musste es, da es das Gesetz gab, ein Vergehen geben, aufgrund dessen das Wort Fleisch werden würde.

Und wo gesagt wurde: „Ihr seid nicht mein Volk“, dort werden sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden.

War es nun ein Vergehen, Jesus Christus zu kreuzigen, oder nicht? Und war es nicht ein Vergehen gegen Himmel und Erde, diesen Saulus von Tarsus – in der Ewigkeit der heilige Paulus –, den standhaftesten Zeugen der drei endgültigen Lösungen, die die Juden gegen die ersten Christen verhängt hatten, bis in den Tod zu verfolgen? Und war dies nicht ein Vergehen, das von ihren eigenen Propheten lautstark angekündigt worden war?

Und Jesaja ruft über Israel aus: „Auch wenn die Zahl der Kinder Israels wie der Sand am Meer wäre, wird nur ein Rest gerettet werden,

Ein Verbrechen, für das die Verurteilung angekündigt war. Oder wurden etwa viele vor der Zerstörung Israels durch das Römische Reich gerettet?

Denn der Herr wird sein Wort auf Erden vollständig und bald erfüllen.“

Sobald das Vergehen begangen worden war, versteht sich. Aus dieser Schnelligkeit schließen wir erneut, dass das Gesetz ewig ist und seine Übertretung nach Gerechtigkeit gerichtet wird. Eine unbestechliche Gerechtigkeit, aus der das Christentum die Lehre für diesen Fall ziehen muss, nämlich dass, sollte wissentlich Ungehorsam gegen die vom Gebot geforderte universelle Einheit begangen werden, das Christentum als Reich und Haus Gottes auf Erden zerstört werden wird.

Und wie Jesaja prophezeite: „Wenn der Herr der Heerscharen uns keinen Spross übrig ließe, wären wir wie Sodom geworden und würden Gomorra gleichen.“

Und in diesem Fall, ohne dass eine Prophezeiung dazwischenkäme, wäre diese Zerstörung vollständig.

DRITTES BUCH

DIE JUDEN UND DER CHRISTLICHE GLAUBE

Ich nehme die Herausforderung am Anfang dieser Analyse des christlichen Gedankenguts bei Paulus hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Glauben und Werken auf – ein Gebiet, auf dem Luther und die Reformation ein entscheidendes Argument fanden, um Gott ungehorsam zu sein und die Einheit zu brechen, die von den Kirchen unter dem Mandat gefordert wurde. In „*Luther, der Papst und der Teufel*“ habe ich versucht, den Menschen in seiner fleischlichen Natur zu skizzieren, und ich habe die Umstände dargelegt, die zu seiner Reaktion führten – angesichts derer jeder von uns entsprechend dem Blutbad reagiert hätte, das die Ereignisse verdient hätten. Die Schlussfolgerung nach der Betrachtung beider Realitäten lautet, dass wir kein endgültiges Urteil fällen können, da die Menschheit infolge des Sündenfalls einer solchen Komplexität ausgesetzt war. Die Kräfte, die um die Akteure der Weltgeschichte wirkten, überstiegen deren Verständnisvermögen, und da sie von diesen überfordert waren, entstand ihr Bewusstsein für die wahre Natur ihrer Handlungen niemals aus voller Erkenntnis der Sachlage heraus. Gott, der eingeborene Sohn, sprach es vom Kreuz herab: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“

Auch Luther wusste nicht, was er tat, als er seine Wahrheit über die Kirche stellte und sein Reich suchte, selbst auf die Gefahr hin, die ganze Welt in Brand zu setzen. Das bedeutet jedoch nicht, dass Luthers Wahrheit frei von göttlichem Sinn war, wie sich aus der Eroberung der kirchlichen Reform durch den Katholizismus ableiten lässt, die am Anfang „der Reformation“ stand. Es ist bedauerlich, dass das Papsttum erst dann handelte, als dies bereits die Spaltung des Reiches Gottes zur Folge hatte. Der Herr ist es, der über seine Diener richtet; doch wenn sich jemand allein aufgrund der Tatsache, dass er sein Diener ist, dazu berechtigt glaubt, dem Heiligen Geist ins Gesicht zu spucken und die Herrlichkeit Gottes, des Vaters, in den Schmutz der Unreinheiten zu werfen, an den die römische Kirche die Christenheit gewöhnt hatte, dann soll er sich auf eine Überraschung gefasst machen, wenn derjenige, der sagte, dass sie aus dem Osten und dem Westen kommen und sich um den Tisch des Herrn setzen würden, während die eigenen Kinder des Reiches hinausgeworfen würden – dann soll er

sich auf eine Überraschung gefasst machen; denn wenn schon die eigenen Kinder Gottes in die Finsternis geworfen werden, um wie viel mehr muss sich dann ein Diener hier auf Erden mit Sch us verhalten!

Doch das teuflische Spiel, die Liebe gegen die Gott gebührende Furcht einzusetzen, war die tödliche Waffe, die Diener aller Stände und kirchlichen Schichten eingesetzt haben, um den Glauben zu pervertieren und sich von den eigenen Schafen zu ernähren, zu deren Weide auf saftigen Weiden des Gesundheits und des Lebens sie vertraglich verpflichtet sind. Das Beispiel des Schicksals der Juden im Zeitalter Christi sollte ausreichen, damit die Hirten der Christenheit in einem Meer ständiger Furcht schwimmen, als Strafe für das Vergehen, das sie alle gegen die Ewige Einheit begangen haben, deren Heiligem Befehl Gott den Leib seines Sohnes, unseres geliebten Königs und Vaters, Jesus Christus, unterworfen hat. Denn wenn Gott den Kindern seines geliebten Freundes Abraham ihr Vergehen nicht vergeben hat, auf welcher Grundlage sollte dann die leibliche Nachkommenschaft von Barbaren sich für etwas Besseres halten und, ja sogar den Teufel nachahmend, glauben, dem Schicksal des Bösen entkommen zu können!

Gott hat nur eine Regel. Seine Gerechtigkeit ist für alle seine Diener, Kinder und Völker ein und dieselbe. Alle Völker seines universellen Reiches unterliegen demselben ewigen Gesetz. Es gibt keine Ausnahme. Wenn die Sonne aufgeht, geht sie für alle auf, ohne Ausnahme. Und wenn die Finsternis hereinbricht, bricht sie über alle herein, ohne Ausnahme. Der Orkan macht keinen Unterschied zwischen Christen und Juden, noch zwischen Atheisten und Muslimen. So ist die Gerechtigkeit des Vaters aller Geschöpfe. Derselbe, der seinem Einziggeborenen und Erstgeborenen nicht vergab, weil dieser das Gesetz des Mose gebrochen hatte, das für alle leiblichen Nachkommen Abrahams verbindlich war – ein Vergehen, das seit den Tagen des Mose mit dem Kreuz bestraft wurde –, derselbe ewige Gott hat die Gerechtigkeit gegen diejenigen durchgesetzt, die nicht auf den Messias hörten, dessen Kommen derselbe Mose ihnen prophezeit hatte.

Die Komplexität des göttlichen Geistes ist also der Faktor, den es bei jeder Analyse des Buches zu berücksichtigen gilt, das Gottvater in seinem Geist – unabhängig von den Namen der in seinem Dienst stehenden Schriftgelehrten, seien es nun Paulus oder Johannes – konzipiert hat, wobei sein Herz auf die universelle Erlösung aller Völker der Erde gerichtet war. Nicht umsonst sagte daher sein Einziggeborener vom Kreuz herab: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“ Denn jeder von uns hätte unter den Umständen und in der Lage, in der Jesus Christus lebte, ein passiver Akteur im Drama der letzten Schlacht zwischen den Kindern Gottes gewesen sein müssen, und als passive Akteure hätten auch wir mit den anderen geschrien: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“

Was sollen wir also sagen? Dass die Heiden, die nicht nach der Gerechtigkeit strebten, die Gerechtigkeit erlangt haben, nämlich die Gerechtigkeit aus dem

Glauben

durch den Glauben an Jesus Christus, durch den Glauben Abrahams, durch den Glauben Moses', durch den Glauben Adams, die trotz der sie umgebenden Umstände über die Jahrtausende hinweg die Hoffnung auf das universelle Heil am Leben erhielten, in der Erwartung, dass die Menschheit, einmal erlöst, ihr Haupt erheben und, vor die Wahl zwischen Himmel und Hölle gestellt, zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und dem Teufel: Ohne zu zögern würde sie ihre Seele zu ihrem Schöpfer erheben und, eins werdend mit ihrem Erlöser, das Werk, das der Tod infolge des Sündenfalls in ihrem Fleisch geschaffen hatte, aus diesem verbannen. Diese göttliche Gerechtigkeit, in der die unendliche Liebe Gottes zu seiner Schöpfung in Set und seinen Nachkommen Fleisch wurde und im Blut der Propheten von Mose bis Christus weiterfloss, schlug in zwei Richtungen zu, ohne den Lauf ihres Gesetzes aufhalten zu können, das für alle Menschen, sowohl Juden als auch Heiden, zu Spielbällen und Statisten einer Endschlacht machte, in deren Ausgang die Zukunft eben dieser gesamten Schöpfung auf dem Spiel stand. Nicht umsonst erwählte Gott den Sohn aus seinem ungeschaffenen Schoß zum Verfechter seiner Sache. Denn wir alle sind nichts als Lehm, Pinocchios aufgrund der Übernatürlichkeit unseres Schöpfers, die den Traum leben, zu Lebewesen nach dem Ebenbild und Gleichnis ihres Vaters und Schöpfers, unseres ewigen Königs Jesus Christus, zu werden. Welcher Sohn einer menschlichen Frau hätte in seinen Armen den Streitkolben halten können, mit dem Gott schwor, dem Feind, der sich gegen sein Reich erhoben hatte, den Kopf zu zerschmettern! Bekennt nicht die Bibel selbst, dass seit Adam kein Mensch geboren wurde, der diesem Adam auch nur den Riemen seiner Sandale hätte lösen können? Vier Jahrtausende später, hätten die Kinder jener Generation und Welt, die im Staub der unendlichen Unwissenheit wandelten, in die sie der Sündenfall geführt hatte – der nichts anderes als den Sturz des ewigen Gottes selbst bedeutete –, den Helden gebären können, nach dem unsere Seele sehnte, den allmächtigen und unbesiegbaren Helden, der sich wie ein Wirbelwind auf den Mörder unserer Väter stürzen würde, ohne ihm mehr Gnade zu gewähren als die Vergeltung für ein solch höllisches Verbrechen! Welcher Menschensohn außer dem, den Gott selbst aus seinem Schoß hervorgebracht hätte, hätte dem Teufel von Angesicht zu Angesicht ins Auge blicken und, ohne sich in der Gegenwart des Fürsten der Finsternis auch nur im Geringsten zu erschrecken, ihm als einzige Antwort geben können: „Weiche, Satan, denn deine Tage werden bereits in Stunden gezählt.“ Wer, sei es unter den Juden oder den Heiden, hätte sich vorstellen können, dass Jesus auf das Kreuz zuging? Sind nicht sogar die Jünger selbst wie Ratten vor dem Feuer geflohen, als die beiden Helden, der vom Himmel und der von der Hölle, sich aufeinander stürzten? Die Herrlichkeit des Sieges gebührt allein Gott; Er gab den Helden und den Streitkolben, den Arm und die Axt. Und Ihm allein schulden wir alle Ehre und allen Ruhm; und über jedem, ob Sohn oder Diener, Hirte oder Gläubiger, der für sich Dankbarkeit und Treue einfordert, lastet die Schuld. Wir erlangen den Glauben nicht durch unsere Verdienste, sondern durch die

Herrlichkeit des Gottes der Ewigkeit. Wenn Luther dies meinte, als er den Glauben über die Werke stellte, so gesegnet sei sein Mund und gesegnet seien die Ohren, die ihm Gehör schenkten.

Während Israel, das dem Gesetz der Gerechtigkeit folgte, das Gesetz nicht erlangte

Weder Israel noch irgendjemand sonst hätte es erreichen können, wie sich aus dem Gesagten ergibt und aus der Tatsache der Notwendigkeit der Menschwerdung ersichtlich ist. Denn wäre der Sieg durch die Erwählung eines anderen als seines Einziggeborenen möglich gewesen, so hätte der heilige Paulus das Geschriebene nicht unterzeichnen können, und diejenigen hätten Recht, die behaupten, der Mensch könne aus eigener Kraft die Herrlichkeit erlangen, die den Helden der fernsten Vergangenheit verwehrt blieb. Es war unmöglich, dass entweder Israel oder Rom oder beide zugleich, indem sie sich gegenseitig stützten, dem Bösen den Kopf hätten zerschmettern und das Reich Gottes im Geist und in der wahren Erkenntnis Gottes, das heißt im Glauben, hätten gründen können. Denn das in Mose offenbarte Gesetz der Gerechtigkeit richtete den Blick auf die Gerechtigkeit durch den Glauben, der in Christus us Jesus verkörpert war; daher zog sich ihr Prophet, der Sohn von Elisabeth und Zacharias, mit dem Kommen des Messias von der Bühne zurück – ein Symbol für das Ende des Bundes, den Abraham im Namen seiner Nachkommen geschlossen hatte, und so einem Gesetz den Weg für ein anderes Gesetz ebnete, das unendlich erhabener und herrlicher ist, da „der, der von oben kommt, über allen steht“.

Und warum? Weil sie nicht den Weg des Glaubens, sondern den der Werke gingen. Sie stolperten über den Stein des Anstoßes

Die Werke des Gesetzes waren vorbestimmt, und auf diesem Weg war es der Menschheit unmöglich, etwas anderes zu erfahren als Verachtung seitens derer, die unter seiner Gerechtigkeit geboren wurden. Eine Verachtung, die im Laufe der Jahrhunderte Teil der Mentalität der Juden wurde und zwischen Juden und Heiden die Mauer der Feindschaft errichtete, die bis in unsere Tage fortbesteht. Doch der Sündenfall betraf die gesamte Menschheit, und als Gott sprach: „*Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bild und uns ähnlich*“, blickte er auf die gesamte Menschheit. Da das Gesetz des Mose jedoch ausschließlich auf das Individuum, auf Israel, ausgerichtet war und sich nicht um die gesamte Menschheit kümmerte, war es, solange diese Gerechtigkeit der Erlösung durch die Werke des Gesetzes bestand, unmöglich, dass die Mauer zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf fiel. Aus diesem Grund musste dieser Sündenfall für jene ein Ärgernis sein, bei denen die Verachtung der Menschheit zu einem natürlichen Bestandteil ihres Verhaltens geworden war. Geblendet von dem, was sie für das Versagen Gottes hielten, sein Wort zu verwirklichen – nämlich die Erschaffung der Menschheit nach dem Bild und Gleichnis seiner Kinder, der Juden –, begingen die Juden, ohne es zu wissen, ein schreckliches Vergehen,

indem sie die Allmacht desselben leugneten, der sie aus Ägypten gerettet hatte. Denn es kann nicht sein, dass, nachdem Gott das Universum erschaffen hat und die Heilige Schrift die Geschichte der Menschheit ist, über deren Familien Gott seine Hand ausgebreitet hat, ein Ereignis außerhalb des göttlichen Willens verhindern könnte, dass sich sein Wort erfüllt. Der Wahnsinn der Rebellen, denen Satan den Mund gab, wobei er selbst zum Haupt der Schlange wurde, bestand darin, zu glauben, dass der universelle Wille Gottes beschnitten werden könne. Da ihr Verstand durch die höllischen Leidenschaften, gegen die Gott Adam geschaffen hatte, verdorben war, waren ihre Geister unfähig zu begreifen, dass die göttliche Allmacht durch nichts und niemanden eingeschränkt werden kann. Nachdem der bössartige Wahnsinn vollendet war, ergaben sich aus der Neugestaltung des universellen Plans lebenswichtige historische Notwendigkeiten, die unmöglich außer Acht gelassen werden konnten. Israel, das sich einmal in seinem nationalen Individualismus eingerichtet und vom Gesetz der Werke geblendet hatte, versank mit jedem Jahrhundert tiefer in den Abgrund, auf dessen Grund die verfluchten Dämonen, die den Sündenfall Adams verursacht hatten, den Stein seines Untergangs gelegt hatten. Als Christus kam, war der Bruch zwischen Israel und der Menschheit daher so tief und weitreichend geworden, dass die Juden zwangsläufig mit dem Glauben an die Erlösung der Menschheit und die Gründung des Reiches Gottes auf dem Felsen des Christentums aneinandergeraten mussten.

Wie geschrieben steht: „Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes, einen Stein des Ärgernisses; und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“

Ein Ärgernis für die Juden musste es gewiss sein, dass Gott die Mauer zwischen sich und seiner Schöpfung niederriss und, nachdem er den Bund mit Mose für erfüllt erklärte, der Menschheit einen neuen Bund anbot, der von Christus Jesus im Namen aller Geschlechter der Erde unterzeichnet werden sollte. Dessen universelle, heilsbringende Bedingungen haben wir gerade gelesen: „Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“ Das heißt: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.“ Nach welchem Gesetz? Nach dem der Werke? Ja, natürlich. Aber nach den Werken Gottes, nicht nach den menschlichen. Gott ist es, der sprach und tat; und sein Wille war und ist, „dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe“. Das Gesetz wurde gegeben, um den Glauben zu verkünden, um ihm den Weg zu bereiten; doch nachdem es Fleisch geworden war, folgte das Gesetz Johannes, dem Sohn des Zacharias, des Sohnes des Abias, des Sohnes des Aaron, in den Kerker, wo Israel das Schicksal seiner Propheten erleiden sollte.

Brüder, ihnen gilt die Zuneigung meines Herzens, und für sie richten sich meine Gebete, damit sie gerettet werden.

Nun wurde die Verurteilung wegen des Verbrechens der Kreuzigung und Verfolgung jedoch mit einer Strafe belegt und nicht mit ewiger Verbannung;

etwas, das Gott selbst bereits bei vielen Gelegenheiten angekündigt hatte, als er das Schicksal Israels und seine Wiederherstellung im Geist am Ende der Zeiten prophezeite. Nicht weil der von Geburt her hebräische und im jüdischen Glauben erzogene Apostel dies sagt, sondern weil es sich aus der Gerechtigkeit des Glaubens selbst ableiten lässt.

Ich spreche zu ihren Gunsten, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach Erkenntnis;

So ist es. Es war die Unwissenheit, der die ganze Welt nach dem Sündenfall unterworfen war, die die Juden dazu trieb, sich gegen den Heilsplan Gottes aufzulehnen. Denn das Gesetz des Mose garantierte demjenigen, der nach seinen Vorschriften lebte, das Seelenheil, versprach den Kindern Abrahams jedoch keinesfalls die Erkenntnis, die aus der wahren Erkenntnis der Gottheit stammt. Da sie keine rettende Gerechtigkeit besaßen außer der, die ihnen aus den Werken des Gesetzes zuteilwurde, war ihr Eifer für Gott tierisch, reiner Überlebensinstinkt, keineswegs die Frucht des Geistes der Weisheit und der Intelligenz, des Geistes des Verstandes und der Stärke, des Rates und der Furcht vor Jahwe – jenes Baumes, der durch den Glauben die Frucht der wahren Wissenschaft der Erkenntnis Gottes hervorbringt. Und da sie keine andere Erkenntnis hatten als die, die ihnen das Gesetz vermittelte, war es ihnen unmöglich, die universelle Gerechtigkeit zu erkennen, die er in seinem Geist bereits vorherbestimmt hatte, der Menschheit anzubieten, wenn der Tag der Befreiung seiner Kinder kommen würde.

Denn da sie die Gerechtigkeit Gottes ignorierten und versuchten, ihre eigene durchzusetzen, unterwarfen sie sich nicht der Gerechtigkeit Gottes,

Sie konnten es nicht. Das Unglaubliche wäre das Gegenteil gewesen: dass der Böse über Jesus und die rebellischen Kinder Gottes über sein Reich triumphiert hätte, indem er dem Allmächtigen seine höllische Vorstellung von der Schöpfung aufgezwungen hätte, oder dass die Jünger nicht davongelaufen wären, oder dass sich das Rote Meer nicht geteilt hätte und Johannes sich nicht in den Kerker zurückgezogen hätte, um dort enthauptet zu werden. Von Anfang an war der Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Erben Evas und dem Anführer der Rebellen, dem Kopf der Schlange, Satan, dem Bösen, vorbestimmt; alle Menschen, ob nun Juden oder Heiden, waren dazu bestimmt, bloße Statisten rund um den Ring zu sein, in dem sich der Sohn Davids und der Fürst der Finsternis auf Leben und Tod gegenüberstanden.

Denn das Ziel des Gesetzes ist Christus, zur Rechtfertigung eines jeden, der glaubt

Deutlicher geht es nicht

Die beiden Arten der Gerechtigkeit

Denn Mose schreibt, dass der Mensch, der die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllt, durch sie leben wird.

Es ist nicht verwunderlich, dass Luther in dieser Lehre vom universellen Recht auf das ewige Leben im Namen Jesu den Hebel fand, mit dem er das christliche Universum ins Wanken bringen und die westeuropäische Christenheit in zwei unversöhnliche Teile spalten konnte. Paulus verleiht der Offenbarung Christi einen menschlichen Ausdruck, wenn er sagt, dass jeder, der an den Sohn glaubt, das ewige Leben haben wird. Punkt. Das war's. Mehr gibt es nicht, weniger wird nicht verlangt. Danach können die Verordnungen kommen, die Gebote der heiligen Mutter Kirche, die Maut, die jeder erheben möchte, um auf diese freie Autobahn zum Himmel zu gelangen. Das muss jeder für sich entscheiden. Die einen verlangen den Zehnten, andere Gebote, wieder andere bedingenden Hass; jeder erlegt dem, den er Gott näherbringt, seine eigene Maut auf – manche unsichtbar, andere so sichtbar wie Ketten, die den Freien zum Sklaven dessen machen, der ihn befreit hat. Zu Gottes Entlastung sei gesagt: So töricht ist der, der befreit, um zu versklaven, wie der, der frei geboren wurde und sich, nachdem er befreit wurde, wieder zum Sklaven machen lässt. Die Freiheit ist nicht die Frucht eines Menschen oder einer Kirche, welcher Art auch immer, sondern eine Gabe Gottes an seine gesamte Schöpfung. Die Menschen und die Kirchen sind bloße Werkzeuge zur Verwirklichung dieser Gabe, die wie ein übernatürliches Schwert die Ketten der Nationen durchtrennt, die von der Hölle an die Mauer ihrer Selbsterstörung gekettet sind. Dass das Schwert Gnaden einfordert, indem es denjenigen, der befreit, seiner Übernatürlichkeit unterwirft, ist eine neue Form des Götzendienstes, die umso subtiler ist, als man das Werkzeug verehrt, weil es von Gott stammt – ganz nach der tierischen Logik derer, die den Mond oder die Sonne anbeten und glauben, damit ihren Schöpfer zu verehren. Ich meine damit: Die Macht und die Herrlichkeit gehören Gott, und die Menschen wie auch die Kirchen sind nur Werkzeuge der Befreiung; folglich ist jeder, der Tribut fordert – sei es in Form von Zehnten, Geboten oder irgendeinem anderen System der Knechtschaft des Befreiten gegenüber seinem „Befreier“ –, eine Rebellion gegen den Gott, der dem gesamten Universum das Recht auf das ewige Leben unentgeltlich gewährt hat. Der Christ verdankt in der Tat einzig und allein seinem Gott und Herrn, unserem König Jesus Christus, die Gnade seiner Geburt in Freiheit, um die Herrlichkeit der Kinder Gottes zu genießen. Derjenige, der in seinem Namen befreit, ist nichts. Weder Kirche noch Pastor. Die Herrlichkeit der Befreiung gebührt nicht dem Knecht, sondern seinem Herrn, und Ihm und nur Ihm allein verdankt jeder im Glauben Geborene sein unveräußerliches Recht auf das ewige Leben im Paradies Gottes, seines Vaters. Was keineswegs bedeutet – und schon gar nicht, wie Luther in seiner Auseinandersetzung mit dem Papst schluss, dass wir den Diener packen und in die Hölle schicken müssten, zumal der Diener und

der Herr eine einzige Wirklichkeit, einen einzigen Leib bilden, göttlich und ewig. Dass das befreiende Schwert den ständigen Schlag gegen die Ketten erdulden muss und durch diese Abnutzung dem Feuer verfallen soll, ist ein Ausdruck tiefster, ungeheurer und kategorischer Unwissenheit, der das Vergessen der Übernatürlichkeit des Arms Gottes deutlich macht. Nicht etwa, weil der Glaube verderbt, wie Petrus „den auserwählten Fremden in der Zerstreung“ sagte: „Darum freut ihr euch, auch wenn ihr jetzt eine kurze Zeit lang in verschiedenen Prüfungen traurig sein müsst, damit euer Glaube, der kostbarer ist als Gold, das, obwohl es im Feuer geläutert wird, doch vergeht ...“. Nicht weil der Glaube verderbt, haben wir die Pflicht – die sich Luther selbst auferlegt hat –, den Glauben zu ergreifen und ihn aus unserer Seele zu vertreiben, denn unsere Seele verdient etwas Besseres als einen Glauben, „der verderbt“. Diese aus Hochmut entstammende Denkweise ist destruktiv, schizoid und führt auf lange Sicht zu einer Perversion des christlichen Gedankenguts, deren Frucht – wie sich bereits im 20. Jahrhundert gezeigt hat – nichts anderes sein kann als ein kainisches Verhalten desjenigen, der so denkt und sich von den anderen Christen absplattet, mit der Begründung, sein Glaube verfälsche und der Glaube, den er anstrebt, sei ein unvergänglicher Glaube. Man muss nur die Seiten der Geschichte aufschlagen, um den Wahnsinn dieser Art von Argumentation zu erkennen. Und wie wir an anderer Stelle noch sehen werden und wie der Apostel in einem anderen Brief feststellte, müssten wir, um einen solchen Glauben zu leben, nicht in dieser Welt sein. Da wir jedoch in dieser Welt geboren wurden und in dieser Welt leben, ist es Wahnsinn zu glauben, wir könnten verhindern, dass der Einfluss dieser Welt unseren Glauben – das heißt uns selbst – beeinflusst. Ein Wahnsinn, der so groß ist wie der, die Realität als Ausrede zu benutzen und unseren Fehler zur Rechtfertigung aller Verbrechen zu machen, die uns in den Sinn kommen, als ob uns, solange wir den Glauben bewahren, das erlaubt wäre, was dem Teufel die ewige Verbannung aus Gottes Schöpfung eingebracht hat. Niemals! Wie wir alle wissen, besteht das Werk Gottes darin, dass wir an den Sohn glauben. Doch alles in der Welt ist so ausgerichtet, dass dieses Werk sein kostbarstes Ziel nicht erreicht: dass wir sein Ebenbild und seine Ähnlichkeit sind. Die Geschichte des Christentums, in deren Bänden auch das Zeitalter der Reformation aufgeführt ist, ist eine der Auswirkungen dieses jahrtausendealten Kampfes zwischen dem Glauben und der Unwissenheit der Welt. Zu glauben, dass Luther einen Wendepunkt markiert habe, ist ein schrecklicher Irrtum. Genauso schrecklich wie zu glauben, dass das Konzil von Trient dasselbe getan habe. Der Glaube an Christus kennt nur ein Wort und eine Gerechtigkeit:

Aber die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, lautet wie folgt: Sprich nicht in deinem Herzen: „Wer wird in den Himmel hinaufsteigen?“, das heißt, um Christus herabzuholen;

Niemand, weder auf Erden noch im Himmel, konnte bewirken, dass das Ebenbild, zu dem wir seit Anbeginn der Schöpfung unserer Welt berufen waren,

in unserem Wesen wiedergeboren würde. Nur derjenige, den Gott uns als ewiges Vorbild gegeben hat, konnte unser Bewusstsein durch die lebendige Betrachtung seiner Person mit seiner Wirklichkeit erfüllen. Die Kirche und der Priester als Diener haben die Pflicht aus dem Bund des Lebens, uns demjenigen näherzubringen, der unser Vorbild ist, doch erst in den Kindern Gottes wird dieses Vorbild in unserem Leben lebendig, oder wie der Apostel später „sagen würde: „Christus, der euer Leben ist“. So wie wir das Leben kostenlos von unseren Eltern erhalten haben, so erhalten wir auch kostenlos unser Recht auf das ewige Leben, das uns in Christus geschenkt wird, unserem fleischgewordenen Glauben, damit wir nicht nur dem Wort nach Kinder Gottes sind, sondern in Kraft und Herrlichkeit. Oder breitet der Christ etwa nicht sein Banner über die ganze Welt aus?

Oder: „Wer wird in den Abgrund hinabsteigen?“, das heißt, um Christus von den Toten heraufzuholen.

Dorthin, wohin das wahre Wesen des Menschen infolge des Sündenfalls geworfen wurde. Wir wurden geschaffen, um die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes zu erfahren – an welchem Ort sind wir jedoch gelandet, und warum finden wir uns am nächsten Tag gefangen im Dschungel der höllischen Leidenschaften wieder, die uns während der letzten sechs Jahrtausende verschlungen haben? Welcher Mensch konnte uns für Gott zurückgewinnen, welches Geschöpf im Himmel oder auf Erden konnte unser Wesen aus dem Grab retten, in das es geworfen worden war? Es ist wahr, dass Gott uns durchaus ein anderes seiner Kinder als Vorbild hätte geben können. Denn als er sagte: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild und Gleichnis schaffen“, bezog er sein ganzes Haus in die Erschaffung der Menschheit mit ein. Unsere Herrlichkeit besteht darin, dass Er, da Er Erbarmen mit uns hatte, uns Seinen Eingeborenen selbst zum Vorbild geben wollte, damit unser Wesen umso schöner wiedergeboren würde, je monströser es durch den Sündenfall geworden war. Nur Er allein konnte unser Wesen erlösen, indem Er auf diese Weise Sein Leben zu unserem Leben machte. Und umgekehrt: Sind das Ebenbild und sein Spiegelbild nicht für immer miteinander verbunden? Auf diese Weise sind zweifellos Christus und die Kirchen eins geworden, auch wenn diese Vereinigung, wie wir oben sagten, weiterhin dem Gesetz der natürlichen Vergänglichkeit der Welt unterworfen blieb. Kurzum: Unser Wesen verdankt sein Leben niemandem außer dem Sohn Gottes, und folglich ist jeder Tribut, jeder Zehnte, jedes Gebot, das unsere Unvollkommenheiten in sündhafte Handlungen verwandelt, ein Vergehen gegen die Gerechtigkeit des Glaubens.

Aber was heißt es? „Das Wort ist dir nahe, in deinem Mund, in deinem Herzen“, das heißt, das Wort des Glaubens, das wir verkünden.

Nämlich: Jesus Christus ist Gott, der eingeborene Sohn, geboren von der Jungfrau Maria, unser ewiger König, Herr aller Kirchen, mit denen er sich

vereinte, um Gott Kinder zu zeugen, seine Nachkommenschaft im Geist, wir, die göttliche Nachkommenschaft, aufgrund deren zukünftiger Geburt die gesamte Schöpfung in Erwartung verharrte, bis sie mit ihrer Seele den Menschen sehen konnte, der befreit und an der Herrlichkeit der Kinder Gottes teilhaftig geworden war. Dies war der Wille Gottes, als er seinen Sohn vom Himmel sandte, damit dieser in die Abgründe hinabsteige, unser Wesen errette und sein Werk wiederherstelle, indem er es umso schöner machte, je mehr es zum Ebenbild und Abbild dessen wurde, für den Gott der Vater auf alles verzichtet und ohne den Gott sein Leben nicht begreifen kann: seinen Sohn Jesus, unseren Helden, König und Erlöser. Das ist der Glaube, den die Apostel verkündeten. Und das ist das Bekenntnis, das sie mit ihrem Leben bezahlten.

Denn wenn du mit deinem Mund den Herrn Jesus bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden.

Nichts ist einfacher. Nichts ist schlichter. Zwei Jahrtausende nach dem Verfasser müssen wir bedenken, dass heutzutage sogar Papageien dieses Bekenntnis nachplappern. Wenn wir die Heilige Schrift lesen, darf unser Verstand Geschichte und Leben nicht voneinander trennen. Geschichte ohne Leben ist nichts. Und das Leben ist an sich schon Geschichte. Wir könnten es so ausdrücken, dass der Text in seinem Kontext steht und jede Trennung beider Teile eine Haltung der Weisheit erfordert, die, wenn sie fehlt, eine Manipulation des ursprünglichen Sinns der Schrift impliziert und letztendlich zu einer Verfälschung der Lehre führt. In diesem Fall ist der Glaube derselbe. Man kann kein Christ sein und nicht an die Auferstehung des Sohnes glauben. Und man ist Christ, weil man daran glaubt, dass Gott Jesus auferweckt hat. Das ist der Text. Der Kontext ist, dass man das heute auf der Straße laut verkünden kann, ohne dass einem jemand ein Schwert an den Hals hält oder man den Löwen vorgeworfen wird. Die Frucht des Glaubens ist bei jedem Menschen dieselbe: das ewige Leben. Nur dass es ein gewisses Maß an Wahnsinn bedeutet, sich für etwas Besseres zu halten, als alle anderen, weil man dieses Bekenntnis tausendmal am Tag auf der Straße wiederholt, wenn der Kontext fehlt – nämlich die Todesstrafe dafür.

Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund bekennt man zur Errettung.

Leider gibt es in unserer Welt immer noch Nationen, die das Schwert gegen den Glauben erheben. Das ist eine Tatsache, keine Anklage. Millionen von Christen sind Demütigungen und Folter ausgesetzt, weil sie im Privaten bekennen, was in der Öffentlichkeit unter uns nicht einmal mehr Gelächter auslöst. Wenn wir also die Erben Gottes sind und uns alles gehört – wie können wir dann, als Teilhaber an der Herrlichkeit der Kinder Gottes, zulassen, dass unsere Brüder Demütigungen und Folter erleiden, weil sie bekennen, was wir frei leben? Und was noch dramatischer und schrecklicher ist: Wie können wir

zulassen, dass unsere Regierungen und die Regierungen, die unsere Brüder im Glauben verfolgen und foltern, Beziehungen pflegen, ohne dass unsere Regierungen die Anklage gegen solch kriminelles und mörderisches Verhalten klar und deutlich auf den Tisch legen? Denn gewiss war der Tod Christi eine Notwendigkeit; aber uns ist es als Pflicht gegeben: zu leben. Und mit dieser Pflicht geht das Recht auf die Verteidigung dieses Lebens einher, und da wir alle in Christus sind, ist die Folter eines Christen eine Demütigung für uns alle. Aber manche werden sich fragen: Sind die Christen etwa herbeigeeilt, um andere Christen vor dem Opfer zu bewahren, wo doch das Martyrium die Krönung ihres Glaubens war? Und ich sage ihnen: Der Tod Christi war eine Notwendigkeit. Doch nachdem diese Notwendigkeit erfüllt ist, ist es antichristlich, wenn ein Christ das heilige Recht auf Leben aller Bürger des Reiches Gottes missachtet.

Denn die Heilige Schrift sagt: „Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“

Wie könnte es auch anders sein! Oder hat Gott uns etwa geschaffen, um von den Tieren des Feldes zertrampelt zu werden, und nicht, „um über alle Geschöpfe zu herrschen“? Das Testament ist eindeutig: „Deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde einnehmen.“ Es gibt also keine Verwirrung für diejenigen, die im Licht der Wahrheit leben. Und die Wahrheit ist, in den Worten des heiligen Paulus:

Es gibt keinen Unterschied zwischen Juden und Heiden. Ein und derselbe ist der Herr über alle, „ reich für alle, die ihn anrufen,

Was den Juden wohl weiterhin als Ketzerei erscheinen muss, und in ihrer Ketzerei sind sie unfähig zu begreifen, dass Gott frei ist, gemäß seiner Allwissenheit zu handeln und zu widerrufen, und diese Allwissenheit unterliegt selbstverständlich weder dem Talmud noch der Tora, denn der Schöpfer steht über seinem Werk und kann das, was er mit seinen Händen schafft, gemäß seiner Weisheit und seiner Macht wieder zerstören. Das Gegenteil, nämlich den Willen Gottes auf die Interessen eines Volkes zu beschränken, nennt man Judentum.

Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.

Oder muss Gott sein Geschöpf um Erlaubnis bitten, um über das Werk seiner Hände den zu erheben, den Er will? Oder muss Er Seine Pläne unter Berücksichtigung der Pläne Seiner Geschöpfe gestalten? Oder Seine Vorhaben und Beschlüsse den Gedanken Seiner Diener und Kinder unterwerfen? Und was soll's? Was hat irgendjemand dazu zu sagen, wenn Er gewollt hat, dass die Tür zu Seinem Reich Sein Sohn ist, und wer Seine Krone und Herrschaft nicht annimmt, die Freuden des ewigen Lebens in Seinem Paradies nicht kennenlernt? Haben die Juden in diesen zwei Jahrtausenden nicht am eigenen Leib erfahren, was es bedeutet, diesen im Evangelium offenbarten Willen abzulehnen? Hat Gott etwa berücksichtigt, dass sie Nachkommen Abrahams sind, als Er die Strafe über

die Juden verhängte, die ihnen wegen der Ablehnung Seines ewigen Willens gebührte? Hat Er dies etwa berücksichtigt, als Adam, der Vater der Juden, Gott seinen Willen aufzwingen wollte? Der Glaube kann verdorben werden, aber verdirbt sich Gott aus Liebe zu seinen Geschöpfen? Wo Gott gestern NEIN gesagt hat, sagt Er heute JA? Offensichtlich nicht. Das gleiche Gesetz gilt weiterhin, und der Weg zum ewigen Leben führt durch eine ewige Pforte, die wir alle kennen: Jesus Christus, sowohl für die Juden als auch für alle anderen Menschen auf der Erde.

Das Evangelium, den Juden verkündet und von ihnen verworfen

Wir kehren zu dem Punkt zurück, an dem sich Raum und Zeit treffen, und von dem aus die interpretatorische Zersplitterung entsteht, an die uns der Protestantismus seit seiner Entstehung bis heute gewöhnt hat. Wir haben bereits gesagt, dass das Herausreißen eines Textes aus seinem Kontext ein Akt der Gehirnwäsche seitens desjenigen ist, der dies tut, gegenüber demjenigen, der diese Verfälschung des intellektuellen Vorgangs als gültig akzeptiert. Zwei Kräfte fließen in der historischen Bewegung zusammen: der Verstand des Einzelnen und das Verhalten des Volkes, in dessen Raum sich der – in diesem Fall – Denker bewegt. Vergessen wir nicht, dass das Evangelium das Denken nicht nur nicht außer Kraft gesetzt hat, sondern es aus dem Grab gerettet hat, in das es durch den Sündenfall der Welt, in der es entstanden war, begraben worden war. Gab es das Denken etwa nicht schon vor der Akademie von Athen? Nun, gewiss ja, und gewiss nein. Vor der Philosophie gab es den Mythos, und erst mit dem Christentum wird die Philosophie im Schmelztiegel der Theologie zur Wissenschaft; und dank des christlichen Geistes erwacht die Logik wieder zum Leben, nun eingebunden in den christlichen Körper, wo sie, genährt von der Weisheit der Augustiner, an Stärke gewinnt und zu gegebener Zeit ihre Unabhängigkeit erlangt, wodurch die Renaissance ins Leben gerufen wird. Vor Sokrates gab es zwar das Denken, doch da es auf den Mythos ausgerichtet war, konnte seine Frucht nicht die Philosophie hervorbringen, aus deren Schoß die Wissenschaft als eigenständige Realität hervorgehen sollte. Es ist diese Realität, die vom Feuer der Ereignisse verschlungen wurde, lange vor der Geburt Christi, und es war das Werk der Schule von Alexandria, durch das der wissenschaftliche Denker zum Mythos wurde, zu einer seltenen Spezies, die man zwar bewundern, aber keinesfalls ernst nehmen sollte. Es ist das Christentum, wie es bei Paulus zu sehen ist, das die Philosophie aus dem heidnischen Sonderfall rettet und das philosophische Denken in ein Instrument im Dienste des Evangeliums verwandelt – eine Verschmelzung, die unversehrt bleiben sollte und ihre Vielseitigkeit bei Origenes unter Beweis stellen würde; auf diesem Weg gelangte man schließlich zu Augustinus, von dort zu Thomas von Aquin und schließlich zu Galileo Galilei,

an dem Punkt, an dem sich Denken und Glaube trennen und jeder seinen eigenen Weg geht – gegen den Willen des Glaubens, das muss gesagt werden –, ohne dass der Glaube jedoch verhindern kann, dass sein Geschöpf, das westliche wissenschaftliche Denken, langsam, aber unausweichlich zu seinem schlimmsten und schrecklichsten Feind wird, womit sich das Sprichwort erfüllt: „Züchte Raben, und sie werden dir die Augen ausstechen.“ Doch wenn jemand nachweisen kann, dass die Wissenschaft den Untergang der Antike überlebt hätte, hätte sie nicht Zuflucht im Christentum gefunden, werden wir Christus von diesem Moment an für geächtet erklären.

Doch wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Und wie sollen sie glauben, ohne gehört zu haben?

Der Apostel lebt folglich in seiner eigenen, persönlichen Realität, die seine Persönlichkeit in der komplexen Welt der Erinnerungen der Menschheit prägt, sein Wirken hervorhebt und seine Gestalt zu einem zentralen Dreh- und Angelpunkt der historischen Dynamik macht, ohne dessen Existenz die Zukunft nicht jene Eigenart erreicht hätte, die sie seit dem heiligen Paulus besaß. Das heißt: Es ist ebenso unvernünftig zu glauben, der heilige Paulus habe Christus neu erfunden, wie zu ignorieren, dass ohne den heiligen Paulus die Verschmelzung beider Geister – des Evangeliums und der Philosophie – nicht mit derselben Geschwindigkeit stattgefunden hätte, wie sie sich ohne die Vermittlung seines Christentums vollzogen hat. Der heilige Paulus war die Verkörperung eines einzigartigen Christentums, in dessen Besonderheit das Denken, das dazu neigte, die Individualität im Namen der Universalität des Glaubens aufzuheben, seinen Weg fand und – ohne diese Universalität auszuschließen – der christlichen Individualität nach dem Vorbild Jesu Christi die Tür öffnete, wo das „Ich“ und das „Wir“ ohne jeglichen inneren Konflikt nebeneinander existierten. Entgegen der zerstörerischen jüdischen Tendenz, die Israel die Vernichtung bringen sollte und deren oberster Dreh- und Angelpunkt darin bestand, das Abweichende als Individualität – im hebräischen Fall prophetisch – als Ketzerei zu brandmarken, was darin bestand, aus jedem Sohn Abrahams einen erbärmlichen Klon des verdorbenen Modells zu machen, das sich die Priester und Rabbiner darüber zurechtgelegt hatten, was das Sein ist, setzte Jesus Christus ein neues Modell in Kraft: den Menschensohn, das ICH als Grundlage und Höhepunkt der Lebensverwirklichung, das Wir als immerwährenden, unzerstörbaren, integrierenden Körper, in dessen Dimension diese beiden erhabenen Kräfte in einem göttlichen, untrennbaren Ganzen zusammenleben, harmonisiert durch einen Universellen Geist, der das Individuum zu seinem Felsen der ewigen Grundlage und das Reich Gottes zu seinem Tempel, seinem Bauwerk, seinem Palast, seiner Stadt, seiner Welt macht. Es war daher unmöglich, dass Jesus Christus von den Juden als der Mensch im Wort des Lebens anerkannt werden konnte: der Mensch nach dem Bild und Gleichnis Gottes, eine vollkommene, vollständige Person, die aus sich selbst und in sich selbst existiert, intelligent,

schöpferisch, aktiv und frei. Ein Widerstand, der in den Aposteln aufgrund ihrer jüdischen Herkunft einen starken Fürsprecher finden würde, wenn es darum ging, das Wachstum des Christentums innerhalb der Grenzen des hebräischen Denkens aufrechtzuerhalten. Der berühmte Streit zwischen Paulus und Petrus, den der Herr beider zum Wohle aller für sich entschied, brachte jene schreckliche Konfrontation auf den Tisch, die – hätte Paulus verloren – die unmögliche Auferstehung der Philosophie im Schoß des Christentums bedeutet hätte. Hier, in diesem Sieg – nicht den von Paulus oder Petrus, sondern den des Herrn beider, der jedoch von Paulus besiegelt wurde – setzte das Christentum seinen Weg fort, ohne zurückzuschauen, und auf diesem Weg, ohne es zu wollen oder zu ahnen, als der Philosoph bereits glaubte, das Unmögliche sei sein Schicksal, erreichte das Denken die Weisheit, sie wurden eins und gemeinsam verschafften sie der Menschheit das, was andernfalls unmöglich gewesen wäre. Nämlich: den Sieg der Zivilisation über den angekündigten Untergang der Welt, in deren Mauern ihr Bauwerk geschmiedet wurde. Das Judentum spielte unter diesen Umständen keine Rolle mehr im Spiel der Jahrhunderte.

Und wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind? Wie geschrieben steht: „Wie schön sind die Füße derer, die das Gute verkünden!“

Jede Auslegung des paulinischen Textes muss unter Berücksichtigung dieses Gedankens des Paulus selbst über seine konkrete Realität erfolgen, denn die persönliche Einzigartigkeit hebt in keinem Fall die Vorstellung vom Gesamtbild auf, in dessen Rahmen sich jeder bewegt. Und umgekehrt. Die Einbindung des Menschen in das Universum der Umstände, zu dem er gehört, unterdrückt seine ontologische Individualität nicht. Ich würde sogar das Gegenteil behaupten: Sie bereichert sie. In diesem Zusammenhang ist es nur gerecht zu sagen: Welches größere Wohl könnte man dem Menschen erweisen, als ihm die Begegnung mit seiner ontologischen Identität zu schenken, ihm das lebendige Vorbild des Seins zu zeigen, nach dessen Ebenbild seine Existenz gedacht wurde! Es war diese Identität, die durch den Sündenfall Adams und seiner Welt in den Staub geworfen wurde; es war diese Persönlichkeit, die das Judentum unter einem Kosmos aus Vorschriften und blutigen Riten in ihrem Grab gefangen hielt. Kein größeres Wohl konnte Gott dem Menschen erweisen, als sein ICH aus dem Tod auferstehen zu lassen und ihm neues Leben zu schenken. Vor Christus waren wir Tiere, die unsere Brust durch den Staub schleiften, mörderische Bestien, die sich gegenseitig verschlangen, ohne Hoffnung auf eine Lösung oder einen Bruch in der Kontinuität; ob Juden oder Römer, Griechen oder Perser, Chinesen oder Azteken – alle Völker hatten als Vorbild des Seins einen kriminellen und mörderischen Typus, dessen Gedanken nur ein Ziel hatten: dieses Verhalten zu rechtfertigen. Nach Christus trägt das Wesen des Menschen in seinem Denken das Vorbild, nach dessen Ebenbild er geschaffen wurde, und erkennt in dem alten Typus ein Ungeheuer, das der Menschheit durch den Sündenfall auferlegt wurde, ein mörderisches Ungeheuer, das umso mächtiger war, als es die göttliche Vernunft

nutzte, um sein mörderisches Reich noch allmächtiger zu machen. Denn der Sündenfall zerstörte nicht Gottes Schöpfung, sondern das Böse bestand darin, den Gedanken zu einer Waffe der Herrschaft des Menschen über den Menschen zu machen. Das heißt, der Sündenfall öffnete der Menschheit die Tür zur gewalttätigsten vorstellbaren Schizophrenie, in deren Gebäude die Menschheit fiel und hinter der sich die Tür schloss ... bis der Sohn Evas, der Menschensohn, kam, wie es geschrieben steht. Der tödliche Unterschied zwischen Judentum und Christentum besteht darin, dass das Judentum den Ausweg aus einer solchen Situation auf seine vorherrschende Stellung in der Neuen Welt als überlegene, auserwählte Rasse beschränkte, die dazu berufen war, über alle Völker der Erde zu herrschen. Der Messias war nach Ansicht der Tempelrabbiner ein göttlicher Hitler, dessen Reich sich bis an die Enden der Welt erstrecken würde, und jeder, der sich seinem Thron nicht unterwarf, würde vernichtet, ausgerottet werden ... im Namen Gottes. Das Christentum Jesu übernahm den Wahnsinn einer solchen messianischen Vorstellung und brachte ihn vor die Augen der ganzen Welt, indem er sich von jenen kreuzigen ließ, die in seinen Augen den Wahnsinn sahen, der in den Augen Gottes die jüdische Vorstellung vom Sohn Evas war. Leider besteht ein solcher Wahnsinn nach wie vor fort, Ursache tiefer Feindschaft zwischen Juden und Muslimen und tödliche Trennmauer zwischen Christentum und Judentum. Denn wenn es einen Menschen mit auch nur einem Funken Verstand gibt, der in der heutigen rabbinischen Verkündigung der rassischen Überlegenheit der Juden durch göttliche Erwählung und ihrer Zukunft als führende Nation unter allen Völkern der Erde keinen Wahnsinn sieht, müssen wir uns darüber einig sein, dass der „Verstand“ einiger Menschen in Wahrheit Finsternis ist. Es ist daher verständlich, dass die Juden, auf die sich der heilige Paulus bezieht, im Wohl aller ein Geschenk des Teufels und im Übel aller den Anfang ihrer universellen Vorherrschaft sahen. Das Schicksal eines solchen Volkes, das von seinen Rabbinern in den Wahnsinn getrieben wurde, konnte kein anderes sein als das, das die Geschichte besiegelt hat.

Doch nicht alle gehorchen dem Evangelium. Denn Jesaja sagt: „Herr, wer hat unserer Botschaft geglaubt?“

Die Wahrheit braucht weder jemanden noch Beweise, die ihr Wesen beschreiben. Doch aufgrund unserer Unwissenheit lässt sie sich analysieren und untersuchen, in der Hoffnung, dass diejenigen, an die sie sich wendet, beim Anblick der Substanz, aus der ihr Körper besteht, sich die Mühe machen, in den Spiegel zu schauen. Denn die Komplexität der Struktur der Taten wurde durch die Ursachen und Wirkungen des Sündenfalls bestimmt. Wie wir bereits an anderer Stelle gesagt haben, fand der Sündenfall in unserer Welt statt und bediente sich unseres Fleisches, um einem ewigen Geist den Krieg zu erklären, der aufgrund seiner Eigenschaften – gerade wegen dieser persönlichen Eigenschaften – von den Urhebern der Worte gehasst wurde, die Adam töteten. Vom Sieg des Christentums oder von seinem Scheitern hing es ab, ob die Feinde des Geistes Gottes ihren Sieg

über die vollständige Zerstörung unserer Welt erringen würden. Es war den Juden, die Sklaven des Gesetzes ihrer Rabbiner waren, unmöglich, auch nur die Natur der Ursachen zu begreifen, die die Wahl ihrer Väter als Träger der messianischen Hoffnung auf den Sieg Gottes über seine Feinde bedingten. Und da sie die Ursachen nicht begreifen konnten, konnten sie ihre Auswirkungen kaum verstehen. Nicht einmal, wenn sie Christus selbst hörten.

Der Glaube kommt also aus dem Hören, und das Hören durch das Wort Christi.

Gott hatte aufgrund Seiner Erfahrung im Umgang mit Extremsituationen – sagen wir es ganz offen – einen Vorteil, wenn es um Prophezeiungen ging. Wer viel unterwegs war und im Laufe der Zeit viele verschiedene Situationen erlebt hat, ist imstande, anhand dessen, was er sieht, die Beschaffenheit der Landschaft vorherzusagen, die er hinter der nächsten Kurve vorfinden wird. Es ist sinnlos, Zeit damit zu verschwenden, über das tatsächliche Ausmaß der göttlichen Erfahrung zu grübeln. Wie sich die historische Situation, die durch den Aufstand eines Teils seiner Kinder gegen seinen Geist, das heißt gegen sein ICH, das ICH dessen, der sagt: „Ich bin, der ich bin“ – die Auswirkungen dieser universellen Situation auf die Menschheit waren ihm nicht unbekannt, umso mehr, als Er den Lauf der Zeit von Adam bis zum Menschensohn, seinem Erben und Rächer seines Blutes, lenkte. Die Juden, ein Volk der Menschheit, entgingen diesem Gesetz der Logik nicht. Nicht zu wissen, welche Rolle sie in den universellen Ereignissen spielten, würde den Anfang vom Untergang ihrer Nation bedeuten. Dieser würde kommen, und er kam auch, obwohl sie alle Kraft, zu der sie fähig waren, in den Dienst des Fortbestands ihres Tempels stellten. Das Gesetz ist universell und kennt keine Ausnahmen. Wer mit dem Schwert tötet, stirbt durch das Schwert.

Aber ich frage: Haben sie denn nicht gehört? Gewiss haben sie das. „Über die ganze Erde verbreitete sich ihre Stimme, und bis an die Enden der bewohnten Welt gelangten ihre Worte.“

Der Wahnsinn jedes Feindes Gottes, der sich später in Wahnsinn gegen das Christentum entladen sollte, besteht darin, zu glauben, man könne das zerstören, was Gott ist und tut. Selbst in unseren Tagen und trotz jahrtausendealter Erfahrung kämpfen Gruppen von Unvernünftigen gegen das Christentum, verkörpert durch die Kirche, und wie wahnsinnige Bestien, die aus den Erfahrungen der Vergangenheit nichts lernen, wiederholen sie das Scheitern so vieler anderer, als ob Gott heute nicht mehr der wäre, der er gestern war. Noch bevor die antichristlichen Verfolgungen auch nur einen Schritt unternommen hatten, sagte Gott bereits den Triumph des Christentums und die Verbreitung seines Heils bis an die Enden der Welt voraus. Dies bedeutete jedoch nicht die Aufhebung der menschlichen Freiheit, sich zwischen Gott und dem Teufel, zwischen seinem Reich und dem Reich des Todes, zwischen Himmel und Hölle zu entscheiden. Letztendlich, da wir nach seinem Ebenbild geschaffen sind, ist die Freiheit das

höchste, ewige Geschenk, das uns als unvergängliches menschliches Gut vermacht wurde. Nach eben diesem Gesetz mussten jene, die uns zu Sklaven machen wollten, den Befreier töten. Daraus folgt, dass derjenige, der die Menschheit versklaven will, als Erstes die Kirche, das heißt Christus, beseitigen muss.

Aber hat Israel das nicht erkannt? Moses ist der Erste, der sagt: „Ich werde euch eifersüchtig machen auf ein Volk, das kein Volk ist, ich werde euch zum Zorn reizen wegen eines törichten Volkes.“

In Wahrheit, und wie ich oben bereits gesagt habe, wurde ein Unterfangen, das als unmöglich aufgegeben worden war – nämlich dass der Denker die Weisheit erreichen könnte, um ihr zu folgen, versteht sich, nicht um sie seinen Leidenschaften und Interessen zu unterwerfen –, vollendet, als Jesus Christus geboren wurde. Wir haben gesehen, wie sich die Wissenschaft in den Dienst der Interessen von Machtc clans und reichen Gruppen gestellt hat und uns alle aufgrund einer selektiven, pronazistischen, mörderischen und geozidalen Ideologie verkauft hat. Diese Torheit war es, die den Juden ihr Unglück bescherte, als sie Gott zur Arbeit zwingen wollten, indem sie für sich ein universelles Reich schufen, dessen Aristokratie und Thron ausschließlich aus dem jüdischen Volk bestehen sollten. Gegen diese Torheit vollzog Gott die Strafe, die sie verdienten, als sie ihre Kinder ermordeten, die von unseren Frauen geboren worden waren – und zwar durch die Menschwerdung des Messias, um den sie ihn zu ihrem eigenen Untergang gebeten hatten: Adolf Hitler. War der Messias, den sie von Gott erbat, nicht nichts anderes als ein jüdischer Hitler, unter dessen „Endlösungen“ alle Völker ausgerottet würden, die sich seiner universellen Krone nicht unterwerfen würden; das heißt, wir alle, die Völker der Erde?

Und Jesaja wagt es zu sagen: „Ich wurde von denen gefunden, die mich nicht suchten, ich zeigte mich denen, die nicht nach mir fragten.“

Da der Zeitpunkt vorbestimmt war, zu dem die Juden nicht mehr vom talmudischen Zug absteigen würden und die Version des Messias, die sie sich geben würden, die eines hitlerischen Kaisers sein würde, war das Schicksal ihrer Nation besiegelt. Und die Tatsache, dies zu prophezeien, schmälerte die eintretende Wirkung keineswegs. Wie geschrieben steht: „Der Untergang, der diesem Volk die Vernichtung bringen wird, ist beschlossen.“ Hinter dem Horizont dieser Vernichtung zeichnete sich die Entstehung einer neuen historischen Landschaft ab, wie wir alle anhand der Tatsachen erkennen können, die den Verstand besitzen, die Abfolge der universellen Ereignisse und das Ende zu sehen, auf das die Geschichte in ihrer Fülle zusteuert.

Doch zu Israel sagt er: „Den ganzen Tag lang habe ich meine Hände dem ungläubigen und rebellischen Volk entgegen gestreckt.“

Was uns zu einer weiteren Frage führt: Was wäre geschehen, hätten die Juden

Christus Jesus nicht gekreuzigt, das heißt, hätten sie ihre Hände nach dem ausgestreckt, der ihnen über so viele Jahrhunderte hinweg die Seine entgegenstreckte? Obwohl es natürlich so ist: Über das nachzudenken, was hätte sein können oder nicht sein können, ist kein Nachdenken, sondern Zeitverschwendung

Die Verwerfung der Juden ist nicht vollständig

Dementsprechend frage ich: Hat Gott etwa sein Volk verworfen? Nein, gewiss nicht. Denn ich bin ein Israelit, aus dem Geschlecht Abrahams, aus dem Stamm Benjamin.

Der Ablauf der Ereignisse verlangt erneut nach Beachtung. Die göttliche Gerechtigkeit, nach deren Prinzipien die Kinder Adams durch ihren Sündenfall die Kinder der anderen Väter der anderen Völker in die Hölle des Bruchs zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer hinabgerissen haben, und der daraus folgenden Machtübergabe von Gott an den Teufel, wodurch die Welt der Herrschaft des Todes unterworfen wurde – diese Gerechtigkeit kann nur aufgrund des Leidens verworfen werden, das durch die unvermeidliche Tatsache entsteht, in die Nachkommenschaft und Generation hineingeboren zu sein, die der göttlichen Gerechtigkeit und ihren Prinzipien unterworfen ist. Es sind die Juden, die innehalten und darüber nachdenken müssen, ob Gott gerecht oder ungerecht war, als er durch die Verurteilung der Söhne Abrahams uns, den Söhnen der von Adam verurteilten Väter, die Erlösung zukommen ließ, das heißt den Fall der Mauer der Feindschaft, die der leibliche Vater Abrahams zwischen dem Schöpfer, Gott, und der Schöpfung, uns, den Menschen, errichtet hatte. Den Geist vor diesem Gedanken zu verschließen, indem man dogmatisch über den tierischen Zustand aller Menschen urteilt, über denen sich das auserwählte Volk erhebt, das einzige Volk, das jüdische, das als menschlich bezeichnet werden muss; die Tür zur Wahrheit auf diese Weise zu verschließen, durch den Dämonismus, der den Sündenfall verursachte und nun zur Heiligen Schrift erhoben wurde – das war die entscheidende Weisheit, die den Untergang des Königreichs Israel und das Verschwinden des jüdischen Staates von der Landkarte der Nationen herbeiführte. Denn wie sich aus der explosiven Psychose ableiten lässt, die die Welt Adams in die Luft jagte, gehörte die Verachtung des Menschen – dessen tierischen Ursprung alle Kinder Gottes mit eigenen Augen gesehen hatten, indem sie seine Entwicklung Schritt für Schritt vom Urlehm zum Baumreich und von dort nach Eden verfolgten –, die Verachtung dieses nackten Affen zu den treibenden Ursachen, die den letzten Krieg im Himmel auslösten. Als sich der Jude die Verachtung gegenüber allen Kindern der wegen der Sünde des Vaters Abrahams verdamnten Eltern als heilige Norm auferlegte und damit die Strafe für deren Schuld auf eine unschuldige Welt herabbrachte, obwohl sie eigentlich, wie ihre

Propheten, in Sack und Asche hätten wandeln müssen, bedrückt von dem Bewusstsein, die Kinder des Sünders zu sein, der den Untergang über unsere Welt gebracht hatte, dessen Sünde sein Sohn, der Christus, der Menschensohn, auf seine Schultern nehmen würde; als der Jude auf die göttliche Wahrheit mit seiner tiefsten Unwissenheit antwortete, nämlich dass alle Heiden Bestien seien, wurde an jenem Tag, lange vor der Geburt, die Zerstörung des noch zu gebärenden Staates besiegelt. Denn erinnern wir uns daran, dass Jesaja vor der Zerstörung des Königreichs Juda lebte. So wurde also unendlich lange vor der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft das Geheimnis des Sündenfalls der Kinder des Sünders Adam, der in den Dämonismus mündete, der mit der Verachtung der Menschheit einherging – dieser Sündenfall des Juden –, bereits von Gott vorausgesehen und von Ihm vorhergesagt, damit die daraus resultierende Lehre uns allen als Weisheit diene. Ich meine: Sobald Adam gefallen war, verwandelte sich die Vision Gottes in ein Gericht; er sah die Zukunft der Welt, die den zerstörerischen Mächten des Todes ausgeliefert war, und aus dieser Weisheit dessen, der das Phänomen schon oft gesehen hatte, prophezeite Gott, das heißt, er offenbarte das Ende, zu dem die höllische Verbindung zwischen der Welt, dem Teufel und dem Fleisch führt: „Du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden.“ Gott spricht nicht von Adam als Individuum, sondern von Adam als Haupt der Menschheit. Die Welt – und im weiteren Sinne die gesamte Menschheit –, sich selbst überlassen, steuert auf den Friedhof ihres völligen Untergangs zu. Gott beschränkt sich darauf, Adam die Folge seiner Sünde aufzudecken. Es ist eine Folge, die zum endgültigen Schicksal aller Völker und Nationen wird – und in apokalyptischer Implikation zum Schicksal der Menschheit. Gott sah unzählige Welten, die diesen Weg beschritten und diesen Punkt erreichten. Und er sah, wie das Endergebnis des Kampfes zwischen Gut und Böse stets das Verschwinden jener Welt ist, in der die Frucht der verfluchten Wissenschaft hervorgegangen ist: Gewalt als Mittel zur Eroberung der Macht, der Tod des Anderen als Brücke zum Imperium. Das Ende jeder Welt, die in dieser selbstmörderischen, schizoiden, psychotischen und aggressiven Dynamik gefangen ist, ist das Aussterben, das durch die Vervielfachung dieser Kraft im Laufe der Zeit apokalyptische Züge annimmt. Auch Adam sieht dieses Schicksal, begreift es und flieht vor der Gegenwart Gottes. Sein Rückzug ist der Vorwärtsrückzug des wahnsinnigen Mörders, der erkennt, dass er dem Gesetz nur entkommen kann, indem er noch mehr tötet. Gott findet ihn in diesem Zustand, und sein Geist sieht den weiteren Weg, auf dem die Menschheit ihrer Zerstörung entgegensteuert. „Staub bist du und zum Staub sollst du zurückkehren.“

Gott hat sein Volk, das er von vornherein kannte, nicht verworfen. Oder wisst ihr nicht, was in der Schrift bei Elija steht, wie er vor Gott Israel anklagt?

Aber ... Wenn die Vision der Weisheit entsprach und das Urteil dem Gesetz, so entsprach das Strafmaß der Gerechtigkeit. Gegen den calvinistischen Protestantismus und die pseudochristlichen Prädestinationslehren muss gesagt

werden, dass Gott zwei Dinge im Blick hatte, als er seinem Sohn Adam eine Frau gab. Erstens, dass sie, wenn man sie allein ließe, die Prüfung des Gehorsams bestehen würden, der er selbst unterzogen worden war; zweitens, dass keines der Kinder Gottes es wagen würde, in Eden einzugreifen. Die Freiheit ist jedoch oberstes Gebot, und da wir nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, ist der Wille des Seins das eschatologische Erbe, das die Persönlichkeit des „*Ich Bin*“ bestimmt, die die gesamte Schöpfung als Kinder Gottes als Gewand der ewigen Adoption empfängt. Das Gesetz galt für alle. Wer auch immer von diesem Baum aß, würde sterben. Niemand durfte unter keinen Umständen den vom Schöpfer festgelegten Lauf der Dinge verändern, dessen Ergebnis ausschließlich von der Freiheit jenes Menschen abhing, der der Treueprüfung unterzogen wurde. Das schreckliche Urteil des Gesetzes: „Du wirst sterben, wenn du isst“, hatte im weiteren Sinne die Eigenschaft, um den Menschen eine allmächtige Schutzmauer zu errichten, gegen deren Festigkeit kein Kind Gottes irgendeine Handlung unternehmen durfte: unter Androhung des Todes. Gottes Vertrauen in den Gehorsam seines gesamten Hauses beruhte auf einem entscheidenden ontologischen Punkt, nämlich dass, da alle seine Kinder unsterblich und nach dem Ebenbild der göttlichen Unzerstörbarkeit geschaffen waren, das Gesetz nur durch die Verbannung des Übertreter aus den Grenzen der Schöpfung erfüllt werden konnte. Im Vertrauen auf die Furcht seiner Kinder vor seinem Gesetz und in seiner Hoffnung auf den Sieg der menschlichen Freiheit überließ Gott den Lauf der Ereignisse der Natur selbst. Entgegen Seinem Vertrauen und ohne Seine Hoffnung zu enttäuschen – da die menschliche Freiheit gezwungen war, gegen ihren Willen zu handeln, weil ihr Verstand durch eine Lüge getäuscht worden war – kehrt Gott zurück und findet sich in einer apokalyptischen Falle gefangen. Würde Er das Gesetz nicht anwenden, so würde dieser Präzedenzfall die Kinder Gottes automatisch über das Gesetz stellen. Aus Liebe zu seinen Kindern und aufgrund des Präzedenzfalls, den die Absolution Adams mit sich bringen würde, verwandelte Gott sein Reich in einen Olymp von Göttern, deren Handlungen unantastbar wurden und deren Personen absolut und ewig außerhalb der Reichweite des Gesetzes standen. Und wenn er das Gesetz auf Adam angewandt hätte, befand sich Gott in der Lage, aufgrund der Komplexität seines Werkes eine ganze Welt wegen der Sünde eines einzigen Menschen verurteilen zu müssen. Wie der Apostel bereits zuvor sagte, als er über das Vorbild Christi sprach: Adam wurde geboren, um das Haupt der Welt der Menschen zu sein. Ich meine, Gott sagte: „Lasst uns den Menschen machen ...“. Er bezog sich nicht auf ein Individuum als solches, sondern auf die Menschheit als einen einzigen Körper, dessen Haupt Adam war. Als das Haupt fiel, riss Adam in seinem Fall alle Völker der Erde mit sich. Ein Fall seiner Welt, von der Gott Abraham und seine Nachkommen ausnahm.

Warum? Warum schließt er die Kinder des Sünders aus und verlässt die Kinder der Unschuldigen? Die Antwort des Judentums, die der Islam übernehmen und die von Anfang an von einigen christlich geprägten Kreisen übernommen

wurde, wäre eine Version des Dämonismus, der die Rebellion gegen das Gesetz verursachte, die die Kinder Gottes auf ihrer Suche nach der Verwandlung des Reiches Gottes in einen

Olymp mörderischer Götter. Oder, was auf dasselbe hinausläuft: Gott ist allmächtig und muss absolut niemandem erklären, warum er tut, was er tut. Weil er allmächtig ist, kann er tun, was ihm gefällt, ohne sein Handeln und Verhalten auf irgendeine Gerechtigkeit zu stützen. Die einzige Haltung des Menschen besteht darin, niederzuknien und zu rufen: Gott ist und groß, Gott ist groß.

Dies war der Anbetungsruf, den die sogenannten rebellischen Engel Gott aufzwingen wollten, in der Hoffnung, dass Gott ihre Anbetung mit dem Paradies der Götter belohnen würde, die selbst dem göttlichen Gesetz unantastbar sind. Ein Ruf, gegen den sich Gott auflehnte, indem er das Gesetz gemäß den geschriebenen Bestimmungen anwandte, das in seiner ganzen Tragweite alle seine Kinder umfasste. Denn gewiss konnte Gott seinen jüngsten Sohn, Adam, aufgrund des Mangels an freiem Willen während des Vorgangs des Ungehorsams nicht freisprechen, ohne das Gesetz außer Kraft zu setzen; und dessen Anwendung stellte die Herrlichkeit Gottes in Frage, indem sie die gesamte Menschheit wegen der Sünde eines einzigen Menschen verurteilte. Da Er Adam jedoch nicht freisprach, erhob sich Seine Gerechtigkeit zur ewigen Herrlichkeit, weshalb der vom Gesetz geforderte Tod in vollem Umfang auf den rebellischen Teil angewendet wurde, nämlich die Verbannung aus den Grenzen der Schöpfung der Zwei, wobei diese in ihren Grenzen das Unendliche und die Ewigkeit umfasst, insofern sie eins sind mit Gott, dem Schöpfer. wohin sollte der rebellische Teil dann gehen?

In der Struktur dieser Konsequenzen wurde der Teil des Volkes, das von jenem Adam abstammte, besiegelt, als Gott seine Verteidigung aufgrund der Zwangsausübung auf seinen freien Willen akzeptierte. Die Heilige Vernunft, die die Nachkommen Adams als Individuen auszeichnete, wurde in der Verheißung der Geburt des Erlösers zusammengefasst. Doch über das Wie und Wann dieser Geburt und ihrer Erlösung sagte Gott nichts, und daher konnte der Jude nichts wissen. Daher sagte der Prophet in Kenntnis dieser Unwissenheit:

„Herr, sie haben deine Propheten getötet, deine Altäre niedergerissen, ich bin allein geblieben, und sogar mein Leben ist in Gefahr.“

Wir sehen, dass nicht nur das jüdische Volk, sondern jedes Volk, das dem Gesetz seiner Väter unterworfen gewesen wäre, nach demselben Verhaltensmuster gehandelt hätte. Der Krieg, der auf der Erde geführt wurde, betraf den Himmel, und in seinen Schlachten war die Menschheit Kanonenfutter, Nebendarsteller, die dazu bestimmt waren, während der Szene zu sterben, ohne größeren Ruhm als den flüchtigen, den der Regisseur der Geschichte ihrem Leben zuschrieb. Die Rolle des jüdischen Volkes, obwohl die Hauptrolle und insofern herausragend, als sie persönlich und eigen war, fügte sich in das universelle

Drehbuch ein; und innerhalb dieses grundlegenden Drehbuchs, das dem Juden unbekannt war und vom Judentum auf seine Weise neu interpretiert wurde – das mit seinen Vorschriften das ursprüngliche, nicht niedergeschriebene, sondern im göttlichen Geist verankerte Drehbuch auslöschen und sein eigenes auf den Tisch legen wollte, indem es die Weltgeschichte nach seinem eigenen natürlichen Verstand auslegte –, war die Rolle des jüdischen Volkes die des Mörders der Propheten und schließlich des Erlösers selbst. Nichts und niemand konnte verhindern, dass sich das Verbrechen gegen Christus dem Drehbuch anpasste. Letztendlich ist das die Bibel: ein Drehbuch. Ein Drehbuch, dessen Geschichte die Begegnung auf Leben und Tod zwischen dem Sohn Evas und dem Mörder Adams war. Alles andere, der Rest der ganzen Welt, einschließlich der Juden, waren Nebendarsteller, deren Rolle um diesen letzten Zweikampf herum festgelegt war, von dessen Ausgang die Zukunft der gesamten Schöpfung abhing. Wie der heilige Johannes offenbarte: Der Tod Christi war eine Notwendigkeit. Und Gott, der den Zweikampf aus seiner Macht heraus beobachtete, sagt das Ende voraus, noch bevor der Sieg seines Champions eintritt, wie der Prophet sagt: Damit niemand glaube, er habe es nicht schon lange zuvor angekündigt. Das Vertrauen in Seinen Sieg war das bestgeschützte Geheimnis des Universums. Und doch stand geschrieben: Gott würde, damit sich das Gesetz erfülle, Seinen Einziggeborenen senden, der, inkarniert in einer Tochter Evas, von Eva geboren werden würde und der, da er Gottes Sohn war, auserwählt werden konnte, Rache für das Blut seines jüngeren Bruders Adam, des Vaters Abrahams, des Vaters Jesu, zu fordern. Wie also hätten die Söhne Abrahams wissen können, was selbst für Satan ein Geheimnis war, der vor Gott auftrat als einer, der glaubte, er könne jeden Menschensohn in einem rechtmäßigen Zweikampf besiegen, denn das Gesetz war eindeutig: Der Rächer musste ein Sohn Evas sein. Es war Wahnsinn, von einem sterblichen Menschen zu verlangen, in das Geheimnis eingeweiht zu sein, dessen Rätsel selbst ein Unsterblicher, der es vor Augen hatte, nicht entschlüsseln konnte. Daher die Antwort des Propheten:

Doch was antwortet ihm das Orakel: „Ich habe mir siebentausend Männer vorbehalten, die ihr Knie nicht vor Baal gebeugt haben“

Gott hat den Juden nicht als Menschen verworfen, sondern seine Religion, da es die tierische Dogmatik des Judentums war, die die Söhne Abrahams dazu trieb, sich auf die Seite des Teufels zu stellen, und sich als Mächte der Hölle den Verfolgungen gegen die Christen hingaben. Doch sowohl der Jude als auch der Heide waren und blieben Teil eines Krieges zwischen Himmel und Hölle, der schließlich in Christus Mensch wurde und seine Reihen für das Universum der menschlichen Völker öffnete, damit diese vereint in ihrer Fülle Gott das Ja zu seinem Gesetz geben konnten, das der Erste Mensch ihm verweigert hatte.

Denn so ist auch in der heutigen Zeit ein Überrest durch eine gnädige Erwählung erhalten geblieben.

Das biblische Drehbuch beendete ein Zeitalter und leitete ein neues ein. Und doch, wenn wir alle durch einen Menschen verdammt wurden, sowohl die Heiden als auch die Juden, war es nur natürlich, dass Gott die Kinder Abrahams nicht ausrottete, sondern sie der Gerechtigkeit unterwarf und ihren Samen bewahrte, damit auch ihr Leib die Gnade der Erlösung erfahren möge. Wäre Adam nicht gefallen, hätte die Menschheit niemals die Hölle kennengelernt. Das andere, sich von jeglicher Schuld freizusprechen durch den Kunstgriff, alle Völker nach dem Fleisch von Adam abstammen zu lassen, nennt man Judentum. Dieses Judentum war es, das Gott aus der Geschichte tilgte und dessen Wiederaufleben er für die Zukunft vorsah, damit alle Juden durch die Erkenntnis seiner Dogmatik den Wahnsinn ihrer Entlastung begreifen würden – einer Entlastung aufgrund einer Erwählung „nicht durch Gnade“, sondern durch die willkürliche Macht eines Gottes, der durch diese Macht tun kann, was ihm gefällt, eine ganze Welt wegen der Sünde eines einzigen Menschen zu verdammen, die Nachkommen dieses Sünders zu retten und die der Unschuldigen zu verdammen, die wegen der Sünde des Vaters jener Nachkommen, die durch die Willkür dieses Gottes dazu auserwählt wurden, im Jenseits die Wonne des Paradieses zu genießen, in die Hölle geschleppt werden, und in deren Zukunft die verbotene Frucht des universellen jüdischen Kaisers, der eines Tages geboren werden wird, um über alle Völker der Erde zu herrschen. Das heißt:

Aber wenn es aus Gnade geschieht, dann nicht mehr aufgrund der Werke; denn dann wäre die Gnade keine Gnade mehr.

Es ist nicht so, dass der heilige Paulus ein Witzbold gewesen wäre und die Verfolgungen seiner Blutsbrüder gegen die Christen, an denen er selbst so freudig teilgenommen hatte, auf die leichte Schulter genommen hätte. Die Gnade, von der er spricht, ist nicht diese Gnade. Sie hat vielmehr mit jener Gnade zu tun, die einem zum Tode Verurteilten zuteilwird, bei dessen Verbrechen ein mildernder Umstand festgestellt wird, der seinen Ursprung in einer höheren Gewalt hat, gegen die es dem Verurteilten aufgrund ihrer Natur unmöglich war, sich aus eigener Kraft zu wehren. Wird diese höhere Gewalt festgestellt, wendet der Richter die Gnade an, ohne die für das begangene Verbrechen fällige Strafe aufzuheben. Das ist offensichtlich. Wer menschliches Blut vergießt, muss das Urteil für das Verbrechen verbüßen, nämlich den Tod. Doch es ist Gott selbst, der das Vorliegen höherer Gewalt anerkennt, aufgrund derer Gnade gewährt werden kann, das heißt nicht die Befreiung von der Strafe, sondern die Vollstreckung des Urteils in seiner ganzen Fülle. Auf diese Weise wird, indem Gott einen Teil des jüdischen Volkes bewahrt, das für den Tod Jesu und seiner Brüder im Geiste Christi verantwortlich ist, das Urteil nicht aufgehoben, und die Zerstörung seines Staates und seiner Nation musste gemäß dem Gesetz erfolgen. Doch eben diese erlösende Ursache legte dem Gericht der Kinder Gottes einen Grund höherer Gewalt vor, der in der Notwendigkeit des Todes Christi anerkannt wurde; aufgrund dessen wurde dem fleischlichen Volk Abrahams Gnade gewährt, und

daraus ergab sich die Anordnung, ihr Leben zu bewahren, das andernfalls dem Gesetz der Auslöschung unterlegen wäre, das auf das Vergehen folgt. Dank dieser Gnade verfügt das jüdische Volk bis heute über Leben, Staat und Nation.

Was also? Dass Israel nicht erreicht hat, was es suchte, die Auserwählten aber haben es erreicht. Was die anderen betrifft, so sind sie verhärtet.

Das liegt auf der Hand, denn es war unmöglich, dass Gott einem Menschen das gewährte, was er einem Sohn Gottes verwehrte, nämlich als ewiger, universeller König auf dem Thron Gottes zu sitzen. Aber ihr werdet mir sagen: Waren die Brüder Christi etwa keine Menschen? Darauf antworte ich: In der Tat, denn als Miterben des „ Erben Adams gehörte ihnen das Reich. Dies setzte Gott in Kraft, indem er diesen Erben zum rechtmäßigen Herrn dieses Throns machte, nämlich Jesus, der sich durch seine Menschwerdung mit der Nachkommenschaft Evas vereinte und seine Brüder, die Auserwählten unter den Menschenkindern, an seiner Krone teilhaben ließ. Teilhaber, aber keine Eigentümer. Miterben, aber keine Besitzer. Kinder, aber Adoptivkinder. Es gab nur einen einzigen, ewigen Alleinerben: Jesus, Gott, der eingeborene Sohn, dem nach göttlichem Recht das Reich Gottes und nach dem Recht der Menschwerdung die Krone Adams zusteht, die in David universell wurde, womit Gott, der Vater Jesu, die beispiellose Revolution vorwegnahm, die sich ab der Auferstehung in der Schöpfung vollziehen sollte. Doch damit es eine Auferstehung geben konnte, musste der Tod eintreten.

Wie geschrieben steht: „Gott gab ihnen einen Geist der Verblendung, Augen, damit sie nicht sehen, und Ohren, damit sie nicht hören, bis zum heutigen Tag.“

Dasselbe Gesetz, das die Heiden in die Kerker des Todes sperrte, wo sie für die Sünde büßen mussten, die allein Adam begangen hatte, musste seine Auswirkung auch auf die Kinder des Sünders ausdehnen. Auch wenn die Juden eine Zeit lang abgesondert waren – wenn auch innerhalb jener Welt, die ihr leiblicher Vater in die Hölle gestürzt hatte –, hielt der Schutzwall, den Mose um sie herum errichtet hatte, die Flammen dieses Feuers von Israel fern, das Gott stets in seiner Geschichte bei sich hatte. Doch die Notwendigkeit hatte ihr Gesetz schon lange vor der Geburt Moses' durchgesetzt, und der Tag musste kommen, an dem die Juden erfahren sollten, was es bedeutet, ohne Gott zu leben, den Mächten der Hölle ausgeliefert, ohne andere Verteidigungsmittel als das eigene menschliche Gesetz. Das ist der Zustand, in den die Heiden durch die Sünde des leiblichen Vaters der Juden gestürzt wurden. Als er die Notwendigkeit erkannte, sprach der König der Propheten:

Und David sagt: „Ihr Tisch werde ihnen zur Schlinge, zur Falle und zum Stolperstein, als gerechte Vergeltung.“

Nichts und niemand konnte die Kraft der durch den Sündenfall entfesselten Elemente aufhalten. Die Propheten wussten es, und die Geschichte hat ihnen

Recht gegeben: Die Bibel ist ein Drehbuch im Dienste der Verherrlichung des eingeborenen Sohnes Gottes, in dessen Hand sein Vater die Zukunft seines Reiches und seiner gesamten Schöpfung gelegt hat. Die Juden konnten die Macht der Finsternis nicht besiegen, die ihr leiblicher Vater an jenem Tag über die Menschheit entfesselt hatte, als Gott den Schutz entzog, unter dessen Siegel sie seit Jahrtausenden gelebt hatten. Nun ist das Gesetz jedoch universell, und es ist David selbst, der Stolz der Juden, der zu Ehren seiner Unvergänglichkeit nackt tanzt und damit sein Volk schockiert. „Wer Menschenblut durch Menschenhand vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden.“ Das Gesetz macht keinen Unterschied zwischen Juden und Heiden. Und zu Ehren dieser Universalität, während David das Gericht Gottes feierte, tanzte der Held nackt; ein Tanz, der sich angesichts des Todes Christi schließlich über dem Grab seines eigenen Volkes vollziehen würde. Daher beharrt er darauf und sagt:

Mögen ihre Augen verdunkelt sein, damit sie nicht sehen, und möge ihr Nacken sich immer beugen

Es sind jedoch nicht nur schlechte Nachrichten. Und auch wenn dies gesagt wird, um den Juden, der in seiner Dogmatik außerhalb von Zeit und Ort lebt, zum Nachdenken zu bewegen, kann nur ein Unwissender vergessen, dass David auf dem Grab des Teufels tanzte und den Sieg des Sohnes Evas feierte und mit seiner Feder vor Gott für das seit alters her geschriebene Urteil eintrat: „Wenn du isst, wirst du sterben“.

So möge es also geschehen: ewige Verbannung aus den Grenzen der Schöpfung für jene, die einst Kinder Gottes waren, und möge Gott unter ihnen die Völker der Erde verteilen.

Die Verwerfung Israels

Selten bietet sich die Gelegenheit, die Geschichte der gesamten Menschheit in wenigen Zeilen zusammengefasst zu lesen. Alle menschliche Weisheit, sei sie wissenschaftlicher, theologischer oder einfach ideologischer Natur, ist letztendlich nichts weiter als ein Ersatz, der auf die Rationalität der Jahrhunderte zugeschnitten ist, ein tierischer Ersatz, mit dem das natürliche Wissensbedürfnis des Menschen den Mangel an wahrer Weisheit auszugleichen versucht – jener Weisheit, in deren Schoß die Idee des Menschen gewoben wurde, die Gott im Fleisch empfing, als er ihm mit seinem allmächtigen Wort das Leben schenkte. Vom Tag nach dem Sündenfall bis zur ersten Stunde dieses neuen Tages ist die Geschichte der menschlichen Zivilisation ein blutiger und erschütternder Leidensweg von Kain zu Kain. Als handele es sich um einen Nährboden für das Denken, erschütterte der Schlag auf den Schädel das Gebäude der menschlichen Intelligenz, und die Frucht seines Weges in der Finsternis führte zu weiteren

Gründen, Abel zu töten – wieder, noch einmal. Auf diese Realität reduzierte sich die Tragödie des Menschen: Jahrhundert für Jahrhundert und in immer größerem Ausmaß den Brudermord zu wiederholen, der den Startschuss für jene sechstausend Jahre weltweiten Bürgerkriegs gab, die heute zu Ende gehen. Niemand zweifelt daran, dass, selbst wenn das Ende der Tragödie bereits in Sicht ist, der letzte Abschnitt des Weges die Spuren der zerstörerischen Kräfte trägt, die unsere Welt zu einem traurigen und erschütternden Schauspiel gemacht haben. Das Schicksal ist jedoch bereits geschrieben. Nicht erst jetzt, sondern schon seit langem. Da er den Verfasser kannte, erlaubte sich der heilige Paulus, dieses Kapitel prophetischer Hoffnung und Vision einer Zukunft zu schreiben, in der das noch nicht zerstörte Volk, nachdem es zerstreut und verfolgt worden war, zu seinem Ursprung zurückkehren würde, um Teil derselben Gnade zu werden, die der Gott Israels so großzügig über unsere Häuser ausgegossen hatte, wir, die Kinder jener Eltern, die wegen der Sünde des Vaters Israels aus der Gegenwart unseres Schöpfers vertrieben und der Herrschaft der Hölle ausgeliefert wurden, ohne weitere Hilfe, um deren menschenfeindliche Absichten zu überwinden, als die natürlichen Kräfte, um deren tragende Säulen unsere Schöpfung gewoben wurde. Niemandem gebührt also der Ruhm, und niemandem verdanken wir unseren Sieg, außer Dem, der unser Sein in der Wiege Seiner Allwissenheit gewoben hat und uns schon vor unserer Geburt in der Fülle unseres Alters sah, zur Freude Seines Geistes und zum Wohl aller Völker Seines Reiches. Wie jemand, der in dieser Allwissenheit lebt und als Sohn der Weisheit in ihrem Palast wohnt und sich an der Struktur ihres Gedankens erfreut, so schüttet der heilige Paulus sein Wissen aus, um die universelle Hoffnung auf Erlösung zu stärken, die sich am Ende des Weges offenbaren sollte, im Morgengrauen des Tages, auf den die gesamte Schöpfung erwartungsvoll und ungeduldig die Geburt der Nachkommenschaft Christi erwartete. Kommen wir also zur Sache.

Aber ich frage: Sind sie gestolpert, damit sie fallen? Gewiss nicht. Denn dank ihrer Übertretung erlangten die Heiden das Heil, um sie zum Nachahmen anzuspornen.

Wie wir bereits gesagt haben, wissen wir und können wir uns vorstellen, dass der Sündenfall des Vaters der Juden, unseres Adam, das Epizentrum des größten Erdbebens war, das Gott persönlich seit unendlichen Zeitaltern erlebt hatte. Die Kriegserklärung, die ein Teil seiner Kinder seinem Heiligen Geist ins Gesicht schleuderte, war der letzte explosive Auslöser, der Gott die Augen öffnete und ihn seinem wahren Feind gegenüberstellte: dem Tod. Der Wahnsinn, dass ein Geschöpf die Hoffnung hegte, sich mit seinem Schöpfer zu messen und als Sieger hervorzugehen, duldet keinerlei Wenn und Aber. Der Tod, eine ungeschaffene Kraft ohne Anfang, wie das Leben, die Materie und Gott selbst, war der Feind der Schöpfung, da deren Gründung und Aufbau seine Verbannung aus den Grenzen der Unendlichkeit und der Ewigkeit bedeutete. Das Leben und der Tod hatten, wie ich in der „Göttlichen Geschichte“ sagte, seit Ewigkeit als innere Bestandteile der

Struktur der Wirklichkeit existiert. An dem Tag, an dem Gott die Unsterblichkeit erdachte, war die Kriegserklärung Gottes gegen den Tod eine Tatsache. Tatsache ist, dass Gott den Tod und das Leben als mechanische Prozesse innerhalb der Schöpferkraft selbst am Ursprung der Welten erlebte. Aus seiner schöpferischen Intelligenz heraus blieb ihm nichts anderes übrig, als in diese Prozesse einzugreifen, sie umzulenken und die Unsterblichkeit herbeizuführen. Während der gesamten Entstehungsphase seiner schöpferischen Intelligenz arbeitete sein Denken auf dieser materiellen Grundlage. Als er schließlich den Schlüssel zur Unsterblichkeit entdeckte, glaubte Er, dass sein Sieg über den Tod vollendet sei, und schritt zur Schöpfung des unsterblichen Lebens über. Während Er mit der Verwirklichung Seines universellen Vorhabens voranschritt, waren die Ereignisse, die als die Kriege des Himmlischen Reiches bekannt sind, Anzeichen für die Existenz eines unbekannten, unvorhersehbaren Faktors, der sich Seiner Kontrolle entzog. Er fand eine Rechtfertigung für diese Ereignisse in der Struktur der Umstände und leitete die Revolution ein, in deren Schoß die Idee des Menschen gezeugt werden sollte. Und Er schritt zu dessen Schöpfung. Gott schuf Himmel und Erde und alles, was in unserer Welt existiert, und gelangte so zum Menschen. Die Mutteridee, in deren Schoß unser Schöpfer die Fasern unseres ewigen Seins verwob, kannte niemand. Es war etwas, das zu gegebener Zeit entdeckt werden würde. Klar war jedoch, dass Gott ein Vorher und ein Nachher markieren wollte und bereit war, der Wissenschaft von Gut und Böse, deren Frucht der Krieg war, ein Ende zu setzen. Aus diesem Grund verbot er seinem ganzen Haus, im Himmel und auf Erden, unter Androhung der ewigen Verbannung aus seinem Reich, von der in seinen Augen verfluchten Frucht zu essen, w , wobei er das Symbol als Mittel des universellen Verständnisses benutzte und sprach: „An dem Tag, an dem du davon isst, wirst du sterben.“ Was das Verbot für Adam bedeutete, war ihm klar. Nämlich, dass sich die Zivilisation, deren Oberhaupt er war, in Zeit und Raum ausbreiten und die Welt der Erde von einem Ende zum anderen erfüllen würde – nicht durch Gewalt und Zwang, sondern als Frucht des Friedens, der aus der Weisheit entspringt. Der Sündenfall bestand darin, dass Evas Ungeduld Adam dazu verleitete, mit der Idee zu spielen, die Welt durch die Kraft der Überlegenheit zu erobern, die ihm als Sohn Gottes von Natur aus innewohnte. Dadurch würde sich der gesamte Prozess beschleunigen, und das Tempo der Eroberung der Welt würde sich entsprechend verdoppeln. Die Falle war genial. Doch sie hatte eine Achillesferse. Der Mörder musste sich nicht als Sohn Gottes ausgeben, denn er war es, aber er musste Evas Verstand manipulieren, indem er unter falschem Eid erklärte, er spreche im Namen Gottes, des gemeinsamen Vaters von Adam und Satan. Diese Notwendigkeit bedeutete einen Verstoß gegen das göttliche Gebot und führte folglich zu einer Kriegserklärung an den Geist, der dem Verbot Leben eingehaucht hatte. Der Wahnsinn war also vollkommen. Und da er vollkommen war, konnte Gott den Tod seines jüngsten Sohnes, Adam, nur als ein ontologisches Erdbeben empfinden, das ihm die Augen öffnen und ihm das Antlitz seines

wahren Feindes, des Todes, vor Augen führen musste.

Und wenn sein Fall der Reichtum der Welt ist und sein Verlust der Reichtum der Heiden, wie viel mehr wird es dann seine Fülle sein!

Es geschah genau das Gegenteil von dem, was Gott geplant hatte. Gott hatte verfügt, dass sein Sohn Adam bei seiner Rückkehr in seine Heimat Sumer zurückkehren und von allen Familien Mesopotamiens zum König gewählt werden sollte; von dieser Mutterbasis aus würde sich die Zivilisation friedlich in alle Himmelsrichtungen ausbreiten. Gefangen in dem Dilemma, ob er Adam aus Unkenntnis des wahren kriminellen Grundes, unter dessen Einfluss er seine Sünde begangen hatte, freisprechen oder die Strafe für das Verbrechen verhängen sollte – womit er die Kriegserklärung an seine Schöpfung und sein Reich akzeptierte –, und angesichts der Entdeckung, die er gemacht hatte, handelte Gott, wie wir alle wissen. Die letzte Schlacht zwischen Gott und dem Tod fand endlich statt. Die Ewigkeit und die Unendlichkeit hatten seit jenem Tag auf diese Schlacht gewartet, an dem Gott, ohne den endgültigen Grund zu kennen, dem Tod den Krieg erklärt hatte. Menschen und Kinder Gottes, alle Geschöpfe waren in diese Schlacht verwickelt worden, und nachdem die wahre Struktur der Wirklichkeit offenbart worden war, musste sich jeder für die eine oder die andere Seite entscheiden.

Wer sich für das Reich des Todes entschied – also für ein Universum, das von Göttern jenseits von Gut und Böse regiert wird, die unantastbar und immun gegen das Gesetz sind –, dem drohte die ewige Verbannung aus Gottes Schöpfung.

Für diejenigen, die sich für das Reich Gottes entschieden haben, das heißt ein Universum, das von einem göttlichen Leib von seinem Haupt bis hin zum bescheidensten, dem Gesetz unterworfenen Glied regiert wird, wie es am Kreuz zu sehen war, wo sich der Erstgeborene Gottes selbst, das Haupt seines Reiches, dem geltenden Gesetz unterwarf, wonach jeder gebürtige Jude, der den Bund Moses mit den Kindern Israels brach, am Kreuz aufgehängt werden musste; von denen, die dieses Reich wählen, dieses Reich.

Und wenn das Symbol des Prinzips real war, wollte Gott seine Wirklichkeit am Kreuz des Erben Adams beweisen, damit anhand der Taten ersichtlich würde, dass Gerechtigkeit und Gesetz nicht auf der Laune eines allmächtigen und allgewaltigen Wesens beruhen, das seinen Willen aufgrund eben dieser Kraft aufzwingt, sondern auf der Liebe zum Leben und zur Schöpfung, die der Schöpfer als Wesen und Person für sein Reich und sein Werk empfindet. Sein Sohn entschied als Erster, auf welcher Seite er stehen wollte: auf der Seite derer, die sich für ein Universum krimineller und mörderischer Götter entschieden hatten, die aus der Unantastbarkeit ihrer Herrschaft heraus die Schöpfung Gottes in einen Spielplatz für höllische und verfluchte Dämonen verwandeln würden, denen der Schmerz und die Freiheit der Geschöpfe fremd sind; oder auf die Seite eines auf Frieden gegründeten Reiches, das von Gerechtigkeit regiert und von Freiheit genährt wird. Nachdem Er Seine Wahl getroffen hatte, war es an dem Rest des

Hauses Gottes, seine eigene Wahl zu treffen und von dort aus auf den Tag hinzuarbeiten, an dem die Menschheit, endlich von ihrer Unwissenheit befreit, diese Macht der Wahl frei und ohne Zwang ausüben könnte, wobei jedes Volk und jede Nation in Freiheit über sein Schicksal entscheiden würde. Dies ist die Zusammenfassung des Gedankenguts Christi. Nun lasst uns fortfahren.

Und euch, den Heiden, sage ich: Solange ich Apostel der Heiden bin, werde ich meinem Amt alle Ehre erweisen

Das Schicksal Israels wurde also in der Schmiede von Ereignissen entschieden, von denen kein Mensch etwas ahnte. Und da dies nicht der Fall war – und da der Krieg zwischen Gott und dem Tod nicht nur unaufhaltsam war, angesichts der Abneigung Gottes, des Vaters, selbst gegen eine solche Verwandlung seines Reiches in einen Olymp mörderischer Götter, deren Ruhm darauf beruhen sollte, dass sie göttlicher Abstammung waren, wodurch sie ihren Vater zur Quelle ihrer monströsen und schrecklichen Verbrechen machten... Da ihnen die wahre innere Struktur der Ereignisse, die die gesamte Schöpfung durchlief, nicht bekannt war, war es unmöglich, dass sich Juden und Heiden nicht gegen Christus und sein Haus erhoben. Die einen wie die anderen, alle waren Sklaven der Folgen einer Endschlacht, die sich in der Ewigkeit angebahnt hatte, noch bevor die Nicht-Schöpfung zur Schöpfung wurde, und die, nachdem sie den Höhepunkt der Auseinandersetzung erreicht hatte, zuallererst am Sohn Gottes vorbeiführte, dessen Entscheidung sich vor den Augen des gesamten Universums vollziehen musste: Er war der Einzige, der diese Wirklichkeit kannte, und der Einzige, der selbst entscheiden konnte, auf welcher Seite er stand – auf der des Todes oder auf der des Lebens. Deshalb bekräftigte seine Aussage: „*Ich bin das Leben*“, seinen Weg zur Auferstehung, über deren Sieg die gesamte Schöpfung – wie David auf den Straßen – nackt vor ihrem Herrn und Schöpfer tanzte.

Sohn Gottes, auch wenn ich im Fleisch abwesend bin, schließe ich mich im Geist den Galaxien von Wesen an, die Lieder anstimmten und nackt um das Feuer des Sieges tanzten, zur Ehre dessen, der das Herz des Vaters der Sterne des unendlichen Kosmos mit Herrlichkeit erfüllte und bewirkte, dass aus unseren Lippen das Wort des ewigen Lebens kam, das die Erde durchzieht, die ganze Welt erfüllt und unermüdlich seine Botschaft der Hoffnung verkündet: Jesus ist der König, Jesus ist der Herr; in niemandem, Israel, hast du deinen Messias außer in Dem, der sich gegen den Tod erhob und vor dessen Augen der schreckliche Böse aus unseren Albträumen nichts weiter ist als ein Flegel mit der Berufung eines Verrückten, der es wagte, davon zu träumen, sich auf die Höhe der Fußsohle deines Gottes zu stellen. Höre, Israel, auf die Stimme der Weisheit selbst, die dein Fleisch erwählt hat, um die Vollendung der kosmischen Revolution zu vollziehen, deren Ursprung bis in die Ewigkeit zurückreicht. So wie wir nicht für immer vom Licht unseres Schöpfers verstoßen wurden, so bist auch du, wie du an den Tatsachen siehst, nicht verstoßen worden.

um zu sehen, ob ich bei den Angehörigen meines Geschlechts den Ehrgeiz wecke und einige von ihnen rette.

Du hast den Preis für ein Vergehen bezahlt, das durch die Struktur eines Kampfes diktiert wurde, der unserer Welt fremd ist, in dessen Grenzen wir alle gefangen waren – mit der bössartigen Hoffnung, dass wir alle vernichtet würden, zur Schande Gottes. Dein Schicksal stand schon seit dem Tag fest, an dem dein Vater Adam von unreinen Geschöpfen, Rebellen ohne anderen Grund als ihren Wahnsinn, Feinden aller Wahrheit, des Friedens und der Gerechtigkeit, zum Schlachthof geführt wurde. Wir alle waren Nebendarsteller im Duell zwischen dem Sohn Evas und dem Sohn des Todes. Die endgültige Entscheidung liegt jedoch bei dir.

Denn wenn seine Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird dann seine Wiedereingliederung anderes sein als eine Auferstehung von den Toten?

Hätten denn Juden wie Heiden den Ablauf der Ereignisse gekannt, wer hätte es dann gewagt, auch nur einen Finger an den Eingeborenen Gottes zu legen? Dennoch war das kein Spiel, und die Entscheidung würde kein „Ja“ für jetzt und ein „Nein“ für später sein; da also das Blut für den Menschen das Heiligste ist, sollte das gesamte Universum durch das Blut, das Heiligste, begreifen, dass die endgültige Entscheidung dessen, der für Gott alles ist, seines Erstgeborenen, ewig war. Es musste also ein neues „Vorher“ und „Nachher“ geben. Aus dem Tod eines Menschen würde die Auferstehung aller hervorgehen. So musste es sein; und so geschah es.

Wenn die Erstlinge heilig sind, so ist es auch die Masse; wenn die Wurzel heilig ist, so sind es auch die Zweige.

Dies stellt uns, am Ende des Weges angelangt und vor dem neuen Horizont, vor die Notwendigkeit, eine neue Struktur der Brüderlichkeit zwischen Christen und Juden aufzubauen: Abkehr von Anschuldigungen, von den Traumata, die die einen wie die anderen erlitten haben, und Wiedergeburt aller in allen im Licht eines neuen Tages, der von allen die unteilbare und unzerstörbare Einheit derer verlangt, die jenseits des Fleisches und ihrer Herkunft ihre persönliche Entscheidung vor und im Angesicht des Gottes aller treffen. Der Stärkere, in diesem Fall der Christ, ist derjenige, der die Mauer der historischen Feindschaft einreißen muss, die in der Unwissenheit, der wir alle – Christen und Juden – unterworfen waren, errichtet wurde und die Ursache für den Holocaust war, den die Eltern derer, die heute die Macht haben, frei zwischen Tod und Leben, zwischen Wahrheit und Lüge zu wählen, auf der anderen Seite erlitten haben, zwischen dem Hass, der aus einer verwundeten, nie geheilten Erinnerung entspringt, und der Liebe eines im Lichte einer universellen Hoffnung wiedergeborenen Geistes, der unaufhaltsam wie eine Sonne der Gerechtigkeit über alle vier Ecken der Erde strömt.

Und wenn einige der Zweige abgebrochen wurden und du, der du ein Wildolivenbaum warst, in ihn eingepfropft und an der Wurzel, das heißt an der Fruchtbarkeit des Olivenbaums, teilhaftig gemacht wurdest, so sei nicht hochmütig gegenüber den Zweigen.

Anklagen haben keinen Platz, denn wir alle waren Opfer von Kräften, gegen deren Macht kein Mensch in voller Kenntnis der Sachlage handeln konnte. Was geschah, geschah aus Unwissenheit. Die einen wie die anderen – wir alle waren Statisten ohne Stern in einer Geschichte, in der Götter und Dämonen um ihre Existenz spielten. Der Schmerz Israels ist der Schmerz der Welt, doch Israel muss sich den Schmerz der Welt zu eigen machen. Es war sein Vater, Adam, der unsere Väter in die Hölle stürzte. Wenn die jüdische Welt einen Holocaust erlebt hat, dann haben unsere Väter einen Holocaust pro Kopf erlebt. Die Vergangenheit ist tot. Die Zukunft ist es, die lebt. Jesus Christus ist der Messias; gestern, heute und morgen.

Und wenn du dich überhebst, bedenke, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel dich.

Wir haben alle keinen Grund, uns gegenseitig zu rühmen. Bislang waren wir unbedeutende Nebendarsteller in einer göttlichen Geschichte, die alle Völker der Erde in ihren Armen umfasst. Im geschriebenen Drehbuch gibt es keinen Abschnitt, der der Vorherrschaft einer Nation über eine andere gewidmet ist. Gott gehört die Erde und alles, was sie enthält, und er hat die Krone seines Reiches seinem Erstgeborenen gegeben. Die Fülle der Nationen, unserer Welt wie auch der gesamten Schöpfung, lebt im Licht seines Zepter für alle Ewigkeit. Es gibt keinen anderen König als den, den Gott aus der Nachkommenschaft Adams erwählt hat, einen Juden nach dem Fleisch, vor dessen Thron alle Kinder Gottes ihre Kronen niedergelegt haben. Und wenn dies im Himmel so geschah, wie kann dann jemand erwarten, dass Gott seinem Einziggeborenen die Herrlichkeit nimmt! Oder nimmt und setzt Gott etwa nach dem Vorbild des Gottes der Götter, für den sich die Dämonen eingesetzt haben?

Aber du wirst sagen: Die Zweige wurden abgebrochen, damit ich eingepfropft werde.

Die Antwort Gottes war Christus Jesus. Seitdem wiederholt die Kirche diese Antwort zum Heil allen Lebens, woraufhin jeder nach dem handeln kann, was ihm seine Freiheit gebietet. Das Gesetz oder der Terror. Die Wahrheit oder die Lüge. Die Gerechtigkeit oder die Korruption. Der Krieg ist die Frucht des Terrors, der Lüge und der Korruption. Der Frieden ist die Frucht der Wahrheit, des Gesetzes und der Gerechtigkeit. Alle Nationen wurden vor dieses Dilemma gestellt: Ja oder Nein – Jesus Christus als einzigen, ewigen, universellen König anzunehmen oder das Exil der Rebellen zu leben, die den Terror dem Gesetz, die Lüge der Wahrheit und die Korruption der Gerechtigkeit vorgezogen haben. Was jeder für sich entscheidet, das wird er bekommen.

Nun, durch ihren Unglauben sind sie abgefallen, und du stehst durch den Glauben fest. Werde nicht übermütig, sondern fürchte dich.

Es ist die endgültige Entscheidung, vor die alle Völker gestellt werden mussten, in der Freiheit, die aus der Erkenntnis aller Dinge hervorgeht, wie Paulus bereits zuvor in Bezug auf die Erwartung der gesamten Schöpfung sagte. Der Glaube der einen oder anderen entbindet nicht von der endgültigen Verantwortung.

Denn wenn Gott den natürlichen Zweigen nicht vergeben hat, wird er auch dir nicht vergeben.

Weder Christ noch Jude – jeder, der seine Knie nicht vor dem König beugt, den Gott seinem Reich gegeben hat, sei er Christ oder Jude, wird nicht in seine Welt eingehen. Und jeder, der sie vor einem anderen König als Jesus Christus beugt, auf Erden wie im Himmel, wird aus Gottes Schöpfung verbannt.

Bedenke also die Güte und die Strenge Gottes; die Strenge gegenüber den Gefallenen, die Güte dir gegenüber, wenn du in der Güte bleibst, denn sonst wirst auch du abgezweigt werden.

Es gibt kein Heil für den, der seine Knie vor einem anderen König beugt als dem, den Gott seinem Reich gegeben hat. Weder der Glaube noch die Hoffnung noch die Liebe, nichts und niemand kann dem die Tür zum Reich Gottes öffnen, der nicht jede Krone ablehnt. Sich zu Füßen des Königs niederzuwerfen, den Gott allen Völkern seines Reiches gegeben hat – das ist die Tür zum Heil.

Doch wenn sie nicht in ihrem Unglauben verharren, werden sie wieder eingepfropft werden, denn mächtig ist Gott, euch wieder einzupfropfen.

Und dieses Tor steht allen Völkern offen, unabhängig von ihrem Glauben und ihrer Religion. Und es gibt keinen Glauben im Himmel oder auf Erden, der einem Volk oder einem Menschen Zugang gewährt, der seine Knie nicht vor dem König Messias beugt, den Gott seiner Schöpfung gegeben hat.

Denn wenn du von einem wilden Olivenbaum abgeschnitten und widernatürlich auf einen edlen Olivenbaum gepfropft wurdest, um wie viel mehr können dann diese, die von Natur aus dazu bestimmt sind, auf den edlen Olivenbaum selbst gepfropft werden!

Und es gibt keine andere Instanz, weder im Himmel noch auf Erden, der man ewigen Gehorsam erweisen sollte, denn in diesem Gehorsam fasst sich das Geheimnis der gesamten Gottheit zusammen. Das, wie unser Paulus sagen würde, in Christus ist, und dieser Christus ist derselbe Jesus, geboren von Maria, auf dessen Haupt Gott die universelle Krone seines Reiches gesetzt hat. Wer einer anderen Krone Gehorsam erweist, lehnt sich gegen Gott auf, und sein Lohn ist die ewige Verbannung aus der Schöpfung; sein Schicksal ist das der Dämonen, sei er Christ oder Jude.

Denn ich möchte nicht, Brüder, dass ihr dieses Geheimnis ignoriert, damit ihr euch nicht selbst überhebt: dass die Verhärtung über einen Teil Israels kam, bis die Fülle der Völker eingetreten war;

So steht es geschrieben. Die Notwendigkeit des Todes Christi erzwang strukturelle Gesetze, angesichts deren entfesselter Lawine kein Mensch und kein Volk absolut nichts tun konnte, als machtlos dem Verlauf der Ereignisse beizuwohnen, die das gesamte Gebäude des Reiches Gottes revolutionierten. Römer und Juden – „“, wie es von jenen Tagen heißt – standen vor der Wahl zwischen einem Olymp von Göttern nach dem Bild und Gleichnis Satans und einem Reich nach dem Bild und Gleichnis Gottes; alle waren dazu bestimmt, den Sohn Gottes zu kreuzigen, in dem Moment, als ihre Wahl so ausfiel, wie sie ausfiel. Auf dieser Grundlage würde die universelle Revolution ihren Lauf nehmen und ihren Horizont auf den Tag der Freiheit richten, das heißt auf den Zeitpunkt, an dem Gott sein Schweigen brechen und seine Weisheit über alle Völker ausgießen würde, um alle zur Erkenntnis aller Dinge zu führen – ohne deren Erkenntnis es keine wahrhaft freie Wahl geben kann.

Und dann wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: „Der Erlöser wird aus Zion kommen, um die Gottlosigkeiten von Jakob zu entfernen. Und dies wird mein Bund mit ihnen sein, wenn ich ihre Sünden tilge.“

Was, wie man versteht, ausschließlich von Israel abhängt, das in Brüderlichkeit und Gleichheit mit allen bereits christlichen Völkern seine Knie vor dem König beugen muss, den der Gott Abrahams seinem Reich gegeben hat. Paulus spricht aus der Hoffnung heraus und wiederholt kraft seines Glaubens, was Gott schon vor der Geburt Christi prophezeit hatte, nämlich dass er den Kindern seines Knechtes Abraham Barmherzigkeit erweisen würde; und so wie er sie den Kindern der Heiden erwiesen hatte, so würde er sie auch den Kindern jener Juden erweisen, den Urhebern der Kreuzigung, die in der Tragödie der Menschheit gefangen sind.

Was das Evangelium betrifft, so sind sie um eurerwillen Feinde; nach der Erwählung aber sind sie um der Väter willen geliebt,

Daraus geht hervor, dass die Liebe Gottes zu den Juden keineswegs ausgelöscht wurde, ebenso wenig wie Gott aufgehört hat, seinen Sohn Adam trotz dessen Sünde zu lieben. Da er jedoch Richter ist und sein Gesetz unveränderlich ist, konnte das Dilemma des Teufels ihn nicht beeinflussen, und er musste das Gesetz gemäß seinem Urteil anwenden. Ein Urteil, das, wie ich betone, die Liebe Gottes zu den Kindern seines Dieners Abraham nicht auslöschen konnte, so wie er es auch beim Sohn Adams nicht tat.

Denn die Gaben und die Berufung Gottes sind unwiderruflich.

Deutlicher geht es nicht. Gott liebt nicht umsonst. Und er spricht auch nicht umsonst. Er spricht und liebt nicht umsonst. Oder hat Gott etwa wegen der

Verfehlungen der Christen aufgehört, seine Kinder – uns, die wir unschuldig an ihren Verbrechen und Sünden sind – zu lieben? Unter welchen Voraussetzungen also sollte Gott aufhören, die Kinder Israels wegen der Sünde ihrer Väter zu lieben? Und ebenso konnte Gott nicht umhin, das Urteil über das Verbrechen, das an den Christen begangen wurde, aus Liebe auf die Juden anzuwenden. Denn wenn die Liebe die Gerechtigkeit korrumpiert, ist es ihr Schicksal, zum Tor zur Hölle zu werden.

Denn so wie ihr einst Gott ungehorsam wart, nun aber durch ihren Ungehorsam Barmherzigkeit erlangt habt,

so erkennen wir folglich die unermessliche Heiligkeit Gottes, des Richters und Vaters, in der Fülle seiner Stärke, so wie sie siegreich aus dem Dilemma des Teufels hervorgeht. Zunächst lässt er die Sünde eines einzigen Menschen von einer ganzen Welt büßen; und dann sorgt er dafür, dass durch die Sünde eines einzigen Volkes die ganze Welt von der Strafe befreit wird, die ihr durch die Sünde jenes einzigen Menschen auferlegt worden war, der interessanterweise der leibliche Vater dieses anderen einzigen Volkes ist. Die Schlussfolgerungen sind von entscheidender Bedeutung. Und ihre transzendente Schlussfolgerung lautet: Gott wollte niemals – im Gegensatz zu dem, was manche gedacht, geschrieben und bekannt haben –, dass der Sündenfall Adams in die Annalen seiner Schöpfung eingetragen würde. Doch nachdem diese Episode einmal niedergeschrieben war, stand das Wesentliche im Vordergrund, und nach diesem Gesetz wurden die Menschen, Juden wie Heiden, zu Nebendarstellern. Nach demselben Gesetz, durch das alle Väter der Welt verurteilt wurden, wurden auch die Kinder des Menschen verurteilt, dessen Sünde zu einer solchen Situation geführt hatte.

So werden auch sie, die sich nun weigern zu gehorchen, um der euch gewährten Barmherzigkeit Platz zu machen, ihrerseits Barmherzigkeit erlangen.

Wenn also Gott seine Gerechtigkeit für die Kinder jener Väter vorbehalten hat, so war es nur gerecht, dass er seine Barmherzigkeit, die ebenso überreich ist, für die Kinder des Volkes vorbehalten hat, dessen Fall durch den Sündenfall seines Vaters bestimmt wurde.

Denn Gott hat uns alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.

Von Israel hängt sein Gehorsam gegenüber dem Willen des Gottes seines Vaters Abraham ab, sowie sein Gehorsam gegenüber der Krone des Königs Messias, in der Gerechtigkeit, die die Strafe vollendet hat und die Freiheit in ihrer ganzen Fülle bestimmt – Freiheit nach dem Bild und Gleichnis der Herrlichkeit der Kinder Gottes, das heißt von uns allen.

O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Urteile und unerforschlich seine Wege! Denn „wer hat die Gedanken des Herrn erkannt? Oder wer war sein Ratgeber? Oder wer hat

ihm zuerst etwas gegeben, dass er Anspruch auf Vergeltung hätte?“

Wir sind am Ende der Tragödie der Menschheit angelangt. Geschaffen nach dem Ebenbild Gottes, um die Freiheit zu genießen, die aus der Erkenntnis aller Dinge hervorgeht, versinken alle unsere Vergehen in dem schwarzen Loch der Unwissenheit, zu dem wir an jenem Tag verdammt wurden, als Adam, ohne zu wissen, was er tat, zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf die Mauer der Feindschaft errichtete, die der Geist Gottes gegenüber der Erkenntnis von Gut und Böse hegte. Dies war die Mauer, die wir bei der Menschwerdung und Auferstehung Jesu Christi bis auf ihren Grundstein entblößt sahen. Und jene andere Mauer, die uns von unserem Schöpfer trennte – die Mauer, die unser Schöpfer, indem er Mensch wurde, mit seinen allmächtigen und allgewaltigen Händen niederriss. Dieser Punkt hat zwischen Juden und Christen sowie zwischen Christen und anderen Völkern eine Mauer der Feindschaft errichtet, die auf der Unwissenheit der einen wie der anderen über die Beziehung zwischen Gott und seinem Sohn beruht. Diese Beziehung – da wir nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen wurden, damit wir in unserer Vaterschaft die des Vaters verstehen können – lässt sich so erklären: So wie ein Vater ein Werk plant und seinem Sohn die Macht zur Ausführung darüber gibt, so zeigt Gott der Vater dem „ „ Sohn alles, was Er tut, damit dieser alles tue, was Er ihm zeigt, und so sein Arm sei, das allmächtige Wort, durch dessen Wort Gott alle Dinge schafft.

Denn aus ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge. Ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

VIERTES BUCH

MORAL

Das neue Leben

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darbringt; das ist euer vernünftiger Gottesdienst.

Nichts ist einfacher, als den Gedanken Christi aufzunehmen, der das Wesen als einen Tempel betrachtet, um zu verstehen, dass jedes Kind Gottes moralisch an die Pflicht gebunden ist, sich selbst als solches zu sehen und als solches hier so zu leben, dass sich dies im ewigen Leben in einer vollkommenen Tat niederschlägt. Eine Tat der Vollkommenheit, die wir zu unserer Stärkung und Beständigkeit auf dem Weg der moralischen Vollkommenheit im Priester Christi lebendig betrachten. Er, der heilige Paulus, ist ein Jünger jenes Meisters, der den Menschen aus dem Staub emporgehoben und ihn dazu gebracht hat, sich selbst in der Betrachtung seiner göttlichen Person zu erkennen – ein Vorbild, nach dessen Bild und Gleichnis das katholische Priestertum unter uns geschaffen wurde. Denn wenn der jüdische Tempel ein Gebäude aus Stein als Abbild hatte, so ist der Neue Tempel ein lebendiges Gebäude, das in Ewigkeit vor Gott bestehen wird, um unter allen Völkern seiner Schöpfung die wahre Erkenntnis der Göttlichkeit am Leben zu erhalten – nicht in Worten, sondern in der fleischgewordenen Weisheit, in deren Antlitz sich das wahre göttliche Ebenbild widerspiegelt. Denn so wie der Sohn Fleisch geworden ist und wir in ihm den Vater schauen, so ist auch die Weisheit in der Kirche Fleisch geworden, um aus dem Heiligen Geist Kinder Gottes zu zeugen.

Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, das Wohlgefällige und das Vollkommene.

Sowohl dem Priester als auch dem Volk, dem Hirten wie auch dem Schaf obliegt der christliche Nonkonformismus gegenüber einer Welt, die einem mörderischen Gesetz unterworfen ist, das gegen den göttlichen und den

menschlichen Willen auferlegt wurde, aber bis zum Sieg des Christentums über die aus dem Sündenfall hervorgegangene Weltgeschichte in Kraft bleibt. Gestern wie heute offenbart der Gott, der die Erschaffung des Menschen nach seinem Ebenbild bestimmt hat, seinen Willen zum Wohl aller Nationen. Ich, Cristo Raúl, als derjenige, dem die Erkenntnis des gegenwärtigen Willens Gottes gegeben wurde und der gesandt ist, ihn in alle Winde zu verkünden, damit alle Kirchen davon erfahren, ebenso wie jene, die aufgrund ihrer Berufung dazu berufen sind, haben wir alle die Pflicht, unseren Geist im Lichte der Wahrheit zu erneuern, die mit ihrer Weisheit das Firmament des Neuen Tages durchflutet – jenes Tages der Fülle der Völker, der bereits angekündigt wurde, noch bevor die Nacht der Fülle der Zeiten die Welt mit ihrer Dunkelheit überflutete und unter ihrer Finsternis die schrecklichsten Verbrechen begangen wurden, an die wir uns erinnern können. Nonkonformismus und Erneuerung also, die die Notwendigkeit der Vollkommenheit für alle Christen begründen, sowohl für Diener als auch für Kinder, sowohl für Hirten als auch für Schafe, sowohl für das Volk als auch für die Führer. Vollkommenheit nach dem Bild und Gleichnis der Vollkommenheit, die wir in Jesus Christus verkörpert sahen, dem Meister aller, sowohl der Kinder als auch der Diener, sowohl der Bürger als auch der Führer seines Reiches. Er war der Menschensohn, und in ihm lebt der Mensch ewig, geistig erneuert durch die Kraft Gottes, um das ewige Leben in seinem Paradies zu genießen. Alle Vorbilder, die die Menschen auf den Tisch gelegt haben, sind tierische Vorbilder, wilde Bestien, deren Recht die Waffe der Macht ist und deren Pflicht ein schweres Gesetz, gegen das ein Verstoß seitens der Macht das ist, was angebracht ist. Außerhalb von Christus, der fleischgewordenen Idee des Menschen, gibt es keinen Menschen, sondern nur Tiere, die sich gegenseitig verschlingen, um einen Anteil an Macht und Reichtum zu erlangen. Die Anpassung an eine Welt, die aus einem Sündenfall hervorgegangen ist, ist Antichristentum, wenn derjenige, der sich anpasst, ein Christ ist, und die Weigerung, den Geist zu erneuern, sobald die Nacht vorüber ist, ist eine Rebellion gegen das Christentum, wenn diejenige, die sich der Erneuerung verweigert, die Kirche ist – sei es eine einzelne, alle oder die Kirche als Ganzes. Es ist wahr, dass sich derjenige, der keine Angst vor den Löwen haben muss und in Überfluss lebt, von der Wahrheit Christi angegriffen fühlen muss; ebenso wahr ist, dass die Erneuerung des christlichen Geistes, so wie der Tag mit dem Licht kommt und untrennbar mit ihm verbunden ist, ihre Vollkommenheit über die Welt ausbreiten muss, trotz und gegen jede Kraft, die zu verhindern versucht, dass die Sonne des neuen Tages über die Fülle der Völker scheint.

Gedanken der Bescheidenheit

Durch die Gnade, die mir geschenkt wurde, sage ich euch allen und jedem

Einzelnen von euch: Überschätzt euch nicht mehr, als es angemessen ist, sondern schätzt euch in Maßen, jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat.

Es ist sinnlos, Haltungen einzunehmen, wie sie für die „Nacht der Bischöfe“ typisch waren, als man sich aufgrund der Amtskleidung sowohl in der kirchlichen als auch in der weltlichen Welt für mehr hielt als alle anderen – dies weckte in der Finsternis Ungeheuer, an deren Namen ich mich nicht einmal erinnern möchte. Wo liegt die Wertschätzung des Menschen, wenn nicht in Gott und in Ihm allen, da wir alle dasselbe und einzige Wesen sind, das in Christus ist, dem Menschen, den Er geschaffen hat und den Er so sehr liebte, dass Er uns aus dieser Liebe Seinen eigenen Sohn geschenkt hat? Die Tracht ist nichts, und alles ist der „Geist der Kinder Gottes, der in unserem Wesen brodet zur Freude aller und zum Glück eines Einzelnen.

Denn so wie wir in einem einzigen Leib viele Glieder haben und nicht alle Glieder dieselbe Funktion haben

Der Mensch ist das aus allen Völkern der Menschheit gebildete Ganzes; daher trug die Geschichte dieses Bildungsprojekts den Titel „Geschichte der Menschheit“, als wir sagten: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild und Gleichnis erschaffen.“ Mit diesem universellen Menschen wurde der Sohn eins, sodass er, indem er sich mit uns vereinte und den Vater zu uns zog, unsere Geschichte zu seiner eigenen machte, als Haupt unseres Leibes, durch diese geistige Einheit, die uns das ewige Leben in der Teilhabe an der Unvergänglichkeit Gottes garantiert.

So sind auch wir, obwohl wir viele sind, ein einziger Leib in Christus, doch jedes Glied steht im Dienst der anderen Glieder.

Das ist die Erneuerung des Geistes, die sich an diesem neuen Tag in der ganzen Pracht eines unbesiegbaren Lichts eröffnet und sich ausbreiten wird – zunächst über die Christen, da sie die Erstlinge der aus dem Glauben geborenen Welt sind, und schließlich über die Völker, zur Freude aller Seelen der Menschheit, der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen. Es gibt nur einen Menschen, Christus, dessen Leib wir alle sind, und da er unser Haupt göttlichen Ursprungs in seiner Natur ist, lässt Gott uns an dem unermesslichen Reichtum seines Geistes teilhaben.

So haben wir alle unterschiedliche Gaben, je nach der Gnade, die uns gegeben wurde; sei es die Prophezeiung, entsprechend dem Maß des Glaubens;

Und so wie ein Leib aus unzähligen Zellen besteht und sich die Zellen zu Organen und Gliedern zusammenschließen, aber alle dasselbe Leben haben und teilen, so sind auch alle Menschen, angefangen bei den Christen und den Kirchen, ein einziges Leben, das sich im Geist Gottes artikuliert und sich aus seinem Willen heraus in die Richtung bewegt, die seit dem Anfang der Schöpfung unserer Welt

festgelegt ist.

sei es der Dienst zum Dienen; in dem er durch die Lehre lehrt;

Wir sind viele, und doch ist jeder einzelne eins, einzigartig, besonders, unteilbar, voller Kraft und Existenz, die sich in eigenem Wirken entfalten und die Gott zum Wohl aller zusammenfließen lässt. Der zerbrechliche Schmetterling bestäubt das Feld, und die zarte Blume bewässert mit ihrem Tau das Feld der Bäume, von denen sich der Mensch ernährt. Keiner von uns ist klein, und keiner von uns ist groß; wir sind eins, ein einziger Leib, in dem jeder von uns, gleich einer Zelle, an seiner Aufgabe arbeitet, im Wissen, dass die Summe der Arbeit aller das Wohl aller hervorbringt.

Wer ermahnt, der ermahne; wer gibt, der gebe in Einfachheit; wer den Vorsitz führt, der führe ihn mit Sorgfalt; wer Barmherzigkeit übt, der tue es mit Freude.

Beschwert sich der Fuß darüber, dass er keine Hand ist? Oder die weiße Blutzelle darüber, dass sie nicht rot ist? Beschwert sich die Leber darüber, kein Ohr zu sein? Nur der Mensch beklagt sich über das, was er ist, und seine Klage rührt von der höllischen Entartung her, der unsere Natur infolge des Krieges ausgesetzt war, den einer der Söhne Gottes unserem Schöpfer erklärt hatte – worüber es nicht nötig ist, mehr zu sagen, als wir alle wissen. Es genügt, „der Sündenfall“ zu sagen, um zu wissen, wovon wir sprechen.

Eure Nächstenliebe sei aufrichtig, verabscheut das Böse und haltet am Guten fest,

Nun ist es an uns, da wir von der Unwissenheit befreit sind, unseren Geist zu erneuern, um die Hände zu vereinen und ein einziges Wesen zu werden, ein Leib mit einem einzigen Haupt, Jesus Christus, unserem König, Herrn, Vater, Meister, Erlöser, Helden, Hohepriester, Schöpfer und Gott. Er ist alles für uns, und ohne ihn sind wir nichts. Wie geschrieben steht: „In ihm ist das Leben der Menschen, und ohne ihn ist nichts geworden, was geschaffen wurde.“

Liebt einander mit brüderlicher Liebe und ehrt einander gegenseitig.

Umso mehr, als unsere Brüderlichkeit ewig währt und unser gemeinsames Leben dazu bestimmt ist, so lang zu sein wie die Unendlichkeit selbst; alle Mauern, die die Finsternis in den Zeiten errichtet hat, die für die Befreiung vom Teufel bestimmt waren, obliegt es uns, sie niederzureißen, ohne Vorwürfe oder Herausforderungen, ohne Vorbedingungen oder Nachforderungen, sondern einfach wie Menschen, die im Schlaf in einen Albtraum geraten sind und beim Aufwachen den Schweiß und die Angst abschütteln und sich in die Augen schauen und über vergangene Zeiten lachen, während sie vereint dem ewigen Leben entgegengehen.

Seid fleißig ohne Nachlässigkeit, eifrig im Geist, wie jene, die dem Herrn dienen.

Was bleibt uns sonst übrig? Bleibt denn derjenige, der aus seinem Albtraum erwacht, im Bett liegen, um zu sehen, ob er wieder einschläft, oder ist es nicht vielmehr so, dass er aufsteht und vor der Nacht flieht wie vor dem Teufel? Wie vor dem Teufel müssen alle fliehen, die sich im Glauben gespalten haben und, obwohl sie ein einziger Leib sind, so handeln, als hätte jeder einen anderen Kopf als den, den Gott uns allen gegeben hat: Jesus Christus. Denn wer einem anderen dient, erwacht ohne Nachlässigkeit und eifrig; um wie viel eifriger muss es dann derjenige tun, der Gott dient. Die Inbrunst auf diesem Gebiet, um zu sehen, wer zuerst zu den Füßen seines Herrn gelangt, ist die einzige heilige und fromme Inbrunst, die jedem Christen gebührt; sei er Sohn, weil er Sohn ist, und sei er Diener, weil er Diener ist. Denn wie geschrieben steht: Wenn sich die Tür schließt, wird der, der draußen angetroffen wird, draußen bleiben.

Lebt fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet;

Einmal drinnen, ist die Hoffnung auf das allgemeine Heil die Nahrung, die unsere Seelen stark und unseren Geist mutig hält. Bedrängnisse werden mit Geduld überwunden, und Versuchungen mit Gebeten, nicht wahr? Denn niemand soll glauben, dass die Verderbtheit, der die menschliche Natur seit Jahrtausenden unterworfen ist, von heute auf morgen aufhört, das zu tun, was ihr eigen ist, wenn man in der Bresche steht. Und doch ist geteilter Schmerz weniger Schmerz, und die Unterstützung vieler stärkt den Einzelnen. Getrennt sind wir Beute der zerstörerischen Kräfte, die die Vernichtung der Menschheit anstreben. Vereint sind wir der Glanz des Lichts, das die Dunkelheit vertreibt und alle, die schlafen, aufrüttelt.

Kümmert euch um die Bedürfnisse der Heiligen, seid eifrig in der Gastfreundschaft.

Wer ist heilig, wenn nicht allein Christus? Das heißt: jener und jene, die alles hinter sich gelassen haben und in ein Land gegangen sind, in dem das Böse in all seinen Formen wütet, um dort durch das Beispiel ihrer Selbstverleugnung das Heil zu verkünden. Der Heilige ist nicht derjenige, der sich eine Mitra aufsetzt, sondern die Nonne und der Mönch, der Mann und die Frau, die sich unter die Entrechteten und Verlassenen dieser Welt begeben, um deren Leiden zu teilen und ihre Nöte zu lindern. Auf diese Heiligen und zu Füßen dieser Heiligen müssen wir unsere Fürsorge richten und unseren Reichtum teilen, damit sich aus ihren Händen das Wunder der Vermehrung der Brote und Fische jeden Tag wiederholt. Was sind die anderen Heiligen anderes als Papageien, die ihren eigenen Absichten dienen und die Heiligkeit in den Vaterunsen und Ave Marias sowie in den Ratschlägen suchen, die in ihren Taschen so schwer wiegen wie das Gold, das sie den Schwachgesinnten abnehmen? Denn da ich Christus als Meister habe, wozu brauche ich dann irgendeinen Menschen auf Erden, der mir sagt, dass Er der Erlöser der Welt ist? Drei Zeugen hat jeder Mensch: die Bibel, die Kirche und die

Kinder Gottes. Die anderen, jene, die nach Heiligkeit streben, sind Betrüger, die die den Heiligen nach Christus gebührende Fürsorge in ihre eigenen Taschen umleiten. Über sie wird das Urteil dessen kommen, den sie als ihren Herrn bezeichnen.

Segnet diejenigen, die euch verfolgen; segnet und verflucht nicht.

Das sagte der Meister, das sagte der Jünger. Wie der Vater, so der Sohn.

Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.

Die Perversion der menschlichen Natur erreicht ihren abscheulichsten Tiefpunkt, wenn das Leid anderer zum Gelächter der Öffentlichkeit und die Freude des anderen zum Neid des Einzelnen wird. Die moralische Pflicht jedes Kindes Gottes ist es, jedem Mittel den Rücken zu kehren, dessen Politik darin besteht, eine solche Moral für Bestien zu pflegen. Die Vollkommenheit der christlichen Moral steht über jeder sozialen Ethik und über jedem Gemeinschaftsgesetz. Gesetze sind ein Maßstab für den, der nach tierischen Normen lebt. Das Kind Gottes braucht keinerlei Gesetz als Maßstab, denn es ist sich selbst Gesetz, und zwar ein Gesetz, das seine Wurzeln in der Ewigkeit hat, nämlich im Geist Gottes selbst. Die Früchte des Geistes zu pflegen ist ebenso wichtig wie die Pflege des Bodens; wenn du die Arbeit vernachlässigst, wirst du am Ende zu einem wilden Strauch, selbst wenn du im Weinberg des Herrn gepflanzt bist. Und wenn du mit nicht-geistlichen Düngemitteln gedüngt wirst, wirst du schließlich demjenigen ähneln, der das Gesetz braucht, weil er von Natur aus dazu neigt, sich dem Gesetz der Verderbnis zu unterwerfen: Das Gute tun zu wollen und am Ende das Böse zu tun. Wozu ist ein solcher Mensch gut?

Bemüht euch um Einmütigkeit in euren Gefühlen untereinander; seid nicht hochmütig, sondern neigt euch den Demütigen zu. Seid nicht klug in eurer Beurteilung.

Da wir alle Teil desselben Leibes sind, ist die Theorie, dass Individualität in der Verschiedenheit liege, eine Philosophie, die ausschließlich der geistigen Versklavung der Massen dient. Die Einheit des Denkens und Fühlens hebt die Persönlichkeit nicht auf, sondern stärkt sie; sie löscht das Ich-Bewusstsein nicht aus, sondern bereichert es. Wer jedoch danach strebt, die Menschen zu spalten, um sie zu beherrschen und zu Sklaven zu machen, muss zwangsläufig in der universellen Einheit von Denken und Fühlen den Feind seiner Politik und seiner Sklavenphilosophie sehen. Oder sieht das Gebäude etwa in der Gleichheit seiner Ziegelsteine ein Verbrechen gegen die Individualität seiner Teile? Oder sind nicht das Denken und Fühlen aller Zellen eines Körpers angesichts einer Wunde, angesichts eines Ereignisses dasselbe? Verliert dieser Körper etwa seine Persönlichkeit, nur weil das Denken und Fühlen unzähliger Zellen ein und dasselbe ist? Oder ist der Wahnsinn nicht bereits die Folge der Spaltung innerhalb des eigenen Körpers, in diesem Fall konzentriert auf den Geist? Oder zerstört das

universelle Glück etwa das individuelle Glück?

Erwidert Böses nicht mit Bösem; strebt nach dem Guten in den Augen aller Menschen.

Unsere Kraft ist unsere Hoffnung, und aus ihr heraus müssen wir unser Handeln gestalten. In dem Wissen, dass niemand von Natur aus böse ist und dass Unwissenheit die Mutter aller Fehler ist, ist es unsere Kraft, Böses mit Gutem zu vergelten – eine Kraft, die umso wohlthätiger ist, je schrecklicher die Umstände für ihre Ausübung sind. Denn der Glaube entspringt den Taten des Gläubigen, die Gott in ihm vollbringt, um den Ungläubigen zu retten. Und welche größere Tat gibt es in unseren Zeiten des Schreckens und der Korruption, als Böses mit Gutem zu vergelten! Die Gelegenheiten liegen bei jedem Einzelnen.

Sofern möglich und soweit es in eurer Macht steht, lebt in Frieden mit allen.

Stellt dabei stets die Grenzen fest, die das Recht auf Leben und die Pflicht zu dessen Erhaltung vorgeben – gegenüber dem, der, wenn er euch tötet, sich selbst tötet und den Tod dessen verursacht, der dank eurer Verteidigung seines Lebens weiterleben könnte. Denn in Anbetracht dessen, dass die Notwendigkeit des Todes Christi erfüllt wurde, und da es eine Notwendigkeit gab, gab es den Tod, sind wir, die Kinder Gottes, nachdem das Sühneopfer vollbracht ist, zu keiner weiteren Notwendigkeit verpflichtet als dazu, die Erlösung bis an die Enden der Welt zu tragen, ohne Gewalt als Mittel einzusetzen – ein Vergehen, das Adam den Sündenfall und unseren leiblichen Eltern die Strafe für die Sünde kostete, die jener Sohn Gottes begangen hatte. Der Friede, nicht der Krieg, ist das Blasinstrument, durch das unsere Botschaft der universellen Erlösung die Völker durchzieht. Nun hebt dieser Friede jedoch nicht das Recht auf Selbstverteidigung auf.

Nehmt das Recht nicht selbst in die Hand, meine Geliebten, sondern lasst vielmehr dem Zorn Gottes Raum; denn es steht geschrieben: „Die Rache ist mein, ich werde Recht sprechen, spricht der Herr.“

Auch als Kinder Gottes darf man nicht das Recht in die eigene Hand nehmen oder durch andere ausüben – gelenkt von unserem Willen im Namen Gottes. Das Urteil obliegt der Gerechtigkeit. Und wenn diese versagt – was häufiger geschieht, als man annehmen möchte –, dann wehe dem Wahnsinnigen, der sich über alle lustig machen wollte, in dem Glauben, der Macht der göttlichen Gerechtigkeit entkommen zu können. Das Böse geduldig zu ertragen, ist der Ruhm des Geistlich Starken, und dem Schwächeren zu helfen, in dieser Stärke standhaft zu bleiben, ist der Ruhm Gottes.

Im Gegenteil: „Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken; denn wenn ihr das tut, häuft ihr glühende Kohlen auf sein Haupt.“

Es ist jedoch eine Pflicht, zu verhindern, dass sich das Böse ausbreitet und Glut in das Feuer des göttlichen Zorns wirft. Darum:

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute.

Und was für ein größeres Gutes kann der Mensch tun, um das Böse zu besiegen, als den Willen Gottes zu tun?

Gehorsam gegenüber den staatlichen Autoritäten

Alle müssen sich den höheren Autoritäten unterwerfen, denn es gibt keine Autorität außer unter Gott; und die bestehenden Autoritäten sind von Gott eingesetzt worden,

Hier kommt ins Spiel, was hier ins Spiel kommt, und die Wahrheit erhebt sich, damit die Haltung gegen ungerechte Autorität keineswegs im Widerspruch zur Gerechtigkeit der Autorität steht, die der Apostel in ihrem Idealzustand darstellt. Die Manipulation des Textes verleitet Abtrünnige dazu, den apostolischen Sinn in dieser Haltung des bedingungslosen Gehorsams gegenüber dem Gesetz, das von einer gerechten Autorität ausgeht, zu verfälschen. Daher müssen wir diesen Gehorsam aus zwei festen, strategischen und universell gültigen Positionen heraus analysieren, da wir von der Autorität sprechen, die von Gott und nicht vom Tod ausgeht. Einerseits haben wir die Lehre der Gewaltlosigkeit, die von Christus ausgeht, sich in seinem Kreuz verwirklicht und zum Verzicht auf jegliche Gewalttat führt, selbst im Rahmen der Notwehr, aufgrund der Rechtmäßigkeit der Gesetze der Welt, der er sich nähert, um ihr das Licht der ewigen Wahrheit zu verkünden. Auf der anderen Seite steht der Gehorsam gegenüber der Autorität, der als göttliche Gerechtigkeit verstanden wird, deren Gesetz jedes Geschöpf ewigen Gehorsam schuldet aufgrund der unvergänglichen Vollkommenheit, die es rechtfertigt und die rechtlich über alle Völker der Schöpfung steht. Das heißt, wir können nicht zu einem heidnischen Volk gehen, um ihm das Evangelium zu verkünden, indem wir nicht allein das Wort, sondern Gewalt einsetzen. Der den Gesetzen dieser Gesellschaft geschuldete Gehorsam – die für ihren Zustand aufgrund ihrer zeitlichen Situation beste Gesellschaft – erfordert, dass das Handeln innerhalb der für diese konkrete Gesellschaft festgelegten Ordnung rechtmäßig erfolgt. Doch was für die Verkündigung gilt und als Verhaltensweise innerhalb der christlichen Gesellschaft beibehalten wird, schließt die Notwehr der christlichen Gesellschaft nicht aus, wenn eine externe oder interne Macht sie angreift, um sie zu zerstören. Denn wenn die Notwehr zum Schutz des Lebens des Christen und seiner Gesellschaft ein Akt gegen Christus wäre, stünde die Existenz des Christentums ungeschützt vor nichtchristlichen Kräften da, die von innen oder von außen die Zerstörung des Reiches Gottes zum Ziel haben. Und wenn Gott

selbst sich gegen den Feind seines Hauses erhoben hat, weiß ich nicht, wie sein Haus ungeschützt gegenüber dem bestehen könnte, der die Vernichtung Gottes anstrebt. Daraus wird deutlich, dass Gewaltlosigkeit dem Geist Christi innewohnt, dass sein Gehorsam gegenüber der Gerechtigkeit sich auf Gott bezieht und dass Ungehorsam in der Gewaltlosigkeit gegenüber der Autorität zum Ausdruck kommt, die der Gesellschaft nicht von Gott, sondern vom Tod auferlegt wurde. Denn historisch betrachtet war die Revolution Gandhis ebenso legitim wie die Amerikanische Revolution, obwohl beide Wege eingeschlagen haben, die auf den ersten Blick gegensätzlich erscheinen. Der Ungehorsam im Rahmen der Gewaltlosigkeit gegen denjenigen, der unsere Gesellschaft zu Fall bringen will, wird zu einer Reaktion im Rahmen der Notwehr, wenn derjenige, der unsere Gesellschaft zerstören will, bereit ist, uns zu vernichten, um den Zustand des Verbrechens aufrechtzuerhalten, der den Ursprung des christlichen Ungehorsams gegenüber der menschlichen Gerechtigkeit bildet. Und dies, was dem Anschein nach den Worten des Apostels widersprechen könnte, ist, wie ich sage, nur ein scheinbarer Widerspruch. Das heißt: Innerhalb einer Gesellschaft, die nach christlichem Geist gestaltet ist, ist der Gehorsam gegenüber der Autorität heilig, ohne dass dadurch das Verhalten außer Kraft gesetzt wird, das sich der Perversion des Gesetzes durch private Interessen widersetzt, die nicht der göttlichen Gerechtigkeit unterliegen; was sich in einem gewaltfreien, aber aktiven Ungehorsam niederschlägt, um das Menschliche zu vervollkommen, kraft der Notwendigkeit, unsere Gesellschaft der ewigen Gesellschaft anzunähern. Das Gegenteil – nämlich angesichts der Perversion der christlichen Gesellschaft aufgrund eines grenzenlosen Gehorsams gegenüber den Autoritäten passiv zu bleiben – ist hingegen eine Perversion des christlichen Geistes und eine Unterwerfung unter die Hölle privater Interessen bestimmter Gruppen, die sich über das universelle Interesse an der Wurzel der göttlichen Gerechtigkeit erheben. Wer auch immer die Komplexität der apostolischen Lehre außer Acht lässt und den Gehorsam gegenüber der Autorität – selbst wenn sie vom Teufel eingesetzt wurde – sakralisieren will, sei es vom Thron, von der Kanzel oder aus dem Senat heraus, ist ein Feind des Reiches Gottes, und vergessen wir nicht, dass der Erste, der sich im Ungehorsam gegen die Idee der Perversion der Gerechtigkeit durch die Unterordnung des universellen Rechts unter das Privatrecht erhob, Gott selbst war.

So widersteht derjenige, der sich der Autorität widersetzt, dem Willen Gottes, und diejenigen, die sich ihr widersetzen, ziehen die Verdammnis auf sich.

Es ist daher keine Rebellion, sich im Ungehorsam gegen das teuflische Gesetz einer privaten Gruppe aufzulehnen, die ihr individuelles Gesetz über das universelle Recht hinweg und gegen dieses durchsetzt oder durchzusetzen versucht – ein Recht, dem sich in der Tat jedes Gesetz und jede gesellschaftliche Rechtsordnung unterwerfen muss. Das Ausmaß des Ungehorsams wird jedoch eine Reaktion sein, die der Stärke desjenigen entspricht, der den Ungehorsam

durch die Kriminalität seiner aufgezwungenen Rechtsordnung verursacht. Und so legitim wie die indische und die amerikanische Revolution waren, so legitim waren auch die russische, die chinesische und die kubanische, wobei sich die einzelnen Revolutionen lediglich in der erforderlichen Intensität des Kampfes um die Freiheit unterschieden. Nun wird diese Rechtmäßigkeit jedoch zur Straftat, wenn sie dazu genutzt wird, die revolutionäre Gewalt als Triebkraft für Handlungen außerhalb der Grenzen einzusetzen. Die Eroberung der Welt mit den Waffen des Krieges und nicht des Friedens war der Ungehorsam, der Adam und seiner Welt den Untergang brachte und die Menschheit dazu verdammt, eine Geschichte zu leben, die mit dem Blut unzähliger Generationen geschrieben wurde. Gott hat – entgegen Paulus, aber ganz im Sinne von Paulus – nicht alle Autoritäten dieser Welt eingesetzt, es sei denn, wir leugnen, dass er nach Adam die Welt seinem Mörder übergab. Doch in Wahrheit treibt Gott die Gesetze jeder Gesellschaft voran, damit sich der Zeitgeist und die Gesinnung der Völker so nah wie möglich am Evangelium seines Reiches befinden; dank dessen war das Römische Reich perfekt darauf vorbereitet, das Christentum aufzunehmen, auch wenn nichts und niemand den ersten Zusammenprall verhindern konnte. So wurde das von Gott bestimmte Reich, das sein Reich beherbergen sollte, legalisiert, und nachdem die Notwendigkeit des Todes Christi dargelegt worden war, war die Lehre der Gewaltlosigkeit, aber auch der im sozialen Auftreten des Christen gegenüber einem begrenzten und dennoch in der Zeit festgefahrenen Recht implizierte Ungehorsam der christliche Gehorsam, der, in die Praxis umgesetzt, den Sieg des Christentums ermöglichte, dessen Heldentat niemals erreicht wurde und niemals erreicht werden würde. Denn während Gandhis indische Revolution ihm sein eigenes Leben kostete, forderte die christliche Revolution Jesu das Leben von Zehntausenden; dieser Unterschied zeigt, dass Gandhi in Indien möglich war, seine Revolution jedoch angesichts eines Reiches wie des Römischen – dessen Recht sich stark vom britischen unterschied – schon vor ihrer Entstehung gescheitert wäre. Gehorsam gegenüber der von Gott kommenden Autorität also immer; gegenüber derjenigen, die vom Menschen ausgeht und in der der Teufel die „permanente Revolution“ gepflanzt hat.

Denn die Richter sind nicht für diejenigen zu fürchten, die Gutes tun, sondern für diejenigen, die Böses tun. Willst du ohne Furcht vor der Autorität leben? Tue Gutes, und du wirst ihre Anerkennung finden,

Aus diesen Worten erkennen wir, dass der heilige Paulus eine ideale Gesellschaft im Sinn hat, nämlich das Reich Gottes, regiert durch ein vollkommenes, unbestechliches Gesetz, in dessen Glanz und Güte alle Völker der Schöpfung glücklich wandeln und sich ewig der Freiheit und des Friedens erfreuen, für die die Gerechtigkeit selbst bürgt und deren Spiegelbild die Autoritäten sind, um das Wachstum des Bösen zu unterbinden, sobald dessen Same auf das Feld des Gewissens fällt. In einer Gesellschaft, die von göttlicher Gerechtigkeit regiert wird, wer würde da noch die von Gott eingesetzte Autorität

fürchten, die dafür sorgt, dass der Baum des Friedens stets blüht und immer lebendig bleibt! Und umgekehrt: In einer Gesellschaft, die auf einem tierischen Gesetz beruht, dessen Wissenschaft die Pflege des Baumes des Krieges ist – wer würde sich da nicht in ständigem Ungehorsam erklären! Gottes Zustimmung galt nicht denen, die in der Zeit stehen geblieben waren und der ewigen Gerechtigkeit den Rücken kehrten, sondern Er billigte den Ungehorsam Christi und lehnte diejenigen ab, die in Furcht vor der Autorität lebten – einer Autorität, die Er selbst eingesetzt hatte. Daher ist es ein gewaltiger Irrtum, den grenzenlosen Gehorsam des Gläubigen gegenüber dem Prediger – indem wir uns an unsere Hirten halten – auf diese Worte des Apostels zu stützen, denn dies reißt die Wahrheit aus dem Zusammenhang und lässt die Tatsache der Notwendigkeit des Todes Christi außer Acht – eine vergangene Tatsache, die, vollendet und „“, das Wesen aller Kinder Gottes mit dem Licht der Freiheit erfüllt. Der Gehorsam jedes Menschen gilt also Gott und der Autorität, die Er über alle Völker und Nationen erhoben hat: Seinem Sohn, unserem ewigen König. Jeder andere Gehorsam von unbegrenzter Natur ist ein Akt der Rebellion gegen den Willen des ewigen Gottes. Jede Autorität, selbst wenn sie von Gott in der Zeit eingesetzt wurde, ist nur eine Brücke, die zu dieser universellen Autorität führt, zu deren Füßen wir als Geschöpfe diesen unbegrenzten Gehorsam ablegen, den manche zu ihren eigenen Füßen lenken wollen. Indem Gott seinen Sohn auf seinen Thron erhob, hob er den gebührenden Gehorsam jedes Geschöpfes gegenüber jeder anderen Autorität außer der seines Sohnes auf. Und dieser Gehorsam ist der Maßstab, an dem der universelle Wert jeder menschlichen Autorität gemessen wird. Wenn sie diesem Gesetz entspricht, dann ist die gebührende Ehrfurcht gewiss gegeben:

denn er ist Gottes Diener zum Guten; tust du aber Böses, so fürchte dich, denn nicht umsonst trägt er das Schwert. Er ist Gottes Diener, ein Rächer zur Bestrafung dessen, der Böses tut.

Und jedes „Aber“ ist eine Anstiftung zum Bösen. Dabei ist jedoch stets zu bedenken, dass der Geist Christi das Gute an sich ist und diese Furcht durch die Liebe zur göttlichen Gerechtigkeit selbst überwunden wurde, sodass ihre Existenz, ohne die Furcht aufzuheben, durch die Erkenntnis des wahren Gottes, des Vaters Jesu Christi, in Liebe verwandelt wird; in ihm haben wir das Wesen seiner Vollkommenheit gesehen, das das private Interesse dem universellen unterordnet und alles Individuelle dem Allgemeinen unterwirft, wodurch die Gesellschaft von einer allen äußeren, aber dennoch in allen vorhandenen Vernunft regiert wird, deren Grundlagen Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden sind; ein Baum des Lebens, dessen Frucht die Freiheit ist. Sich nicht vor diesem ewigen Gesetz zu verneigen, ist Rebellion gegen die Autorität Gottes. Der Ungehorsam gegenüber diesem Gesetz war es, der Adam den Untergang und seiner Welt die Verdammnis brachte. Und die Erlösung kam in die Welt, als der Ungehorsam gegenüber der von den Rebellen gegen dieses Gesetz auferlegten Autorität besiegt wurde, wodurch Gott und sein Sohn auf Dauer die gewaltfreie Revolution gegen

die Ungerechtigkeit als Weg des Wachstums des Seins etablierten. Dieses Gesetz sollte jeder fürchten, der sich gegen es auflehnt, wie es in so vielen Fällen unserer Geschichte zu sehen war; denn der christliche Geist, bis zum Äußersten getrieben, wendet sich unbesiegbar gegen jene, die sich für höher als Christus halten und versuchen, seine Gemeinschaft im Namen falscher Vorstellungen zu zerschlagen, zu denen – ohne die einzige zu sein – auch die von Gott kommende Autorität und der uneingeschränkte Gehorsam aufgrund dieser Vernunft gehören.

Man muss sich nicht nur aus Furcht vor der Strafe unterwerfen, sondern aus Gewissensgründen.

Dem Christen ist also niemandem, absolut niemandem, weder im Himmel noch auf Erden, uneingeschränkter Gehorsam geschuldet, außer der Autorität, die Gott über alle Völker seines Reiches erhoben hat. Er ist der König, er ist der Sohn Gottes, und es gibt kein Geschöpf, weder im Himmel noch auf Erden, das diesen Gehorsam für sich beanspruchen könnte, ohne sich in Rebellion gegen seine Krone und sein Zepter zu erheben. In der Welt ist es unsere Aufgabe, die Gesellschaft nach dem Bild und Gleichnis der ewigen Gemeinschaft zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen zu gestalten – eine „“, die von Gott frei gegründet wurde und auf dem Recht beruht, das ihm über seine Schöpfung zusteht. Und jede Abweichung von der Gerechtigkeit, die aus der Wahrheit entspringt, mit der Begründung, ein Gesellschaftsmodell durchzusetzen, das nicht dem Frieden unterworfen ist, der aus der göttlichen Gerechtigkeit hervorgeht, ist ein Akt der Rebellion gegen die Gesellschaft als Ganzes, der zu ihrer Zerstörung führt, indem er die Fundamente untergräbt, auf denen ihre Säulen ruhen. Die Autorität des Gesetzes, dies zu verhindern, kann nur derjenigen gleichen, von der alle Autorität ausgeht, das heißt, sie muss allmächtig sein. Wenn das Bewusstsein, nur Lehm zu sein, den Rebellen nicht aufhält, kann die Fortsetzung der zerstörerischen Handlung nur durch die Strafe aufgehoben werden, die von einer grenzenlosen Macht ausgeht, damit die Strafe auf den Rebellen fällt, wer auch immer dieser Einzelne sein mag. Dies ist die Art göttlicher Autorität, deren Gegenpol jene Regime bilden, die unter dem höllischen Konzept des gebührenden und grenzenlosen Gehorsams genau das Gegenteil tun, nämlich mit einem Gesetz zu regieren, das den privaten Interessen eines Hauses oder einer politischen Partei unterworfen ist – um nicht das gesamte Spektrum krimineller Vereinigungen abzudecken, die sich zum Gesetz erheben, um von ihrer eigenen Gerechtigkeit aus ihr Terrorregime über ein wehrloses Volk zu verhängen, das vom nicht universellen Völkerrecht seinem Schicksal überlassen ist –, man denke dabei an Darfur.

Zahlt ihnen daher die Steuern, denn sie sind Diener Gottes, die damit beschäftigt sind.

Logischerweise bringt soziales Wachstum neue Probleme mit sich, die neue Lösungen erfordern, und unabhängig von Interessenkonflikten müssen diese aus

der ungehorsamen Legalität des natürlichen Gehorsams gegenüber den Gesetzen heraus gelöst werden. Das Gegenteil – dass das weltliche Gesetz eine statische Legalität verlangt – ist ein Verbrechen, das diese Legalität in organisierte Kriminalität verwandelt und die Generationen in einen revolutionären Bürgerkrieg treibt als einzigen Ausweg zur Auflösung der illegalen Situation, die durch die von der Autorität zerschlagene Legalität geschaffen wurde. Die amerikanische Verfassung greift diese revolutionäre Legalität als Teil eines sich ständig weiterentwickelnden sozialen Systems auf. Das Gegenteil davon, wie es am zaristischen System zu sehen ist, konnte nur zu einer Verschärfung der Folgen führen, da sich die organisierte Kriminalität über einen langen Zeitraum hinweg an der Macht hielt – unter dem abscheulichen konzeptuellen Schrecken eines „unbegrenzten, obligatorischen Gehorsams“, den die orthodoxe Kirche gegen das Gesetz Gottes schürte, das jede Macht zum Einsturz brachte, um seinen Sohn zu verherrlichen und ihn als universellen König zu erheben, und sich von dieser Verherrlichung loslöste, durch die Gott seine gesamte Schöpfung von dem Gehorsam befreite, der den über die Völker eingesetzten Autoritäten vor der Gründung des Reiches seines Sohnes gebührte. Ist dieses Reich einmal gegründet, hat keine Krone mehr ihren Ursprung in Gott, sondern, wie wir gesagt haben, nur noch die seines Sohnes, unseres Königs in alle Ewigkeit.

Zahlt allen, was ihr schuldet: wem Steuer, dem Steuer; wem Zoll, dem Zoll; wem Ehrfurcht, dem Ehrfurcht; wem Ehre, dem Ehre.

Dies führt uns dazu, zwischen Reich und göttlicher Krone zu unterscheiden. So ging die Macht von Reich zu Reich über, um die Zivilisation vorzubereiten und sie von Recht zu Recht bis an die Pforten des göttlichen Rechts zu führen. Es ist also sinnlos, zurückzublicken und die Nationen zu beurteilen, in deren Hände Gott den Stab des Reiches gelegt hat, der am Ende des Prozesses wieder in die Hände seines Sohnes zurückkehren sollte, von wo er für alle Ewigkeit nie wieder weggehen wird. Ist die christliche Gesellschaft also auf dem universellen Prinzip des Gemeinwohls gegründet, so verbindet sich die Pflicht mit dem Recht, um das Wohl aller auf der Grundlage des Wohls des Einzelnen zu begründen. Wenn das Ganze gut ist und der Teil schlecht, liegt ein Fehler im Prinzip vor. Und umgekehrt: Wenn es dem Einzelnen gut geht und es der Menschheit schlecht ergeht, liegt ein gewaltiger Fehler im Ziel vor. Das Ziel der Gerechtigkeit ist das Wohl aller, um das Wohl des Einzelnen zu bereichern, wobei sich das Wohl des Einzelnen auf das Wohl aller auswirkt – ein Prozess der Bereicherung, den Gott durch die Regierung der Nationen seines Reiches mittels des Rates seiner unendlichen Weisheit nährt.

Die Vollkommenheit der Nächstenliebe

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr einander liebt; denn wer seinen Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt.

Die unendliche Überlegenheit der Moral gegenüber der Ethik ergibt sich aus diesem ewigen Grundsatz. Während die Ethik das Mittel jener Wesen ist, die darauf verzichten haben, sich selbst zu überwinden, und sich weigern, sich weiterzuentwickeln, bis zu jenem Ende, an dem die Natur dem Geist die Tür öffnet und das Geschöpf, das ihre Schöpfung hervorgebracht hat, in die Hände ihres Schöpfers legt, aufgrund dessen Verweigerung, das Gesetz des Dschungels aufzugeben, ersetzt das ethische Gesetz die Intelligenz des Geistes durch eine tierische Vernunft, die unter den Mitgliedern der eigenen Art Gebote erlässt, wobei sich aus dieser mit eiserner Hand erzwungenen Auferlegung ergibt, dass der Gehorsam gegenüber dem Gesetz nur in Bezug auf die Unterlegenheit des Subjekts gilt, aber niemals demjenigen vorangeht, der das Gesetz erlässt und sich über dieses stellt, wodurch der Wert der Ethik umgekehrt wird, die auf den Rang eines Verbrechens herabgestuft wird, wenn sie ihr höchstes Gebot in jene hohe Vernunft übersetzt, die die Natur der Mittel dem Zweck unterordnet. Während sich die Ethik also nach den Gegebenheiten der Zeit richtet und der Vernunft der Gesetzgeber folgt, ist die Moral ewig und legt den Weg zwischen Ziel und Prinzip fest, ohne dass es zu einem rekursiven Wechsel kommt, der sich aus der Fähigkeit oder Unfähigkeit des Subjekts ergibt. Die Ethik gebietet zu töten, wenn der Zweck höher steht als das Mittel, mit dem dieser Zweck erreicht wird, dessen Auswirkungen das Individuum zu einem bloßen abstrakten Objekt zu Füßen des politischen Wohls machen, was dazu führt, dass die Ethik die Menschheit in die goldenen Zeiten des Menschenopfers zurückversetzt, das nun nicht mehr ritueller, sondern rechtlicher Natur ist. Ist das Opfer erst einmal vollzogen, legalisiert die Justiz das Verbrechen und wird in ihrem Handeln zu einem mörderischen Anhängsel der ethischen Macht, die die ewigen Werte der Intelligenz verdrängt und durch die zeitlichen Interessen einer bestimmten Gruppe ersetzt. Unter dem Gesetz der Ethik wird folglich die Nächstenliebe zunichte gemacht, zerschlagen, und in jenem Kern, wo die Identität zwischen den Menschen aus der Natur selbst stammt, wird das Zusammenleben per Dekret festgelegt – und dieses willkürliche Dekret schwebt über dem Kopf des Menschen als Folge der Perversion des Natur- und Gottesrechts, die die politische Macht gegen die Gesellschaft als Ganzes etabliert. Daraus wird deutlich, dass die Ethik die Moral der Macht ist, da es die Macht ist, die das Gesetz zerstört, um der Natur per Dekret ihr eigenes Gesetz aufzuzwingen. Liebe zwischen den Menschen hat keinen Platz, sondern nur das Zusammenleben, das aus dem Dekret hervorgeht. Nun hat jedoch bis heute das gesamte Universum auf tausendfache Weise und bei unzähligen Gelegenheiten anerkannt, dass Liebe nicht per Dekret hervorgebracht wird und niemand seinen Nächsten aufgrund des Willens eines anderen lieben kann. Eine packende und

unwiderlegbare Wahrheit, die den vorübergehenden Erfolg derer zum Scheitern verurteilt, die das Opfer des Einzelnen zum Wohle des Universums legitimieren, hinter deren Rhetorik sich nichts anderes verbirgt als die kriminelle Dialektik der ethischen Macht. Jeder möge nun demjenigen den Namen geben, den er will, der per Dekret die Moral zunichte macht und an ihre Stelle das Gesetz der Bestien setzt, unter denen – das ist wahr – die Gewalt die Mutter der gesellschaftlichen Vernunft ist. Und was ist die Regierung per Dekret anderes als die mit der Waffe erzwungene Gewalt der Macht? Es versteht sich folglich von selbst, dass die Macht, da ihre Herrschaft keinen moralischen Wert besitzt, sich eine gesellschaftliche Rechtfertigung ausdenken muss, die ihr Opfer entschuldigt; diese Gerechtigkeit wird Ethik genannt.

Denn „Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren“ oder jedes andere Gebot lässt sich in diesem Satz zusammenfassen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Das Gesetz der Wahrheit, das moralische Gesetz, also das Gesetz der Liebe, ist stärker und unendlich mächtiger, um die Stabilität der Gesellschaft in Raum und Zeit zu begründen, als jede Beziehung, die auf der Herrschaft des Dekrets beruht. Aus ethischen Gründen stehle ich nicht und töte nicht, solange mir nicht ein übergeordnetes Anliegen von politischer und historischer Tragweite in den Weg tritt, das unendlich größer ist als das Leben des Einzelnen, und zu dessen Verwirklichung das Opfer des Einzelnen nicht nur ratsam, sondern eine ethische Pflicht ist, die sich die Gruppe der Beteiligten auferlegen muss, wenn sie dieses spezifische Ziel erreichen will. Es gibt also nichts, was die Ethik der Macht von der Ideologie des Terrorismus unterscheidet, außer dass die Macht die Rechtmäßigkeit für das Opfer besitzt und der Terror außerhalb des Gesetzes der politischen Ethik opfert. Da die Beziehung zwischen dem Individuum, zwischen dem Menschen und der Gesellschaft nicht auf einer natürlichen Kraft beruht, die die Identifikation aller mit allen im universellen Ursprung aller in ein und demselben Kern bewirkt, ist der Flicker, den die Macht, nachdem sie diesen Kern zerstört hat, auf die Geschichte legt, indem sie die Moral, die Frucht dieses Ursprungs, entfernt und sie durch das ethische Gesetz ersetzt, das heißt durch die Herrschaft der Gewalt, nichts weiter als ein Flicker an der Mauer, ein provisorischer Damm, der leichtfertig errichtet wurde, um die Fluten der Zerstörung einer Gesellschaft einzudämmen, die von innen heraus von vernichtenden Kräften angegriffen wird, die unter dem Deckmantel des Rechts nichts anderes tun, als den Ruin der Gesellschaft herbeizuführen, über die sie per Dekret herrschen. Aus Liebe zur Menschheit begeht man wunderbare Torheiten, doch kraft des Gesetzes gibt es auf dieser Welt niemanden, der die andere Wange hinhält oder dem Armen, der an der Straßenecke vor Hunger stirbt, seine Reste gibt. Das Gesetz, das aus der Ethik stammt, gibt die Reste lieber seinem Hund als diesem sterbenden, kriecherischen, widerlichen, schmutzigen, lausigen Landstreicher. Nur das Gesetz, das aus der Moral hervorgeht, weckt das

Gewissen, sogar gegen das eigene Interesse, und gibt von dem eigenen Besitz – wie etwa das Glück, das aus dem Komfort entsteht –, um mit dem Nächsten das Brot zu teilen und, wie wir schon oft gesehen haben, sogar das eigene Leben. Das ethische Gebot ist unwirksam, um dieses Verhalten hervorzubringen, und da es unwirksam ist, ist sein Gesetz unmenschlich, weil es einen der wichtigsten natürlichen Bestandteile der Intelligenz tötet: das Gewissen. Wir werden das Naturgesetz, das Moral ist, nicht wegen des Verhaltens einiger weniger verurteilen. Nicht alle, die da sind, sind, wie das Volkssprichwort sagt

„Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“, denn die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.

Und das nicht, weil es ein Apostel sagt. Es genügt, ein beliebiges Buch von Platon aufzuschlagen, um zu sehen, wie Sokrates die Liebe zu den Dingen, einschließlich des Menschlichen, als höherwertig ansieht als die bloße Manifestation der Folgen, zu denen diese göttliche Kraft aus einer eigennützigen oder nicht auf ethischer Vernunft beruhenden Haltung heraus führt. Sokrates ist schlicht und einfach „ero“ und nur das: Die Überlegenheit des Denkens, das aus der Liebe zum Menschen entspringt, gegenüber dem Denken, das aus der Leidenschaft entsteht, eine immer höhere Stellung in der Gesellschaft zu erreichen. Diese Ethik der Macht kann nicht nur die Fülle des Gesetzes nicht erfüllen, weil sie in ihrer Entfaltung den Menschen, der ihr im Weg steht, ihrem Ziel opfert und die Gesellschaft selbst zu einem bloßen Objekt macht, auf das sie sich stützt, um ihr Ziel zu erreichen. Die Ethik kann nicht nur den Schnürsenkel an den Füßen des christlichen moralischen Körpers – dem ewigen Ausdruck der natürlichen Moral – nicht lösen, mit dem dieser sich fortbewegt, sondern sie wird darüber hinaus, indem sie das Menschenopfer als rechtmäßigen Akt zur Erlangung der Macht etabliert, zu einer kriminellen Ideologie, die die Mittel rechtfertigt, um das Ziel zu erreichen. Es scheint jedoch, dass Wahrheiten je nach dem, wer sie ausspricht, weniger wahr sind; daher ist diese Wahrheit, wenn der heilige Paulus sie bekräftigt, keine philosophische Aussage, die ihren Ursprung in der am weitesten entwickelten Erfahrung hat, die durch die rationalen Sinne des Menschen gewonnen wurde. Im Gegenteil, es scheint, dass eine Lüge, je nachdem, wer sie bekräftigt, in den Ohren des Zuhörers wahrer ist.

Der Tag der Gesundheit rückt näher

Wir sind in die Schlussphase dieser Analyse eines der umstrittensten Bibeltexte eingetreten; und umstritten ist er gerade aus zwei entscheidenden Gründen. Der erste Grund ist der unsinnige Vorwurf, der den Verstand des heiligen Paulus verzerrt und ihn dazu verleitet, die Identität des wahren Gründers des Christentums zu usurpieren. Und der zweite Grund beruht auf der

Verwandlung dieses Briefes in eine Trennmauer zwischen katholischen und protestantischen Christen. Abgesehen von dem Interesse derer, die glauben, dass die Aufrechterhaltung dieser Trennmauer zwischen Brüdern im selben Glauben die Bewegung der Arme Christi lähmt und ihn daran hindert, sich frei zu bewegen, und die glauben, dass diese Spaltung der Grund für einen sehr großen Dienst an der Sache des Evangeliums ist – sehen wir, wie wir im Laufe dieser Analyse des Denkens des Apostels ausgehend vom Denken Christi gesehen haben, dass es keinen Spalt zwischen beiden Denkweisen gibt, denn das Denken jedes Kindes Gottes stammt von demselben Vater, der uns zum Wohl der Hoffnung auf das universelle Heil zeugt, die uns alle seit Anbeginn der Tage des Christentums nährt. Der heilige Paulus sprach zu wiedergeborenen Christen, zu vollkommenen Gläubigen, die sich darauf vorbereiteten, ihrem Helden und König zum Gipfel der Herrlichkeit des Opfers zu folgen. Wenn der heilige Paulus von der Gerechtigkeit spricht, die aus dem Glauben kommt, die nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes entsteht, leugnet er damit nicht die Kraft der Werke, die Gott im Christen vollbringt – wie Jesus selbst tausendmal gesagt hat, dass das Wort und die Werke vereint von Gott stammen, zum Heil aller Menschen. Wort und Werke, die sich, wie man versteht, im Christen verwirklichen und den Menschen zum Ziel haben, der den Glauben noch nicht erlangt hat. Doch dass es durch die Werke und das Wort war, durch die Gott den Glauben im Menschen geweckt hat, zu leugnen, ist ebenso teuflisch wie es aus völliger Unwissenheit Hindernisse oder Einwände dagegen zu erheben. Durch die Werke des Christen und das Wort des Priesters entdeckt der Ungläubige den Glauben, das heißt, er entdeckt Gott. Es sei denn natürlich, sein Sohn natürlich ein Lügner wäre und behaupten würde, man solle tun, was die Weisen sagen, aber nicht, was sie tun, und damit bekräftigen würde, dass die Kraft der Werke je nach dem, der sie vollbringt, ebenso pervers wie heilig ist, und dass das Wort ohne die Werke nicht nur keinen Glauben hervorbringt, sondern denjenigen von Gott entfernt, der hört, dass der Glaube rettet, aber sieht, dass der Sprecher Taten vollbringt, die verfluchten Dämonen eigen sind. Aus dieser Frage ergeben sich daher zwei klare Schlussfolgerungen. Erstens: Demjenigen, der den Glauben hat, können die Werke sicherlich nichts hinzufügen, denn er ist bereits gerettet. Doch als Kind Gottes hat der Christ die Pflicht, im Rahmen seines Daseins in der Welt durch seine Werke dafür zu sorgen, dass die Welt Gott entdeckt. So bilden der Priester, der das Wort predigt, und der Christ, der es in die Tat umsetzt – nicht um seiner eigenen Erlösung willen, sondern um den Nächsten zu erlösen –, durch Gott in Christus einen einzigen Menschen mit einem einzigen Glauben und einem einzigen Werk, nämlich der Erlösung jedes Menschen. Und zweitens: Die Manipulation eines biblischen Textes entsprechend den Interessen und der zeitlichen Mentalität ist ein Vergehen gegen den, der sein Buch geschrieben hat, um durch die Werke, die sein Wort in den Gläubigen hervorbringt, alle Menschen zurück in sein Paradies zu führen. Nachdem dies gesagt ist, befinden wir uns auf der Zielgeraden, beschleunigen unseren Schritt und eilen der Wahrheit entgegen,

indem wir sagen:

Und ihr wisst ja, wie spät es ist, und dass es an der Zeit ist, aus dem Schlaf zu erwachen, denn unser Heil ist näher, als wir glaubten.

Wie bereits erwähnt, lässt sich das Bewusstsein des Apostels für die bevorstehende erste römische Verfolgung, die bereits über den Köpfen derer schwebte, an die dieser Brief gerichtet war, deutlich erkennen und umreißen; dadurch wird uns der wahre Adressat des Briefes offenbart, ohne dessen Kenntnis der Text zur Manipulation einlädt, die Luther, in seiner Verzweiflung, eingesperrt zwischen den vier Wänden einer Zelle, manipulierte, ohne sich der Verfälschung bewusst zu sein, die er beging, indem er vergaß, dass der Apostel zu vollendeten Christen sprach, die von den Jüngern Christi selbst in die Geheimnisse der Erlösung eingeweiht worden waren – was dasselbe bedeutet wie der Heilige Geist der göttlichen Weisheit in Person, der sich über die Apostel ergoss, wie es in der Pfingstgeschichte geschrieben steht, um in den ersten Christen die makellose Herde aufzubauen, die mit ihrem Blut Zeugnis ablegen würde, vor den Augen des Gerichts der Weltgeschichte von der Wahrhaftigkeit des Zeugnisses der Jünger, nämlich dass der eingeborene und erstgeborene Sohn Gottes im Schoß der Jungfrau der Prophezeiungen Mensch geworden ist, zur Sühne für die Sünde Adams gekreuzigt wurde und zur Erlösung der Sünden der ganzen Welt auferstanden ist. Und dieser Sohn heißt Jesus Christus. Und für vollkommene Geister war die lutherische Trennung von Glauben und Werken, wie ich bereits erwähnt habe, weder in ihrem Körper noch in ihrer Seele noch in ihrem Geist Platz. Umso weniger, als sie ihr makelloses Zeugnis mit der Aufopferung ihres eigenen Lebens krönen würden. Denn während bei den Alten das Hineinstecken der Hand ins Feuer oder ähnliche Prüfungen der Diskussion über den Wert eines Zeugnisses ein Ende setzten, wollten die ersten Christen, die „Erstlinge“, wie der Apostel sagen würde, nicht ihre Hände, sondern ihren ganzen Körper ins Feuer legen. Daraus wird deutlich: Da sie vollkommene Kinder Gottes waren, konnte dieses Werk der Erlösung, die sie durch ihren Glauben durch das Wirken und die Gnade Gottes erlangt hatten, nichts hinzufügen. Es nicht zu tun, war jedoch eine Verleugnung der Hoffnung auf das allgemeine Heil, für die der Erste von allen, Jesus Christus, selbst seinen Leib ans Kreuz gelegt hat. „Der Glaube allein“ insofern, als die Freude am Heil errungen ist und das ewige Leben das Geschenk des Schöpfers an seine Geschöpfe ist. Aber „der Glaube ohne die Werke Christi“, wie der Heilige Geist im Apostel Jakobus – das heißt, der Heilige Geist in Person – treffend sagen würde: Der Glaube allein ohne Werke ist ein toter Glaube. Werke, deren Frucht nicht die persönliche Erlösung ist, die als gegeben gilt, sondern die Erlösung des Nächsten. Denn sicherlich hatten weder Christus Jesus noch seine Jünger das Bedürfnis zu sterben, um sich selbst zu erlösen oder einen Glauben zu bereichern, der in jeder Hinsicht vollkommen war. Sie wirkten durch ihren Tod zum Heil des Nächsten. So ist in diesem Sinne der Protestant, der das Werk als Mittel zur persönlichen Erlösung ablehnt, ebenso vollkommen wie der

Katholik, der aus dem Glauben heraus für das Heil des Ungläubigen wirkt. Daraus wird deutlich, dass Luthers Kritik an den Ablässen nicht nur berechtigt war, sondern aus dem Gewissen des Heiligen Geistes herrührte; denn nicht die Werke der Ablässe retten, sondern die Werke des Glaubens. Und was diese göttlichen, makellosen und vollkommenen Werke betrifft, so steht alles geschrieben: Den Hungrigen zu speisen, den Durstigen zu tränken, den Nackten zu kleiden, der Witwe und dem Waisen beizustehen ... Christus Jesus zu sehen bedeutet, diese Werke in Aktion zu sehen. Werke und Glaube, die beiden Arme desselben Leibes.

Die Nacht ist schon weit fortgeschritten, und der Tag naht bereits. Legen wir also die Werke der Finsternis ab und legen wir die Waffen des Lichts an.

Lässt sich am Horizont dieser Worte nicht jene Vision erahnen, auf die jene unbefleckte, vollkommene, in jeder Hinsicht heilig und göttlich, der Leib des Heiligen Geistes, auf die der Gott der Ewigkeit in Christus Jesus zum Heil seiner ganzen Schöpfung inkarniert hatte, indem er ihr alle Macht und alle Herrlichkeit gab, über alle Völker und Nationen im Reich Gottes zu herrschen? Und ist die Nacht, von der der Heilige Geist in Paulus spricht, nicht jener Teil des Wesens, der, da er fleischlich ist, in seiner Unwissenheit jenen Tag, jene Stunde aufschiebt, getrieben von dem natürlichen Entsetzen vor dem Schrecken der eigenen Hinrichtung? Paulus ist direkt und besiegt mit seinem Wort diese Unbewusstheit; er erhebt sich als Erster, um an die Spitze jener zu treten, die unter dessen strahlender Herrlichkeit – da sie eins sind mit Christus Jesus, dem ewigen Erben des ewigen Gottes – für alle Ewigkeit das Reich Gottes regieren. Der heilige Paulus prophezeit nicht, sondern schüttelt diesen unbewussten Schrecken ab und verkündet den Anbruch des Tages und der Stunde, für die sie im Heiligen Geist der Herrlichkeit gezeugt wurden. Der Heilige Geist war in Gott und war Gott, und er wurde Mensch, um nicht länger eine unsichtbare Wirklichkeit zu sein, sondern durch die Annahme eines Namens und eines Leibes das Haus Gottes für alle Ewigkeit zu regieren. Wäre der Glaube der einzige Grund gewesen, ihre Körper als Beweis für das Zeugnis der Jünger ins Feuer zu werfen, so gab Gott ihnen, um diesen Glauben zu stärken, sein Reich und bewirkte so, dass durch die Werke des Glaubens des Heiligsten Geistes, der Mensch geworden war, über sein ganzes Reich das Heil seiner Erlösung kam.

Lasst uns anständig und wie am hellen Tag wandeln, nicht in Völlerei und Trunkenheit, nicht in Unzucht und Ausschweifungen, nicht in Streit und Neid,

Die Herrlichkeit am Horizont, als Hoffnung, die mit ihrem Licht die Schritte des Menschen lenkt – wer glaubt, lebt mit beiden Beinen fest auf dem Boden, im Alltag, und seine Pflicht gilt seinem Schöpfer und Erlöser. Es gibt kein Gesetz, das verbietet, das in die Tat umzusetzen, was der Glaube als der Schöpfung Gottes unwürdig erachtet, der uns für die Ewigkeit geschaffen hat und nicht, um ein sterbliches Leben zwischen den beiden Extremen zu genießen, zwischen denen alles erlaubt ist, was nicht durch Gesetze verboten ist. Das Gesetz Christi steht

über dem menschlichen Gesetz, denn jedes menschliche Gesetz dient den privaten Interessen bestimmter Gruppen, während das göttliche Gesetz das Wohl aller im Blick hat, um das Wohl des Einzelnen und das allgemeine Wohl in ein und demselben Ganzen zusammenzuführen, ohne Unterschied und ohne Kluft zwischen beiden Gütern. Die menschlichen Gesetze, die unter dem Vorwand, das allgemeine Wohl über das Wohl des Einzelnen zu stellen, tun letztendlich nichts anderes, als den Einzelnen unter ihrer Gewalt zu zermalmen. Das Gesetz Christi erhebt den Einzelnen zur Natur des allgemeinen Wohls, macht aus beiden eine einzige Wirklichkeit, eine unteilbare Tatsache, und hebt auf diese Weise den höllischen Vorwand auf, durch den im Namen des Universums einige wenige genau denjenigen unterdrücken, dem sie so viel Gutes tun wollen. Das ewige Vorbild? Christus Jesus!

Bekleidet euch vielmehr mit dem Herrn Jesus Christus und gebt euch nicht dem Fleisch hin, um dessen Begierden zu befriedigen.

In der Tat, klarer geht es nicht. Durch den Sündenfall ging jenes Ebenbild, in dem wir geboren wurden, in den Finsternissen der Unwissenheit verloren, die das eigene Gericht gegen die Sünde Adams hervorgerufen hatte. Doch Gott, der als sein ewiges Wort unmöglich sein Ziel verfehlen kann, wollte das verwirklichen, was der Mensch am Anfang als Idee erkannte: die Idee des Seins, damit wir mit eigenen Augen diese Idee sehen könnten, die Fleisch geworden ist. Daher sagte derselbe Apostel an anderer Stelle: Christus, in dem euer Leben ist. Dieses Ebenbild wurde nicht aufgehoben, sondern durch die Liebe Gottes zu seiner Schöpfung bereichert, als sein eigener Sohn es verkörperte. Da das Wort des Heiligen Geistes an die Kinder Gottes vom ersten Tag durch den Glauben in uns wohnt, bleibt sein Wort in unserem Glauben, um unseren Verhaltenskodex vor den Menschen und vor Gott zu bilden

Die Starken und die Schwachen im Glauben

Die Moral ist eine Dimension des Seins und erzeugt als solche im Bewusstsein des geistigen Wesens, d. h. des nach dem göttlichen Ebenbild geformten intelligenten Wesens, eine Kraft, einen Wert, eine Haltung des Vertrauens in das ICH – ein ontologisches Verhalten, aus dem sich eine Vollkommenheit aller intellektuellen Prinzipien ableitet, auf denen das Verhalten des Menschen gegenüber sich selbst und seinen Mitmenschen beruht. Deshalb sagen wir oft von jemandem, dass seine Moral so groß wie eine Kathedrale sei. Die moralischen Grundlagen des Geistes sind in dieser Reihenfolge der Lebenssaft, der den Baum des Bewusstseins nährt und so dem Wesen die Kräfte verleiht, die es für das Wachstum seines ICHs im Geist des Guten benötigt, nach dessen Ebenbild und Ähnlichkeit das Wesen im Menschen geschaffen wurde. Doch wie sich bereits

aus der Struktur der Menschheit selbst erkennen und ableiten lässt, offenbart sich die unendliche Komplexität der Intelligenz, und wir entdecken sie in dem vielgestaltigen Bedürfnis, das wir alle aneinander haben, und obwohl das Ich in Gott alles hat, ist es nicht weniger wahr, dass jeder von uns als Individuum so eng mit allen anderen verbunden ist, dass die Vorstellung, unsere Existenz sei von der Menschheit isoliert, in keinem menschlichen Bewusstsein eine Zukunft hat. Nur in Gott können wir unsere Existenz als vollständig, vollkommen und frei von jeglichem Bedürfnis nach irgendjemandem oder irgendetwas begreifen. Nun sehen wir aber, dass eben dieser Gott und unser Vater die Ordnung des Lebens in ihrer tiefsten und umfassendsten Ausprägung bewahren wollte, damit gerade das lebenswichtige Bedürfnis selbst der Mörtel sei, der aus allen Menschen einen einzigen Menschen macht, dessen Haupt – und hierin liegt die Gnade – Jesus Christus ist, unser König und Herr, in dessen Hände sein Gott und Vater allen Lebens die Existenz aller intelligenten Wesen gelegt hat, die das Gute lieben, Kinder der Freiheit und der Wahrheit, Jünger der Gerechtigkeit und des ganzen Friedens, ewige Streber nach der Allwissenheit, die aus der göttlichen Weisheit entspringt, in dessen Händen alle Wissenschaft – die bekannte wie die noch zu entdeckende – wie ein Baum wächst, dessen Krone die Unendlichkeit berührt und dessen Wurzeln in die Ewigkeit selbst reichen. Vergeblich ist also die Allmacht jener Vernunft, die den Zweifel zu ihrer *unabdingbaren Voraussetzung* machte und vorgab, aus der Wissenschaft eine gottfeindliche Ideologie zu machen, fern von der angeborenen Moral, die als Teil der ontologischen Struktur des Seins der Boden ist, auf dem das ICH seine Wurzeln im Geist des Guten schlägt, der der Geist der Intelligenz ist, der sich in Christus als „“ offenbarte, damit wir die Schritte unseres Denkens auf die leuchtende Quelle richten, aus der jede Entwicklung entspringt: die göttliche Allwissenheit. Von dieser moralischen Plattform von ewigem Wert aus, die vollkommen und unveränderlich ist, so wie es die Notwendigkeit verlangt – wie der Felsen, der mit seiner Festigkeit das zu errichtende Gebäude stützen muss –, soll die Einheit aller im Sein unsere Pflicht und unsere Kraft sein, mit der wir – indem wir die böartige und perverse Ideologie bis ins Unendliche verachten, die die Gleichheit des Seins zu einer Farce gemacht und den Starken zu ihrem Auserwählten erhoben hat, oh Darwin-Hitler – in zwei Klassen von Wesen gespalten wurden, die Starken und die Schwachen, obwohl die Kraft des Seins in Wahrheit nicht aus der Natur stammt, sondern aus der Verwirrung, die aus dem Dilemma der Jahrhunderte entstanden ist, und dass die Weisen des Krieges, mal als Druiden, mal als Magier und erst gestern und bis heute als Wissenschaftler verkleidet, dies als mörderische Axt einsetzen wollten, nämlich: Wenn das Böse existiert und Gott das Gute ist, wie ist es dann möglich, dass das Erste existiert ... Die Demut, die aus der Intelligenz entspringt, nimmt der Stärke, die aus der Betrachtung des Bösen hervorgeht, nichts von ihrer Kraft, und sie erhebt sich, um die Wissenschaft der Hölle zu besiegen. Unsere christliche Pflicht gilt daher nicht denen, die uns in ihrer Stärke gleichen, sondern jenen, die sich in ihrer intellektuellen und geistigen Schwäche vom Dilemma des Teufels

verwirren ließen, das nun hinter uns liegt. Die Worte des Heiligen Geistes in Paulus drücken aus, was Gott selbst lebt; denn andernfalls hätte er uns nicht geholfen, indem er in seinem Sohn Mensch wurde, und hätte er dem Rat der Weisen des Teufels gefolgt, hätte er Satan helfen und uns der Hölle überlassen müssen. Wir sind der beste Zeuge für die Wahrheit. Unsere Kraft gilt denen, die noch immer glauben, es gäbe ein Dilemma.

Nehmt den Schwachen im Glauben auf, ohne in Meinungsstreitigkeiten zu verfallen.

In die Hölle des Wissens um Gut und Böse geworfen, nicht als jemand, der hypothetisch erkennt, sondern als jemand, der es unter Schlägen und durch das Erleben der Zerstörung seiner Seele lernt – wenn es wahr ist, dass das, was nicht tötet, stärkt, und dass derjenige, der die Schläge überlebt, stärker wird, so wie sich ein gebrochener Knochen wieder zusammenfügt, um doppelt so fest zu werden –, genau auf diese Weise, denn es war unvermeidlich, dass das göttliche Gericht im Schoß des Gesetzes scheitern würde, wodurch dessen Verderbnis ein schwarzes Loch im Reich der ewigen Gerechtigkeit verursachte; und da wir bereits gezwungen waren, die Universität des Lebens inmitten des Landes der Finsternis zu besuchen, das vom Tod regiert wird, wollte Gott uns stärker machen und die moralische Kraft unseres Seins auf die oben beschriebene Weise verdoppeln. Die Erkenntnis dieser Wahrheit ist die Grundlage der Kraft, die uns stärker macht, und sich nicht von dem Schlag des Todes zermalmen zu lassen, ist die Wurzel der Kraft, die siegt und uns alle zu Überlebenden der Hölle macht, in die wir geworfen wurden, weil wir, ohne zu wissen, was wir taten, glaubten, dass wir, wenn wir das Böse und das Gute kennen würden, wie Gott sein würden. Was würde ich nicht alles geben, o Gott, um diese verfluchte Wissenschaft niemals erkannt zu haben. Doch lassen wir das Klagen hinter uns und schauen wir einander wieder in die Augen. Wir sind die Christen, wir sind das Beste und Schönste, das in der Sonne vor den Augen dessen erstrahlt, der die Macht hat, aus allen Dingen das zu machen, was Er am besten will. Wir sind die zukünftige „aller intelligenten Geschöpfe, wir sind die Kinder Gottes, durch die sich die Erde und der Himmel seit Anbeginn der Zeit in vollkommener Umarmung vereint haben. Die Schwäche jedes Gedankens entspringt dem Zweifel, und der Zweifel ist die Frucht des Todes. Gott ist der Vater aller Wissenschaft, nach deren Prinzipien und Gesetzen die Schöpfung geordnet ist und auf deren Wegen der Kosmos wächst. Und es gibt keine Wissenschaft im Universum, die nicht aus den Prinzipien und Gesetzen stammt, nach denen Er alle Dinge geformt hat. Dann kam der Tod; ja, das ist wahr, doch um das Denken an der wahren Natur des Geistes des Schöpfers des Menschen zweifeln zu lassen. Und dieser Zweifel, dessen höchster Ausdruck der Perversität den Rang einer Methode erlangte, ist der bösartige Saft, der die Abkehr des wissenschaftlichen Denkens von der Wissenschaft der Schöpfung hin zum Reich der Wissenschaft der Zerstörung nährte. Das 20. Jahrhundert war dessen Folge, sein schrecklichstes sichtbares Werk. Wir haben nicht durch unsere

eigene Kraft überlebt, sondern durch den Plan dessen, der einst sprach: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild und Gleichnis erschaffen“, das heißt: unzerstörbar. Und der es dann in seinem Willen wiederholte und sprach: „Deine Nachkommen werden die Tore ihrer Feinde einnehmen.“ Wir sind die Christen, und wir sind unbesiegbar durch den Geist, der uns gegeben wurde – den Geist der Intelligenz und Weisheit, des Verstandes und der Stärke, des Rates und der Furcht vor Jahwe. Wir sind die Kinder Gottes. Wer wird es wagen, sich gegen uns zu stellen, ohne sich sein eigenes Grab zu schaufeln? Die Zeit, wie der Apostel sagt, neigt sich dem Ende zu. Es bleibt keine Zeit mehr für Zweifel. Das Universum gehört uns von Gottes Recht her. Unser Kampf richtet sich nicht gegen die Menschen, sondern gegen den Tod; lassen wir sie gegen uns kämpfen, während wir dem kommenden Zeitalter entgegengehen und alle Dinge zu Füßen unseres Königs, Vaters und Herrn niederlegen.

Der eine glaubt, er könne alles essen; ein anderer, der mager ist, muss sich mit Gemüse begnügen.

Die vielgestaltige Substanz, die die Essenz der Intelligenz des Glaubens in unserem Volk ausgießt, impliziert eine Vielfalt der Charaktere, jedoch nicht der moralischen Werte, die ewig sind und ihre Quelle im Geist des Guten haben. Jeder von uns hat seinen Ursprung in Dem, der sagte: „*Ich bin der, der ich bin*“, von dessen Charakter wir geerbt haben, sagen zu können: „*Ich bin der, der ich bin*“, und da jeder ein Atom seiner Substanz, ein Zweig des Baumes seiner Existenz ist, hat jedes „Ich“ seine eigene Natur, und zu erkennen, was diese ist, ist zweifellos der grundlegende Ausgangspunkt, von dem aus wir unser eigenes Bewusstsein revolutionieren müssen, um vor unserem Schöpfer standhaft bleiben zu können, der uns geschaffen hat, damit wir auf zwei Beinen ihm entgegenlaufen und nicht auf den Knien leben, weder fern noch verängstigt, während wir ihm den Rücken zukehren. Wir haben nichts, wofür wir uns schämen müssten, und wir haben alle Gründe des Universums, uns darüber zu freuen, dass wir so sind, wie wir sind. Was auch immer wir essen, wir sind alle eins: Der Mensch, der nach dem Bild und Gleichnis seines Schöpfers geschaffen wurde, nennt Gott „Vater“, und Gott blickt auf ihn und sagt: „Und du bist mein Sohn.“

Wer isst, soll den, der nicht isst, nicht verachten, und wer nicht isst, soll den, der isst, nicht verurteilen, denn Gott hat ihn aufgenommen.

Es kommt nicht auf den Moment an, sondern auf die Tat. Wie bei einem Staffellauf, bei dem die einen laufen, während andere auf ihren Einsatz warten und wieder andere sich ausruhen, aber der Sieg allen gehört, bedeutet die christliche Moral eine Konzentration des Seins auf das Ich, das seinen Anteil am universellen Heilsplan hat und auf der Bahn der Geschichte läuft, um mit seinem Leben die ihm zustehende Linie zu schreiben. Niemand ist unbedeutend. Die Bedeutungslosigkeit gilt dem, der zweifelt und den Schöpfer nicht in seiner Schöpfung sieht und, von den Größenordnungen überwältigt, in den

selbstmörderischen und mörderischen Abgrund der Vernichtung des Seins stürzt. Der Geist der Kinder Gottes, der uns gegeben wurde und in dem wir durch die Übernatürlichkeit unseres Schöpfers gezeugt wurden – die wir hier unten auf der Erde in Aktion gesehen haben –, diese Übernatürlichkeit lässt uns den Kopf erheben und hält uns aufrecht, wenn das Erdbeben unser Bewusstsein erschüttert, und dort, wo andere davonlaufen und sich der Verleugnung des Seins hingeben, wobei sie ihr geozidales und mörderisches Verhalten mit der Nicht-Existenz rechtfertigen, gehen wir

schreiten wir auf dem Weg der Unendlichkeit wie jemand, der die Ewigkeit vor sich hat. Zeit und Raum machen uns keine Angst, mehr noch: Wir sind Zeit und Raum, die Fleisch geworden sind, und über diese Verschmelzung hat Gott seinen Geist ausgegossen. Unsere Verachtung ist die Verachtung, die in unserem Blut gegen jene pocht, die, sich als weise bezeichnend, die Zukunft der Schöpfung untergraben. Unter uns Christen kann es nichts als Verständnis und Einvernehmen geben, denn der Wille Gottes verlangt es, und weil wir alle in Unwissenheit gehalten wurden, damit die gesamte Schöpfung anhand der Taten erkennt, warum Gott die Wissenschaft von Gut und Böse so sehr hasst.

Wer bist du, dass du über den Diener eines anderen urteilst? Für seinen Herrn steht er oder fällt er, doch er wird stehen bleiben, denn mächtig ist der Herr, ihn zu stützen.

Christ zu sein bedeutet Unbesiegbarkeit. Nicht durch die Kraft der Waffen, wie es bei unserem Sieg über unsere ersten Todfeinde, die Römer und Juden, zu sehen war, sondern durch göttliches Vermächtnis. Wir sind Nachkommen Gottes. Das Vertrauen in unseren Sieg ist das entscheidende Element, das uns das Meer der Jahrhunderte durchqueren lässt, und auch wenn scheinbar die Flutwellen und apokalyptischen Stürme, die das Verschwinden unseres Geschlechts vom Antlitz der Erde ankündigen, unsere Zukunft in Schach gesetzt haben, umarmt uns die Geschichte, die Mutter aller niedergeschriebenen Ereignisse, mit ihren Seiten voller Erfolge und breitet leere Seiten zu unseren Füßen aus, damit wir weitere Erfolge in ihr Buch schreiben können. Der Radiergummi funktioniert in diesem Buch nicht. Mehr noch: Wo christliches Blut vergossen wird, füllt sich das Tintenfass der Geschichte, um auf ihren Seiten den Untergang unserer Feinde zu schreiben. Man muss nur das Buch der Weltgeschichte aufschlagen, um das Scheitern aller antichristlichen Bewegungen zu sehen, die sich erhoben haben, um unser göttliches Geschlecht vom Antlitz der Welt auszurotten, und man muss sich nur umschauen, um zu erkennen, wer als Nächstes in den Abgrund der Vergessenheit stürzen wird und nur sein selbstzerstörerisches Andenken bewahrt bleibt, damit es unseren Kindern als Weisheit diene, und sie wissen und verstehen, dass der Christ die Göttlichkeit als Wurzel seines Geschlechts hat und seine Zukunft kein Ende kennt. Das Ende aller anderen Völker hingegen ist bereits geschrieben, und zu seiner Zeit wird sich der Plan des Schöpfers erfüllen, der in Christus alle Nationen berufen hat, und wer sich weigert, soll vom Antlitz der

gesamten Schöpfung ausgelöscht werden. Denn von Gott sind in der Tat die Macht und das Gericht.

Manche unterscheiden einen Tag vom anderen, andere halten alle Tage für gleich; jeder handle nach seinem Empfinden.

Lasst mich nun persönlich werden und sagen, dass ich zu den Ersteren gehöre. Jeder Tag ist ein Wunder, jeder Tag ist ein Abenteuer, jeder Tag ist ein Abschnitt auf dem Weg eines Lebens, in diesem Fall meines eigenen. Nun hat aber jeder seine eigene Haltung und sein eigenes Herz, um den einen Tag mehr zu feiern als den anderen, sei es der 24. Dezember oder irgendein anderer. Aus dieser Sache, die so albern erscheint, machten die Bischöfe der frühen Kirchen eine Mauer der Feindschaft und gingen sogar so weit, sich gegenseitig zu exkommunizieren, weil es um die Frage ging, ob an diesem oder jenem Tag beispielsweise die Passion oder die Geburt gefeiert werden sollte. Als ob in ihrer Torheit Jesus so oft geboren oder gestorben wäre, wie sie es wollen. Es ist nichts Falsches daran, einen Tag mehr zu feiern als einen anderen, wenn es eine persönliche Angelegenheit ist; das Problem beginnt erst, wenn diese persönliche Angelegenheit unter Androhung des Bannfluchs allen aufgezwungen werden soll, die den Tag nach ihrem eigenen Empfinden begehen. Daraus wird deutlich: Wenn man einem Narren erlaubt, Bischof zu werden, erliegen die Kirchen – wie Herden, die von einem hirnlosen Hirten in das Revier der Wölfe getrieben werden – der Sünde und missachten das göttliche Gebot der universellen christlichen Einheit. Und wir sehen auch heute noch, wie sich die Kirchen selbst aus so kindischen, um nicht zu sagen lächerlichen Gründen weiterhin verfeinden, etwa darüber, ob die Taufe mit einem Spritzer Wasser oder durch das Untertauchen des Menschen in einem Fluss erfolgen soll. Man könnte meinen, man habe mehr oder weniger Geist, je nachdem, ob man mehr oder weniger Wasser verwendet; eine schlüssige Feststellung, die jedem, der sich auf einen solchen Streit einlässt, Fremdscham bereiten sollte.

Wer die Tage unterscheidet, der tut dies um des Herrn willen; und wer isst, der isst um des Herrn willen und dankt Gott; und wer nicht isst, der isst nicht um des Herrn willen und dankt Gott.

Dies rührt von der Verwandlung des Glaubens in eine persönliche Macht her, so als ob wir sagen würden, dass die Unterwerfung des Christen unter den Ritus eines bestimmten Priestertums oder einer bestimmten Seelsorge zu einem Beweis der eigenen Macht über den Christen würde. Wir wissen jedoch, dass der Christ niemandem außer Jesus Christus Gehorsam schuldet. Hier auf Erden wie dort im Himmel gilt der universelle Gehorsam dem König, und nur vor dem König beugt jedes Geschöpf die Knie. Wenn also der eine mit Brot und Wein die Kommunion empfangen will, der andere mit Brot und wieder ein anderer im Gedanken, so steht die Freiheit des Christen über der Form; denn Gott misst seine Kinder nicht an der Anzahl der Riten und ihrer Ausdrucksformen, sondern an ihren Werken, ihren

Gedanken und ihren Worten. Wenn du mit Brot und Wein die Kommunion empfangen willst, dann tu es; wenn du es mit einer einfachen Hostie tun willst, dann tu es; aber weder das Brot noch der Wein noch die Hostie sind etwas, sondern deine Worte, deine Gedanken und deine Taten vor Gott und den Menschen. Und wer über diese Dinge streitet, dient nicht Gott, sondern dem Teufel.

Denn keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst;

Das Leben des Christen ist in Wahrheit nicht auf sich selbst ausgerichtet, sondern auf den Nächsten. Es ist offensichtlich, dass Jesus Christus nicht gekommen ist, um sich selbst zu retten, und da er unser Vorbild ist und wir in seinem Geist gezeugt wurden, gibt es nichts Groteskeres, als unser Leben zu einem Weg der persönlichen Erlösung zu machen, wo wir doch allein durch die Tatsache, dass wir zu seinem Geschlecht gehören, das ewige Leben haben, auf das sich unsere Gedanken richten, auch wenn wir sterblich sind und den Dingen des Fleisches unterworfen sind.

Denn wenn wir leben, leben wir für den Herrn, und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Kurz gesagt: Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn.

Sein Ebenbild und seine Ähnlichkeit. Und als Kinder Gottes und seine Jünger ist unser Dasein eine Erweiterung seines Daseins, so wie der Zweig eine Erweiterung des Stammes ist und die Frucht der Zweige ebenfalls eine Erweiterung des Stammes. Daraus wird deutlich, dass unsere Früchte seine Früchte in uns sind. Unser Leben in der Welt hat, in der Nachahmung seines Lebens, kein anderes Ziel als den Nächsten. So wie Er nicht für sich selbst, sondern für uns, Seine Nächsten, gelebt hat, so sind wir, sobald wir aus dem Geist geboren sind, Er in uns für den Nächsten. Seht also, wie groß unsere Abstammung ist und warum Gott uns die Unbesiegbarkeit geschenkt hat. Eine Größe, die wir durch unsere Streitigkeiten beschneiden und verstümmeln, und eine Unbesiegbarkeit, die wir durch unsere Spaltung fesseln.

Dafür ist Christus gestorben und auferstanden, um über die Lebenden und die Toten zu herrschen.

Und das Gegenteil, dass er gestorben sei, um sich selbst zu retten, erweist sich als ein gewaltiger Irrtum. So groß ist derjenige, der diese Herrschaft einschränkt, indem er sich vom Stammenspaltung – im Willen, nicht im Körper –, und indem er die anderen Zweige verachtet, bricht er mit dem Geist, der den gesamten Baum der Kirchen bewegt, und zwar aufgrund von Fragen des Primats oder der Riten; durch diesen Bruch schränkt er die göttliche Bewegung Christi ein, des lebendigen Erben des wahren Gottes und universellen Herrn seiner gesamten Schöpfung.

Und du, wie richtest du über deinen Bruder? Oder warum verachtest du

deinen Bruder? Denn wir alle müssen vor dem Gericht Gottes erscheinen.

Wir alle haben gewiss dem Gebot der universellen Einheit nicht gehorcht. Die einen haben wegen der Sünden der anderen mit ihnen gebrochen, ebenso wie diese durch ihre Sünden bewirkt haben, dass jene mit ihnen brachen. Gott hat nicht gesagt: „Jedes Reich, das in sich gespalten ist, wird nicht bestehen bleiben“, als würde er denjenigen von dieser Wahrheit ausschließen, der durch sein Verhalten den Bruch der Einheit herbeiführt; das Gericht erstreckt sich auf sein gesamtes Reich, weil er den Leib der Kirchen gespalten, die Christen untereinander verfeindet und dazu geführt hat, dass Christus sich in der Lage eines Mannes wiederfand, der am Boden liegt und nichts anderes tun kann, als zuzusehen, wie die Welt ihren Lauf nimmt. Wenn wir alle vor den Richterstuhl Gottes gerufen werden, ist dies nicht der Ort, an dem wir unsere Differenzen beilegen sollen, sondern – weise durch die empfangene Erkenntnis – gewinnen wir den Richter für uns, vor dem wir uns mit der Einheit präsentieren müssen, die aus dem Gehorsam gegenüber seinem erfüllten Willen hervorgeht, und rechtfertigen so seine Gnade in unserer Unwissenheit und seine Vergebung in seiner Weisheit.

Denn es steht geschrieben: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, vor mir wird sich jedes Knie beugen, und jede Zunge wird Gott huldigen.“

Wie süß ist es, die Knie vor dem zu beugen, der uns so sehr geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn, den Sohn seines Leibes, nicht verschonte, als er unseren Willen für sich gewinnen wollte. Er hat uns niemals verlassen, außer für die Zeit, die aufgrund der durch den Sündenfall entstandenen universellen Notlage erforderlich war. Wie soll nun unser Nächster das Knie beugen, wenn es unter uns solche gibt, die dies nicht tun und seinem Willen nicht gehorchen?

Folglich wird jeder vor Gott Rechenschaft über sich selbst ablegen.

Als Kinder und Diener Gottes schulden wir seinem Willen Gehorsam, und für diesen Gehorsam oder Ungehorsam wird jeder von uns vor dem Herrn aller Kirchen Rechenschaft ablegen müssen. Wer seinem vereinigenden Willen gehorchte, um ihm mit seiner Treue Ehre zu erweisen; wer ungehorsam war, um ein Urteil gegen ihn zu hören. Denn wie wir gesagt haben und wissen: Da wir Ebenbild und Abbild Christi sind, gilt unsere Pflicht ausschließlich dem göttlichen Willen, und anhand dessen sowie entsprechend unserem Verhalten wird unsere Treue zu dem Glauben gemessen, der uns zu Erben der Unbesiegbarkeit der Kinder Gottes gemacht hat.

Lasst uns also einander nicht mehr richten und achtet vor allem darauf, dass ihr dem Bruder kein Hindernis oder keinen Anstoß gebt.

Es gibt nur einen Glauben, und ebenso gibt es nur einen Baum des Lebens, und alle Zweige sind Teil seines Leibes, jeder mit seiner offensichtlichen Einzigartigkeit, in der vorausschauenden Weisheit, dass sie alle vom selben Saft genährt werden. Und es wäre absurd und teuflisch, wenn wir uns nun an den Rand

des Abgrunds begeben, von dem aus man die Hölle sieht, und die eine, weil sie den Saft nicht sieht, der die andere nährt, der anderen sagen würde, dass sie nicht zum selben Baum gehören. Da es nur einen einzigen Glauben gibt, der Herr aller Kirchen derselbe Jesus ist und der Vater aller Christen derselbe Christus, in dem wir alle von Gott adoptiert sind, um die Freiheit der Herrlichkeit seiner Kinder zu genießen – da dies so ist, ist es, wie ich zuvor sagte, absurd, dass aus einem äußeren Ritus oder einer Feier nach eigenem Empfinden der Ungehorsam in Unwissenheit zu einer offenen Rebellion gegen den vereinigenden Willen wird. Es liegt in unserer gemeinsamen Verantwortung, vor dem Gott aller die Knie zu beugen, die Streitigkeiten beizulegen, und wer heiraten will, der heirate; wer mit Brot und Wein die Kommunion empfangen will, der empfangen sie; wer Pfingsten im Sommer feiern will, der feiere es. All dies ist nichts, und alles ist das prophetische Wort des Messias: „Ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich war im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht; ich war krank, und ihr seid nicht gekommen, um mich zu trösten.“ Im Übrigen soll jeder so handeln, wie es ihm sein Gewissen gebietet; da das Gewissen aller durch das Gewissen dessen genährt wird, der das Haupt aller ist, wird niemand etwas tun, was vor Gott verwerflich wäre.

Ich weiß und vertraue auf den Herrn Jesus, dass nichts an ihm selbst unrein ist; doch für den „“, der etwas für unrein hält, ist es für diesen unrein.

Und wie könnte der Leib Christi unrein sein, wenn doch sein Haupt rein ist? Es ist auch wahr: Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. Daraus ergibt sich, dass, da alle Kirchen Zweige desselben Baumes des Lebens sind, es unmöglich ist, dass ein Zweig nicht christlich und ein anderer höchst christlich ist. Ob es eines Kindes Gottes würdig oder unwürdig ist, in einem mittelalterlichen Duell um den größten Glauben Ruhm zu erlangen, weiß ich nicht; ich weiß nur, was mir gelehrt wurde, und aus dem, was ich gelernt habe, schließe ich, dass der Glaube bei allen derselbe ist und sich in jedem mit unterschiedlicher Kraft offenbart, zum Wohle der Erlösung all derer, die Christus in unserem Glauben noch nicht entdeckt haben. Und dass unsere Spaltung der Grund dafür ist, dass diese Entdeckung fernbleibt von dem, der bereits im Glauben leben sollte. Da es im Glauben Christi, unserem Glauben, nichts Unreines gibt, ist es unmöglich, dass nicht alles in ihm rein ist, es sei denn, jemand käme aus der Hölle – was, wie man sieht, unmöglich ist, wenn man bedenkt, dass der Same des Teufels keine christlichen Früchte tragen kann.

Wenn dein Bruder wegen deiner Mahlzeit traurig wird, wandelst du nicht mehr in der Nächstenliebe. Derjenige, für den Christus gestorben ist, darf nicht wegen deiner Mahlzeit verloren gehen.

Die Verantwortung ist universell und betrifft alle, vor allem aber den Starken. Denn wenn in der Welt der Starke den Schwachen zermalmen, ihn beherrschen

und seinen Interessen opfern muss, so ist im Reich Christi der Starke derjenige, der Platz machen und nachgeben muss, damit derjenige, der von Natur aus geistlich schwächer ist, sich wohlfühlt, und er darf seine Stimme nicht erheben wie jemand, der sich als Donner des Allmächtigen erheben will. Denn weder Riten noch Dogmen, noch Traditionen, noch Kirchen, noch Gemeinschaften rechtfertigen die Herrschaft eines Christen über einen anderen Christen. Wer zu hundert Prozent Verstand empfängt, wie auch der, der ihn zu dreißig Prozent empfängt – keiner von beiden besitzt etwas Eigenes, beide sind nichts. Er, der gibt, Jesus Christus, ist das All. Und was er gibt, gibt er zum Wohl aller und nicht zur Verherrlichung dessen, der empfängt. Wenn Gott dir also Erkenntnis und mir Weisheit gegeben hat, sind wir nichts anderes als das gemeinsame Wirken dieser Erkenntnis und dieser Weisheit im Streben nach dem Wohl aller. Indem wir also seine Gaben und Kräfte unter allen verteilen, müssen wir uns allen unterordnen, denn der Bäcker steht dem Ingenieur in nichts nach; vielmehr hat Gott, als er zu Beginn der Zeitalter seinen Erben unter uns erwählte, ihn dazu bestimmt, die Erde zu bebauen – die demütigste aller uns bekannten Arbeiten, da sie keinerlei Unterweisung in Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften erfordert. Denn Gott wollte seinem Sohn lehren, dass die Herrlichkeit Ihm gehört und dass derjenige, der sie empfängt, sie nicht aus eigenen Verdiensten erhält, sondern durch die Fügung Seiner heilsbringenden Allwissenheit; und natürlich ist das Letzte, was ein Kind Gottes tun sollte, das, was es empfängt, dazu zu nutzen, seinen Nächsten zu unterdrücken. Das war der Grund für den Sündenfall. Dumm ist also, wer erneut über denselben Stein stolpert. Ist ein Mensch allein weise, so sind es zwei umso mehr, und Millionen bilden einen Abglanz der Allwissenheit Gottes. Diese Einheit aller in einem ist das metaphysische Ziel, von dem aus Gott den Anfang schuf. Und das Gegenteil, dass nämlich der Stolz des Empfängers auf das, was er empfängt, zu einer Mauer zwischen Mensch und Gott wird, ist ein Vergehen.

Euer gutes Werk soll also kein Anlass zur Verleumdung sein

Sucht nicht den eigenen Ruhm wie jemand, der sich selbst gegeben oder sich selbst geschaffen hat, und leugnet mit dieser Lehre für Genies, dass Gott alles so angeordnet hat, während ihr gleichzeitig bekräftigt, dass er – und nicht die Natur – seine Zellen und Muskeln geformt hat. Wer Genie in sich trägt, verdankt dies gewiss der Natur; was er an Torheit in sich hat, verdankt er in Wahrheit sich selbst. Es ist daher ein Vergehen, den Glauben zu nutzen, um sich über diejenigen zu erheben, die man für Christus gewinnt.

Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.

Warum predigt die Welt, die über den Christen urteilt, obwohl sie seinen Tod in der christlichen Welt überlebt hat, dem Volk Essen und Trinken und behält sich selbst Gerechtigkeit und Frieden vor, indem sie dem Volk Gerechtigkeit und

Frieden verweigert, während sie es mit gesundheitsschädlichen Schlemmereien betrunken macht und seine Sinne abstumpft? Das Trinken ist ein schreckliches Übel, und das Essen, wenn es im Übermaß und als Laster betrieben wird, ein weiteres Übel, das unzählige körperliche Leiden verursacht. Wer sich vornimmt, große Ziele zu erreichen – und selbst die bescheidensten –, der hält sich doch vom rauschhaften Trinken und vom groben Essen fern, um seinen Geist und seinen Körper in Form zu bringen? Um wie viel mehr unterliegt jedes Kind und jeder Diener Gottes dieser Beherrschung über seinen Geist und seinen Körper aufgrund des Ziels, das wir uns gesetzt haben: die Erlösung der Menschheit.

Denn wer Christus in dieser Hinsicht dient, ist Gott wohlgefällig und wird von den Menschen angenommen.

Manche sagen jedoch: Aber Christus hat doch gegessen und getrunken. Darauf antworte ich: Ja, und er hat auch seine Notdurft verrichtet und obendrein in Strömen geschwitzt. Das rechtfertigt jedoch nicht, dass unsere Kinder weiterhin denselben Arbeitsgesetzen unterworfen sein müssen, denen auch er unterlag. Daraus lässt sich schließen, dass diese Rechtfertigung böse und nur für Narren geeignet ist. Was jedem Kind Gottes zusteht, ist der Verzicht auf Alkohol und der Verzicht auf Nahrung nur nach Bedarf. Die Freude des ewigen Geistes, der in uns wohnt, findet ihr Gefallen in Gerechtigkeit und Frieden und nicht in der Befriedigung von Instinkten, die aus der jahrtausendlangen Aussetzung unseres Fleisches und unseres Blutes den Glutwinden der Hölle entstanden sind. Während sich ein Mensch betrinkt, fallen ein Dutzend unter die Räder der Ungerechtigkeit. Während ein Mensch maßlos isst, sterben zehn vor Hunger. Wenn schon nicht aus göttlichem Gewissen, so doch zumindest aus menschlichem.

Lasst uns daher für den Frieden und für unsere gegenseitige Erbauung arbeiten.

Es gibt auf dieser Welt kein Werk, kein Ziel und kein Unterfangen, das dieses Ziel übertrifft: den Frieden, die Versöhnung in universeller Brüderlichkeit unter allen Nationen. Nun ist dessen Erreichung die Frucht menschlicher Vollkommenheit. So wie es einem Barbaren unmöglich war, die Wissenschaften zu verstehen, und einem Grobianen, die Gesetze zu begreifen, so ist es einer Gesellschaft völlig unmöglich, durch Korruption das Ziel des Friedens zu erreichen. Die Gesellschaft besteht aus jenen, von denen ihre Vollkommenheit abhängt – nämlich uns. Beginnen wir also damit, uns selbst zu vervollkommen, um die Korruption zu bekämpfen. Denn die Korruption ist der schlimmste Feind des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Und : Wo immer das gesellschaftliche Zusammenleben von Gewalt geprägt ist, wird sich die Korruption als deren Ursprung erweisen. Indem wir bei unserer eigenen Vollkommenheit ansetzen, legen wir den Grundstein, auf dem das Gebäude des Friedens seine Türen für die Generationen öffnen wird, die nach uns kommen.

Zerstöre nicht um des Essens willen das Werk Gottes. Alle Dinge sind rein,

aber es ist schlecht für den Menschen, so zu essen, dass er andere zum Straucheln bringt.

Es gibt zwei Gründe, die für die Vollkommenheit der Sitten unseres sozialen Ichs sprechen. Den ersten haben unsere Philosophen vor langer Zeit genannt: Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper – ein Gesetz, das die Gewohnheiten unseres täglichen Lebens mit der Gesundheit des Geistes, verstanden als Denken, in Einklang bringt. Und der zweite ist göttlicher Natur: Gib dem Hungrigen zu essen. Aber wie soll ich ihm etwas geben, wenn ich mich bis zum Bersten vollstopfe, so dass nicht einmal die Schweine so viel fressen würden? Es ist also gut, dass die Feste den Toten vorbehalten bleiben und für die Lebenden der Schritt für Schritt gilt, mit dem Christus seinen Weg ging.

Es ist gut, kein Fleisch zu essen, keinen Wein zu trinken und nichts zu tun, worüber dein Bruder stolpert, worüber er Anstoß nimmt oder woran er ins Wanken gerät.

Die Individualität ist in der Tat der Feind des ICHs, insofern sich dieses ICH vom Sein abwendet und eine Gemeinschaft mit dem eigenen Bauch eingeht. Was nur eine Redewendung wie jede andere ist. Wir sind in erster Linie Kinder Gottes, aber vor allem soziale Wesen. Unser ICH ist kein verlorenes Atom in einem Universum aus einzelnen Molekülen, die in den Abgründen der Unbeständigkeit des Seins schweben. Ganz und gar nicht. Wenn ich ein Stück Brot wegwerfe, stirbt irgendwo anders auf der Welt ein Kind. Jedes Mal, wenn ich irgendwo anders auf der Welt eine Flasche öffne, ertönt ein mörderisches Urteil gegen einen Unschuldigen. Nicht weil ich mehr trinke als alle anderen, bin ich der Stärkste, und nicht weil ich besser und mehr esse als alle anderen, bin ich der Größte. Letztendlich bin ich nichts weiter als ein mieses Ungeziefer. Der Wein wurde geschaffen, um die Stimme des Gewissens gegen die eigenen Verbrechen zum Schweigen zu bringen, doch der Glaube ist Freude; und der Tisch dazu, die Menschen zu Hunden zu machen, die zu Füßen der Mächtigen liegen. Die Speise, die Christus hatte und seinen Anhängern gibt, ist weder Brot noch Wein, sondern Geist und ewiges Leben. Deshalb sagte ich zuvor: Wer die Messe mit Wein und Brot oder mit gesegneten Hostien feiern oder diese aus der Hand des Priesters oder aus seiner eigenen Hand zu sich nehmen möchte – jeder soll tun, was er will, denn weder das eine noch das andere ist die Speise, mit der Gott seine Kinder nährt.

Die Überzeugung, die du hast, behalte sie für dich und für Gott. Selig ist, wer sich selbst nichts vorzuwerfen hat, was er empfindet.

Gott ist in erster und letzter Instanz derjenige, der das Profil seiner Diener und seiner Kinder prägt. Doch im Gegensatz zu den leblosen Dingen und allen Geschöpfen des Universums, die den Gesetzen oder Instinkten gehorchen, denen ihr Verhalten durch ein Naturgesetz unterworfen ist, haben wir die Macht, in den Spiegel zu blicken und diese Gestalt nach unserem Belieben umzugestalten, sei

es aus einem Impuls heraus oder aus ideologischen Gründen. Im Rahmen der Entwicklung eines jeden von uns bringt die Erfahrung Gedanken und Gründe hervor, die zum persönlichen Bereich gehören und nicht übertragbar sind. Das Vergehen beginnt, wenn diese Erfahrung als obligatorische, universelle und Übertragung dargestellt wird. Das ist die eine Seite. Und auf der anderen Seite, wenn man versucht, diese Erfahrung zu vergöttern, und dabei so weit geht, die Welt notfalls in Brand zu setzen, um die Überlegenheit des eigenen Denkens zu beweisen. Die Erfahrung und ihre Lehre sind Sache jedes Einzelnen. Und da es Gott ist, der zu seiner Zeit die Blüte öffnet und ihren Samen ausbreitet – wenn die Wurzel gut ist, warum sollte dann die Frucht schlecht sein?

Wer im Zweifel isst, verurteilt sich selbst, weil er nicht im Glauben handelt; und alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde.

Zum Abschluss dieses Abschnitts frage ich: Glaubt wirklich jemand, dass der heilige Paulus vom Essen sprach, das durch den Mund aufgenommen wird?

Wir Starken müssen die Schwächen der Schwachen ertragen, ohne uns selbst zu gefallen.

Seit jeher und umso mehr an diesem Punkt des Weges der Heilsgeschichte, an dem die menschlichen Kräfte außer Kontrolle geraten sind und auf das Ende zusteuern, das dem Gesetz entspricht: „Staub bist du und zum Staub wirst du zurückkehren“, bezogen auf die ganze Welt, da Adam das Haupt des Ersten Menschen war; deshalb sagt der heilige Paulus: Der Erste Mensch war eine lebendige Seele, der Letzte ein belebender Geist. Und an anderer Stelle: Jesus, das Urbild Adams, offenbart uns durch das Sichtbare das Unsichtbare, durch das Gegenwärtige das Vergangene. Da dieser Weg unvermeidlich ist, muss die Einheit im Letzten Menschen, in dem die Zukunft lebt, fester sein denn je, denn was wir sehen werden, wurde noch nie zuvor gesehen und wird nach uns auch nie wieder gesehen werden.

Möge jeder darauf bedacht sein, seinem Nächsten zu dessen Wohl zu gefallen und nach dessen Erbauung zu streben;

Das Böse und alles, wofür es steht, stehen kurz vor ihrer Vertreibung vom Antlitz der Menschheit. Wir, die wir stark im Glauben sind, jene, die die Zukunft in der Verheißung des ewigen Lebens sehen, müssen den Puls und den Schritt derer stützen, die nicht begreifen können, was jenseits dieses Jahrhunderts liegt. Auf der anderen Seite existiert eine Welt, die von der Weisheit des Gottes der Ewigkeit regiert wird. Alle Übel, die den Menschen in den Untergang treiben und seit dem Sündenfall sein Schicksal bestimmen, stehen kurz davor, dorthin zurückzukehren, woher sie gekommen sind: in den Schlund des Todes. Alle Religionen und alle Geheimgesellschaften, alle Organisationen, deren Ursprung in der Aufrechterhaltung von Verbrechen und Kriminalität liegt, stehen kurz davor, vom Antlitz der Erde ausgelöscht zu werden, damit der Mensch seinem

Schicksal von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht, ohne Druck oder äußere Gewalt, die seine Freiheit manipulieren, um die endgültige Entscheidung zu treffen: Gerechtigkeit oder Korruption, Frieden oder Krieg mit Gott, Wahrheit oder Lüge, mit einem Wort: das Gute oder das Böse.

Christus suchte nicht seine eigene Befriedigung, wie geschrieben steht: „Auf mich fielen die Schmähungen derer, die mich schmähten.“

Da er dieses Ende kannte, das in seiner Auferstehung impliziert war, ertrug der Sohn Gottes für uns den bösen Schlag dieser Welt, die dazu bestimmt ist, von der Oberfläche des Universums zu verschwinden. Er bahnte uns den Weg, damit wir den Generationen den Weg ebnen, die sich des Sieges der Hoffnung erfreuen werden, den Gott zu Beginn der Jahrtausende hervorgebracht hat. Der letzte Schlag der Welt, die aus dem Tod hervorgegangen ist und durch das Tor Adams in unsere Menschheit eingetreten ist – wie der Schwanzschlag der Schlange, bevor sie für immer stirbt –, wird hart sein; doch es ist nicht weniger wahr, dass Gott uns im Hinblick auf diese Begegnung nach dem Ebenbild seines Sohnes geschaffen hat. Was sein muss, wird sein.

Denn alles, was geschrieben steht, ist zu unserer Belehrung geschrieben worden, damit wir durch die Geduld und den Trost der Heiligen Schrift fest in der Hoffnung stehen.

Und was ist diese Hoffnung anderes, als dass die Menschheit, befreit von den bösen Mächten, die sich gegen das Reich Gottes erhoben und unsere Welt zu ihrem Schlachtfeld gemacht haben, die Möglichkeit hat, in Freiheit und in voller Kenntnis der Sachlage zwischen Gut und Böse, zwischen dem Gott der Schöpfung und dem Tod der Nicht-Schöpfung zu entscheiden? Unser Glaube, der Glaube der Kinder Gottes, ist, dass der Mensch, frei von diesen Mächten und in Kenntnis der Wahrheit über alle Dinge, sein Ja zur Schöpfung Gottes geben wird.

Möge der geduldige und tröstende Gott euch in Christus Jesus einmütiges Miteinander schenken,

Der Sieg des Glaubens lebt in der Hoffnung, und die Hoffnung in Dem, der sie in Seiner Allwissenheit empfangen hat, mit den Augen auf die Güte des Menschen gerichtet, dessen Bosheit, Frucht des Sündenfalls, eine vorübergehende Krankheit ist vor Dem, der die Macht hat, Seinen Geist über das fleischliche Erbe der Jahrhunderte triumphieren zu lassen.

damit ihr einmütig und mit einer Stimme den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht.

Er, gegen den sich der Tod erhob, indem er in einem Sohn Gottes das Reich der Sünde und des Verbrechens als vollkommenen Zustand der Herrschaft über das Universum konzipierte, dieser selbe Gott, der Noah und Abraham gegenüber sein Versprechen des ewigen Lebens für die Menschheit in Christus bekräftigte,

ist der Ursprung der universellen Hoffnung auf Erlösung, in dessen Schoß das Prinzip nach dem Ende empfangen wurde, das aus der Intelligenz hervorgeht, die „Ja“ sagt, ohne den Schlag erleiden zu müssen. Abstrakt ausgedrückt könnte man sagen, dass Adam sehen musste, um zu glauben, dass das Ende jeder Welt und Zivilisation, die dem Gesetz der Wissenschaft von Gut und Böse, also dem Gesetz des Dschungels, unterworfen ist, die Selbstzerstörung sei. Gott wusste dies aus Erfahrung, aber keines seiner Kinder konnte verstehen, warum es so sein sollte, obwohl Gott da war. Dieses Bedürfnis prägte die Struktur der Jahrtausende und schuf im Laufe ihrer Entwicklung zwei klar voneinander getrennte Lager: diejenigen, die, ohne weiter zu sehen, begreifen, dass das Ende vorbestimmt ist, und diejenigen, die glauben, diesem Ende entkommen zu können, ohne das Gesetz der Wissenschaft von Gut und Böse abschaffen zu müssen. Gott Ehre zu erweisen bedeutet, zu glauben, ohne zu sehen. Sein Wort ist Wahrheit und ist Leben. Gott lügt nicht. Er hat seine Kinder nicht belogen: „Wenn ihr davon esst, werdet ihr sterben.“ Und als er a : „Du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden.“ Die Weggabelung, an die er uns stellt, ist klar: sehen, um zu glauben, oder aus dem, was wir erlebt haben, ableiten, dass das Ende unvermeidlich ist, und vor Gott die Knie beugen und die Wahrheit bekennen. Er ist wahrhaftig, er hat nicht gelogen, als er seinen Kindern jegliche Berufung auf dieses verfluchte Gesetz als Gesetz der Zivilisation verbot. Wer es zu seinem Gesetz macht, stirbt.

Darum nehmt einander an, so wie Christus uns zur Ehre Gottes angenommen hat.

Der Aufruf richtet sich ausnahmslos an alle Menschen, und es liegt in der Verantwortung aller Christen und ihrer Kirchen, dafür zu sorgen, dass ihr inneres Verhalten keinen Anlass zur Ablehnung gibt. Denn wenn durch die Spaltung der Kirchen Seelen verloren gehen, für die Christus und seine Brüder in Gott ihr Blut vergossen haben, wird das Blut dieser Seelen von den Kirchen eingefordert werden, denn Gott hebt sein Gesetz nicht auf: „Für das Blut des Menschen werde ich Rechenschaft von euch fordern.“

Ich sage euch: Christus war ein Diener der Beschneidung zur Ehre der Wahrhaftigkeit Gottes, um die Verheißungen, die den Vätern gegeben wurden, aufrechtzuerhalten,

deren Kern die Revolution bildete, die zur Abschaffung des Reiches und jeder Krone führte, im Himmel wie auf Erden, und die Geburt des Tages der Fülle der Völker, an dem der König in der Fülle der Herrlichkeit seiner allmächtigen Freiheit an der Spitze seines Hauses das Böse bekämpfen und die Kräfte seines Reiches gegen den letzten Feind, den Tod, richten sollte, um den Menschen von aller Krankheit und Not zu befreien. Im Bewusstsein dessen und weil dieser Glaube und diese Hoffnung bei den Kindern Abrahams keine Arme mehr fanden, die sie stützten, verschonte der ewige Gott seinen Einziggeborenen nicht – um das historische Gleichnis zu verwenden, das im Opfer Isaaks, des Einziggeborenen

Abrahams, inszeniert wurde –, damit durch den, der Gott von Gott ist, gezeugt, nicht geschaffen, von derselben allmächtigen und ewigen Natur wie der Vater, die Hoffnung der Väter Israels die unbesiegbare Kraft dessen fände, der mit seinem Wort das Licht in der Finsternis erstrahlen ließ und die Erde von der Verwirrung befreite, zu der ihre Einsamkeit und das Schweigen Gottes sie bestimmt hatten. Seitdem schlägt diese Hoffnung im Schoß des Glaubens, der die Kirche ist, in der Christus Jesus Gott Kinder aus seiner Nachkommenschaft zeugen sollte, Erben der Verheißungen der Väter, um auf den Flügeln der Kraft des Geistes Gottes dem König zum Sieg Gottes über das Reich des Todes zu folgen. So sei es.

Und während die Heiden Gott für seine Barmherzigkeit preisen, wie geschrieben steht: „Darum will ich dich unter den Völkern preisen und deinem Namen lobsing.“

Kinder und Diener Gottes, geht hinaus und seht das Licht, das dieser neue Tag über die Erde ergießt. Was geschehen musste, ist geschehen; was geschehen wird, geschieht bereits. Die Stunde und der Tag, nach denen die gesamte Schöpfung seufzte, sind angebrochen, und man hört die Stimme der Hoffnung, die allen Völkern die wahre Erkenntnis der Göttlichkeit und ihres gegenwärtigen Willens verkündet. Lasst die Scheu in den Laken der Nacht der Jahrtausende zurück; mit der Gitarre, dem Klavier, der Oboe, dem Dichter und dem Lyriker, mit Oden und Gesängen sollen die Worte und Stimmen im Rhythmus des neuen Tages tanzen.

Und wieder sagt er: „Freut euch, ihr Völker, mit seinem Volk“;

Wie lange, Brüder, hat die gesamte Schöpfung auf diesen Tag gewartet! Den Tag, an dem Gott sich von seinem Thron erheben und, nicht mehr an ein anderes Gesetz als das der Liebe gebunden, die Fülle seiner Macht und sein Wesen über uns entfalten würde, über uns, das der Finsternis überlassene Volk und Beispiel für das gesamte Universum, das von dem seit Ewigkeit verbotenen Gesetz geleitet wird: „Wer isst, wird sterben“.

Und noch einmal: „Lobt den Herrn, alle Völker, und preist ihn, alle Nationen.“

Aus der Ferne der Jahrtausende, in Seinem Geist an diesem Tag – denn Er konnte diese Stunde nicht in Seiner Brust zurückhalten und wollte Seine Freude teilen –, öffnete Gott Seinen Gedanken Seinen Dienern, den Propheten, damit sie sich freuen könnten, das Ziel zu sehen, auf das alle Bewegungen des Allerhöchsten zusteuerten. Wir waren eine Vision in der Ferne. Dann wurde es zu einem Versprechen im Schoß der Kirche. Und heute ist es bereits eine Tatsache. Gott hat seine Kinder niemals im Stich gelassen, sondern mit Blick auf das Ende aller Dinge bat er sie um das, worum er sie sonst niemals im Leben gebeten hätte: den Kopf zu senken, den Mund zu verschließen und den Körper ins Feuer zu werfen. Ehre den Helden, die für uns die Ewigkeit erobert haben. Und alle Ehre und Macht dem, der ihre Leben im Schoß gewoben hat und Israel als geborene

Sieger, als Eroberer des Unendlichen, hervorgebracht hat.

Und wieder sagt Jesaja: „Die Wurzel Isais wird erscheinen und der, der sich erhebt, um über die Völker zu herrschen; auf ihn werden die Völker hoffen.“

Das Warten ist vorbei. Die sehnsüchtige Erwartung der Schöpfung ist erfüllt, und die Morgenröte des Tages der Kinder Gottes ist am Horizont aufgegangen. An der Spitze steht ihr Vater, König und Herr. Dies ist ein großer Tag für die Menschheit, aber noch mehr für das Christentum.

Möge der Gott der Hoffnung euch mit vollkommener Freude und Frieden im Glauben erfüllen, damit ihr durch die Kraft des Heiligen Geistes reich an Hoffnung seid.

BIOHISTORISCHER EPILOG

Ich bin selbst fest davon überzeugt, meine Brüder, dass ihr mit aller Erkenntnis erfüllt seid, um einander zu ermahnen;

Und wir sind an dem Punkt angelangt, an dem die Ladung der Waggonen dieses Zuges – dieser biohistorischen Analyse des Paulusbriefes an die Römer – ihren Empfänger findet, wir, die Generation im Geist Christi, die an seine Apostel weitergegeben wurde, zur Stärkung der Hoffnung auf das universelle Heil, auf dessen Horizont ihre Augen ruhten, als die Finsternis der Zeiten über sie hereinbrach und Gott sie tröstete, indem er ihnen erlaubte, die Landschaft der Jahrtausende zu sehen, und am Ende wir, die Kinder Gottes, Nachkommen Christi, geboren, um zu siegen und uns dem wahren Feind Gottes und des Menschen zu stellen: dem Tod!

Die Notwendigkeit, die Anlass zu dieser Analyse gab, so sagte ich, ging aus der Manipulation des Textes dieses Briefes an einer Stelle hervor sowie aus der manischen Verdrehung, die die intellektuelle Nichtigkeit ihrer Verfechter widerspiegelt und der zufolge der heilige Paulus und nicht Jesus Christus der wahre Begründer des Christentums gewesen sei. Wenn die erste Lüge, wonach die Verfälschung der durch den Glauben kommenden Erlösung und die offensichtliche Unmöglichkeit der Erlösung durch das Gesetz zu einem Anstoß und Ausgangspunkt für die Spaltung des Reiches Gottes auf Erden wurde, wodurch Brüder zu Todfeinden wurden, und es dem Teufel auf diese subtile Weise gelang, dem Leib Christi die Hände zu fesseln, um den Reichtum der Nationen zu plündern und ihre Geschichte ins Feld von Gog und Magog zu lenken, das heißt in den ^{Zweiten}Weltkrieg – der, hätte Gott diese Begegnung nicht von Beginn des Christentums an vorhergesehen, das Ende des Menschen als Mensch hätte bedeuten müssen –, gegen diese Selbstverständlichkeit, die Erlösung durch den Glauben ohne das Gesetz des Mose, d. h. ohne die Beschneidung, was der heilige Paulus mit Nachdruck betonte und auf dem Apostelkonzil selbst gegen die „Unfehlbarkeit“ des Petrus verteidigte, indem er ihm vor all jenen, auf die sich seine Führungsrolle stützte, den Mund verschloss; gegen die Erlösung allein durch den Glauben – wir haben gesehen, dass Glaube und Werke, d. h. das Handeln des Christen in der Welt nach dem Vorbild des Handelns Christi selbst, die beiden Säulen sind, auf denen das Leben des Christen beruht. Dass das aus der Reformation hervorgegangene Christentum „den Glauben allein“ so verstanden habe, wie es das von der Theologie der römischen Kirche den Katholiken auferlegte Christentum vorgab, ist eine ungerechte

Anschuldigung angesichts der Tatsachen, die für sich allein schon von der Größe und Herrlichkeit des evangelischen Wirkens der protestantischen Kirchen im In- und Ausland zeugen.

In „*Luther, der Papst und der Teufel*“ habe ich die Ursachen der Auseinandersetzung zwischen Luther und dem Papsttum klar dargelegt. Wir haben gesehen, wie die bösertige Natur der mittelalterlichen römischen Kirche, die, anstatt sich zu bessern, ihre kriminellen Verfehlungen als Teil der Lehre Christi durchsetzen wollte, den lutherischen Sturm auslöste, ohne dessen zwingende Kraft der römische Bischof niemals sein mörderisches und bösertiges Verhalten aufgeben hätte, das eher einem Teufel als einem Diener Christi eigen war. Aus diesem Eifer Luthers, nun unabhängig vom menschlichen Faktor, entstand die Hervorhebung des „Glaubens allein“, den der heilige Paulus zwar gegen die Beschneidung richtete, Luther jedoch gegen die päpstliche Beschneidung, das heißt gegen das römische Gesetz, wonach jeder Christ vor dem Bischof von Rom die Knie beugen musste oder in den ewigen Flammen der verdammten Hölle umkommen würde, die vom Papsttum geschaffen worden war. Dieser Begriff ist es, den Luther suchte, als er das symbolische Schiff des Paulus wiederbelebte, der sich auf dem Apostelkonzil Petrus entgegenstellte und die Beschneidung mit seinem Satz für die Ewigkeit besiegte: Der Glaube ohne die Werke des Gesetzes; den Luther gegen das Papsttum jener Zeit unter Alexander VI., den „Löwen mit Zahlen“ und den „heiligen Satans“ vergangener Jahrhunderte zusammenfasste, indem er sagte: „Allein der Glaube“. Eine ewige Wahrheit, die wir in ihrem wahren Kontext hervorheben wollten, indem wir Luther verteidigten, ohne die Reformation zu verurteilen – ein Irrtum, der aus der Sünde der römischen Kirche gegenüber der katholischen Kirche herrührt. Ein Irrtum, der aus der unmoralischen Gleichsetzung des römischen Bischofs mit Gott und Christus herrührt, wodurch er sich letztlich selbst zur katholischen Kirche machte. Ein Irrtum von gewaltigem Ausmaß, vergleichbar mit den Verleugnungen des Petrus, von dem sich die katholische Kirche und der römische Bischof selbst dank des Erfolgs Luthers nach und nach gelöst haben. Die letzten Reste bestehen zwar noch fort, doch die große Aufgabe, den Nachfolger Petri in seine Schranken zu weisen und ihm seinen theokratischen Hochmut zu nehmen, ist bereits vollbracht. Der Glaube ohne die Werke der Beschneidung, des männlichen Glieds oder des Verstandes, natürlich; aber der Glaube mit den Werken Christi, immer.

Dennoch habe ich euch mit größerer Kühnheit geschrieben, teils um euer Gedächtnis zu wecken, kraft der Gnade, die mir von Gott gegeben wurde,

Und der zweite Punkt, gegen den ich diese Initiative ins Leben gerufen habe, betraf die falsche Anschuldigung und den offensichtlichen Meineid, dass dieser Paulus, unser Paulus, der wahre Begründer des Christentums sei. Eine immense Ehre, die sich jeder für sich selbst wünschen würde, die aber aus dem Munde

derer, die sie aussprechen, ein Manifest der Dämonisierung des Christentums ist – ein Manifest, das vorgibt, Christus zu retten und sein Werk zu verurteilen, mit der Ausrede, die Kirche sei nicht sein Werk, sondern das dieses bösen Rabbiners, der, nachdem er aus den Reihen der perversen Juden desertiert war, zum Feind übergelaufen sei, um das Evangelium Gottes von innen heraus zu pervertieren ... Man muss schon eine Intelligenz unter Null haben, um einer Parole zur Zerstörung des Christentums Glaubwürdigkeit zu schenken, deren „Güte“ darin besteht, Christus zu retten. Christus retten – wovon? Christus ist bereits gestorben, und es gab niemanden, der ihn gerettet hätte. Die Demagogie der Philosophie des kartoffelartigen Obskurantismus zeigt sich in der paranoiden, antichristlichen Intrige, die sich gegen unseren Paulus richtet – diesen Paulus, der mit zerrissenem Herzen lebt, weil gerade jene, die er liebt, auch jene sind, die er als Hirte ins Martyrium führt. Wie könnte ein Anbeter der Kräfte der Hölle jemals das ungeheure Gefühl des Schmerzes begreifen, das jene Jünger erlebten, deren Mission umso schwerer war, als nicht nur ihr eigenes Leben dem Feuer ausgeliefert und als Fleisch auf dem Festmahl der Zirkusse serviert werden sollte, sondern auch jene, die sie an Leib und Seele retteten, ihm zum Opferaltar folgen mussten! Die dunklen Mächte der Finsternis des Gnostizismus, der sich in theosophische Schulen, Rosenkreuzer, Freimaurer und Kirchen Satans verwandelt hat, hatten seit jeher den heiligen inneren Befehl, ihre Heere gegen die Kirche zu richten, wohl wissend, dass mit dem Tod des Stammes auch die Zweige zugrunde gehen. Doch um sich nicht zu verraten, griffen sie unseren Paulus mit der sanften Stimme jener Schlange an, die, gekleidet in die Herrlichkeit eines Gottes namens Satan, Eva mit ihrem unsterblichen Licht verführte. Nichts liegt unserem Paulus ferner, als vorzugeben, der Begründer des Christentums zu sein; denn damit jemand diesen Ruhm für sich beanspruchen könnte, müsste er zuvor Christus gezeugt haben, und dies, meine Freunde, ist Sache des Gottes der Ewigkeit und nur seiner allein. Was Paulus über sich selbst wusste, lesen wir, wenn er über seine Mission schreibt:

ein Diener Jesu Christi unter den Heiden zu sein, beauftragt mit einem heiligen Dienst am Evangelium Gottes, damit das Opfer der Heiden annehmbar sei, geheiligt durch den Heiligen Geist.

Nicht mehr und nicht weniger. Denn erinnern wir uns daran, dass sich die Apostel anfangs – und weil sie nach dem Bild und Gleichnis Jesu Christi geformt waren – auf die Kinder Israels beschränkten und aufgrund des sichtbaren Siegels, das Gott ihnen gegeben hatte, aus eigener Kraft nicht sehen konnten, was jenseits des Horizonts ihres Heimatlandes lag. Eine Vision, die Gott in ihnen förderte, indem er diesen Paulus hervorbrachte, der mit dem heiligen Dienst betraut war, die Augen der Kinder Gottes, der Nachkommen Abrahams, unserer Apostel, auf die Fülle der Völker zu lenken, wo wir in der Ferne strahlten, die unbesiegbare Nachkommenschaft, auf deren Geburt die gesamte Schöpfung sehnsüchtig gewartet hat, seit Gott den Kindern des Glaubens die Unbesiegbare als Norm

versprochen hatte.

Ich habe also in Christus Jesus Grund, mich vor Gott zu rühmen;

Wie könnte es auch anders sein! Er war es, der Verfolger der allerersten Christen, der sich des schrecklichen Dilemmas bewusst war, das der Glaube auf die Bühne der Weltgeschichte brachte, in die Zukunft blickte und von dem, der ihm den Blick auf die Jahrhunderte eröffnete, den Auftrag erhielt, seinen Brüdern in Christus diesen Horizont zu eröffnen. Geprägt von der Erfahrung, die sie durchlebt hatten, lebten die Jünger Jesu die Zukunft innerhalb der Grenzen dieser Erfahrung, und das Ende der Welt, wie sie es verstanden, stand ihrer Meinung nach unmittelbar bevor. Als Kinder Gottes oblag es ihrem Vater, ihre Weisheit zu formen, und als Vater zeugte er unseren Paulus, um seine Erkenntnis bis zum Horizont der Fülle der Völker auszudehnen, in dessen Licht wir uns heute, zweitausend Jahre später, befinden.

Denn ich werde es nicht wagen, von etwas zu sprechen, was Christus nicht in mir gewirkt hat zum Gehorsam der Heiden, sei es durch Taten oder durch Worte, durch die Kraft von Wundern und Wundertaten und durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Aufrichtigkeit war nie die größte Tugend des Teufels. Bei Gott jedoch ist sie die größte. Wie er selbst bekennt, hat er, Paulus, nichts erfunden, sondern so gesprochen, wie es ihm gezeigt worden war, und er sprach, weil es ihm gezeigt worden war, und es war ihm durch den allwissenden Plan des Gottes aller gezeigt worden. Und wer wissen will, ob seine Lehre von Gott stammt, muss sich nicht an einen Pfarrer oder einen Bischof wenden; es genügt, sich an den Gott zu wenden, der ihn erwählt hat, ein Werkzeug seiner Erkenntnis unter den Völkern zu sein, denn wer könnte besser Zeugnis von seinem Werk ablegen als derjenige, der seinen Geist geformt hat!

So habe ich von Jerusalem bis nach Illyrien und in alle Richtungen alles mit dem Evangelium Christi erfüllt.

Stolz ist schlecht, aber es ist gut, wenn der Mensch sich an den Früchten seiner Werke erfreut und Gefallen an der Arbeit findet, die er verrichtet. Wenn dies schon bei denen der Fall ist, die für Menschen arbeiten, wie viel befriedigender ist dann erst die Frucht der Arbeit dessen, der für Gott arbeitet! Paulus hat in nichts gesündigt, weder im Wort noch im Gedanken noch in der Tat; vor Gott kann ihm nichts vorgeworfen werden; und wenn jemand seine Gedanken und sein Evangelium verdreht hat, so möge dieser sich mit seinen Taten auseinandersetzen. Heilig ist die Hand, die diesen Brief geschrieben hat, und es gibt darin keinen einzigen Buchstaben oder Akzent, der dem Evangelium Gottes, das zuerst von Christus verkündet wurde, etwas wegnimmt oder hinzufügt.

Vor allem habe ich es mir zur Ehre gemacht, das Evangelium dort zu verkünden, wo Christus noch nicht genannt worden war, um nicht auf fremden

Fundamenten zu bauen,

Der Mensch lehrt nicht nur, sondern ist der erste Vollstrecker seiner Lehre. Er predigt nicht, um andere in die Hölle zu schicken, wie jemand, der Märtyrer heranzieht, um sie von seinem Palast aus sterben zu sehen. Glaube und Handeln; Predigt und Werke. Der Segen im Namen der Nachkommen Abrahams galt allen Familien der Welt, also: an die Arbeit! Und damit niemand daran zweifelt, stürzt er sich selbst als Erster hinein. Er schafft kein neues Christentum, sondern eröffnet ihm neue Horizonte; er bringt kein neues Evangelium, sondern dehnt seinen Wirkungsbereich auf die Fülle der Völker aus. Und auch wenn er gegenüber Unvollkommenen und Neulingen in den Dingen der Weisheit sagte, er wolle niemandem das Terrain streitig machen – woraus wir erkennen können, dass der Glaube von Anfang an zwischen Dornen und Disteln wachsen musste –, so ist doch die Tatsache, dass der Titel „Apostel der Heiden“, den die Ewigkeit zu seiner Ehre auf seine Brust geschrieben hat, der gerechte Lohn ist, den die Frucht seiner Arbeit verdient hat. Denn vergessen wir nicht: Wäre er als römischer Bürger zu Hause geblieben – da die neronische Verfolgungswelle Kleinasien nicht erreichte –, wäre der heilige Paulus nicht an der Seite des heiligen Petrus gestorben. Sein Schicksal war jedoch besiegelt:

sondern gemäß dem, was geschrieben steht: „Die, denen es nicht verkündet wurde, werden ihn sehen, und die, die nicht gehört haben, werden verstehen.“

Nicht, weil er sich die Heidenwelt als Wirkungsfeld auferlegt hätte, sondern weil dies seine Aufgabe war, der Horizont, unter dem er geboren wurde. Er hätte dem Heidenreich den Rücken kehren können, oder seine Mission auf Kreise beschränken können, in denen sein Leben nicht in Gefahr gewesen wäre, oder es wie jene Prediger tun können, die, anstatt in fremden Ländern zu predigen, lieber als Hirten auftreten und ihren Kollegen die Schafe wegnehmen; er hätte auch bequem vom Tausch geistiger Güter gegen materielle Güter leben und zwischen Seidenlaken sterben können, umgeben von lieblichen weiblichen Engeln, die sein Lager mit dem Weihrauch ihrer Tränen tränkten. Das Schwierige war, zu einem Griechen zu gehen und ihm ins Gesicht zu sagen: Dein Zeus ist ein Märchen für Kinder, und nur in Jesus Christus liegt die Erkenntnis der wahren Göttlichkeit. Oder einem Römer zu sagen, dass sein Mars weder ein Gott des Krieges noch sonst irgendetwas sei, sondern höchstens die perfekte Ausrede, um die Verehrung der Macht um des Reichtums willen zu rechtfertigen. Wenn Ersteres wie Spott klang, so klang Letzteres wie eine Beleidigung. Nicht umsonst hat Gott ihn dazu auserwählt, die andere Seite seiner Wange zu sein.

Deshalb wurde mir oft der Weg zu euch versperrt;

Und der dritte Punkt, den ich in den Mittelpunkt dieser Analyse gestellt habe, betraf das Entstehungsdatum dieses Briefes. Ein wichtiger Punkt, da er Text und Kontext zu einem kompakten Ganzen vereint und uns auf die perfekte Grundlage versetzt, von der aus wir in die Gedankenwelt des Autors eindringen und genau

erfahren können, was er im Sinn hatte, als er über den Glauben, das Gesetz und die Beschneidung sprach. Paulus wandte sich an gefestigte, reife, vollkommene Christen, an eine römische Gemeinde, die kurz vor der Verfolgung durch Nero stand und deren moralische Vollkommenheit in den übrigen christlichen Gemeinden des Reiches als Zeichen des Lobes galt. Der Verfasser brauchte sich ihnen gegenüber nicht ausführlich über die Grundlagen der Lehre auszulassen, die er unter ihnen bereits gesät hatte. Diejenigen, die seinen Brief lasen, wussten ganz genau, wovon Paulus sprach, wenn er von der Gerechtigkeit Gottes ohne das Gesetz sprach. Und, was noch entscheidender ist, sie wussten ganz genau, zu welchem Ziel sie durch den Glauben geführt wurden. Deshalb konnte dieser Brief niemandem als Stein des Anstoßes zwischen Christen der römischen Kirche und Christen der korinthischen Kirche dienen, um nur ein Beispiel zu nennen. Wenn Paulus von „dem Glauben allein“ sprach, verstanden sie alle, ohne Ausnahme, sowohl die in Korinth als auch die in Rom, den Glauben ohne Beschneidung. Und niemals, wie Luther es allen weismachen wollte: ohne die Werke des Glaubens. Dazu habe ich bereits in „*Luther, der Papst und der Teufel*“ gesagt, dass, da die römische Kirche Werke des Glaubens vollbringen wollte – nämlich die Werke der Ablässe –, Luthers Ablehnung dieser schädlichen Lehre seine Auslegung ebenso richtig machte. Denn wie wir alle wissen, sind die Werke des Glaubens dieselben wie eh und je: den Hungrigen zu essen geben, den Durstigen zu trinken geben, die Nackten kleiden, die Gefangenen und Kranken besuchen und diejenigen aufnehmen, die um der Gerechtigkeit willen wegen der Ungerechtigkeit der menschlichen Gesetze verfolgt werden. Ohne diese Werke des Glaubens ist der Glaube, wie Jakobus sagen würde, ein toter Glaube. Und wie Luther mit unendlicher Berechtigung sagen würde: Die Werke des Glaubens – wenn diese Werke aus der „Beschneidung des Geistes“ stammen, die von einem Bischof oder einem Pastor, einem Propheten, einem Erleuchteten oder einem Verrückten vollzogen wird – sind dasselbe: eine Schande, eine Verleugnung Christi. Wir befürchten daher, dass jene römischen Bischöfe, die Christus durch ihre institutionalisierte Pornokratie und die Umwandlung des Vatikans in – eine Schule für Massenverbrecher – verleugnet haben, um in ihren dogmatischen Ansprüchen nicht nachgeben zu müssen, die These der Reformation manipuliert haben und ihre Führungsposition auf Kosten der Spaltung unter den Glaubensbrüdern gerettet haben. Luther wollte niemals den Glauben ohne die Werke des Glaubens meinen, sondern den Glauben ohne die Werke der Beschneidung, in diesem Fall des Papstes, dessen Messer die Perversion des Dekrets vollzog: „Jedes Knie soll sich vor Gott beugen“, um sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen, wie es in den Geboten der römischen Kirche des 16. Jahrhunderts geschrieben steht, die seit dem 12. Jahrhundert in Kraft waren und die, wie wir gesehen haben, bis weit ins 20. Jahrhundert hinein fortbestanden, als die Kinder Gottes massenhaft vor dem römischen Bischof niederknien mussten – das heißt: der Sohn auf den Knien vor dem Diener seines Vaters, nur weil dieser die Schlüssel zum Haus besitzt! Unglaublich, aber wahr.

Da er nun aber in diesen Regionen keinen Wirkungsbereich mehr hat und schon seit vielen Jahren den Wunsch hegt, zu euch zu kommen,

Was uns zur Beziehung zwischen dem Prediger und dem Gläubigen führt. Denn gewiss suggeriert die Beziehung zwischen dem Christen und demjenigen, durch den ihm der Glaube vermittelt wird, eine besondere Verbindung, jedoch nicht derart, dass das Wirken des Herrn durch das Tun des Dieners zunichte gemacht wird und dieser den Menschen zu seinem eigenen Ausbeutungsfeld macht, als hätte der Herr ihm das Seine übergeben und zugleich seinen Kindern das entzogen, was ihnen als übernatürliches Erbe zusteht: den Geist der Freiheit. Wer predigt, zeugt für Gott, nicht für sich selbst; er bringt freie Menschen hervor, keine Sklaven im Dienst ihrer materiellen Leidenschaften und fleischlichen Ambitionen. Der Lohn des Dieners steht seinem Herrn zu, niemals dem Menschen, dessen ewige Freiheit – befreit von jedem Opferzeichen, sei es in Form von Tieren, Ablässen oder Zehnten – ihre Freiheit einzig und allein Gott, dem Vater Jesu Christi, verdankt. Was, um auf den Anfang zurückzukommen, das ewige Band nicht aufhebt, das zwischen der Mutter und den Kindern entsteht, nämlich die Liebe. Dieses Band ist es, das wir in diesen Zeilen zwischen Paulus und den römischen Christen erkennen.

Ich hoffe, euch im Vorbeigehen zu sehen, wenn ich nach Spanien reise, und dort von euch auf den Weg gebracht zu werden, nachdem ich mich zuvor ein wenig von euch erfüllt habe.

Wird die Liebe jemals gesättigt? Ist sie nicht ein Fluss, der aus seiner Quelle trinken muss, um am Leben zu bleiben? Die gegenseitige Abhängigkeit des Christen von der Kirche ist also untrennbar und ewig. Daher hat Gott sie auf die Ebene der Ehe mit Christus erhoben, deren Frucht wir sind. Das Gegenteil davon – der äußerste Punkt der Knechtschaft, gegen den sich Luther erhob und den die Reformation ins Rampenlicht rückte – ist ein Manifest gegen dieses von Gott selbst geschaffene Symbol der Ewigkeit und macht aus dem Christen und der Kirche: Mutter und Sohn.

Doch nun breche ich im Dienst der Heiligen nach Jerusalem auf,

Dieses Symbol ist es, das alle, Kinder und Diener, zu einer Einheit macht, und alle, wie wir in dieser Abhandlung des Autors sehen, zu einem einzigen Leib, in dem das Bedürfnis aller Sache aller ist. Schließlich haben wir dies an Christus Jesus selbst gesehen, der, da er das Haupt aller ist, das Bedürfnis aller zu seinem Leib gemacht hat.

Denn Mazedonien und Achaja haben es für gut befunden, eine Sammlung zugunsten der Armen unter den Heiligen in Jerusalem zu veranstalten.

Und heute für dich und morgen für mich müssen wir alle stets so handeln, als wäre die Not des anderen unsere eigene. Gestern ebenso wie heute und morgen; und wenn diese Wahrheit heute durch die Entchristlichung der Völker erkalten

sollte, ist es unsere Pflicht, dieses Verhalten auf die Ebene des Rechts zu heben – jedoch nicht des menschlichen Rechts, das, wie wir um uns herum sehen, reine Täuschung ist, sondern des göttlichen Rechts. Und manche werden mir sagen: „Und wie soll das gehen?“ Worauf ich antworte: „Keine Sorge, Gott wird sorgen, öffne die Augen und schau hin.“

Und sie haben es so gewollt, da sie sich als ihre Schuldner betrachten; denn wenn die Heiden an ihren geistlichen Gütern teilhaben, müssen sie ihnen mit den materiellen Gütern dienen.

Jeder bringt bei, was er hat; und niemand erwartet, dass der Himmel etwas anderes als Licht gibt, oder die Luft etwas anderes als Wind. Die Kirche lebt von der Frucht des Wortes Gottes in uns, und wir vom Wort Gottes, das die Kirche in uns gesät hat. Soviel zum Verhältnis zwischen materiellen und geistlichen Gütern, das manche so weit zu verdrehen versuchten, dass sie den Christen zum Sklaven der geistlichen Gabe machten; woraus ersichtlich wird, dass sie, indem sie den Glauben zu einem Mittel der Bereicherung machen, dadurch jegliches Recht verlieren; denn was materiell ist, ist nicht geistlich, und da der Glaube mit einer Spitzhacke und einer Schaufel verglichen wird, gilt die Verleugnung des geistlichen Glaubens als vollendet. Ich meine damit: Gott ist der Versorger, und da alle in seinen Händen liegen, ist es ein Akt der Bosheit, diese Hand zu benutzen, um andere auszubeuten; dies hebt die Pflicht des Christen gegenüber dem Priester oder Pastor auf, der sich dem Leben vom Fleisch der Schafe widmet. Diese Lehre stammt nicht von mir, sondern ist der Ausdruck in Worten und Zeichen des Verhaltens der Apostel und der Kirchen.

Sobald dies erfüllt ist und ich euch diese Frucht übergebe, werde ich, nachdem ich bei euch vorbeigekommen bin, meinen Weg nach Spanien fortsetzen,

Und noch einmal, um die Abkehr vom reinen Glauben des Paulus durch jene Verkündigung Luthers zu unterstreichen: „Wenn ich euch diese Frucht übergebe“. Jesus Christus hat es bereits gesagt: „Wer meine Worte hört und sie nicht in die Tat umsetzt ...“. Und eine Frage: Ist er in Spanien angekommen? Oder fand seine Reise nie statt, weil er in Jerusalem festgenommen und zur Verurteilung nach Rom geschickt wurde? Oder wurde er später freigelassen und ging nach Spanien, von wo aus er zurückkehrte, um unter Nero zu sterben? Wie dem auch sei, dies sind nicht-doktrinaire Überlegungen, die die Erinnerungen an Paulus betreffen und zu denen, wie ich meine, bereits alles gesagt ist.

Und ich weiß, dass ich, wenn ich zu euch komme, mit der Fülle des Segens Christi kommen werde.

Wenn er nach Spanien ging, warum kehrte er dann nach Rom zurück, obwohl er wusste, dass dort sein Ende auf ihn wartete? War das vielleicht genau der Grund, warum er die Römer bat, für ihn zu beten, damit seine Kraft nicht nachlasse?

Ich ermahne euch, Brüder, um unseres Herrn Jesus Christus willen und um der Liebe des Geistes willen, mir in diesem Kampf zu helfen durch eure Gebete zu Gott für mich,

Ein merkwürdiger Mensch also, ja, mehr als merkwürdig, ich würde sagen wunderbar: der Autor, der sein Drama im Bewusstsein des Kindes selbst durchlebte, das im Alter von zwölf Jahren im Tempel das Kreuz Christi entdeckt und bis dahin mit dieser Wahrheit leben muss: Ich bin Christus.

damit er mich vor den Ungläubigen in Judäa bewahre und der Dienst, der mich nach Jerusalem führt, von den Heiligen wohlwollend aufgenommen werde,

Und als solcher ist sein ganzes Leben, da er die kommenden Ereignisse kommen sieht, ein ständiger innerer Kampf zwischen der natürlichen Kraft, die für die Verteidigung des Lebens eintritt, und der übernatürlichen Kraft, die das Vergessen dieser Pflicht zugunsten eines göttlichen Ziels fordert, das den Tod verlangt. Im Falle des Paulus zunächst mit den Juden, die ihn schon seit langem suchten, um ihn als Abtrünnigen und Verräter ihrer Sache zu töten.

damit ich, wenn ich durch den Willen Gottes voller Freude zu euch komme, mich in eurer Gesellschaft erquicken kann.

Und zweitens gegen die schreckliche Kraft, die derjenige überwinden musste, der den Ort seines Todes kannte: Rom.

Der Gott des Friedens sei mit euch. Amen

